Handwörterbuch

der

medicinischen Klinik

oder

der praktischen Arzneikunde;

nach

neuern Grundsätzen und Erfahrungen

bearbeitet

und

mit den schicklichsten und einfachsten Arzneiformeln versehen.

Zum Gebrauch ausübender Aerzte

von

D. Wilhelm Friedrich Dreyſsig

Russisch-Kaiserlichem Collegienrathe, ordentlichen Professor der Pathologie und Therapie und Director der medicinischen Klinik auf der Universität zu Charkow, Arzte der Universität, Mitgliede der Schul-Comité und der helvetischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundärzte.

Vierten Bandes erster Theil.

Epistaxis — Essera.

Erfurt 1820.

In der Keyserschen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIO
REG
MUS

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Epistaxis . . .	1
Erysipelas . . .	100
Essera	262

Digitized by Google

Digitized by Google

Epistaxis. Haemorrhagia narium. Haemorrhagia Hippocratis. Rhinorrhagia Ploucquet. Choanorrhagia. Nasenblutfluſs. Nasenbluten. Blutfluſs oder Blutung aus der Naſe. *Fr.* Hémorrhagie du nez. *Holl.* Neusbloding.

Definition.

Ein Blutfluſs, wo das Blut seinen Ursprung aus den Blutgefäſsen der Schleimhaut der innern Nase nimmt, die mit dem Namen der Schneiderschen Haut belegt wird, und entweder, wie gewöhnlich der Fall iſt, aus einem, oder, was seltener, aus beiden Naſenlöchern, zum Vorſchein kömmt, welcher abnorme Zuſtand entweder in einem dynamiſchen oder organiſchen Leiden der genannten Gefäſse zunächſt gegründet iſt.

Zufälle.

Es wird das Naſenbluten entweder durch vorlaufende Zufälle angekündigt, oder es erſcheint daſſelbe ohne dergleichen Zufälle plötzlich. Das Naſenbluten kündigen vorlaufende Zufälle an, wenn es entweder mit dem Charakter Synocha oder mit dem Charakter Typhus verbunden erſcheint,

ſcheint, und mehr von einem allgemeinen Leiden des Blutgefäſsſyſtems mit dem Charakter Synocha oder Typhus abhängt, als in einem örtlich dynamiſchen Leiden ſynochiſcher oder typhiſcher Abkunft, den Blutgefäſsen der Schneiderſchen Haut zunächst gegründet iſt, wo ſeltener ankündigende Zufälle diesem Blutfluſs vorherzugehen pflegen. Dergleichen vorlaufende und ankündigende Zufälle fehlen bei dem Nasenblutfluſs gänzlich, wenn derselbe mit dem Charakter der Lähmung verbunden vorkommt, oder bloſs als Folge organischer Abnormität erscheint, z. B. von Zerreiſsung oder Anfressung der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut zunächst abhängt. — Dem *Nasenblutfluß mit dem Charakter Synocha* gehen folgende Zufälle voran: Kopfschmerz, eine drückende Empfindung in den Schläfen und im Nacken, Schwindel, Ohrenklingen, Unfähigkeit zu denken, glühende Gesichtsröthe, welche sich vorzüglich an der verbindenden Augenhaut (Conjunctiva), an der Nase und an den Wangen zu erkennen giebt, womit sich zugleich ein unwillkührliches Thränen der Augen verbindet, Funken vor den Augen, und in der Nase selbſt vermehrte Wärme, Empfindung des Aderschlags, Gefühl von Vollheit, Zucken und Stechen in denselben, zuweilen auch Empfindung und Wahrnehmung des Schlagens der Carotiden, ja in einigen Fällen beobachtet man auch unter diesen Umständen Palpitationen im Unterleibe und einen zweimal anschlagenden Puls (Pulsus dicrotus). [1]) Diese vorher verkündigen-

1) To which are added ſome hints of crises by James Niholl. P. I. ſ. I. ch. I. §. I. ſq. oder Deſſelb. novae rarioque obſervationes circa variarum criſium praedictionem

digenden Zufälle des mit dem Charakter Synocha verbundenen Nasenblutflusses sind wohl nur selten alle zugleich gegenwärtig, und sie zeigen sich in vorzüglicherem Grade und häufigerer Anzahl, wo der Nasenblutfluss als Zufall eines synochischen Fiebers erscheint, besonders in dem höchsten Stande eines solchen Fiebers, wo denn aber diesen eben genannten ankündigenden Zufällen solche Fieberzufälle vorangehen oder doch mit ihnen verbunden sind, welche das synochische Fieber zu charakterisiren pflegen. Da, wo aber der Nasenblutfluss in der Höhe eines synochischen Fiebers erscheint, ist demselben kritischer Gehalt (Haemorrhagia narium critica) beizulegen. [1]) Der wirkliche, reichliche und erleichternde Nasenblutfluss erscheint und erfolgt öfters aus dem Na-

 sen-

tionem ex pulsu p. 2, §. II. — Die meisten Aerzte haben diesen Puls als ein gleichsam untrügliches Zeichen des bevorstehenden Nasenblutflusses gehalten. Es ist solches zwar häufig, jedoch nicht immer und nicht selten trüglich (Richters specielle Therapie, B. I. p. 74). So beobachtete Meyer denselben bei einem Wassersüchtigen, ohne dass Nasenbluten, welches erwartet wurde, darauf erfolgte, und auf der andern Seite sah derselbe bisweilen in Fiebern Nasenbluten entstehen, ohne dass dieser Puls vorher vorhanden war. (Meyer systematisches Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Blutflüsse B. I. p. 186. 187.)

1) Pezold de prognosi i. Febribus acutis. Edit. secund. Lips. 1778. §. 22. p. 37. Baldingers medicinisches Journal St. V. p. 57. Riederer Diss. d. Haemorrhagia narium, praesertim respectu semiotico. Altdorf. 1791. Vogel Diss. d. valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum. Hal. 1792. Kletten Progn. d. Haemorrhagia narium in morbis acutis critica et salutari, Viteberg. 1809.

Digitized by Google

ſenloche, das dem leidenden Organe am nächſten liegt und entſpricht. [1]) Der Ausfluſs des Bluts geſchieht bei dem ſynochiſchen Nasenblutfluſs meiſt tropfenweis, bisweilen jedoch in einem Strahl und das Blut iſt hellroth. Der ſynochiſche Blutfluſs kann, im Fall eine nicht unbedeutende Menge von Blut nach und nach oder auf einmal ausgeleert wird, als ſolcher nicht lange beſtehen, ſondern es wird, eben durch den Blutverluſt, der ſynochiſche Charakter der Krankheit gehoben, und es nimmt dieſelbe einen typhiſchen Charakter an. Meiſtentheils hört aber bey einem ſynochiſchen Nasenblutfluſs der Blutabgang von ſelbſt auf, und der Kranke empfindet nun in Hinſicht der Beſchwerden, die dem Blutfluſs vorangiengen oder denſelben begleiteten, eine bedeutende Erleichterung, oder iſt von demſelben ganz befreit. Jedoch kehrt der ſynochiſche Nasenblutfluſs nicht ſelten zurück. Die Blutmenge, welche bei demſelben ausgeleert wird, iſt ſehr verſchieden; aber es iſt unmöglich, daſs bei einem ſynochiſchen Nasenblutfluſs viel Blut ausgeleert wird, ohne daſs derſelbe ſeinen Charakter verlieren und den des Typhus annehmen ſollte. Seltener aber iſt der ſynochiſche Nasenblutfluſs profus, aber er kehrt gern nach einiger Zeit zurück. Ein ſolcher Nasenblutfluſs iſt immer aktiv und arteriell, und wenn *J. P. Frank* behauptet, es ſey gewiſs dazu, daſs wir einem Blutfluſs den Charakter Synocha zuſchreiben, nicht erforderlich, daſs immer ein heftiger Andrang des Bluts bei einer vermehrten Thätigkeit des ganzen Syſtems auf einen einzigen Theil

1) Gruner phyſiologiſche u. pathologiſche Zeichenlehre dritt. Ausgab. Jen. 1801. §. 395. p. 333.

Digitized by Google

Theil ſtatt finden müsse; sondern eine zu grofse Reizbarkeit in den Gefäfsen des Organs sey allein hinreichend, um ſtatt der gewöhnlichen schleimigen, serösen Feuchtigkeit aus eigner Kraft eine blutige auszuleeren, oder, im pathologischen Sinne zu sprechen, abzusondern; denn zu jenen Blutflüssen, welche man aktive nenne, trage eine krankhafte Absonderung mehr als eine mechanische Würksamkeit bei, und die sich dabei ereignende Anfüllung, Erweiterung und Zerreifsung der Gefäfse seyen eine Wirkung des Reizes, der das Geschäft der Absonderung umändere oder eine neue hervorbringe [1]); so scheint dem Verfasser diese Behauptung grofse Einschränkungen nöthig zu machen, indem da, wo bei einem synochischen Blutfluſs allgemeines dynamisches Leiden des Gefäfssystems, allgemeine Blutwallung, oder auch wohl synochisches Fieber gegenwärtig iſt, der Blutfluſs wohl nur allein dem heftigen Andrang des Blutes bei einer vermehrten Thätigkeit des ganzen Syſtems auf einen einzigen Theil zuzuschreiben, Blutsekretion aber nur da anzunehmen sey, wo ein dynamisch abnormer Zuſtand in den Gefäfsen des Organs, aus welchen sich das Blut ergieſst, ſtatt finden könne. Der Verfasser iſt daher eben so wenig geneigt, der Meinung *J. P. Franks*, als auch *Spangenbergs* unbedingt beizutreten, welcher letztere ebenfalls behauptet, dafs der synochische Nasenblutfluſs allemal ein Produkt der vermehrten oder veränderten Sekretionsthätigkeit der in der innern Nase verbreiteten arteriellen En-

[1]) Frank Epitome de curandis hominum morbis. L. V. P. II. p. 102.

Enden sey. [1]) Das ausfliefsende Blut ist bei einem synochischen Nasenblutflufs hellroth, hat eine dichte Beschaffenheit und viel Neigung zur Gerinnung, und auf demselben erzeugt sich eine wahre Entzündungshaut. Nicht selten ist ein solcher Blutflufs von Zufällen eines stärkeren oder gelinderen synochischen Fiebers begleitet, unter welchen Umständen man denn die gewöhnlichen Fieberzufälle, Frost, Hitze, einen häufigen mehr oder minder starken Aderschlag, oder einen rothen Harn beobachtet. Es kommt der synochische Nasenblutflufs am häufigsten bei jungen, robusten, blutreichen, wohlgenährten und thätigen Subjekten mit einer Anlage zu Krankheiten vor, welche den Charakter Synocha an sich tragen. Es erfolgt ein solcher Blutflufs gern bei Subjekten mit einer solchen Anlage begabt, wenn dieselben den Einflüssen positiver Reize ausgesetzt wurden, als z. B. heftigen Gemüthsaffekten, plötzlicher Erhitzung, dem ungewohnten Genufs geistiger oder stark reizender Getränke, sehr nährender oder gewürzter Speisen, dem Gebrauch sehr reizender Arzneien oder andern schädlichen Einflüssen, als plötzlicher Erkältung, unterdrückten Blutflüssen, als z. B. des monatlichen Blutflusses, wenn das gewohnte Aderlassen unterlassen wurde. Es hört ein solcher Blutflufs meist von selbst auf, indem durch die Entziehung des Bluts der synochische Zustand des Körpers gehoben wird, oder es geht derselbe bei längerer Dauer in einen typhischen Nasenblutflufs über. Der Aderschlag wird während

1) Spangenberg über die Blutflüsse in medicinischer Hinsicht. Braunschweig 1805. §. 2. p. 195.

rend des Blutabgangs weicher und langsamer. Die Gränze zwischen einem synochischen und einem typhischen Nasenblutfluſs ſtöſst nicht selten so nahe zusammen, daſs die Unterscheidung beider Krankheitscharaktere nicht geringen Schwierigkeiten unterworfen iſt. Der synochische Nasenblutfluſs kommt viel seltener vor, als der typhische und derjenige, welcher mit dem Charakter Lähmung verbunden iſt. — *Der Nasenblutfluſs mit dem Charakter Typhus* wird, wenn er mit einem allgemeinen dynamischen Leiden des Gefäſssyſtems verbunden iſt, bisweilen auch durch vorlaufende Zufälle angekündigt. Besonders iſt dies der Fall, wenn derselbe als Zufall von Fiebern erscheint, die den Charakter des Typhus haben, und vorzüglich beim anſteckenden Typhusfieber, wenn dasselbe gesunde, mit einer Anlage zu synochischen Krankheiten begabte Individuen befällt. Es gehen alsdann diesem Blutfluſs bisweilen Eingenommenheit des Kopfs, die Empfindung von Druck, besonders in der Stirngegend, Gefühl von Vollheit, Betäubung, Schwindel oder Schläfrigkeit voran. Diese Vorboten sind aber im geringeren Grade vorhanden, als sie bei dem synochischen Nasenblutfluſs zu erscheinen pflegen, und kommen bei demselben seltener vor. Man beobachtet zuweilen auch bei dem typhischen Nasenblutfluſs, wo derselbe krampfhafter Abkunft iſt, Vorboten, Zufälle, die zum Theil mit einander im Widerspruch zu ſtehen scheinen, als z. B. abwechselnde rothe und blasse Gesichtsfarbe, Kälte der Extremitäten, überlaufende Schauder, Zusammenschrumpfen und Bleichheit der Haut, welche mit fliegender Hitze, abwechselnden vorübergehenden

Zu-

Digitized by Google

Zufällen der Sinnorgane, als z. B. grofse Empfindlichkeit der Augen und Gehörorgane gegen äufsere Eindrücke, zuweilen vorbergehende Verdunkelung des Gesichts und Taubheit, Schwindel, zuweilen Ohnmachten, Spannung der Hypochondrien, Abgang eines blassen Harns, zuweilen krampfhafter Zustand der innern Theile, daher erschwertes Athemholen und Beängstigungen in den Hypochondrien, manchmal auch Herzklopfen. Der Aderschlag ist sehr veränderlich, bald klein krampfhaft und dann wieder wellenförmig, weich und schwach. Der typhische Nasenblutfluss ist ebenfalls arteriell und aktiv, entweder als ein allgemeines dynamisches Leiden des Gefässsystems zu betrachten, oder, was auch nicht selten der Fall ist, als eine örtlich-dynamische Affektion der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut. Es werden von dem typhischen Nasenbluten Subjekte befallen, welche eine Neigung zu Krankheiten mit dem Charakter Typhus, besonders auch krampfhafter Art haben, wenn auf sie positive Reize von der Art wirken, wie sie bei vorhandener Anlage zu synochischen Krankheiten synochische Blutflüsse herzorzubringen fähig sind, oder wenn auf sie schwächende Ursachen, als z. B. niederschlagende Leidenschaften, Aufenthalt in feuchter Luft wirken. Es werden ferner von dem typhischen Nasenblutfluss Individuen befallen, welche an Fiebern und andern Krankheiten leiden, die den Charakter Typhus an sich tragen. — *Der Nasenblutfluß mit dem Charakter Lähmung, so auch derjenige Nasenblutfluß, welcher durch mechanisch oder chemisch auf die Blutgefäße der Schneiderschen Haut der Nase unmittelbar wirkende Ursachen veranlaßt wird, erscheinen*

um *plötzlich ohne alle Vorboten.* Der Blutfluss aus der Nase habe nun diesen oder jenen Charakter, so geht das Blut gewöhnlich durch die vorderen Nasenöffnungen ab, zuweilen gelangt es aber doch auch durch die hinteren Nasenöffnungen in die Höhle des Mundes, was besonders dann leicht geschieht, wenn der Nasenblutfluss im Schlafe beginnt. Es verursacht alsdann das Blut sehr leicht durch seinen Reiz Husten und Erbrechen. Bisweilen ereignet sich dieses auch im wachenden Zustande, da nämlich, wo die blutende Stelle der Schneiderschen Haut mehr nach hinten sich befindet, oder da, wo der Blutfluss sehr heftig ist, oder wo die vorderen Nasenöffnungen durch Blutpfröpfe verstopft sind, und dem andringenden Blut der Weg nach vorn versperrt wird. Es fliesst unter solchen Umständen das Blut in die Mundhöhle, wird verschluckt, entweder durch den Mastdarm zugleich mit dem Darmkoth ausgeleert, oder, wenn es in bedeutender Menge in dem Magen sich ansammelt, nicht selten auch aus demselben durch Erbrechen, oder endlich es wird, indem es den Kehldeckel reizt, durch Husten ausgeworfen. Unter solchen Umständen ist die leichte Verwechselung mit Blutflüssen aus andern Organen z. B. aus den Gedärmen, aus dem Magen oder der Lunge, auf den ersten Anblick möglich. Die mangelnden eigenthümlichen Zufälle der Darmblutungen, des Blutbrechens und des Bluthustens, müssen hier die Erkenntniss vom Ursprunge der Blutung berichtigen, mit welcher der Arzt auch dadurch in's Reine kommt, wenn er dem Kranken bei fest verschlossenem Munde die Luft stark durch die Nase einziehen, oder wie-

der-

Digitized by Google

derholte Einspritzungen in die Nasenlöcher machen läfst, wodurch der Blutpfropf meistentheils in die Rachenhöhle fällt, und nun das Blut durch die vorderen Nasenöffnungen ausfliefst. Zuweilen, aber wiewohl gewifs selten, rinnt das Blut im Strome im wachenden Zustande, bei ganz aufgerichtetem Kopfe, sowohl aus den vorderen als den hinteren Nasenöffnungen seinen Ursprung nehmend, — eine Erscheinung die der Verfasser zweimal in Rufsland beobachtete. In dem ersten Fall war der Blutfluss durch das Waschen des heftig schwitzenden Kopfs mit Eiswasser entstanden, in dem andern aber durch die örtliche Behandlung eines Gesichtsausschlag's erregt worden. — Das Blut fliefst bei einem Nasenblutfluss entweder nur aus einem Nasenloche, was gewöhnlich der Fall ist, besonders wenn es sich in geringer Menge zeigt, und meistentheils nur aus einer kleinen Stelle der Schneiderschen Haut, oder es fliefst aus beiden Nasenlöchern zugleich [1]), nur tropfenweise, oder in einem sanft rieselnden Strome, oder in einem Strahl continuirlich oder stofsweise. In einigen Subjekten kommt das Blut bald aus dem rechten, bald aus dem linken Nasenloche, [2]) doch gewöhnt sich der Blutfluss insgemein an daffelbe Nasenloch. [3]) Beim stellvertretenden Nasenblutfluss ergiefst sich häufig das Blut immer aus einem bestimmten Nasenloche. Das Blut sieht ent-

[1]) Joseph Frank Acta Instituti clinic. universitat. Vilnens. Ann. III, IV, V, VI, Lips. 1812. p. 45.

[2]) Wedel Diss d. Hämorrhagia narium. Jen. 1718. p. 4.

[3]) Vogel Handb. d. praktisch. Arzneikunst B. V. p. 29. §. 1.

entweder hellroth aus, oder dunkelroth, oder blaſsroth und wäſſerich. Ob daſſelbe aus den Schlagadern, oder aus den zurückführenden Adern der Schneiderſchen Haut ſeinen Urſprung nehme? darüber iſt man nicht einig, und dennoch hat man verſchiedene Kennzeichen aufgeſtellt, um diese Quellen auszumitteln, welche theils auf der Farbe, theils auf der Art, wie daſſelbe ausfließt, beruhen; [1]) es ſind aber dieſe Zeichen unſicher, und leiſten ſchon deshalb dem Arzte keinen Nuzzen. Iſt der Naſenblutfluſs aktiv, d. h. hat derſelbe den Charakter Synocha oder Typhus, ſo iſt derſelbe wohl immer arteriell, und nur ſelten, bisweilen im Alter, und wenn dieſer Blutfluſs von äuſsern mechaniſch oder chemiſch wirkenden Urſachen entſteht, iſt derſelbe venöſen Urſprungs, [2]) und da nun der Naſenblutfluſs, häufiger aktiver, als paſſiver Art ſich zu ereignen pflegt, ſo kommt auch das arterielle Naſenbluten wohl häufiger vor, als das venöſe. [3]) Das Geſicht wird bei einem typhiſchen oder paralytischen Naſenblutfluſs, wenn derſelbe von einiger Bedeutung iſt, bläſſer, indem es ſeine Röthe verliert, die Lippen werden blau, und fangen an zu zittern, der Kranke wird bey mehrerer Zunahme des Blutverluſtes unruhig und beängſtigt, kalte Schauer wechseln mit Hitze ab, die

1) Gobbelaer Diss. d. narium hämorrhagia. §. 10. p. 8.

2) Reil über d. Erkenntniſs und Kur der Fieber. B. III. p. 66.

3) Wagner pr. Böhmer Diss d. sanguinis profluvio e naribus maxime eo, quod in senibus observatur. Hal. 1774. §. 6. p. 5. Wollkopf Untersuchungen über die Erſcheinung, Bildung und Heilung d. Blutausfluſſes. Th. I. §. 321. p. 184.

Digitized by Google

die Extremitäten werden kälter und bleicher, die Kopfschmerzen nehmen zu, und der Kranke zittert, gähnt und seufzt, der Aderschlag wird schneller und schwächer, Gemeingefühl und Sinnorgane werden erhöht, indem der Blutverlust zunimmt, das Gehör wird scharf, das Auge erträgt den Reiz des Licht's nicht mehr. Es entsteht unter diesen Umständen Neigung zum Erbrechen, ja wirkliches Erbrechen, zuletzt Ohnmachten oder bisweilen auch Zuckungen, ja es erfolgt sogar auch manchmal der Tod. [1]) Nicht immer, jedoch bisweilen, beobachtet man zwischen den jetzt erzählten Zufällen und der Menge des ausgeleerten Bluts, ein gewisses Verhältnifs, denn nicht selten geben sich schon die eben genannten Zufälle zu erkennen, bevor dem Kranken mehr als einige Unzen Blut durch den Blutausfluss entzogen sind, es nehmen aber diese Zufälle an Heftigkeit und Extension sehr bald zu, wenn, was sich nicht selten ereignet, eine sehr beträchtliche Menge von Blut verloren geht. Bisweilen wird aber auch eine aufserordentlich grofse Menge von Blut ausgeleert, und der Ausgang, wie kurz vorher bemerkt worden, ist tödtlich. [2]) Bisweilen fliefst das Blut in so aufserordentlicher Menge ab, dafs daffelbe, wie ich vorher zwei Fälle aus meiner eigenen Erfahrung anführte, nicht einmal Platz hat, sich aus den vorderen Nasenöffnungen zu er-

[1]) Fabricius Hildanus Oper. omnia Obs. chirurgic. Cent. VI. obs. LXXXII. p. 606 Francof. ad Moen 1646. Bündel pr. Vogel Diss. d. rarioribus quibusdam morbis. Götting. 1762. No. 5. u. in Vogels kleinen akademischen Schriften. No. 2.

[2]) Nicolai Pathologie. V. VI. p. 372.

Digitized by Google

ergieſsen, ſondern zugleich auch durch die hintern Naſenöffnungen und den Mund quillt. *Fontanus* erzählt das Beiſpiel eines achtzigjährigen Mannes, welcher, mit einemmahle ohne allen Verluſt ſeiner Kräfte, ſieben Pfund Blut verlor, und der nämliche ſoll ſeit ſeinem zwanzigsten Jahre gewohnt geweſen ſeyn, alle Jahre drei bis viermal dieſe Blutausleerungen zu bekommen, und dabei alſo ein hohes Alter erreicht haben. [1]) *Amatus Luſitanus* behandelte einen Mann, welchem, nachdem er lange Zeit ein viertägiges Fieber gehabt hatte, das Naſenloch der linken Seite plötzlich ſo heftig an zu bluten fing, daſs in einem Zeitraum von fünf Tagen, zwanzig Pfund Blut verloren gingen. Der nämliche Schriftſteller erzählt das Beiſpiel eines Knaben, bei welchem in einem Zeitraum von ſechs Tagen vierzig Pfund Blut ausgeleert wurden. [2]) Noch mehrere Beiſpiele dieſer Art, findet man bei *Meyer* geſammelt. [3]) Alle Naſenblutflüſſe typhiſchen und paralytiſchen Charakters machen leicht Rückfälle, ja man hat nicht ſelten auch periodiſche Naſenblutflüſſe beobachtet. [4]) *Blankard* ſahe das Periode haltende Naſenbluten alle Stunden auf den Glockenſchlag erfolgen, [5]) und mehrere Fälle von periodiſchem Na-

[1]) Responsiones et Curationes medicinales. p. 170.

[2]) Amatus Lusitanus Curationes medicinales. Cent. II. Cur. 100. p. 339.

[3]) Meyer a. a. O. p. 175. 176.

[4]) Caeſtryk i. le Roux Journal de Médec. T. XXII. p. 49. Merz Diss. d. varice interno. §. 10. i. Frank Delect. opusculor. V. VIII. p. 294.

[5]) Diar. Holland. Cent. VI. obs. 14.

Digitized by Google

Nasenblutfluss hat *Medicus* gesammelt. [1]) Der Verfasser sahe einigemal bei jungen Mädchen, in den ersten Jahren der Menstruation, wie auch bei Weibern, wo die Menstruation ausblieb, monatlich ein Periode haltendes Nasenbluten, sehr regelmäfsig, als stellvertretende Absonderung erscheinen. — Es ist bei den Schriftstellern auch die Rede von einer *Epistaxis spuria*. Es kann nämlich das durch die vorderen Nasenöffnungen ausfliefsende Blut, ursprünglich aus den Gefäfsen des Magens, der Brust oder der Mundhöhle seinen Ursprung nehmen, was sich aus den örtlichen Beschwerden erkennen läfst, welche jeden dieser Blutflüsse zu begleiten pflegen. Zu diesem falschen Blutfluss gehört auch derjenige, wo bei Blutungen des inneren Ohrs (Otorrhagia interna), welche gemeiniglich die Folge einer Gewaltthätigkeit sind, zuweilen das Blut durch die Eustachische Röhre in die Nase und in den Mund dringt, welches oft mit gleichzeitigem Blutabgang aus dem äufseren Ohr statt findet.

Geneigtmachende Ursachen.

Wenn *Aristoteles* die Frage aufwarf, warum unter allen Thieren allein dem Menschen der Nasenblutfluss eigen sey? [2]) und *Plinius* ebenfalls behauptet, dafs der Nasenblutfluss nur bei dem Menschen vorkomme, [3]) so leiden ihre Behaup-

tun-

1) Medicus Geschichte Periode haltender Krankheiten, zweit. Aufl. Carlsruh 1792. B. I. p. 85.

2) Aristoteles Problem. Sect. X. Probl. II. T. II. p. 41.

3) Plinius Histor. natur. L. XI. Sect. XC. Cap. 38. T. II. p. 584. 7.

tungen doch einige, obgleich sehr geringe Einschränkungen, indem sowohl bei dem Hornvieh, als bei den Pferden, bei welchen bisweilen, von den ihnen beim Saufen aus stehenden Wässern in die Nasenhöhle kommenden Blutigel, Nasenbluten entsteht.

1) Das männliche Geschlecht ist, wie man beobachtet hat, öfterer dem Nasenbluten unterworfen als das weibliche. [1]) Demohngeachtet giebt es Aerzte, welche, auf ihre Erfahrung gestützt, dem männlichen Geschlecht keine grösere Geneigtheit zu diesem Blutfluss zugestehen wollen, als dem weiblichen. [2])

2) Das jüngere Alter hat eine besondere Geneigtheit zu dem Nasenblutfluss, da in jüngeren Jahren häufige Congestionen des Blut's nach dem Kopf statt finden, und überdem die Gefäfse ihrer in diesem Alter grösseren Zartheit wegen, dem eindringenden Blute weniger Widerstand leisten können. Aus diesen Ursachen leidet das jugendliche Alter, vom sechsten Jahre bis zur Mannbarkeit, am meisten an Nasenbluten, und es ist dasselbe in diesem Zeitraume des Lebens nicht selten habituell, und gleichsam der Vorläufer des Bluthustens und der Lungenschwindsucht, welche in dem Zeitraume zwischen den zwanzigsten und dreifsigsten Jahre erscheint. [3]) Man hat sogar Beob-

[1]) Reil a. a. O. B. III. p. 68.
[2]) Fogel ein pr. Heilmann Diss. d. Epistaxi. Würceb. 1801. p. 6.
[3]) a Plenk Doctrina d. cognoscend. et curand. morb infantum. Viann. Tergest. 1807. p. 119.

obachtungen von Naſenbluten bei neugebohrnen Kindern. [1])

3) Subjekte mit Geneigtheit zu ſynochiſchen Krankheiten, haben eine Geneigtheit zu dem Naſenblutfluſs mit dem Charakter Synocha. Subjekte mit Geneigtheit zu typhiſchen Krankheiten beſitzen auch eine Geneigtheit zum typhiſchen Naſenblutfluſs. Daher beobachtet man den Naſenblutfluſs häufig bei ſcrofulöſen Subjekten, und beſonders bei ſolchen, welche eine Anlage zur Schwindſucht haben. Daher neigen Kinder, die öfteren Catarrhen ausgeſetzt ſind, in der Folge beſonders zum Naſenbluten. Individuen mit einer Anlage zu Krankheiten mit dem Charakter der Lähmung, tragen auch eine Anlage zu dem Naſenblutfluſs mit dem Charakter Lähmung in ſich. Aus dieſer Urſach beobachtet man auch dieſen Blutfluſs nicht ſelten bei Greiſen. [2]) Es hat dieſer Blutfluſs bei Greiſen wohl im allgemeinen ſeinen Grund in der ſich mehr und mehr neigenden Vitalität der Blutgefäſsmündungen in der Schneiderſchen Haut zur Lähmung, als einer unzertrennlichen Folge des Alters, wo denn dieſelben, dem durch verſchiedene Veranlaſſungen bisweilen mehr als gewöhnlich, in Bewegung geſetztem Blute nicht den gehörigen Widerſtand leiſten können. Indeſs iſt dieſes wohl nicht immer

1) Pohl Diss. d. Varice int. morb. quorund. causa i. Frank Delect. Opuscular. V. VIII. p. 291.

2) Probſt Diss. d. Haemorrhagia narium in senibus. Hal. 1752. Wagner pr. Böhmer Diss. d. sanguinis profluvio e naribus, maxime eo, quod in senibus observatur. Hal. 1774.

mer] die nächſte Urſache des im Greiſenalter vorkommenden Naſenblutfluſſes, der bisweilen als ſtellvertretende Abſonderung eines Haemorrhoidalblutfluſſes einen Schlagfluſs abwendet, indem er, wenn er unterdrückt wird, eine Blutsekretion im Gehirne und einen dadurch erfolgten Schlagfluſs zur Folge haben kann, [1]) ſo wie derſelbe, wenn er nicht als ſtellvertretende Abſonderung eines Haemorrhoidalblutfluſſes erſcheint, ſondern in beginnender Lähmung der Blutgefäſsmündungen zunächſt gegründet iſt, als ein ziemlich ſicherer Vorbothe des nahenden Schlagfluſſes zu betrachten iſt. [2])

4) Perſonen, denen ein Glied abgenommen worden iſt, haben ebenfalls eine Geneigtheit zu dem Naſenblutfluſs, [3]) weil bei ihnen immer, wenn ſie nicht weniger Nahrungsmittel zu ſich nehmen, als ſie zur Ernährung bedürfen, eine Plethora ad ſpatium vorhanden iſt. [4])

5) Perſonen, welche ein- oder mehreremale einen Naſenblutfluſs erlitten, behalten eine Geneigtheit zu demſelben, denn er kommt bei ſolchen leicht wieder, und wird bisweilen habituell. 6)

[1]) Wagner pr. Böhmer a. a. O. p. 17. §. 21.
[2]) Thomann i. Röschlaubs Magazin d. Heilkunde B. V. St. I. p. 43. Cullen Anfangsgründe d. praktiſch. Arzneikunſt, zweite Ausgabe B. II. p. 303. §. 817. Burserius de Kanilfeld Inſtitutiones Medicinae practicae V. III. C. XII. p. 252. §. 339.
[3]) Langii Oper. omn. P. III. p. 226.
[4]) Caldani Inſtitutiones physiologicae et pathologicae edid. Sandifort. L. B. 1784. T. II. §. 120. p. 434.

6) Es ſcheint auch, daſs eine erbliche Geneigtheit zu dem Naſenblutfluſs ſtatt findet, wie man überhaupt eine erbliche Anlage zu Blutflüſſen annehmen muſs. [1] *Friederich Erdmann Vogel* beobachtete eine Familie, in welcher die Aeltern und ihre zahlreichen Kinder ohne Ausnahme, häufig am Nasenbluten litten, wovon sie nicht befreiet werden konnten. [2] Andere Schriftſteller beobachteten ebenfalls einen angebornen Naſenblutfluſs. [3]

Gelegenheitsursachen.

Die Ursachen, welche zur Entſtehung eines Nasenblutflusses Gelegenheit geben können, wirken A) entweder dadurch, daſs sie die normale Vitalität der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut der Naſe quantitativ verändern, *a.* als aktive und passive Krankheitsreize verschiedener Art, *b.* sympathisch oder antagoniſtisch. B) Oder sie wirken mechanisch oder chemisch auf die genannten Gefäſse, indem sie ihre Textur zerſtören. — Zu den

[1] Rosen resp. Zetzell Diss. de morbis evacuatoriis sanguinis, Upsal. 1752. p. 3. van Iwer Diss. d. causis Haemorrhagiarum. L. B. 1757. p. 10. Bolten Diss. d. Haemorrhagiis spontaneis in genere. L. B. 1763. p. 33. Szkrochofsky Diss. de Haemorrhagiis, i. Stollii Diss. medic. i. universitat. Vindobonens. habit. edid. Eyerel. V. I. p. 349. §. 4. Rougemont Abhandl. über d. erblich. Krankheit. a. d. Fr. übers. v. Wegler, Fr. a. M. 1794. p. 90. §. 72

[2] F. E. Vogel Diss. de valore critico haemorragiae narium et haemorrhoidum, Hal. 1792. p. 7.

[3] Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. III. Ann. II. obs. 227. Schol. R. A. Vogel Praenot. Goetting. P. II.

den Ursachen, welche zur Entstehung eines Nasenblutflusses Gelegenheit geben können, gehören nun folgende:

1) Jede Erhitzung und heftige Anstrengung des Körpers, besonders in einer heifsen Temperatur. Daher ist der Nasenblutfluss sehr häufig und oft sehr heftig bei Soldaten auf Märschen, in der heifsen Sommerhitze, welche Wallungen des Bluts nach dem Kopf, die durch die Erhitzung der metallenen Schilde vor der Stirn, und durch den Genufs des Branntweins sehr vermehrt werden, hervorbringen, aber durch den Blutfluss, wenn er mäfsig ist, erleichtert werden. [1]) Hierher gehört auch jede heftige körperliche Bewegung, als Tanzen, Reiten, Gehen.

2) Grofse Hitze, besonders wenn sie auf den Kopf wirkt, vorzüglich aber Sonnenhitze (Insolatio). [2]) Frühlingswärme nach heftiger Winterkälte. Heifse Bäder. [3])

3) Heftige Anstrengungen des Geistes. [4])

4) Heftige Erschütterungen des Körpers, als Niesen und Husten.

1) Handbuch der prakt. Arzneiwissenschaft und Wundarzneikunst bei Armeen im Felde, Leipzig 1797. Th. I. p. 568. Augustin medizinisch chirurgisches Taschenbuch für Feldwundärzte, Berlin 1807. p. 34.

2) Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. I. Ann. I. Obs. 24.

3) Fabrizius Hildanus Oper. Centur. V. Obs. 72. p. 465.

4) Morgagni d. sedibus et causis morbor. Epist. III. Nr. 13.

Digitized by Google

5) Heftiges Reiben und Jucken der Nase mit dem Finger oder irgend etwas anderem.

6) Geistige [1]) und gewürzhafte Getränke aller Art, und Mifsbrauch erhitzender und reitzender Arzneymittel. [2])

7) Starke Gerüche, [3]) und Niefsmittel. [4])

8) Heftige Leidenschaften, als Zorn, Schreck, [5]) und Liebe. [6])

9) Epidemische Constitution. So herrschte der Nasenblutfluss im Jahr 1200 im Toskanischen und Romanga epidemisch, und zwar mit tödtlichem Erfolg, so, dafs viele Menschen an demselben in sehr kurzer Zeit starben, indem der Tod schon nach dem Verlauf von 24 Stunden erfolgte. [7]) Aelterer und neuerer Aerzte Beobachtungen zur Folge, erscheint der Nasenblutfluss vorzüglich im Frühjahr und Herbste, besonders um die Zeit der Aequinoctien. [8]) — Endemisch soll das Nasenbluten in warmen mittägigen Gegenden seyn, und bei deren

1) Aretaeus Acut. L. II. C. II.
2) Pechlin Observ. physic. medic. L. III. Obs. 40. p. 94.
3) Rhodius Cent. III. Obs. 99. Bruyerinus de re cibaria. L. I. C. XXIV.
4) Kerkring Opera omnia anatomica. Obs. 51. p. 109.
5) Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. VI. App. 359.
6) Martini zwei Dutzend Beobachtungen, p. 7.
7) Morgagni de sedibus et causis morborum L. I. Epist. XIV. p. 117. Art. 25.
8) Hippocratis Aphorism. Sect. III. Aphorism. 20. p. 1248. Fr. Hoffmann Medicin. rational. systematic. T. III. Sect. I. C. I. p. 11. §. 7.

Digitized by Google

ren Bewohnern, durch die geringfügigsten Veranlassungen erregt werden. [1])

10) Niederschlagende Gemüthsbewegungen, als Traurigkeit, Kummer, Sorgen.

11) Grofse Kälte, [2]) Erkältung besonders der Füfse, und Aufenthalt in feuchter kalter Luft.

12) Unterdrückung oder Aussenbleiben normaler oder gewohnter Blutflüsse, als z. B. des monatlichen Blutflusses, [3]) eines der Natur zur Gewohnheit gewordenen Gebärmutterblutflusses, [4]) eines Haemorrhoidalblutflusses, [5]) oder eines Blutflusses aus der zu bestimmten Zeiten des Jahrs sonst aufgebrochenen Blutaderknoten. [6])

13) Unterdrückung von Hautkrankheiten. So beobachtete der Verfasser im vorigen Jahre, ei-

1) Willerding pr. Vogler Diss. d. haemorrhagia narium. Helmst. 1673. §. 33.

2) Helwig Observation. medic. n. 26.

3) Gackenholz Diss. Aegra haemorrhagia narium ex supressione mensium laborans. Helmst. 1716. Niezky Diss. d. Haemorrhagiae narium ac gingivarum salubritato loco fluxus menstrui casu quodam comprobata. Hal. 1772. Baldinger neues Magazin für Aerzte. B. X. p. 323.

4) Fabricius Hildanus a. a. O. Centur III. Obs. 12. p. 193.

5) Alberti Diss. de haemorrhoidum insolitis viis. Hal. 1718. §. 16. Desselb. Diss. de excrescentia nasi cum haemorrhoidum anomaliis connexa. Hal. 1729. §. 4. p. 17. Schwerdtner in Commercio Norico T. V. 1735. p. 274. Schurig Parthenologia. Sect. II. C. IV. §. 5. p. 124.

6) Fabricius Hildanus a. a. O. Cent. I. Obs. 15. p. 91.

Digitized by Google

einen aufserordentlich heftigen Nasenblutfluſs, bei einer Frau, bei welchem sich das Blut in Strömen aus den vorderen und hinteren Nalöchern ergoſs, nachdem zuvor ein sogenannter Kupferausschlag des Gesichts, (Gutta rosacea) durch äufsere zusammenziehende Mittel, schnell vertrieben worden war.

14) Manche Idiosynkrasien, vermöge deren beſtimmte Gerüche, und andere Einflüsse, Nasenbluten erregen. Hierhin gehört z. B. das Lauten der Glocken, [1]) der Anblick eines Kalbskopfs, [2]) und das Reiben der Nasenwurzel mit Schafgarbe, [3]) von welchen Ursachen man beobachtet hat, daſs sie Nasenblutfluſs erregten.

15) Alle Arten von Fieber, häufig synochische Fieber, wo der Nasenblutfluſs als kritisches Phänomen erscheint. Oft findet sich dieser Blutfluſs auch bei typhischen Fiebern von höherem Grade ein, aber als eine unwillkommene Erscheinung, als z. B. in der Peſt, [4]) im Faul-

1) Blankard Collect. medic. physic. Cent. VI. Obs. 74. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III.

2) Rhodius Cent. I. Observ. 89.

3) Reil a. a. O. p. 69.

4) Diemenbroeck de peſte hiſtoria Arenac. 1644. 89.

Digitized by Google

Faulfieber, [1]) im Nervenfieber, [2]) im gelben amerikanischen Fieber. [3])

16) Chronische Krankheiten verschiedener Art, welche den Nasenblutfluss entweder aus Mitleidenheit erregen, oder dadurch, dass mit ihnen ein typhisches oder paralytisches Leiden des Blutgefässsystems verbunden ist. Zu diesen gehören der Schaarbock, [4]) der Morbus maculoso haemorrhagicus, [5]) Wassersucht, [6]) Würmer in den Gedärmen, [7]) Krankheiten der Leber, [8]) und der Milz, [9]) Krämpfe im Unterleibe, Unverdaulichkeit.

17)

1) Huxham Opera physico medica cur. Reichel Lips. 1764. T. II. C. V. p. 50. Wepfer Cicutae aquaticae histor. et nox. Basil. 1679. C. V. p. 52.

2) Wilson über die Erkenntniss und Cur der Fieber a. d. Engl. übers. v. Töpelmann. Leipz. 1804. B. I. p. 306.

3) Eymann Diss. de Febre flava Indiae occidentalis. Hal. 1799. p. 16. 17. van Marle Diss. d. Typho icterode Indiarum occidentalium. Marburg. 1799. p. 24.

4) Histoire de l'Academie Royale des Sciences. 1699. p. 52.

5) Rosenauer Diss. d. Morbo maculoso haemorrhagico s. Haemorrhoea petechiali. Wirceburg. 1802. p. 7.

6) Stoll Ratio medendi P. III. p. 21.

7) Hieronymus Diss. d. Haemorrhagiis. Erford 1748. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. I. obs. 99.

8) Bianchi Histor. hepatis p. 110. Portal Cours d'Anatomie V. p. 308. Joseph Frank Acta Institut. clinic. universitat. Vilnensis. Ann. III. IV. V. VI. Lips. 1812. p. 43.

9) Marcellus Donatus L. IV. c. 9. p. 349 Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. Ann. II. obs. 228.

Digitized by Google

17) Aeussere Gewaltthätigkeiten, welche auf den Kopf oder die Nase wirken, als z. B. heftige Erschütterungen und Verletzungen des Kopfs, der Nasenbeine, und der Schneiderschen Haut, z. B. durch Ausziehen der Haare aus der Nase, Ausziehen der Nasenpolypen, Blutigel welche an der Nase angesetzt, in die Nasenlöcher hineinschlüpfen, wovon *Zacutus Lusitanus* ein Beispiel erzählt, [1]) oder beim Schwimmen in stehenden Wässern, in die Nase gelangen, [2]) Insekten, welche in die Nase gekrochen sind, [3]) chemisch oder mechanisch wirkende Substanzen, welche in die Nase gelangt sind, und die Blutgefäse der Schneiderschen Haut verletzen, örtliche Krankheiten der innern Nasenhöhle, als z. B. Geschwüre, schwammigte polypöse, scirrhöse und krebsartige Auswüchse, Blutaderknoten, welche sich öffnen. [4])

18) Ursachen, welche den Kreislauf des Bluts stöhren und hintern, und grose Gefäse drükken, als zu enge Kleidungsstücke, vorzüglich enge

1) Meyer a. a. O. p. 201.

2) Galenus de locis affectis. L. IV. C. V. Cl. IV. p. 52. Sennert Pract. medic. L. I. P. III. Sect. IV. Cap. VIII. p. 965.

3) Hunold pr. Salzmann Diss. d. Verme naribus excusso Argentor. 1721. i. Halleri Collect. Disputat. V. I. p. 587. Ernst i. d. Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. I. p. 228. Observ. 99.

4) Merz pr. Pohl Diss. d. Varice interno morborum quorundam causa. Lips. 1785. i. Frank Delect. opusculor. V. VIII. p. 291.

Digitized by Google

enge Halsbinden, so wie auch die Schwangerschaft in ihrem spätern Zeitraume. [1])

19) Abhängige Lage des Kopfs.

Nächste Ursache.

I. Die nächste Ursache eines auf dynamischen Leiden der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut der Nase beruhenden Blutflusses, besteht immer in einer quantitativ veränderten Vitalität, entweder der genannten Gefäfse allein, oder des gesammten Blutgefäfssystems. Dieses dynamische, örtliche oder allgemeine Leiden der Blutgefäfse besteht nun darin, dafs entweder örtlich oder allgemein

A. Reizbarkeit und Wirkungsvermögen dieser Blutgefäfse erhöht sind (Nasenblutfluss mit dem Charakter Synocha).

B. Oder die Reizbarkeit derselben zwar erhöht, das Wirkungsvermögen, besonders ihrer Mündungen, geschwächt ist (Nasenblutfluss mit dem Charakter Typhus).

C. Oder Reizbarkeit und Wirkungsvermögen derselben unter ihren Normalgrad herabgestimmt sind (Nasenblutfluss mit dem Charakter Lähmung).

Am häufigsten kommt der Nasenblutfluss mit dem Charakter Typhus vor, und am seltensten der mit dem Charakter Synocha.

II. Die nächste Ursache eines Nasenblutflusses aber, welcher von mechanisch oder chemisch auf

1) v. Siebold Handbuch zur Erkenntniss u. Heilung d. Frauenzimmerkrankheiten B. II. Abschn. I. p. 107.

auf die Blutgefäſse der Schneiderschen Haut unmittelbar wirkenden Gelegenheitsursachen hervorgebracht wird, hat zunächſt seinen Grund in einer Trennung des Zusammenhanges der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut der Nase.

Die Mündungen der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut haben die Verrichtung, daſs sie eine seröse Flüssigkeit absondern und aushauchen, welche dazu dient, den von den Drüsen dieser Haut abgesonderten Schleim zu verdünnen, und in Verbindung desselben dahin zu wirken, daſs dadurch die der Nasenhöhle nöthige Schlüpfrigkeit bewirkt werde. Alle Blutgefäſse der Schneiderschen Haut liegen sehr blos, und leiſten daher, und ihres zarten Baues wegen, dem Andrange des Bluts, welches sie enthalten, sehr wenig Widerſtand, weshalb theils durch den Andrang des Bluts, theils von den leichteſten, mechanisch oder chemisch wirkenden Potenzen, sehr leicht Ausdehnungen, Erweiterungen und Blutergieſsungen aus denselben zu entſtehen pflegen.

Die Ergieſsungen des Bluts beim Nasenblutfluſs können auf sehr verschiedene Art ſtatt finden, nämlich:

1) Durch Blutabsonderung, welche wohl am häufigſten da ſtatt findet, wo der Nasenblutfluſs Folge von Unterdrückung eines andern Blutflusses, oder einer andern Absonderung iſt. Diese Blutabsonderung iſt entweder in einem Leiden der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut mit dem Charak-

rakter Synocha, oder mit dem des Typhus gegründet.

2) Durch Erweiterung der Gefäſsmündungen (Anaſtomosis) der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut, welche nicht allein, wie *Henke* meint, in Schwäche (Aſthenie) der Gefäſse, und relativ gröſserer der kleineren Gefäſse bedingt iſt, [z]) und beim typhischen und paralytischen Blutfluſs ſtatt findet, sondern, wie es dem Verfasser wahrscheinlich zu seyn scheint, auch bei synochischen Nasenblutflüssen sich ereignet, wo nämlich, bei heftigen Blutcongestionen, wegen immer auch im gesunden Zuſtande ſtatt findender relativ gröſserer Schwäche der Gefäſsmündungen, diese, dem Andrange des Blut's, nicht gehörig widerſtehen, sondern sich zu erweitern genöthigt sind.

3) Durch Erweiterung der Zwischenräume in den Häuten der Blutgefäſse (Durchschwitzung Durchsickerung, Diapedesis), welche jedoch ohne Aufhebung des Zusammenhanges der Häute der Gefäſse geschieht.

4) Durch Trennung des Zusammenhanges (Diaeresis) entweder der Häute, oder der Mündungen der Blutgefäſse. Eine solche Trennung des Zusammenhanges, entweder in den Häuten oder den Mündungen der Gefäſse, geschieht nun: a) entweder durch Einfluſs äuſserer oder innerer mechanisch wirkender Potenzen (Zerreiſsung, Rhegma, Rhexis, Ruptio); b) oder durch Einfluſs che-

[z]) Henke Handb. d. speciellen Pathologie B. II. p. 120.

chemisch wirkender Potenzen (Zerfressung, Diabrosis).

Sowohl die Erweiterung der Zwischenräume in den Häuten der Blutgefäfse, und hierdurch bewirkte Durchschwitzung oder Durchsickerung des Bluts, als auch die Zerreifsung, können nach dem Dafürhalten des Verfassers, sowohl bei Blutcongestionen mit dem Charakter Synocha oder Typhus, einen Nasenblutfluſs veranlassen, da der Zusammenhang der feineren Blutgefäfse doch unbezweifelt geringer ist, als derjenigen, welche gröfsere Durchmesser haben, weshalb es leicht geschehen kann, dafs bei synochischen oder typhischen bedeutenderen Blutwallungen, der Zusammenhang entweder der Wände, dieser feineren Gefäfse, Arterien oder Venen, oder deren Mündungen, dem andringenden Blute gehörigen Wiederstand zu leisten unfähig ist, woher denn Blutungen, entweder durch Durchschwitzung oder Zerreifsung, erfolgen müssen. Bei Blutflüssen mit dem Charakter Lähmung, mag das Blut auch wohl bisweilen nicht allein durch eine Lähmung der Gefäfsmündungen ausfliefsen, sondern auch wohl durch die Wände der Gefäfse durchschwitzen, wie die Galle nach dem Tode durch die Gallenblase, und die feinen Injectionsmaterien, durch die Häute der Gefäfse dringen. [1]) *Spangenberg* hat sich viele Mühe gegeben, Kennzeichen dieser verschiedenen Entstehungsweisen des allgemeinen oder örtlichen Blutflusses anzugeben. [2]) Der Verfasser zweifelt aber

1) Reil a. a. O. B. III. p. 36. §. 18.
2) Spangenberg a. a. O. p. 51 — 52.

aber, daſs es dem Arzt oft möglich sey, bei einem vorkommenden Blutflufs, nach diesen Angaben, genau die Entſtehungsweise desselben auszumitteln, was auch, wenn dieses immer möglich wäre, in Hinsicht des Heilverfahrens, dem Arzte seltener Nutzen gewähren würde. Diese verschiedenen Entſtehungsweisen eines Blutflusses scheinen einem neueren Pathologen, worin ihm der Verfasser jedoch nicht ganz beistimmen kann, von so geringer Bedeutung zu seyn, daſs er derselben kaum und nur zum Theil gedenkt. [1])

Eintheilung.

Es verſtattet der Nasenblutflufs eine sehr verschiedenartige Eintheilung. So wird derselbe auf folgende, in therapeutischer Hinsicht, mehr oder minder wichtige Art eingetheilt:

1) In *denjenigen, welcher durch dynamisch wirkende Gelegenheitsursachen veranlaſst worden*, und in *denjenigen, welcher durch mechanisch oder chemisch wirkende Gelegenheitsursachen erregt worden iſt.* — In therapeutischer Hinsicht iſt nun die Eintheilung des durch dynamische Gelegenheitsursachen erzeugten Nasenblutflusses in den *synothischen, typhischen* und *paralytischen* von der höchſten Wichtigkeit, indem durch diese Eintheilung sogleich die zu erfüllenden Heilanzeigen, bestimmt werden.

2) In dem *von einem allgemeinen Leiden des Blutgefäſssyſtems abhängenden*, oder blos *in einem örtli-*

[1]) Sprengel Inſtitution. medic. Amſtelodam. 1814. T. IV. p. 438. 445.

lichen Leiden zunächst gegründeten. — Der letztere kann nun entweder dynamischer Abkunft seyn, indem blos ein einzelner Zweig der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut dynamisch leidet, oder er ist durch organisches Leiden, eines oder mehrer Gefäfse dieser Haut, hervorgebracht worden, indem dieselben durch mechanisch oder chemisch wirkende Ursachen erregt wurde.

3) In den *aktiven* (E. activa) und *passiven* (E. passiva). Unter einem aktiven Nasenblutflufs versteht man denjenigen, bei welchem abnorm vermehrte Thätigkeit der Schlagadern der Schneiderschen Haut der Nase zum Grunde liegt, wie die synochischen und typhischen Nasenblutflüsse. Mit dem Namen eines passiven Nasenblutflusses bezeichnet man aber diejenigen, bei denen entweder eine abnorm verminderte Thätigkeit der Blutgefäfse dieser Membran zum Grunde liegt, wie bei dem Nasenblutflufs mit dem Charakter Lähmung; oder der zunächst von einer Trennung des Zusammenhanges der genannten Gefäfse abhängt, welche durch eine mechanisch oder chemisch wirkende Gelegenheitsursache hervorgebracht worden ist.

4) In den *epidemischen* (E. epidemica) und *sporadischen* (E. sporadica). Dafs wirklich der Nasenblutflufs epidemisch vorkomme, ist ausgemacht, und *Morgagni* beschreibt einen solchen Nasenblutflufs bösartiger Natur, an welchem viele Menschen starben. [1]) *Fegelein* ist der Meinung, und wie

1) Morgagni d. Sedibus et causis morborum, Epist. XIV. Art. 25.

wie dem Verfasser scheint, mit vollkommenem Rechte, dafs bei einem solchen epidemischen Nasenblutflufs, von der durch *Morgagni* erwähnten Art, mehrere allgemein wirkende schwächende Gelegenheitsursachen zum Grunde liegen müssen, wie bei dem Bluten des Zahnfleisches, welches bey dem Skorbut vorkommt, und dessen Erscheinen dem Einflusse einer Menge schwächender Ursachen zugeschrieben werden mufs [1]). So kann auch ein epidemischer Nasenblutflufs bei einem epidemisch herrschenden mit Rheumatismen oder Catarrh verbundenem Fieber vorkommen, wie denn auch derjenige Nasenblutflufs, welcher bey den Masern erscheint, und zur Erleichterung mancher Zufälle dieser Ausschlagskrankheit beiträgt, als epidemisch angesehen werden mufs, da die Masern selbst als epidemische Krankheit erscheinen.

5) In den *ererbten* (E. haereditaria) und den *zugezogenen* (E. acquisita). Beispiele von dem Nasenblutflufs, der durch Erbschaft fortgepflanzt wird, kommen zwar nicht so sehr häufig vor, sind aber doch von den Schriftstellern bemerkt worden, [2]) und würden gewifs häufiger bemerkt werden, wenn sie nicht der Aufmerksamkeit der Aerzte entgingen.

6) In den *periodischen* (E. periodica) und den *zu unbestimmten Zeiten erscheinenden* (E. non periodica)

[1]) a. a. O. p. 13.

[2]) Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. III. Ann. II. obs. 227.

Digitized by Google

dica). Von den erstern sind schon vorher Beispiele angeführt worden, und der letztere, der zu unbestimmten Zeiten erscheinende Nasenblutfluss, ist der gewöhnlichste.

7) In den *chronischen* (E. chronica) und *akuten* (E. acuta). Der Verlauf eines Nasenblutflusses kann, so wie der jedes andern Blutflusses, entweder hitziger oder chronischer Art seyn, daher die Aerzte den Nasenblutfluss ebenfalls auch in den hitzigen und chronischen eintheilen. Es haben auch die Schriftsteller verschiedene Beispiele von chronischen Nasenblutflüssen aufgezeichnet, von denen eines besonders merkwürdig ist, indem der Blutfluss sechs Wochen lang angehalten haben soll. [1])

8) In den *idiopathischen*, (E. idiopathica) wie derjenige Nasenblutfluss, welcher z. B. durch Verwundung der Blutgefässe der Schneiderschen Haut, durch Nasengeschwüre, Nasenpolypen und Blutaderknoten in den genannten Gefässen entsteht. In dem symptomatischen (E. symptomatica), welcher als Zufall anderer Krankheiten entsteht, als z. B. der Nasenblutfluss bei dem Skorbut, bei krampfhaften Krankheiten, Wassersuchten, Leberkrankheiten und verschiedenen Fiebern.

9) In den *anhaltenden* (E. continua) und den *nachlassenden* (E. remittens) und *aussetzenden* (E. intermittens).

Nach

1) Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. I. Ann. III. obs. 243.

Nach dem Erfolg kann der Nasenblutfluſs auch bisweilen *kritisch* seyn (E. critica), so wie er auch entweder *einfach* (E. simplex) für sich allein, ohne Begleitung einer andern Krankheit, oder *zusammengesetzt* (E. composita) mit verschiedenen andern Krankheiten, welche derselbe entweder erregt oder die ihn veranlassen, oder mit welchen er zufällig verbunden, erscheint.

Vorhersagung.

Im allgemeinen ist der Nasenblutfluſs mit dem Charakter Synocha leichter zu heilen als der mit dem Charakter Typhus, welcher wiederum im allgemeinen von geringerer Bedeutung ist, als der Nasenblutfluſs mit dem Charakter Lähmung. — Obgleich der Satz wahr ist, daſs man vordem den Nasenblutfluſs besonders im jugendlichen Alter, viel zu häufig als eine unschädliche Ausleerung betrachtet, ja denselben so gar viel zu häufig als heilsam in diesem Alter angesehen hat, so ist es doch auch eben so wahr, daſs bei starken blutreichen d. i. bei solchen Subjekten, welche mit einer Anlage zu synochischen Krankheiten begabt sind, und dabei wohl noch eine gut nährende Kost, gewürzhafte Speisen, geistige Getränke genieſsen, und sich wenig bewegen, der Nasenblutfluſs wenn er nicht zu stark wird oder zu lange anhält, nicht nur mit keiner Gefahr verbunden ist, sondern sich bei ihnen wohlthätig beweist, indem er bei solchen Subjekten, nicht selten andere Beschwerden, besonders des Kopfs, als Kopfschmerzen, Schwindel, der beim Beugen des Kopfs nach der Erde zu erregt wird zu heben pflegt, da eben durch den

den Blutverlust, die abnorme Vitalität, besonders im Blutgefäfssystem regulirt wird, was jedoch nicht immer geschieht, wenn nämlich bei einem solchen Blutflufs, entweder auf einmal oder nach und nach, nach öfterer Wiederkehr desselben, zuviel Blut ausgeleert wird, so dafs nun ein Zustand mit dem Charakter Typhus eintritt. — Ganz anders verhält es sich freilich, wenn der Nasenblutflufs bei jungen Personen vorkommt, welche, wie es am häufigsten der Fall ist, mit einer Anlage zu Krankheiten mit dem Charakter Typhus begabt sind, und bei ihnen häufig sich einfindet, denn bei solchen ist derselbe sowohl seiner Ursachen als auch seiner Folgen wegen bedenklich, indem er durch eben die üble Anlage des Körpers veranlafst wird, die in der Folge Bluthusten und Lungenschwindsucht verursacht, ja, es vermehrt derselbe sogar diese Anlage. Bei Subjekten mit einer Anlage zur Skrofelkrankheit und Lungenschwindsucht begabt, beobachtet man häufig einen habituellen Nasenblutflufs, der bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahre anhält, nach welcher Zeit dergleichen Subjekte häufig von Halsentzündungen und Bluthusten befallen werden, und endlich gegen das dreisigste Jahr an der Lungenschwindsucht sterben. — Der Nasenblutflufs ist als eine heilsame Erscheinung anzusehen und daher demselben kritischer Gehalt beizulegen, wenn er in synochischen Krankheiten, besonders in synochischen Fiebern, vorzüglich solcher, bei denen der Kopf besonders leidet, [1]) in synochischen Entzündungen, besonders in der Gehirnentzün-

1) Hippocrates Aphorism. Sect. VI. Aphorism. 10.

zündung, [1]) der Ohrentzündung, [2]) der Leberentzündung, besonders vor dem vierten Tage der Krankheit erscheint. [3]) Ein Nasenblutfluſs kritischen Gehalts, ereignet sich bei einer Leberentzündung besonders aus dem rechten Nasenloche, [4]) und einige Aerzte; unter ihnen schon *Hippocrates* [5]) und *Fernelius* [6]) sagen, daſs in Entzündungen und Verſtopfungen der Leber, der Nasenblutfluſs aus dem mit dem kranken Eingeweide in Hinsicht auf Lage korrespondirendem Nasenloche, kritisch, aus der entgegengesetzten Seite aber, nachtheilig seyn soll. *Richter* meint daſs der kritische Nasenblutfluſs bey der Leberentzündung nicht selten aus dem Nasenloche der rechten Seite, sich ereigne, [7]) daher derselbe zuzugeſtehen scheint, daſs sich auch ein kritischer Nasenblutfluſs, aus dem linken Nasenloche, bei der Leberentzündung ereignen könne, eine Erscheinung die ich selbſt vor einigen zwanzig Jahren beobachtet habe. Einen Nasenblutfluſs, der aber weder zu gering, noch zu ſtark seyn darf, beobachtet man auch nicht selten bei fieberhaften Exanthemen synochischen Charakters, und unter ihnen vorzüglich bei

1) Thilo Diss. d. Encephalitide. Hal. 1806. §. 14. p. 17.
2) Wildberg Versuch einer anatomisch physiologisch. pathologischen Abhandlung über die Gehörwerkzeuge der Menschen. Jen. 1795. §. 221. p. 278.
3) Schultze pr. Bährens Diss. d. Hepatitidis diagnosi, morbisque ejus secundariis. Traject. ad Viadr. 1803. p 28.
4) Reil über d. Erkenntn. u. Cur d. Fieber, zweite Aufl. Halle 1804. §. 226. p. 653.
5) Coac. praenotion. §. 327. p. 170.
6) Medicina universa T. I. C. VI. p. 264.
7) Richter specielle Therapie, B. I. p. 527. 528.

den Masern als Heil bringendes Phaenomen [1]). Es pflegt ein Nasenblutfluss entweder dem Ausbruche der Masern vorherzugehen, oder bisweilen auch am Ende der Krankheit zu erscheinen, im ersten Falle den Ausbruch des Exanthems zu erleichtern, im zweiten aber der Brustentzündung vorzubeugen, und die Furcht des Uebergangs in Lungenschwindsucht zu vermindern [2]). Selbst in Krankheiten mit dem Charakter Typhus ist ein mässiger Nasenblutfluss nicht immer ein schädlicher Gefährte, wie Reil [3]) und mehrere andere neuere Aerzte zu allgemein urtheilen; denn es erscheint derselbe hier nicht selten als stellvertretende Krankheit einer andern unterdrückten Thätigkeit, als Blutsekretion, und wird in diesen Fällen, wie ich bisweilen zu beobachten Gelegenheit hatte, mit sehr übeln Erfolg unterdrückt. Der Nasenblutfluss ist in solchen Fällen nicht als wirklich kritische Erscheinung zu betrachten, sondern nur als relativ wohlthätig anzusehen, in so fern er verhindert, dass eine andere bei weiten lebensgefährlichere Krankheit entsteht. In seltneren Fällen wurden sogar beim gelben Fieber junge starke Leute nach einem Nasenblutfluss erleichtert [4]). Wilson behauptet sogar, dass beim Ty-

[1]) Behn Diss. d. Morbillis et epidemia morbillosa Jenensi. Jen. 1795. p. 12.

[2]) Lindike Diss. d. Morbillis. Erlang. 1796. §. 11. p. 11.

[3]) a. a. O. §. 35. p. 71.

[4]) Chisholm essay on the malignant pestilential fever introduced into the Westindies from Boulam, as it appeared in Grenada. London 1795. Gutfeld Abhandlung über den Typhus tropischer Regionen oder das

Typhusfieber zuweilen ein reichlicher Nasenblutfluss mit einer schnellen und günstigen Veränderung in der Krankheit begleitet gewesen sey [1]). von Hildebrand meynt ebenfalls, dass das Nasenbluten am fünften oder siebenten Tage eines Typhus, wenn es mässig und nur mit etwas Erleichterung des Kopfs verbunden ist, ein gelinderes nervöses Stadium erwarten lasse [2]), einer Meynung, welcher der Verfasser nach seiner Erfahrung beizustimmen genöthigt ist, indem er noch bemerkt, dass der Nasenblutfluss sich bei dem Typhus heilsam beweist, wenn derselbe sich bei robusten, mit Anlage zu synochischen Krankheiten begabten Subjekten, welche von einem Typhusfieber angesteckt worden sind, im ersten Zeitraume des Fiebers einstellt. Ein Nasenblutfluss kann, indem er in synochischen Krankheiten durch die Entziehung des Blutreizes, die abnorm erhöhte Vitalität, regulirt, und auf diese Art die Stelle einer künstlichen Blutausleerung vertritt, theils aber auch dadurch, dass er als Zeichen eines schon bereits statt gefundenen Nachlasses der überspannten Thätigkeit zu betrachten ist, in doppelter Hinsicht als kritisches Ereignifs gelten. Ja sogar bei manchen Krankheiten mit dem Charakter Typhus, selbst einigen chronischen Krankheiten

gelbe Fieber a. d. Lat. übers. v. d. Verfass. Götting. 1801. p. 35.

) Wilson über die Erkenntnifs und Cur der Fieber a. d. Engl. übers. m. Anmerk. v. Toepelmann. Leipz. 1804. p. 306.

[2]) v. Hildebrand über den ansteckenden Typhus zweite Aufl. Wien. 1814. p. 205.

Digitized by Google

ten dieser Art, als z. B. der Gicht, kann ein mäfsiger Nasenblutfluſs zur Regulirung des einen Faktors der Vitalität, der erhöhten Reizbarkeit nämlich, sehr viel beitragen, indem er eine vorhandene relative Vollblütigkeit hebt, welche die gegenwärtige hohe Temperatur der Reizbarkeit zu ertragen, nicht vermögend ist, und so das normale Verhältnifs zwischen Reiz und Reizbarkeit herstellt. Ich habe dieses öfters bei konvulsivischen Krankheiten, selbst hysterischer Abkunft, beobachtet, und kann daher der Meynung vieler neuern Aerzte nicht beistimmen, dafs der Nasenblutfluſs in Krankheiten mit dem Charakter Typhus, ohne Ausnahme, ein schädlicher Gefährte sey. So ist auch der Nasenblutfluſs als relativ heilsam anzusehen, wenn derselbe als stellvertretende Krankheit, als Blutsekretion bei einer Amenorrhoe oder bei unterdrücktem Hämorrhoidalblutfluſs entsteht, und nicht zu heftig ist. In Krankheiten aber, mit dem Charakter Lähmung, ist derselbe ohne alle Ausnahme, als Nachtheil bringende Erscheinung, zu betrachten. — Ein Nasenblutfluſs, dessen Gelegenheitsursache fortdauert, z. B. ein solcher, welcher durch ein Nasengeschwür, durch einem Nasenpolyp und durch Erschütterung beim Keichhusten, hervorgebracht wird, kann durch sein Uebermafs nachtheilig, ja gefährlich werden. — Obgleich im allgemeinen ein starker Blutverlust beim Nasenblutfluſs als nachtheilig und gefahrvoll anzusehen ist, und in den allermeisten Fällen Ohnmachten, Krämpfe, Konvulsionen, kalte Schweifse, zitternden Aderschlag und zuletzt selbst den Tod zur Folge haben kann: so bestimmt doch nicht jedes-

Digitized by Google

jedesmal ohne Ausnahme die Gröſse des Blutverluſts, den mehreren oder mindern Grad von Schwäche, welchen derselbe zur Folge hat, indem man Beispiele hat, daſs bei einem Nasenblutfluſs, in einem Zeitraume von zehn Tagen, mehr als siebzig Pfund Blut ausgeleert wurden, ohne daſs dadurch ein gefahrvoller Zuſtand wäre herbeigeführt worden [1]), dahingegen bei einigen Subjekten, durch einen unbedeutenden Nasenblutfluſs schon gefährliche Zufälle hervorgebracht wurden. — Ein durch den Nasenblutfluſs bewirkter aufserordentlicher Blutverluſt, er finde nun auf einmal ſtatt, oder ereigne sich nach und nach, indem der Blutfluſs oft wiederkehrt, kann sehr bedeutende Folgen haben, denn es kann dadurch eine schwer zu heilende Schwäche der Sehkraft oder gänzliche Blindheit, grauer, schwarzer Staar, Kachexie, chronische Dyspepsie vom höchsten Grade, Wassersucht und Auszehrung entstehen, durch welche letzten Uebel früher oder später der Tod herbeigeführt wird. Ein Nasenblutfluſs im Greisenalter, wenn er zunächst seinen Grund, wie es am häufigſten in dieser Lebensperiode der Fall ist, in der sich mehr und mehr neigenden Vitalität der Blutgefäſsmündungen in der Schneiderschen Haut, zur Lähmung hat, iſt von übler Vorbedeutung, indem er gewöhnlich einen Schlagfluſs zur Folge hat. Ganz anders verhält es sich aber mit demjenigen Nasenblutfluſs, welcher ebenfalls als Folge einer Blutabsonderung, als ſtellvertretende Krankheit eines

[1]) Acta eruditorum Lipsiensium, Ann. 1688. p. 203.

eines unterdrückten Haemorrhoidalblutflusses bisweilen im Greisenalter erscheint; denn dieser ist als relativ wohlthätig anzusehen und wendet einen Schlagfluss ab, so dass, wenn er unterdrückt wird, ein Schlagfluss die unmittelbare Folge einer solchen Unterdrückung ist. Nanoni beobachtete einen solchen Nasenblutfluss bei einem achtzigjährigen Greis, welcher seit zwanzig Jahren an denselben gewöhnt war, ja sogar alle Jahre, drei bis viermal davon befallen wurde, wo jedesmal eine ungeheuere Menge Blut, ohne allen Nachtheil für den Greis, ausgeleert wurde [1]). — Wie schon vorher gesagt worden, so giebt es Subjekte, welche ohne allen Nachtheil eine ausserordentliche Menge Blut verlieren können, demohngeachtet ist im allgemeinen ein grosser Blutverlust nachtheilig, aber es lässt sich keine bestimmte Regel festsetzen, wie viel ohne Nachtheil Blut verloren gehen könne; denn es hängt dieses theils von der individuellen Beschaffenheit des Subjektes, theils von der Dauer und Geschwindigkeit des Blutausflusses selbst ab, indem ein Subjekt durch nachlassenden oder aussetzenden Nasenblutfluss, wenn nicht dabei zu viel Blut auf einmal ausgeleert wird, bisweilen eine unglaubliche Menge Blut ohne Nachtheil verlieren kann, ob es gleich im allgemeinen ausgemacht ist, dass die Gefahr um desto bedeutender ist, je anhaltender der Blutausfluss ist, und in desto stärkerem Strome das Blus hervorstürzt. Man hat sich bemüht, in dieser Hinsicht gewisse Regeln fest zu sez-

[1]) Fontanus Respons. et curation. medicin. p. 170.

setzen. So können nach Avicenna's, aber gewiss sehr unrichtiger, Meynung, ohne Lebensgefahr, zwanzig Pfund Blut verloren gehen, und seiner Ueberzeugung zu Folge kann nur dann der Tod erfolgen, wenn fünf und zwanzig Pfund Blut auf einmal ausfliefsen [1]). Bei weitem richtiger ist die Bestimmung des Dolaius, wenn er meynt, dafs ein Blutverlust der Nase von mehr als einem Pfunde Blut gefährlich, von sechs bis über acht Pfund äufserst bedenklich sey, und einer von vierzehn bis zwanzig Pfund tödtlich werde [2]). Bei Schwangeren finden sich nicht selten Blutflüsse ein, obgleich in der Regel der monatliche Blutfluss bei ihnen ausbleibt [3]). Unter den Blutflüssen, welche während der Schwangerschaft beobachtet werden, findet auch nicht selten der Nasenblutfluss statt, der, wenn er die gehörigen Schranken nicht überschreitet, als keine Gefahr bringende Erscheinung, wie einige wohl mit Unrecht meynen [4]), sondern sogar bisweilen bei Frauenzimmern, die eine gesunde Konstitution haben, während der Schwangerschaft wenig brechen, eine gute Esslust behalten, nahrhafte Kost und geistige Getränke, mehr als ihnen nöthig ist, geniefsen, und dabei eine sitzende Lebensart führen, als wohlthätig anzusehen ist [5]). — Man hat ein Nasenbluten be-

[1]) Liber Canonis. III. Fen. V. Tract. I. Cap. IX. Fol. 244.

[2]) Encyclop. chirurgic. rational. L. I. Cap. XVII. p. 141. §. 1.

[3]) Schacher Diss. d. Haemorrhagiis gravidarum. Lips. 1717. i. Halleri Diss. pathologic. T. IV. No. 136.

[4]) Meyer a. a. O. p. 219.

[5]) v. Siebold Handbuch zur Erkenntniss und Heilung

obachtet, welches als ein Zufall eines Wechselfiebers, und zwar jedesmal im Fieberfrost erschien und sich mit ihm verlor, aber im dritten Anfalle dieses Fiebers tödtlich wurde [1]), daher ein Nasenblutfluss, wenn er bei einem Wechselfieber jedesmal im Zeitraume des Frostes erscheint, grosse Aufmerksamkeit verdient. — Ein Nasenblutfluss aktiver Art, synochischer oder typhischer Abkunft, vorzüglich aber wenn er kritischen Gehalt hat, oder doch als heilsam anzuerkennen ist, oder periodisch erscheint, und ganz besonders, wenn sich die Natur schon lange an denselben gewöhnt hat, wird nicht ohne Gefahr plötzlich durch die Kunst unterdrückt, oder bleibt nicht leicht ohne üble Folgen plötzlich von selbst aus. Die Folgen, welche durch die plötzliche Unterdrückung oder das freiwillige plötzliche Aufsenbleiben eines solchen Nasenblutflusses entstehen können, sind sehr verschiedenartig, und ihrer sind sehr viele, als z. B. Fieber verschiedener Art, synochischer und typhischer Abkunft, Entzündungen aller Art, schmerzhafte Krankheiten, andere Blutflüsse, besonders Bluthusten, Schwindsucht, Schwindel, Kopfschmerzen, Schlagfluss, Melancholie und Manie, Sprachlosigkeit, Lähmung, krampfhafte Krankheiten aller Art und Herzklopfen. Die Natur, sagt

d. Frauenzimmerkrankheiten. B. II. I. Abschn. §. 1029. p. 109. 110. Joerg Handbuch der Krankheiten d. menschl. Weibes. Leipz. 1809. §. 258. 259. 260. p. 218. 219. 220.

1) Acrel Diss. d. Epistaxi. Upsal. 1797. u. i. Rudolphi schwedischen Annalen d. Medicin und Naturgeschichte. B. I. H. I. p. 195.

sagt S. G. Vogel sehr wahr, gewöhnt sich oft gleichsam mit solchem Eigensinne an solche Blutausleerungen, so daſs sie die Stöhrung derselben sehr hart empfindet, denn sehr oft sucht und empfindet der Arzt den erſten Grund sehr erheblicher Uebel ursprünglich darin, und zwar zuweilen, wo man diese Causalverbindung gar nicht glauben sollte; daher sey zu bemerken, daſs die Kunſt oft vergeblich durch stellvertretende Blutausleerungen die Natur zu beschäfftigen suche [1]). Am gefahrvollſten ist die Unterdrückung eines Nasenblutflusses, welcher als stellvertretende Krankheit des monatlichen Blutflusses oder eines Hämorrhoidalblutflusses erscheint. — Ein Nasenblutfluſs, welcher erscheint, wenn Kopfverletzungen ſtatt finden, ist eben so wenig wie ein Blutfluſs aus dem Munde und den Ohren, als ein Zeichen zu betrachten, daſs ein Bruch der Hirnschale ſtatt finde [2]). Da der Umſtand aber, daſs Knochenbrüche in der Gegend des groſsen sichelförmigen Blutbehälters, mehr als an andern Orten, mit einem Nasenblutflusse vergesellschaftet sind, und derselbe immer als Beweiſs von der Heftigkeit der Gewalt, welche auf den Kopf gewirkt hat, dient, so muſs man in solchen Fällen einem sich ereignenden Nasenblutflusse, um den gegenwärtigen Fall zu erkennen und zur Bildung der Vorhersagung alle Aufmerksamkeit schenken, um so mehr, da derselbe, besonders bei Brüchen des Nasenbeins, ganz nahe am Stirnbein, kenntlich ist, indem daselbſt das Gehirn sehr leicht an der Verletzung An-

[1]) Vogel a. a. O. §. 9. p. 34.
[2]) Richters Wundarzneykunst, B. II. S. 51. §. 75.

Antheil nimmt und Blutergieſsungen unter der Hirnschale sich ereignen können.

Behandlung.

Bevor der Arzt darauf denkt, einen vorhandenen Nasenblutfluſs zu beseitigen, muſs derselbe genau erwägen: Ob es auch rathsam sey, in dem vorhandenen, an einem Nasenblutfluſs leidenden Individuo den regelwidrigen Blutausfluſs zu ſtillen, oder denselben sich selbſt zu überlasen? Die Beantwortung dieser Frage muſs den Arzt bei der Entwerfung des Heilplans zur Beseitigung eines Nasenblutflusses leiten, und ist daher von der höchſten Wichtigkeit. Um diese Frage gehörig zu beantworten, muſs man bedacht seyn, die vorhergegangenen Gelegenheitsursachen mit der gröſsten Genauigkeit zu erforschen, und daher auf folgende Verhältnisse, unter denen ein Nasenblutfluſs bisweilen zu entſtehen pflegt, Rücksicht zu nehmen; denn unter folgenden, jetzt eben anzugebenden Verhältnissen darf ein Nasenblutfluſs durchaus nicht unterdrückt werden:

1) Wenn nämlich ein kritischer Nasenblutfluſs bei einer vorhandenen Krankheit bevorſteht, welches aus den vorher angegebenen, ankündigenden Erscheinungen eines solchen kritischen Nasenblutflusses abgenommen werden muſs, darf der Arzt nicht daran denken, einen anderen Blutfluſs durch die Kunſt zu erzeugen, wodurch der bevorſtehende kritische

Nasen-

Nasenblutfluſs in seinem Entſtehen unterdrückt werden würde.

2) Wenn ein Nasenblutfluſs durch epidemische Luftkonſtitution erregt worden iſt.

3) Wenn ein Nasenblutfluſs überhaupt als kritische oder heilsame Erscheinung anzusehen iſt, und Heilung, oder nur Erleichterung irgend eines vorhandenen abnormen Zuſtandes bewirkt. Ein Nasenblutfluſs dieser Art darf nicht nur nicht geſtört werden, sondern der Arzt muſs im Gegentheil, wenn er sich überzeugt, daſs er ſtockt, denselben zu befördern suchen. Die Mittel, welche diesem Zwecke entsprechen, sind: Vermehrung des Zuflusses des Blutes gegen die Nase, als z. B. erweichende Dämpfe oder Blutigel, oder Dämpfe von aromatisch-scharfen Subſtanzen in die Nase eingezogen, Stöckeln in der Nase mit dem Finger, auch gelinde Nieſsmittel [1]).

4) Wenn derselbe im Jünglingsalter sich ereignet.

5) Wenn Vollblütigkeit vorhanden iſt, entweder eine wirkliche (Plethora vera), in einer Körperbeschaffenheit in dem Charakter Synocha zunächſt gegründet, oder eine Vollblütigkeit in Rücksicht des Raums (Plethora ad spatium).

6) Wenn chronische Hindernisse statt finden, welche den Umlauf des Blutes durch die Gefäſse

[1]) Horsch Handbuch d. allgemein. Therapie. Würzburg 1811. §. 696.

Digitized by Google

fäfse des Unterleibes erschweren oder hemmen, als z. B. Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes.

7) Wenn Zeichen von Blutwallungen nach dem Kopfe und Anzeigen eines bevorstehenden Nasenblutflusses oder Entzündungen sich einfinden.

8) Wenn der Nasenblutfluſs von einer phthisischen und skrofulösen Anlage entspringt, oder von andern Krankheiten des Körpers, welche zunächhst in einer Intemperatur der Reizbarkeit gegründet sind, wenn nämlich ein vorhandener Nasenblutfluſs als stellvertretende Krankheit eines andern unterdrückten Blutflusses, als z. B. eines Hämorrhoidalblutflusses oder eines monatlichen Blutflusses erscheint.

In allen diesen angegebenen Fällen darf ein Nasenblutfluſs nur dann unterdrückt werden, wenn er durch zu grofsen Blutverluſt den Kranken in Lebensgefahr setzt. Der Arzt muſs vielmehr darauf bedacht seyn, sowohl der entfernten als der nächsten Ursache zweckmäſsig zu begegnen. — Um einen Nasenblutfluſs rationell zu heilen, muſs der Arzt folgende zwei Anzeigen zu erfüllen, bemüht seyn.

A) muſs auf Entfernung der Gelegenheitsursachen Rücksicht genommen werden, wenn nämlich dieselben von der Art sind, daſs sie, nachdem sie den Blutfluſs erregt haben, denselben

selben noch zu unterhalten oder zu verſtärken fortfahren.

B) mufs der Charakter eines vorhandenen Nasenblutflusses berücksichtigt werden; es mufs nämlich erwogen werden, ob derselbe mit dem Charakter Synocha, Typhus oder Paralysis verbunden sey.

I. Was nun die Erfüllung der erſten Anzeige anbelangt, nämlich die Urſachen, welche zur Entſtehung eines vorhandenen Nasenblutflusses Gelegenheit gab, zu entfernen, so iſt dieses nicht immer möglich, denn bisweilen sind die Gelegenheitsursachen dieser Krankheit von der Art, dafs es dem Arzte unmöglich iſt, dieselben zu entfernen. —

Wenn daher ein synochischer oder typhischer Nasenblutfluſs durch heftige körperliche Bewegungen, als durch Tanzen, Reiten, verschiedener andern, mit ſtarker Erschütterung verbundenen Bewegungen, aktiver oder passiver Art, oder durch heftige Gemüthsbewegungen, als durch Zorn, heftige Neigung zum Beischlaf, oder durch Miſsbrauch geiſtiger Getränke, des Kaffees, der Chokolade, gewürzhafter Speiſen und Getränke hervorgebracht wird, so suche man diese Gelegenheitsursachen sogleich zu entfernen. — Sind es hingegen, sagt Reil, zarte reizbare und skrofulöse Personen, die eine Anlage zum Blutspeien und zur Schwindsucht

sucht haben: so sollte man eigentlich schon von der Wiege an auf die Heilung dieser kranken Beschaffenheit des Körpers bedacht seyn. Solche Menschen müssen eine Lebensart wählen, die mit beständiger Bewegung in der freien Luft verbunden ist, durch kalte Bäder und angemessene Diät ihren Körper umzuändern suchen. Entsteht aber das Nasenbluten im spätern Alter von einer Intemperatur der Reizbarkeit und von Verletzungen der Eingeweide, so hält man die Füsse warm und den Kopf kalt, läfst Wasser trinken, leichte und eröffnende Speisen essen, erhält den Leib offen und ordnet eine angemessene Bewegung des Körpers an. In dringenden Fällen, bei heftigen Kongestionen nach dem Kopfe, sind Blutigel und Aderlässe, wässerige Abführungen und Fufsbäder nothwendig [1]). — Wenn örtlich wirkende Gelegenheitsursachen, in organischen Abnormitäten bestehend, zur Erregung eines Nasenblutflusses gewirkt haben, so suche man diese, wo möglich, zu heilen oder zu entfernen. Ein solcher, in einer organischen Abnormität begründeter Nasenblutfluss verlangt nur in seltneren Fällen ein besonderes Heilverfahren, je nachdem nämlich die organische Abnormität, welche ihn erregt, leicht oder schwer zu heben ist, oder nicht. Wenn nämlich ein Nasenpolyp oder eine Verwundung oder Vereiterung der Schneiderschen Haut oder Nasenknochen selbst, einen Nasenblutfluss veranlafste, so wird die Heilung schwierig seyn, wenn die Wurzel des Polypen grofs und breit, oder schon viel von der Substanz der Schneiderschen Haut

[1]) Reil a. a. O. §. 36. p. 71. 72.

Haut verloren gegangen ist. In solchen Fällen muss man die Blutgefässe, wenn es anders möglich ist, zu unterbinden suchen, oder eine Zusammendrückung oder Verstopfung derselben zu bewirken, bemüht seyn, oder zusammenziehende Mittel unmittelbar auf die Gefässe anwenden, welche weiter unten genannt werden sollen. — Wie grosse Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes, z. B. der Leber oder der Milz, zur Entstehung eines Nasenblutflusses Gelegenheit geben, so wird jede Behandlung des Blutflusses selbst nur palliativ seyn, und nur dann ohne Gefahr unternommen werden können, wenn derselbe zu häufig erscheint, oder zu viel Blut auf einmal ausfliesst, so, dass zu grosse Schwächung des Körpers zu befürchten ist, so bald es nicht gelingt, die Verstopfung zu heben. Uebrigens muss der Kranke nach überstandenem Nasenblutfluss eine Zeit lang sich aller starken Bewegungen, als Tanzen, Reiten u. dgl. zu enthalten, auch alle Gemüthsbewegungen zu vermeiden suchen. — Wenn Unterdrückung oder Aufsenbleiben des monatlichen Blutflusses oder eines Hämorrhoidalblutflusses, einen Nasenblutfluss synochischen oder typhischen Charakters veranlasst, so sey man bemüht, diese stockenden Blutflüsse hervor zu rufen, und im Fall zugleich starke Kongestionen nach dem Kopfe statt finden, lasse man am Fusse eine Ader öffnen [1]). — Geben Würmer des Darmkanals zur Entstehung des Nasenblutflusses Gelegenheit, so verordne man Wurmmittel und Abführungen. — Hart-

[1]) Reil a. a. O. §. 36.

Hartleibigkeit, wenn sie einen Nasenblutfluſs veranlaſst, verlangt Wiederherstellung der normalen Darmausleerung. Sind angeschwollene Gekröſsdrüsen als Gelegenheitsursache des Nasenblutflusses anzusehen, so lasse man die salzsaure Schwererde, Spieſsglanz, Quecksilbermittel oder andere Mittel gebrauchen, welche der Skrofelkrankheit entgegen gesetzt werden, und wende zuletzt stärkende Mittel an. — Geben Krämpfe im Darmkanal oder in der Gebärmutter Anlaſs zur Entstehung eines Nasenblutflusses, so suche man diese durch allgemeine und örtliche Reizmittel zu heben. Liegt aber die Gelegenheitsursache dieser Krämpfe in Erkältung der Füſse, so verordne man das Tragen wollener Strümpfe und wollener Unterbeinkleider bei Frauenzimmern, durch welches Mittel Nasenblutflüsse von der Art, oft für immer gehoben werden. Ist ein Nasenblutfluſs Folge vorhandener Schwangerschaft, so läſst sich derselbe selten vor beendigter Geburt heben. Man lasse daher der Schwangeren Leibgürtel tragen, und empfehle derselben, eine bequeme Lage anzunehmen. — Entsteht ein Nasenblutfluſs während starken Wehen bei der Geburtsarbeit, und ist derselbe von Bedeutung, so lasse man der Gebärenden die Wehen nicht verarbeiten, und suche die Geburt durch die Kunst zu beschleunigen. — Ein Nasenblutfluſs, welcher als Zufall bei der Bruſt- und Bauchwassersucht erscheint, und durch Druck des Wassers in der Brust- oder Bauchhöhle hervorgebracht wird, kann nicht anders gehoben werden, als wenn die Bruſt- oder Bauchhöhle von ihren Wassermassen befreiet wird.

II. Um die zweite Anzeige zu erfüllen, mufs man den vorhandenen Charakter der Krankheit berücksichtigen.

A) Der Charakter Synocha eines vorhandenen Nasenblutflusses verlangt die Erfüllung folgender zwei Anzeigen:

I. Die erhöhte Reizbarkeit, und

II. Das erhöhte Würkungsvermögen der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut, zu ihren Normalgrad herabzustimmen.

Ein Nasenblutfluſs mit dem Charakter Synocha ist offenbar als ein heilsames Bemühen der Natur anzusehen, wodurch dieselbe die abnorme Dynamik der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut oder des ganzen Körpers zu reguliren bemüht ist, daher durch den Blutverlust selbst, den beiden angegebenen Anzeigen, schon hinlänglich Genüge geleistet wird. Man hat deswegen bei einem vorhandenen synochischen Nasenblutfluſs meistentheils nur folgendes zu berücksichtigen, damit in Verbindung mit dem Blutverlust, beide Anzeigen erfüllt, nämlich dafs beide Faktoren der Vitalität zu ihrem Normalgrad herabgestimmt werden: zuerst ist schlechterdings nöthig, dafs der Kranke während des Anfalls, und aufser demselben, sich ganz ruhig verhalte, und alle heftigeren und körperlichen Gemüthsbewegungen vermeide, und sich eine Zeit lang aller reizenden Speisen und Getränke

tränke, und daher alles Weins und aller stark nährenden Speisen enthalte. Im Gegentheil ist demselben der reichliche Genuss von kalten Wasser, eine sparsame vegetabilische Diät, säuerliches Getränk, als z. B. Abkochung von Gerste mit Sauerhonig, Limonade oder saure Molken zu empfehlen. Es ist dem Kranken anzurathen, dass er wenig und nicht lebhaft spreche, dass er, wenn er an den Gebrauch des Schnupf- und Rauchtabaks gewöhnt sey, sich desselben eine lange Zeit, so wie aller scharfen Gerüche, enthalte. Ausserdem werde eine erhabene Lage des Kopfs, Ruhe des Geistes und des Körpers, empfohlen. Der Kranke sitze daher, wo möglich, aufrecht, und sorge für die so nöthige normale Darmauslerung, und wo diese fehlt, befördere sie der Arzt durch Anwendung gelinder sogenannter antiphlogistischer Abführungsmittel. Hat der Arzt ein solches Verhalten dem Kranken vorgeschrieben, und wird dasselbe streng beobachtet, so kann derselbe einen synochischen Nasenblutfluss in den meisten Fällen ruhig zusehen, und er hat nun weiter nichts zu thun, als unter solchen Umständen den Aderschlag genau zu beobachten. Doch nicht ohne Ausnahme in allen Fällen synochischen Nasenblutens, reicht ein solches Verfahren hin, um zum Zweck zu gelangen. Bisweilen nämlich hört ein Blutfluss synochischen Charakters zu früh auf, was bei einem höheren Grade dieses Charakters der Fall ist, ohne dass die Natur durch den Blutverlust ihren Zweck erreicht hat, ohne dass nämlich die abnorme Dynamik der Blut ergiefsenden Gefäfse, oder die des ganzen Gefäfssystems, regu-

lirt

lirt worden ist. Eine solche allzufrühe Unterbrechung des Blutflusses tritt entweder ein, wo ein sehr hoher Grad des synochischen Charakters vorhanden ist, oder, wo durch zweckwidrige Behandlung, der Blutfluſs geſtopft wurde, z. B. durch den Gebrauch des kalten Wassers oder zusammenziehender Mittel, auf die Blut ergieſsenden Gefäſse unmittelbar angewendet, und zwar zu einer Zeit, wo noch ein hoher Stand erhöhter Reizbarkeit und erhöhten Wirkungsvermögens, vorhanden iſt. In solchen Fällen findet alsdann die Anwendung von Blutlassen ſtatt, und iſt schlechterdings nothwendig, um dadurch gröſseren Uebeln, nämlich dem Erscheinen ſtellvertretender Krankheiten von verschiedenen Formen, vorzubeugen, oder, wo die Krankheit zusammengesetzt iſt, z. B. Nasenbluten bei einer vorhandenen Hirnentzündung, sich einfindet, der allgemeinen Krankheit zweckmäſsig zu begegnen, und ihre Zunahme zu verhindern.

B) Der Charakter Typhus eines vorhandenen Nasenblutflusses, verlangt die Erfüllung folgender zwei Anzeigen:

I. Die erhöhte Reizbarkeit der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut, zu ihrem Normalgrad herabzustimmen.

II. Das unterdrückte Würkungsvermögen derselben zu erhöhen.

Um

Um der ersten Anzeige zu entsprechen, bedienen wir uns *innerer, äuſserer, unmittelbar auf die Blut ergieſsenden Gefäſse anzuwendender Mittel, und antagonistisch würkender Mittel.*

a) Der Gebrauch der innern Mittel iſt in der Therapie des Nasenblutflusses typhischen Charakters, von den meisten Schriftſtellern, selbſt denen von Bedeutung, ganz vernachlässigt worden, indem man zu viel Gewicht auf den Gebrauch äuſserer, unmittelbar auf die leidenden Blutgefäſse wirkender Mittel, legte. Wenn es aber ausgemacht iſt, daſs, wie schon vorher auseinander gesetzt wurde, nicht jeder typhische Nasenblutfluſs, plötzlich, durch den Gebrauch äuſserer zusammenziehender Mittel, ohne Gefahr, unterdrückt werden darf, so muſs der Verfasser auch vorzüglich den Gebrauch innerer, bald näher zu beſtimmender Heilmittel, bei einem, mit typhischem Charakter verbundenen Nasenblutfluſs empfehlen, besonders da vom Anfang an zu brauchen, anrathen, wo es dem Arzte, die Gelegenheitsursache des vorhandenen Nasenblutflusses aufzufinden, nicht gelang, oder derselbe überzeugt, daſs der Blutfluſs, in Blutsekretion gegründet iſt, und als ſtellvertretende Krankheit betrachtet werden muſs, oder als habituelles Leiden erscheint. Nur da, wo bei einem typhischen Nasenblutfluſs, dem Kör-

Körper eine zu grofse Menge Blut entzogen, und der Blutverlust der Gesundheit nachtheilig oder lebensgefährlich werden kann, ist es erlaubt, örtlich zusammenziehende oder stopfende, klebende Mittel, anzuwenden. — Bevor ich die innerlichen Mittel aufzähle, welche hier mit Erfolg gegeben werden können, und durch deren fortgesetzten Gebrauch die Reizbarkeit des Blutgefäfssystems gemindert, und die Krankheit, ohne Zuziehung örtlicher Mittel, unendlich oft gründlich geheilt wird, mufs ich bemerken, dafs diese Mittel, aufser dem Anfall und während desselben, gereicht werden, und dafs die Behandlung eines typhischen Nasenblutflusses keine Abänderungen erleide, es habe derselbe diesen Charakter primär oder secundär, nämlich als Folge des vorhergegangenen synochischen Charakters, indem jeder synochische Blutfluss, so bald bei demselben mehr Blut ausgeleert ist, als erfordert wird, um die abnorme Dynamik der Blutgefäfse zu reguliren, den Charakter des Typhus annimmt. Die innern Mittel, welche bei einem typhischen Nasenblutfluss mit Nutzen gegeben werden können, um die erhöhte Reitzbarkeit der Blutgefäfse zu mindern, sind nun folgende:

1) *Elixir acidum Halleri.* Hallers saures Elixir, ist das Mittel, welches ich in der angegebenen Absicht zuerst zu verordnen pflege, und ich halte es in dieser Rücksicht für das vorzüglichste in den meisten, jedoch nicht in allen Fällen, da nämlich nicht, wo bei Frauenzim-

zimmern ein krampfhafter oder hysterischer Zustand zugleich gegenwärtig ist und die Verdauung chronisch leidet. Ich pflege das Hallersche saure Elixir unter den gegenwärtigen Umständen, beim Nasenblutfluss, so wie bei andern Blutflüssen, in folgender Form zu reichen: *Rec. Elixir acid. Haller. Drachm. duas. Aqu. Meliss. Unc. tres. Syrup. Althaeae Unc. un. M. D. S. Alle Stunden einen Speisselöffel zu nehmen.*

2) *Acidum phosphoricum.* Ueber die Anwendung der Phosphorsäure bei Blutflüssen kann der Verfasser nicht aus eigner Erfahrung urtheilen, da er sich dieses Heilmittels vor der Hand niemals bei den genannten Krankheiten bedient hat. Demohngeachtet trägt er kein Bedenken, durch andere Empfehlungen bewogen [1]), dies Mittel auch im typhischen Nasenblutfluss zu empfehlen. Es kann die Phosphorsäure in folgender Form gegeben werden: *Rec. Acid. phosphor. Drachm. dimid. Aqu. Cinnam. Unc. duas. Syrup. Rub. Id. Unc. dimid. M. D. S. Alle drei Stunden einen Speisselöffel zu nehmen.*

3) *Radix Ipecacuanhae.* Die Ipecacuanha kann ich, in kleinen Gaben verordnet, aus vielfältiger Erfahrung nicht nur beim typhischen Nasenblutfluss, sondern auch bei andern Blutflüssen dieses Charakters, sehr empfehlen, auch in denjenigen Fällen ganz besonders, wo ein krampfhafter hysterischer Zustand, oder chronische Dyspepsie, zugleich vor

[1]) Herder i. Hufeland Journal d. pr. Heilkunde. B. IX. St. III. p. 175. Burdach Handbuch d. neuesten Entdeckungen in der Heilmittellehre. Leipz. 1806. p. 25.

vorhanden ſind. Man giebt die Ipecacuanha alle Stunden zu einem halben auch ganzen Gran mit Zucker abgerieben. Spangenberg meynt, daſs man die Ipecacuanha am beſten in einem Aufgusse von einem halben bis einem ganzen Scrupel, in 6 bis 7 Unzen Wasser mit oder ohne Opium verordne [1]).

4) *Herba Digitalis purpurea* hat die Eigenschaft, so wie die Ipecacuanha die Reizbarkeit des Schlagadersyſtems, herabzuſtimmen, und daher die Häufigkeit des Aderschlags zu vermindern. Es wird daher dieses Mittel auch zur Heilung eines typhischen Nasenblutflusses empfohlen und mit Nutzen angewendet [2]). Man gebraucht entweder die *Digitalis purpurea* oder die *Digitalis epiglottis*, welche letztere Brera empfahl [3]), über welche aber noch weitere Erfahrungen mangeln. Man kann das trockne Kraut als Pulver anfangs zu ein bis zwei Gran alle drei Stunden nehmen, und nach und nach mit dieser Gabe ſteigen lassen, oder das Mittel im Aufguſs in folgender Form geben: *Rec. Herb. Digital. purpur. Drachm. dimid. infund. Aqu. fervid. Unc. III. diger. p. quat. hor. Colatur add. Aqu. Cinnamom. Unc. un. M. D. S. Alle drei Stunden einen Speiſselöffel zu nehmen.* Diese Gabe kann nach und nach verſtärkt werden.

5) *Opium* [4]) wird ebenfalls mit Nutzen, beſon-

[1]) Spangenberg a. a. O. p. 139.
[2]) Ebenderſelbe a. a. O. p. 138.
[3]) Brera Commentar. medic. T. I. P. I. p. 78.
[4]) Heiſter Wahrnehmungen. I. No. 167. 207.

sonders dann beim Nasenbluten gebraucht, wenn ein krampfhafter oder hysterischer Zustand zum Grunde liegt. Die *Tinctura thebaica* wird hier wohl von vorzüglichem Nutzen seyn. Auch das *Extractum Hysocyami* kann in den nämlichen Fällen mit Vortheil angewendet werden.

6) *Alumen crudum.* Der Alaun innerlich gebraucht, zeigt sich ebenfalls von grofsem Nutzen bei dem Nasenblutflusse, so wie bei andern Blutflüssen [z]), kann aber nicht von allen Kranken vertragen werden. Kranke, bei denen nicht allein im Blutgefäfssystem, sondern auch im übrigen Organismus, besonders in den Organen der Verdauung die Reizbarkeit abnorm erhöht ist, vertragen den Alaun nicht wohl; denn er bewirkt bei ihnen Beängstigungen, Ekel und Erbrechen. Es vertragen daher hypochondrische und hysterische Subjekte den Alaun nicht leicht. Obgleich derselbe, wie alle zusammenziehenden Mittel, die Eigenschaft besitzt, die Reizbarkeit zu vermindern, ist er auch vermögend, das Wirkungsvermögen zu erhöhen, welche letztere Eigenschaft bei ihm überwiegend zu seyn scheint; er wird daher als tonisches Mittel, und als solches zu anhaltend reizend, bei einem hohen Stande der Reizbarkeit nicht vertragen werden, deshalb nicht immer seine Anwendung vom Anfang an, bei einem typhi-

z) Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. Ann. IX. et X. Obs. 151. Lindt Diss. d. Aluminis virtute medica. Gotting. 1784.

phischen Nasenblutfluſs finden, wo die Anzeige, Verminderung der abnorm erhöhten Reizbarkeit der Blutgefäſse verlangt, sondern nicht selten nur dann erſt angewendet werden können, wenn die abnorm erhöhte Reizbarkeit beträchtlich herabgeſtimmt iſt, und nunmehr der Anzeige Genüge geleiſtet werden muſs, das abnorm verminderte Wirkungsvermögen zu erhöhen. Damit der Alaun anfänglich besser vertragen werden könne, wird man wohl thun, denselben anfänglich mit blanden Mitteln zu verbinden. Folgende Formeln können deshalb als zweckmäſsig empfohlen werden: *Rec. Lact. vaccin. bullient.* ℔j. *Alumin crud. Drach. un. Fact. coagulatione lactis fiat colatura, cui admisc. Sachar. alb Unc. dimid. M. D. S. Alaunmolken tassenweise zu trinken. Rec. Alumin. crud. Drachm. dimid. Gummi arab. Unc. dimid. solv. in Aqu. destill. Unc. oct. add. Syrup Diacod. Unc. un. M. D. S Alle zwei Stunden einen Speiſselöffel zu nehmen. Rec. Alum. crud. Drach. un. Gum. arab. Drach. dimid. M. F. Pulv. divid. in quatuor part. aequ. M. D. S. Alle drei Stunden ein Pulver zu nehmen.* Da, wo die Verdauungskräfte nicht in den beſten Zuſtande sich befinden, kann man diesem Pulver auch Zimmet zusetzen.

7) *Solutio Aluminis vitriolata Mülleri.* Es wurde diese Verbindung des Alauns mit der Vitriolsäure in verschiedenen Krankheiten einſt von einem Professor zu Gieſsen, Gerard Andreas Müller, unter andern auch in Gebärmutterblutflüssen, oder zu ſtarker Menſtruation empfohlen [1]). Der Verfasser hat sich dieser Zusammensetzung auſserordentlich häufig,

[1]) Müller resp. Golze Diss. d. solutionis aluminis vitriol. medicam. cuporisto, polychresto. Gies. 1757. §. 18. p. 18.

sig, fast bei allen Blutflüssen mit dem Charakter Typhus, sehr häufig auch bei Nasenblutflüssen dieser Art mit dem gröfsten Vortheil bedient, und kann daher nicht genug zum Lobe derselben sagen, in welches auch einige seiner Freunde willig einstimmten, nachdem sie sich ebenfalls dieses Mittels bei Blutflüssen bedienten. Der Verfasser trägt seinen vieljährigen Erfahrungen zu Folge, kein Bedenken, diese *Solutio Aluminis vitriolata*, die weit eher von den Kranken vertragen wird, als der Alaun, für sich gegeben, als eines der besten sogenannten haemostatischen Mittel anzusehen. Die Bereitung dieses Mittels ist folgende: *Rec. Alumin. crud. Drachm. un. solv. in Aqu. font. fervid. Unc. sedec. solution. refriger. crebro agitand. sensim instillatur, immo sub finem guttatim Acidum Vitrioli, donec ambo exacte misceantur ad gratam usque aciditatem. D. S. Alle zwei Stunden einen Speifselöffel voll zu nehmen.*

8) Verschiedene andere reizende Mittel, als z. B. verschiedene *Aufgüsse der Angelika, Serpentaria, Valeriana, Caryophyllatae und des Calamus aromaticus* [1]) *Liquor c. c. succinat. Spirit. Sal. dulc. Spirit. Nitr. dulc. Liquor. anodyn. miner. Hoffm. Naphth. Vitriol., Naphth. Aceti, Castor.* Alle diese eben genannten Mittel, besonders die geistigen, müssen aber mit grofser Vorsicht angewendet werden, damit sie nicht den Blutfluss vermehren, oder denselben, wenn er schon

[1]) Lebeau i. Journal de Medecine. T. X. p. 374.

schon gehoben ist, zurückrufen. Es finden daher die genannten Mittel nur dann erst ihre Anwendung bei dem typhischen Nasenblutfluss, wenn die abnorm erhöhte Reizbarkeit der Blutgefäfse bereits durch den Gebrauch vorher erwähnter Mittel herabgestimmt ist.

b) Der Gebrauch der äufsern Mittel, gröstentheils unmittelbar auf die Gefäfse der Schneiderschen Haut der Nase, aus welcher das Blut kömmt, bei einem typhischen Nasenblutfluss angewendet, kann nur während des Anfalls der Krankheit, nämlich so lange statt finden, als der Blutfluss anhält, und nur kurze Zeit lang, um Rückfälle zu verhüten, nachdem der Blutfluss völlig aufgehört hat, fortgesetzt werden. Der Wirkungskreifs äufserer Mittel, bei einem Nasenblutfluss, unmittelbar auf die Blut ergiefsenden Gefäfse des leidenden Organs angewendet, ist nicht grofs, indem die Wirkung dieser Mittel nur örtlich ist, da sie entweder nur vermögend sind, die abnorme Dynamik der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut zu reguliren, d. h. ihre erhöhte Reizbarkeit zu mindern, und aufserdem durch Zusammenziehung der Mündungen der Gefäfse oder der abnormen Oeffnungen ihrer Wände die Blutquelle zu verstopfen, oder mechanisch zu wirken, indem sie die Mündungen der Gefäfse durch ihre Masse verstopfen, verkleben oder zusammendrücken. Wenn daher ein Nasenblutfluss nicht blos als Folge der örtlich leidendenden Dynamik der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut der Nase anzusehen, sondern mehr in abnorme Dynamik des ganzen Schlag-

Schlagadersystems oder wenigstens eines bedeutenden Theils desselben gegründet ist, dann wird der Arzt mit der alleinigen Anwendung solcher örtlichen Mittel nicht ausreichen, sondern hauptsächlich auf den Nebengebrauch der vorher erwähnten innern Mittel sich nothwendig verlassen müssen, wenn er anders beständigen Rückfällen der Krankheit vorgebeugt wissen will. Es sind also bei einem typhischen Nasenblutflusse dergleichen örtlich auf die Blutgefäfse der Schneiderschen Haut unmittelbar wirkende Mittel allein, ohne den Nebengebrauch innerer Mittel, anzuwenden, wenn der Nasenblutfluss nur allein in einem örtlich dynamischen Leiden dieser Blutgefäfse zunächst gegründet ist. Es findet ferner die Anwendung dieser örtlich wirkenden Mittel bei einem typhischen Nasenblutflusse nur dann Statt, es sey derselbe örtlich oder Folge eines dynamischen Leidens des ganzen oder eines Theils des Gefäfssystems, wenn das Blut auf einmal oder durch zu langes Anhalten, oder zu häufiges Wiederkommen des Blutflusses in allzu grofser Menge ausfliefst — Man kann sich nun als örtlicher hieher gehörender Mittel folgender bedienen:

1) Zuerst fange man mit gelinderen reizzenden Mitteln dieser Art an. Zu diesen gehört z. B. dafs man einige Tropfen Naphtha in die Hand des Kranken giefsen, und den Dunst desselben in die Nase ziehen lasse. Auch kann man einige Tropfen Naphtha im Munde verdunsten lassen.

2)

2) Bähungen von kaltem Wasser und Essig, Schmuckers kalte Bähungen (*Aq commun. Libr. X. Acet. Vin. Libr. un. Nitr. depur. Unc. IV. Sal. ammon. depur. Unc. II. M. D.*) und im Winter Bähungen von zerstoßenem Eis oder Schnee oder kaltem Wasser auf die Nase [1]) angewendet, oder kaltes Wasser in die Nase gezogen [2]). Schon Galen ertheilt den Rath, kaltes Wasser in den Mund zu nehmen, und andere empfehlen kaltes Getränk zu trinken [3]). Einige wendeten auch mit Nutzen kalte Umschläge auf den Kopf an [4]), andere auf die Stirne, den Hals, die Schulterblätter und die Lebergegend [5]), andere auf den Nacken [6]), oder auf die Geschlechtstheile, besonders die Hoden an [7]). Noch andere endlich lassen die Extremitäten in kaltes Wasser tauchen [8]). Schon an mehreren

[1]) Fabric ab Hilden. Cent. II. Obs. 12.

[2]) Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. 10. Obs. 136.

[3]) Hoffmann de Haemorrhagia narium Obs. III. Opp. II. p. 201.

[4]) Bloch medicinische Bemerkungen. Berl. 1774. p. 71.

[5]) Ruland Curation. empiricar. Lugden 1728. Cent X. Cap. 57.

[6]) Select. medic. Francof. T. I. p. 95.

[7]) Diemenbröck Observation et Curation. C. IX. n. 62. Fischer de senio. Erford. 1760. p. 163.

[8]) Thomann Annalen d. klinischen Anstalt z. Würzburg. Würzburg. J. 1800. p. 126.

Digitized by Google

reren Orten dieses klinischen Handwörterbuchs habe ich auseinander gesetzt, wie ich mir die vortheilhafte Wirkung der plötzlichen, nicht zu lang anhaltenden Kälte bei verschiedenen Krankheiten typhischen Charakters denke, und wie meine Meynung über diesen Gegenstand, mit der Meynung anderer Schriftsteller übereinstimmt. Ausführlicher habe ich mich über diesen Gegenstand eingelassen, wo die Rede von Anwendung der kalten Bäder zur Heilung der Fallsucht war. Jetzt liegt es mir nun ob, auch meine Meynung zu sagen, wie ich mir nämlich die vortheilhafte Wirkungsart des kalten Wassers, des Eises oder Schnees oder anderer kalten flüssigen Substanzen unmittelbar auf die Gefäfse der Schneiderschen Haut, oder auf den Nasenrücken, oder auf andere entferntere, aber in einem starken Consens mit den Blutgefäfsen der Nase stehenden Theilen des Körpers, zur Stillung des Blutflusses, denke. Die erwähnten kalten festen und flüssigen Substanzen können nach meiner Ueberzeugung auf verschiedene Art, zur Heilung der in Rede stehenden Krankheit, wirken. Die ihnen beiwohnende Kälte bringt, wenn sie unmittelbar auf die Mündungen der Blut ergiefsenden Gefäfse angewendet wird, ein heftiges Zusammenziehen ihrer Fibern hervor, und macht das in ihnen enthaltene Blut augenblicklich gerinnen, wodurch die Mündungen verstopft werden. Durch diese Wirkung der Kälte auf die sehr reizbaren Mündungen wird freilich die dem Blut-

flufs zunächst zum Grunde liegende abnorme Dynamik dieser, oder auch, wie oft der Fall ist, entfernterer Gefäfse, die nicht unmittelbar von den kalten Subftanzen berührt werden, nicht regulirt. Das schnelle Ausströhmen des Wärmeftoffs aus dem Theile, auf welchen die kalten Subftanzen unmittelbar angewendet werden, indem der Wärmeftoff eben so wie die elektrische Materie den Gesetzen des Gleichgewichts gehorcht, wirkt auch auf gleiche Art, als das Ausströhmen elektrischer Materie aus dem Körper, nämlich negativ reizend, und erhöht die Reizbarkeit augenblicklich zu einem sehr hohen Grade, in dem der Einwirkung der Kälte ausgesetzten Grade [1]) so, dafs alsdann die übrigen Normalreize des Organismus und die Reizmittel, welche der Arzt zwischendurch darreicht, die abnorme Dynamik der zunächft krankhaft ergriffenen Theile reguliren [2]). Es ift aber durchaus nicht rathsam, sich bei der Behandlung irgend eines typhischen Blutflusses allein auf die Wirkung der Kälte zu verlassen, sondern andere bereits genannte und noch zu nennende Mittel zu Hülfe zu nehmen, wenn man nicht gefährliche Rückfälle be-

1) Joseph Frank Heilart i. d. klinischen Lehranstalt zu Pavia m. e. Vorrede v. Joh. Peter Frank a. d. Lat. nebst Bemérk. v. Fried. Schäfer. Wien 1797 d. Vorrede p. 56.

2) Ficker, Aufsätze und Beobachtungen, mit jedesmaliger Hinsicht auf die Erregungstheorie. Hannover. 1804. B. I. p. 214. 215.

fürchten will. Die Verabsäumung dieses Grundsatzes kann von dem gröſsten Nachtheile seyn. Zwar iſt nicht zu leugnen, daſs in manchem Falle auf die Anwendung der Kälte, auch ohne den nachherigen Gebrauch innerer Mittel, kein Rückfall erfolgte [1]). — Wenn gleich einige Aerzte vordem, Nutzen von der Anwendung anhaltender Kälte, zur Heilung eines Blutfluſses haben, indem der eine seinen Kranken bis an den Hals, in ein kaltes Bad setzen [2]), der andere aber, über den Hals und den ganzen Körper des Kranken, so lange kalte Umschläge von Wasser und Essig machen lieſs, bis derselbe faſt erſtarrte, und der Blutfluſs aufhörte [3]), so muſs der Verfasser seiner individuellen Ueberzeugung gemäſs, vor anhaltender Anwendung der Kälte, besonders wenn dieselbe auf den ganzen Körper gerichtet wird, bei jedem mit dem Charakter Typhus verbundenen Nasenblutfluſs, warnen, welche Ueberzeugung er schon mit früheren Aerzten theilt [4]), die aber auch durch Erfahrung noch mehr bewährt wird, indem ja selbſt die örtliche Anwen-

[1]) Sternberg, Versuch einer Erklärung der guten Wirkungsart kalter Umschläge bei Blutflüssen, in Horns Archiv f. medizinische Erfahrung. B. IV. p. 624—648.

[2]) Fabricius v. Hilden a. a. O. Cent. II. Obs. XV. p. 90. Obs. XVII. p. 92.

[3]) Riverius, Observ. et Curation. medic. Cent. IV. Obs. V. Oper. omn. p. 537.

[4]) Plater, Prax. medic. T. III. L. II. C. V. p. 575.

Digitized by Google

wendung kalter Bähungen, bei der in Rede stehenden Krankheit typhischen Charakters, die gröfste Vorsicht erfordert, die man beobachtete, dafs sie Schlagflüsse, Zuckungen, Lähmung, ja den Tod zur Folge hatte [1]). Meibom beobachtete darauf eine heftige Entzündung des Gesichts, die zwar zertheilt wurde, aber doch höchst unangenehme, bleibende Folgen für den Kranken hatte [2]). Mitunter können aber auch die übeln Zufälle, welche aus der anscheinlichen Anwendung der Kälte zur Stillung eines Nasenblutflusses bemerkt wurden, nicht unmittelbar durch die Kälte hervorgebracht worden seyn, sondern als Folgen der unschicklichen Unterdrükkung des Blutflusses, welcher von der Art war, dafs er nicht plötzlich unterdrückt werden durfte, zu betrachten seyn [3]).

3) Einschnupfen oder Einspritzungen von Essig, Oxicrat und des Saftes der grofsen Brennnessel (*Urtica major, Urtica dioica*) [4]) in die Nase. Man

 hat

1) Sommer in den Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. Ann. V. et VI. p. 584. Obs. 248. Dec. I. Arn. II. Obs. 223 p. 323.

2) Willending Dissertat. de Haemorrhagia narium. § 99.

3) Meyer a. a. O. p. 228.

4) Riverius a. a. O. Obs. XXI. p. 471. Foreftus a. a. O. L. XIII. p. 39. Obs. 10. Morgagni d. sedib. et caus. morbor. p. 117. art. 25. Slevogt Diss d. Urticis. Jen. 1707. Franci Tractat. d. Urtica urente Diling. 1723. Praevotius Medic. pauper. p. 239. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Arn. II. Obs. 45.

hat auch die Brennnessel, wie weiter unten angegeben wird, als antagonistisch wirkendes Mittel bei dem Nasenblutflusse, ja auch innerlich bei dieser Krankheit angewendet. — Einschnupfen oder Einspritzung verschiedener anderer zusammenziehender Mittel in die Nase, als z. B. Auflösungen von Alaun oder Alaunpulver [1]), Dinte [2]), Eisenvitriol, Bleizucker und Weingeist [3]), Thedens Schufswasser [4]), Loofs Liquor stypticus [5]), Extrakt der Tormentillwurzel, der Eichenrinde und anderer zusammenziehender Mittel aus dem Pflanzenreiche, als z. B. des Drachenbluts, des Katechuextrakts, des Kinogummi in Weingeist aufgelöfst, Weingeist für sich [6]), oder eine Mischung von Weingeist und Terpentinöl

(Rec.

1) Neue allgemeine deutsche Bibliothek. Anhang z. B. 29—68. p. 169. Lindt, Dissert. de Aluminis virtute medica. Götting. 1784. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. Ann. I, Obs. 24. Ann. II. 223. p. 403.

2) Riedlin Lin Med. Ann. VI. Obs. 16.

3) Tialingii in Dörings Journal für die neueste holländische medicinische und chirurgische Literatur. B. I. St. III.

4) Mediciniches Wochenblatt. 1781. p. 189.

5) Sammlung auserlesener Abhandlungen für pr. Aerzte. B. IX. p. 33.

6) Fischer in der Breslauer Sammlung. 1720. p. 394. Delius in den Nov. Act. Physic. medic. natur. curios. T. II. p. 321. Obs. 20. p. 105.

Digitized by Google

(Rec. Spirit. Vin. rectif. Unc. un.
Ol. Terebinthin Drachm. un.
M. D. S. Zum Einſpritzen in die Nase.)

oder das Terpentinöl allein. Alle diese Mittel wurden, wie schon vorher erwähnt worden, in die Nase geschlürft oder eingepritzt, oder mit Charpie in dieselbe gebracht, die man mit den genannten flüssigen Mitteln befeuchtet, indem man aus derselben Wieken bereitet hat. — Andere Aerzte rathen, aufser den Einspritzungen, Pulver von Alaun, Drachenblut und anderen ſtyptiſchen Mitteln in die Nase zu blasen [1]). Es gehört zu diesen Mitteln auch das Pulver von Griffith: *Rec. Boli armen. Alum. rupei. āā Unc. dim. Sanguin. Dracon. Drachm. duas. Colcothar. Vitriol. Unc. un. M. F. Pulv. D. S. Mit Eiweis vermischt, auf Wieken gestrichen, in die Nase zu bringen.* — und der Verfasser mufs bemerken, dafs ihm das fleissige Einblasen eines Pulvers aus gleichen Theilen Gummi Kino und Gummi arabicum, in einigen verzweifelten Fällen des Nasenblutflusses, von welchen er zwei in Rufsland beobachtete, da, wo alle andere, sonſt gerühmte Mittel ihren Dienſt versagten, sehr schnelle und dauerhafte Hülfe leiſtete. In dem einen Falle bei einem jungen Offizier wurde durch das Einblasen des genannten Pulvers zweimaliges Niesen erregt, nachdem das Pulver schon eine Zeit lang in der.

[1]) Sammlung auserlesener Abhandlungen f. pract. Aerzte. B. VI. p. 624.

der Nasenhöhle verweilt hatte, ohne dafs dadurch der Blutflufs von neuem erregt worden wäre. Die Möglichkeit eines auf diese Art durch eingeblasene Pulver bewirkten Rückfalls, oder einer Verstärkung des Blutflusses, veranlafst manche Aerzte, den Gebrauch dieses Mittels zu widerrathen [1]).

4) Klebende Mittel (*Conglutinantia s. Glutinosa*). [2] Die klebenden Mittel würken zur Stillung eines Blutflusses auf verschiedene Art: Einmal dadurch, dafs sie in Pulverform angewendet, den wässerichten Theil absorbiren, ihn verdicken und in Verbindung mit dem Blute, welches aus den Gefäfsen fliefst, eine Paste bilden, und hierdurch die Entstehung eines, die Blut ergiefsenden Gefäfse verstopfenden Thrombus, veranlassen. Auf diese Art wird die Natur nachgeahmt, welche durch Bildung eines Thrombus, Blutflüsse stillt. Zuweilen würken diese Mittel, zur Stillung des Blutflusses durch ihre klebende Eigenschaft, indem sie von dem serösen Theil des Bluts aufgelöst, ein zähes Epithelium bilden, und auf diese Art die Blut ergiefsenden Gefäfse verschliefsen, ja es scheinen diese Mittel, die Wände der kleineren Gefäfse, zusam-

[1]) Meyer s. a. O. p. 237.

[2]) Bing Dissert. medic. chirurgica remediorum glutinosorum in sistendis haemorrhagiis vim et virtutem adstruens. Hal. 1791. Reil Memorabil. clinicor. medic. practic. V. II. Fasc. I. Hal. 1792. p. 1.

Digitized by Google

sammenzukleben. Lentin empfiehlt unter den klebenden Mitteln, wiederholt Einsprizzungen einer Auflösung der Hausenblase (*Ichthyocolla*) [1]). Den Erfahrungen des Verfassers zu Folge, wird kein Mittel, von der schon vorher angegebenen Verbindung, gleicher Theile Gummi arabicum und Gummi Kino in Pulverform in die Nase geblasen, übertroffen, in welcher Verbindung, sich bindende und zusammenziehende Kräfte sehr gut vereinigen. Reil empfiehlt als klebendes Mittel, zur Heilung des Nasenblutflusses, Gummi Tragacanthae, in Pulverform anzuwenden. [2])

5) Mechanisch würkende verſtopfende Mittel. Diese sind von der Art, daſs sie durch Druck unmittelbar auf die Blut ergieſsenden Gefäſse angewendet, ihre Mündungen verſtopfen, und so den Blutfluſs ſtillen. [3]) Man bedient sich dieser Mittel, wenn der Blutfluſs, ohngeachtet der Anwendung der bisher empfohlenen Mittel, nicht geſtillt werden kann. Es gehören zu diesen Mitteln die Wieken, welche entweder aus Charpie gemacht, oder aus kleinen pyramidenförmig geschnittenen Stükken

1) Lentin Observat. medic. Fasc. II. Obs. 12. Desselben Beiträge zur ausübenden Arzneywissenschaft. Supplementb. p. 171.

2) a. a. O. p. 33.

3) Krimping syntagma inaugurale medic. de Haemostaticis mechanicis. Hal. 1797.

ken des Feuerſchwamms (*Boletus igniarius s. Agaricus quercinus*) [1]) oder des Boviſts (*Lycoperdon Boviſta*) [2]) bereitet werden. Man beſtreuet dieſe Wieken entweder mit dem Pulver von arabiſchen Gummi oder Tragakanth, Gummi Kino oder Alaun, Drachenblut, Colcothar Vitrioli, der Tormentill- oder Biſtortenwurzel, oder dem Pulver von Griffith, welches aus einer halben Unze armeniſchen Bolus, eben ſo viel Alaun, zwei Drachmen Drachenblut und einer Unze Colcothar Vitrioli beſteht. Man kann auch die Wieken mit einer Auflöſung von gleichen Theilen arabiſchen Gummi und Gummi Kino überziehen, oder dieſelben in eine Auflöſung der vorher genannten zuſammenziehenden Mittel, oder in Terpentinöl oder Weingeiſt, oder Thedens Schuſswaſſer, tauchen. — Burſerius de Kanilfeld iſt der Meinung, daſs man zu dem beabſichtigten Zweck einer Menge von den genannten Mitteln nicht bedürfe, ſondern es genüge; bloſse Wie-

1) Comment. Lipsiens. V. 1. p. 144. Observ. sur l'usage de l'Agaric. d. M. Heate Lond. 1758. Rübel Diss. d. Agarico. Vienn. 1778. A. S. Richter Progr. d. Agarico. Götting. 1778.

2) Herment et le Roy ergo in arteriarum vulneribus tutum in haemorrhagiae ſiſtendae auxilium fungus maximus rotundus pulverulentus Bauhini. Paris 1752. u. in Halleri Dissert. chirurgic. T. V. p. 182.

Wieken von gezupfter oder zusammengerollter Leinewand, ohne alle andere Zusätze, anzuwenden, wenn dieselben nur auf solche Art in die Nase gebracht würden, daſs sie einen gehörig ſtarken Druck, auf die Blut ergieſsenden Gefäſse, ausübten. [1]) Gleicher Meinung iſt auch Morgagni [2]), indem er sich auf die von Valsalva gemachte Beobachtung beruft, welcher zu Folge, durch den bloſsen Druck mit dem Finger, in der Gegend, wo sich die Nasenflügel mit den Nasenbeinen vereinigen, der Nasenblutfluſs geſtillt werden kann, ein Verfahren, was aber schon früher nach Rhodius Aeuſserung Bartolet, Professor zu Mantua, mit gutem Erfolg anwendete [3]). In einem sehr dringenden Falle von Nasenbluten skorbutischer Abkunft, bediente sich der Verfasser, in Ermanglung anderer Hülfsmittel, mit dem beſten Erfolge: aus gekauten Löschpapier geformte Wieken, welche den Blutfluſs augenblicklich ſtillten. Wenn das Blut, bei einem Nasenblutfluſs nach hinten, durch den Rachen in die Mundhöhle flieſst, so verſtopft man auch diesen Weg, indem man vermittelſt einer Darmsaite oder einer geröhrten Sonde einen Faden in die Nase bringt, den Faden aus den Rachen mit einer Zange vorzieht, an

1) Burserius de Kanilfeld Inſtitution. Medicin. practic. Edit. nov. Lips. 1787. V. III. p. 342. p. 317.

2) Morgagni a. a. O. L. I. Epiſt. XIV. p. 117. A. 25.

3) Rhodii Observ. medic. Centur. I. p. 59. Obs. 92.

an das Ende desselben einen Charpiebausch knüpft, den man dann an die hintere Nasenöffnung hinzieht, und vermittelst eines Heftpflasters, womit man den aus der Nase heraushangenden Faden zur Seite befestigt, daselbst fest hält. Dabei muss aber der Kopf stets eine aufrechte Lage behalten. — Will man vor Anwendung der Wieken, zur Stillung eines Nasenblutflusses mit Erfolg Gebrauch machen, so muss man darauf sehen, dass dieselben nicht zu weich und nicht zu locker seyn, sie mögen nur mit Pulvern überzogen, oder mit einer Flüssigkeit befeuchtet werden. Um die Wieken mit Erfolg anzuwenden, müssen dieselben so hoch als möglich in die Nase gebracht werden, damit, wenn das Blut aus einem weit oben gelegenen Gefäfse quillt, ein gehöriger Druck auf dieselben ausgeübt werden könne. Wintringham empfiehlt daher, um einen gewissen Erfolg sich zu versprechen, eine mit weifsem Vitriol bestreuete Wieke, so weit hinauf in die Nase zu bringen, dass dieselbe das Siebbein berührt [1]). Auch ist es nöthig, eine solche Wieke mit einem, aus der äufseren Nasenöffnung heraushängenden Faden, zu versehen, und vor ihrer Anwendung die blutende Nasenhöhle, von dem sich vielleicht in ihr erzeugtem Blutpfropfe oder an-

1) Wintringham de morbis quibusdam commentarii. London. 1782 u. in d. Sammlung auserles. Abhandl. f. praktische Aerzte. B. VIII. St. II. p. 244.

anderem geronnenen Blute, zu befreien. Hat man nun, durch Anwendung einer Wieke, seinen Zweck erreicht, ist nämlich der Nasenblutfluss gestillt, so wird es durchaus nothwendig, die Wieke nicht sogleich zu entfernen, sondern es muss dieselbe noch eine Zeit lang in der Nasenhöhle bleiben; sonst wird man einen neuen Blutfluss zu bekämpfen haben. In dem Fall aber, wo durch das Verweilen der Wieke in der Nasenhöhle Niesen erregt wird, muss man dieselbe sogleich entfernen, aber das Herausziehen der Wieke muss ohne alle Gewalt, mit grosser Behutsamkeit, unternommen werden. — Es gehört ferner zu diesen mechanisch würkenden Mitteln zur Stillung eines Nasenblutflusses, eine eigene Art von Compression, welche Bell empfiehlt [x]). Um diese zu bewürken, nimmt man ein zuvor getrocknetes und wieder angefeuchtetes Stück Schweinsdarm, bindet das eine Ende desselben mit einem dünnen Bindfaden zusammen, schiebt es mittelst einer Sonde in das blutende Nasenloch, bis an den obern Theil des Schlundes, füllt es sodann mittelst einer Sprütze mit kaltem Wasser oder Essig an, und wenn es ganz strotzend voll ist, bindet man das offene Ende des Darms fest zu. Dieser Darm legt sich nun überall in die verschiedenen Vertiefungen und Krümmungen der Nase genau an, und

x) Bells Lehrbegriff d. Wundarzneykunst. Th. III. 28. Hauptst. 2. Abschn. p. 439 — 441.

und soll in manchen Fällen sowohl durch seinen Druck, als durch die Einwürkung der Kälte, gute Würkung leiſten. Es iſt dieses Mittel, nach Bells Versicherung von mehreren Aerzten mit dem beſten Erfolg angewendet worden, und auch Meyer sah in einem Falle von dieser Anwendung augenscheinlichen Nutzen [1]). Da man doch aber bei Anwendung desselben nicht immer seinen Zweck erreicht, indem der auf diese Art angebrachte Druck nicht allemal genau auf das Blut ergieſsende Gefäſs würkt, wo alsdann der Blutfluſs nicht geſtillt wird, so ertheilt Bell in einem solchen Falle folgenden Rath: Man bringe in das eine Nasenloch eine gekrümmte Röhre, durch welche ein Stück Darmsaite oder ein ſtarker gewachster Zwirnsfaden gezogen iſt, gehe damit durch die Nase nach hinten bis in den Schlund, fasse darauf den Faden mit einer kleinen Zange, und ziehe das hintere Ende desselben durch den Mund hervor. Hierauf nehme man die Röhre heraus, und bringe auf gleiche Art, im Falle das Blut aus beiden Nasenöffnungen flieſst, eine Darmsaite oder Faden in das andere Nasenloch. An den vordern, zum Munde heraushängenden Enden der beiden Fäden, befeſtige man alsdann eine derb zusammen gerollte Compresse von weicher Leinewand oder Charpie, die aber groſs genug seyn muſs, um die hintern Nasenlöcher ausfüllen zu können.

Nun

1) Meyer a. a. O. p. 241.

Nun werden die aus den Nasenlöchern hervorhangenden Enden beider Fäden so lange nach vorwärts angezogen, bis die Compresse oben am Schlunde und in den hintern Nasenlöchern vollkommen feſt sitzt. Zuletzt lege man eine leinene Compresse auf jedes Nasenloch, und binde die beiden Fäden darüber zusammen. Auch diesen Apparat muſs man, eben so wenig wie die Wieken, nicht eher herausnehmen, als bis man überzeugt zu seyn glaubt, daſs die geöffneten Gefäſse wieder vollkommen verschlossen seyn werden. Noch muſs bemerkt werden, daſs sowohl die Anwendung äuſserer, ſtark reizender, zusammenziehender und ätzender Mittel, als auch die Anwendung der Wieken, in die Nasenhöhle gebracht, die gröſste Vorsicht nöthig machen, indem, wenn man unvorsichtig dabei zu Werke geht, leicht Entzündungen oder Geschwüre der Nase veranlaſst werden können. Es iſt daher sehr zu empfehlen, zuerſt gelindere Mittel anzuwenden, und wenn diese nicht zum Zweck führen, mit ſteter Berücksichtigung des Grades der Gefahr, zu ſtärker würkenden überzugehen. — Endlich gehören zu den mechanisch würkenden, zusammendrückenden Mitteln gewisse Maschinen, die man zu dem Ende erfunden hat, die Mündungen der Blut ergieſsenden Gefäſse der Nasenhöhlen zusammenzudrücken; es gehört hieher z. B. Bellocq's Inſtrument [1]).

c)

[1]) Dechamps Abhandlung über Krankheiten der Nasenhöhle. Stuttgard 1805. p. 120.

c) Antagoniſtisch würkende Mittel, welche dadurch sich würksam beweiſsen, daſs sie die Thätigkeit von dem leidenden Organe ableiten, indem sie die Thätigkeit entfernter Organe (besonders die der Haut), erhöhen. Es gehören hieher:

1) Blasenpflaſter auf den Nacken [1]) oder auf den Arm gelegt [2]).

2) Senfteige unter die Füſse gelegt [3]). Da Senfteige schneller würken als Blasenpflaſter, so sind dieselben, nach meiner Meinung, diesen, bei der in Rede ſtehenden Krankheit, wo gewöhnlich schnelle Hülfe nöthig iſt, vorzuziehen, damit aber die Senfteige noch schneller als gewöhnlich würken, empfiehlt der Verfasser dieselben mit dem Pulver der Radix Pyrethri und dem Acetum squilliticum zu verbinden.

3) Fuſsbäder mit Senfsaamen. Nachdem bei einem Kranken, welcher seit drei Tagen täglich, vorzüglich aber des Morgens und Abends einen sehr heftigen Nasenblutfluſs hatte, mehrere zusammenziehende Mittel auf das zweckmäſsigſte, aber ohne Erfolg, angewendet worden waren, lieſs Chrestin ein Fuſsbad bereiten, in welchem acht Unzen von gut gekoch-

1) Cullen a. a. O. B. II. p. 312. Duncan in der Sammlung auserlesener Abhandl. f. prakt. Aerzte. B. II. p. 139. Niemann in d. Anmerk. Uebersetzt v. Heberden Commentar.

2) Cheza in Bülletin de la Fakulté de Paris. 1812. p. 155.

3) Sennert Prax. medic. p. 972.

kochtem Senfsaamen gethan wurden. Der Kranke empfand kaum die Würkung dieses Mittels, als sogleich der Nasenblutfluſs abnahm, und sobald der Kranke eine beträchtliche Empfindung davon bekam, ganz aufhörte. [1])

4) Durchschnittene Zwiebeln auf den Nacken gelegt [2]).

5) Urtica major s. Urtica dioica. Die Alten bedienten sich im Nasenbluten sowohl als in jeder Gattung von Blutflüssen sehr häufig und mit gutem Erfolg der Brennnessel. Sie gaben dem Saft der Pflanze nicht nur innerlich [3]) wie schon vorher angeführt worden ist, legten das zerstoſsene Kraut in die flache Hand und auf die Fuſssohlen [4]), oder um das männliche Glied, oder rieben den Saft in die Stirne ein [5]).

6) Das glühende Eisen, (*Cauterium actuale*) auf beide Fuſssohlen angewendet. Zacutus Lusitanus stillte dadurch augenblick-

[1]) Chreſtien in Journal général de Medecine. T. XVI. p. 429. u. in d. Samml. auserles. Abhand. f. pr. Aerzte. B. XXI. S. II. p. 106.

[2]) Acta Eruditor. Lipsiens. Ann. 1689. p. 561. Reil a. a. O. B. III. p. 75.

[3]) Franci Tractatus de Urtica urente. Diling. 1723. Willis de medicamentor. operationib. Sect. III. Cap. II. Oper. omn. p. 265.

[4]) Borellus Cent. I. Observ. 93. p. 90.

[5]) Hahnemann in den Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. III. Obs. 54. p. 142.

blicklich einen heftigen Nasenblutfluss, durch welchen der Kranke in einem Zeitraum von sieben Tagen bereits dreissig Pfund Blut verloren hatte, nachdem äussere und innere Arzneimittel ohne Erfolg angewendet worden waren [1]).

7) Trockne Schröpfköpfe auf das rechte Hypochondrium gelegt, wenn das rechte Nasenloch, auf das linke, wenn das linke Nasenloch blutet [2]). Auch haben einige Aerzte dieselben mit Nutzen in den Nacken [3]), zwischen die Schultern, auf den Rücken [4]), auf die Arme in die Gegend des zweiköpfigen Muskels [5]) angewendet. Forestus liefs bei einem Manne, welcher durch einem Nasenblutfluss bereits zwölf Pfund Blut verloren hatte, einen Schröpfkopf auf das rechte, und einen andern auf das linke Hypochondrium setzen, worauf sich auch der Blutfluss verminderte. Nachdem sich aber in seiner Gegenwart ein Rückfall desselben zeigte, so setzte die bekümmerte Frau des Kranken noch zwei Schröpfköpfe, nehmlich einen auf den rech-

1) Ebend. Dec. II, Ann. II. p. 74. Obs. 25.

2) van Swieten Commentar in Borhav. Aphorism. a. a. O. §. 741.

3) Soribonius Largus a. a. O. p. 36. §. 46. Winkler in den Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. Ann. VI. et VII. p. 130.

4) Burserius de Kamilfeld a. a. O. §. 340. p. 259.

5) Fabricius Hildanus Cent. II. Obs. p. 91.

Digitized by Google

rechten, und den andern auf den linken Fuſs, und der Blutfluſs wurde gestillt [1]).

8) Reiben der Extremitäten mit rauhen wollenen erwärmten Tüchern [2])

9) Scharfer Essig in das rechte Ohr gegossen, wenn das rechte, in das linke Ohr, wenn das linke Nasenloch blutet, und in beide Ohren zugleich, wenn das Blut aus beiden Nasenlöchern zugleich herausfliefst [3]). Auch Meibom sah dieses Mittel von einem Empiriker mit dem beſten Erfolg anwenden, und in Lauwerdens Anhang zu Scultet's medicinisch chirurgischen Beobachtungen befinden sich zwei glückliche Fälle derselben Art aufgezeichnet [4]). Auch der Verfasser hörte, daſs ein Dorfbarbier in Böhmen sich dieses Mittels mit gutem Erfolg bediente.

Um der zweiten Anzeige Genüge zu leiſten, um nämlich das unterdrückte Würkungsvermögen der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut zu ihren Normalgrad zu erhöhen, bedienen wir uns stärkender Mittel innerlich gereicht.

Diese

1) Observatio. et curation. medic. et chirurgic. T. I. L. XIII. p. 99. Obs. XIV.

2) Langius a. a. O. p. 239. §. 12.

3) Scriborius Largus Liber de compositione medicamentorum. §. 46. p. 36.

4) Willerding Diss. a. a. O. §. 107.

Diese Anzeige wird schon gröfstentheils durch den Gebrauch der vorher genannten zusammenziehenden Mittel des Pflanzen- und Mineralreichs erfüllt, welche örtlich auf die genannten Gefäfsmündungen anzuwenden, empfohlen wurden, um ihre Reizbarkeit herabzustimmen, und ihre Muskelfibern zu kraftvollerer Zusammenziehung zu vermögen, damit sie dem Andrange des übermäfsigen ankommenden Blutes gehörigen Widerstand zu leisten fähig werden, entweder durch Zusammenziehung der Mündungen der Gefäfse, oder der abnormen Oeffnungen ihrer Wände. Da aber der Nasenblutfluss typhischen Charakters nicht immer als örtlich dynamische, sondern häufig als allgemeine, als mit dem ganzen Gefäfssystem in ursachlicher Verbindung stehende Krankheit, vorkommt, und es überhaupt sehr häufig mit grofsen Schwierigkeiten verbunden, ja oft dem Arzt durchaus unmöglich ist, genau zu bestimmen, ob ein vorhandener Nasenblutfluss als blofs örtliche oder allgemein dynamische Krankheit betrachtet werden muss, so wird es nöthig seyn, wenigstens da, ohne alle Ausnahme, wo durch bedeutenden Blutverlust das Würkungsvermögen des ganzen Organismus geschwächt worden ist, der stärkenden Mittel, um dasselbe zu erhöhen, sich zu bedienen, was auch da unumgänglich nöthig wird, wo es der Arzt mit einem oft wiederkehrenden Nasenblutfluss zu thun hat, sollte auch durch denselben dem Körper eben nicht viel Blut entzogen worden seyn. Der Gebrauch stärkender Mittel innerlich gegeben, beschränkt sich bei dem Nasenblutfluss typhischen

Cha-

Charakters allein auf den Zeitpunkt, wo die Reizbarkeit des Organismus, besonders die des Gefäfssyftems, beträchlich durch den Gebrauch der vorher erwähnten innerlichen Reizmittel, welche in der Absicht gereicht wurden, um die abnorm erhöhte Reizbarkeit im Gefäfssyftem zu reguliren, schon beträchtlich herabgeftimmt ift, welches wenigftens bis zu dem Grad geschehen seyn mufs, bei welchen ftärkende Mittel vertragen werden können. Ein zu früher Gebrauch derselben kann Blutwallungen, und dadurch Rückfälle der Krankheit bewürken, wie der Verfasser besonders bei reizbaren Frauenzimmern beobachtet hat, welchen die peruvianische Rinde zu früh verordnet wurde. Der Verfasser macht in dem gegenwärtigen Falle den Anfang mit der Quassia, und verordnet zugleich da, wo durch grofsen Blutverluft bedeutender Blutmangel entftanden ift, Lichen islandicus. Nachdem diese Mittel eine Zeit lang mit Erfolg gebraucht worden sind, dann erft kann man ohne Nachtheil für den Kranken, den Cortex peruvianus anwenden, und die Behandlung mit dem Gebrauch von Eisenmitteln beschliefsen. Durch ein solches Verfahren wird auch am beften allen übeln Folgen, welche die in Rede ftehende Krankheit nicht selten hinterläfst, am zweckmäfsigften begegnet, ja es werden dieselben dadurch nicht selten im Entftehen unterdrückt. Da, wie allgemein bekannt, unter allen Blutflüssen der Nasenblutfluss am leichteften Rückfälle bildet und habituell wird, so wird es höchft nöthig, das reizend ftärkende Heilverfahren noch lange und anhaltend, nachdem

die

die Krankheit selbst gehoben worden ist, fortzusetzen, und dieses Heilverfahren mit einer zweckmäfsigen, nachher näher zu bestimmenden Diät, zu verbinden, damit hierdurch, auch die Anlage zu dem Nasenblutflusse, die so leicht, in Verbindung selbst unbedeutender Gelegenheitsursachen, die Krankheit veranlafst, ganz gehoben werde. — In denjenigen Fällen, wo während eines vorhandenen Nasenblutflusses, der Kranke von einer Ohnmacht befallen wird, ist es zweckmäfsig, keine Mittel anzuwenden, um denselben wieder zum Bewufstseyn zu bringen, indem man, wenn man das Gegentheil beobachtet, leicht zur Rückkehr, des Blutflusses, welcher bei der sich einfindenden Ohnmacht aufhört, Gelegenheit giebt. Sollte auch die Ohnmacht eine Zeitlang anhalten, so ist es doch zweckmäfsig, derselben zuzusehen, indem oft bei ihrem Erscheinen, und dadurch, dafs dieselbe eine Zeitlang anhält, die stärksten Blutflüsse plötzlich aufhören [1]). Eben dies beobachte man, wenn der Kranke, während eines Nasenblutflusses, in Schlaf verfällt. In einem solchen Falle lasse man den Kranken eine Zeitlang schlafen, wecke ihn aber von Zeit zu Zeit auf, und untersuche genau, ob das Blut, nachdem der Blutfluss aufgehört, wiederum zu fliefsen beginne, und nach hinten in den Magen oder die Luftröhre komme wodurch der Kranke leicht getödtet werden kann, wie man von Attila, dem König der Hun-

1) Langius Diss. de Haemorrhagia in desselben Operibus. T. III. Diss. XVII. p. 231. §. 35.

Hunnen, erzählt, daſs derselbe auf diese Art geſtorben sey [x]).

C) Der Charakter Lähmung eines vorhandenen Nasenblutflusses macht die Erfüllung folgender zwei Anzeigen nothwendig:

Die unterdrückte Reizbarkeit und das unterdrückte Würkungsvermögen der Blutgefäſse der Schneiderschen Haut, zu ihren Normalgrad zu erhöhen.

Ein Nasenblutfluſs mit dem Charakter Lähmung, besonders wenn derselbe bedeutend iſt, verlangt eine sehr schnelle Hülfe. Seltener iſt ein Nasenblutfluſs dieses Charakters örtlich, sondern meiſtentheils ein mit dem Leiden der ganzen Conſtitution, welches den nämlichen Charakter an sich trägt, in genauer Verbindung ſtehender Zufall, weshalb auch die Verbindung innerer, auf das ganze Blutgefäſssyſtem würkender Mittel, mit den örtlich auf den Mündungen der Blut ergieſsenden Gefäſse gerichteten Mittel, höchſt nothwendig wird, weshalb auch der Gebrauch beider Mittel, so früh als möglich, zu Hülfe gerufen werden muſs, indem bei einem hohen Grade des Charakters Lähmung, als z. B. bei den höheren Graden des faulichten Typhus, des Scorbuts und des Morbus maculoso haemorrhagicus, alle vorher angeführten örtlichen sogenannten ſtopfenden Mittel sehr wenig leiſten, denn, so wie durch ihren Ge-

[x]) Fesslers Attila. §. 279. *)

Gebrauch, das aus der Nase fliefsende Blut in seinem Laufe mit Gewalt gehemmt wird, so beobachtet man dasselbe bald durch den Mastdarm, die Harnwege oder die Gebärmutter fliefsen. In Fällen dieser Art ist noch das meiste von dem innern Gebrauch der reizend stärkenden Methode zu erwarten, welche aber auch hier nicht selten vergeblich angewendet wird. Demohngeachtet aber ist der Gebrauch örtlicher, unmittelbar auf die Blut ergiefsenden Gefäfse der Nase würkenden Mittel, hier durchaus nothwendig und von dem gröfsten Nutzen, wenn überhaupt in Fällen dieser Art, durch zweckdienliche Mittel, noch etwas geleistet werden kann. Ja es wird sogar dringende Nothwendigkeit, zu allererst dergleichen örtliche Mittel zu Hülfe zu rufen, damit der Arzt wenigstens Zeit gewinne, allgemein würkende innerliche Mittel anzuwenden, und damit wenigstens doch eine der Blut ergiefsenden Quellen so schnell als möglich gestopft werde. Die örtlichen, auf die Blut ergiefsenden Mündungen der Gefäfse, bei einem mit dem Charakter Lähmung verbundenen Nasenblutflufs, anzuwendenden Mittel, sind die nämlichen, welche bei dem Nasenblutflufs typhischen Charakters anzuwenden, empfohlen sind, und nothwendig ist hier der Gebrauch noch stärker reizender Mittel, als bei dem typhischen Nasenblutflufs, zu gebrauchen sind, angezeigt. Vorzüglich finden hier unter den reizenden Mitteln, das Einziehen des Dunstes der Naphtha, des Terpentingeistes, des flüchtigen Laugensalzes, in die Nase, statt. — Noch verdienen zwei

Mit-

tel genannt zu werden, welche beim Nasenblutfluſs anzuwenden empfohlen sind, und deren Würkung man sich bis jetzt nicht erklären kann, nämlich die Buchenkohle und das Kauen von Löschpapier. — Den Versuchen zu Folge, welche Odier bei Mutterblutflüssen anstellte, und die mit dem besten Erfolg gekrönt wurden, da, wo selbst zusammenziehende Mittel ohne Würkung angewendet worden waren, ist der innere und äuſsere Gebrauch der gepulverten Buchenkohle, auch beim Nasenblutfluſs sehr zu empfehlen. Innerlich gab dieser Arzt die Buchenkohle viermal täglich zu einem Skrupel pro dosi mit etwas Wasser und Syrup. Nach Odiers Meinung ist das von Raynard in französischen Journalen bekannt gemachte blutstillende Pulver, welches zur Stillung von Blutflüssen, bei Amputationen, in groſser Menge auf die Wunde gestreuet, empfohlen, und als geheim verkauft wurde, nichts anders als die genannte Kohle [1]). — Das Kauen von Löschpapier hat in einigen Fällen sehr schnell geholfen [2]). Vielleicht wird durch das Kauen das Blut aus den Nasengefäſsen in die Kaumuskeln abgeleitet, und es ist wahrscheinlich, daſs, da es hier nur auf das Kauen ankommt, das Löschpapier nichts zur Sache beiträgt, und statt diesem auch etwas anders gekaut werden kann. Sogar von einem Stück-

[1]) Odier in d. medic. Commentar v. Edinburgh übers v. Diel Dec. II. B. VIII. p. 235.

[2]) Blankard Collect. med. phys. Cent. VII. n. 60. Vogel Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaft. Th. V. p. 37.

Stückchen Löschpapier unter die Zunge gelegt, will man Hülfe beim Nasenblutfluss gesehen haben [2]). Antagonistisch würkende Mittel finden nach Ueberzeugung des Verfassers hier nicht statt, sondern müssen sich offenbar nachtheilig beweisen, da jede Ableitung der vorhandenen schwachen Reizbarkeit von dem kranken Organe, den vorhandenen Charakter Lähmung, noch zu einen höheren Grad steigen muss. Zu den innern reizenden Mitteln, welche diesem Krankheitscharakter hier entgegen zu setzen sind, gehören: Arnica, virginische Schlangenwurzel, Camphor, Baldrian, flüchtiges Alkali, Naphthen, Moschus, Opium, Wein, peruvianische Rinde und Eisenmittel. Allein durch Wein heilte einst Rhodius ein langwieriges Nasenbluten bei einem Prediger, der durch den starken Blutverlust dem Tode nahe gebracht worden, und vorher nie Wein zu trinken gewohnt war [2]).

Der periodische Nasenblutfluss, entweder synochischen oder typhischen Charakters, bedarf einer besondern Berücksichtigung, und darf nur dann durch örtliche, auf die Blutgefäsmündungen unmittelbar gerichtete Mittel, gestopft werden, wenn das Blut sich in solcher Menge bei demselben ergiesst, dass der Kranke dabei in Lebensgefahr kommt. Ist der periodische Nasenblutfluss als stellvertretende Krankheit anzusehen, so muss der Arzt vor allen Dingen auf die un-

[2]) Hufeland Bibliothek der praktischen Heilkunde. B. V. St. IV. p. 22.

[2]) Rhodius a. a. O. Cent. II. p. 80. Obs. 87.

unterdrückte normale oder abnorme Thätigkeit, und auf das Organ Rücksicht nehmen, in welcher die vorhandene Thätigkeit unterdrückt wurde; er muſs bemüht seyn, dieselbe wo möglich wieder zu erregen; und so z. B. unterdrückten monatlichen Blutfluſs oder Haemorrhoidalblutfluſs, wo möglich wieder herzustellen suchen. Ist unter diesen Umständen synochischer Zustand vorhanden, so ist das schwächende Heilverfahren in gröſserer oder geringerer Ausdehnung, dem Grade des Charakters Synocha, und der Constitution des Kranken angemessen, anzuwenden, ohne daſs örtliche, auf die Blut ergieſsenden Gefäſse unmittelbar gerichtete Mittel, hier statt haben, indem durch ihre Anwendung, leicht nach gestopften Blutfluſs, andere stellvertretende, oft lebensgefährlichere Krankheiten, erregt werden können. Bei vorhandenem Charakter Typhus eines stellvertretenden Nasenblutflusses aber, ist es nothwendig, mit Weglassung örtlicher, auf die blutenden Gefäſse der Nase gerichteten Mittel, allgemein reizende und stärkende Mittel anzuwenden, und zwar unter ihnen vorzüglich diejenigen zu berücksichtigen, denen vorher gedacht worden ist, als die Therapie des typhischen Nasenblutflusses vorgetragen wurde. Demohngeachtet giebt es Fälle von periodischen Nasenblutfluſs typhischen Charakters, welche keineswegs als stellvertretende Krankheiten zu beurtheilen sind, und dem eben angegebenen Verfahren durchaus nicht weichen. Wenn der Verfasser zwar gern zugesteht, daſs dergleichen periodische Nasenblutflüsse typhischen Charakters, welche nicht als stellvertretende Krankhei-

heiten anzusehen, keineswegs als verlarvte Wechselfieber zu betrachten sind, wie man sonst allgemein glaubte, so mufs er doch seiner Erfahrung gemäfs behaupten, obgleich neuere Schriftsteller dieses nicht gelten lassen wollen [1], dafs dergleichen periodische Nasenblutflüsse bisweilen nur allein dem Gebrauch der peruvianischen Rinde weichen. Der Verfasser erinnert sich zweier Fälle dieser Art, wo bei einem Kranken, einen Tag um den andern, bei dem andern aber alle acht Tage ein Nasenblutfluss sich einfand, und beide Kranke wurden allein durch den Gebrauch der peruvianischen Rinde von ihrem Uebel befreit, nachdem andere reizende Mittel lange Zeit fortgesetzt, vergeblich gebraucht worden waren.

Eine besondere Berücksichtigung verdient auch derjenige Nasenblutfluss, welcher durch mechanisch oder chemisch unmittelbar auf die Blutgefäfse der Schneiderschen Haut, würkende Schädlichkeiten, auf die Art entstand, dafs der Zusammenhang ihrer Mündungen oder Wände aufgehoben wurde. — Was die Heilung eines durch äufsere Gewaltthätigkeiten und daher veranlafste Verwundung der Blutgefäfse der Schneiderschen Haut entstandenen Nasenblutflusses anbelangt, es sey die Verwundung einfach oder mit einem Bruche der Nasenbeine verbunden, so wird derselbe dadurch gehoben, dafs man die nämlichen äufserlichen, unmittelbar auf die Blut

er-

[1] Spangenbrg a. a. O. Meyer a. a. O. p. 246. 247. 248.

ergiefsenden Gefäfse anzuwendenden Mittel, welche vorher angeführt worden sind, nämlich die zusammenziehenden klebenden und mechanisch zur Verstopfung der Gefäfse würkenden Mittel, gebraucht, und die Wiedervereinigung der getrennten Knochen, wo Trennung derselben Statt findet, und das Zurückbringen derselben in ihre vormalige Lage, nach den Vorschriften, welche die Wundarzneikunst lehrt, zu bewürken sucht. Die Heilung eines Nasenblutflusses aber, der durch Veranlafsung chemisch würkender Schädlichkeiten auf die Blutgefäfse der Schneiderschen Haut bewürkt wurde, macht es nothwendig, dafs dergleichen ätzend würkende Materien, so viel als möglich eingehüllt und entfernt werden, weshalb man warmes Wasser, schleimige Flüssigkeiten, besonders aber Milch und Oel in die Nase sprützt. Ist dieses geschehen, und man hat auf diese Art der fernern Einwirkung der ätzenden Substanz, Schranken gesetzt, so findet, um den Blutfluss zu stillen, die Anwendung der nämlichen örtlichen Mittel statt, welche so eben genannt worden sind. — Ganz vorzügliche Beachtung aber verdient die unschickliche Unterdrückung eines Nasenblutflusses. Die Bedingungen, unter welchen ein Nasenblutfluss synochischen oder typhischen Charakters, durch den Gebrauch äufserer, sogenannter stopfender Mittel, unterdrückt werden kann, sind vorher umständlich auseinander gesetzt worden. Die Unterdrückung eines synochischen oder typhischen Nasenblutflusses (denn ein Nasenblutfluss mit dem Charakter Lähmung kann nicht schnell genug, durch Anwendung der

em-

empfohlenen äufseren ſtopfenden Mittel, unterdrückt werden) ohne Berücksichtigung der vorher angegebenen Verhältnisse, welche eine plötzliche Stopfung desselben zuläſsig, ja nothwendig machen, kann eine Gelegenheitsursache zu sehr vielen andern Krankheiten, von sehr verschiedener Form geben, die dann als ſtellvertretende Krankheiten des unterdrückten Blutflusses anzusehen sind. Besonders werden dergleichen Krankheiten einem unschicklich geſtopften Nasenblutfluſs folgen, wenn derselbe selbſt als ſtellvertretende Krankheit einer andern vorher gehenden Krankheit anzusehen war. Zu den Krankheiten aber, welche als Folgen eines unschicklich unterdrückten Nasenblutflusses hervorgebracht werden können, gehören Blutflüsse aus andern Organen, Kopfschmerzen, Schlagflüsse, und ein ganzes Heer von Uebeln, deren schon vorher gedacht worden iſt. Jetzt iſt es nun nothwendig, zu zeigen, was in einem solchen Fall zu thun sey, wo man es mit einem unschicklich unterdrückten Nasenblutflusse zu thun hat. Die Anzeige, welche hier zu erfüllen iſt, beſteht darin: den unterdrückten Nasenblutfluſs, so bald als möglich, zurückzurufen. Die Erfüllung dieser Anzeige iſt immer sehr dringend, es mögen nun schon wirklich mehr oder minder gefahrvolle Uebel, durch die Unterdrückung des Nasenblutflusses erregt, vorhanden seyn, oder noch bevorſtehen.

Die Mittel, welche man zur Erregung eines unterdrückten Nasenblutflusses anzuwenden, versuchen kann, sind folgende:

1)

1) Einziehen warmer erweichender Dämpfe oder Dämpfe von aromatisch scharfen Subſtanzen bereitet, durch die Naſe, oder Einſprützungen lauwarmer erweichender Abkochungen z. B. von Lein, Althee und dergleichen in die Naſenhöhle.

2) Oefteres Schneuzen der Naſe, oder Kratzen der Schneiderſchen Membran mit den Fingern. Würkſam ſoll ſich auch das Reiben der Naſenwurzel mit den friſchen Blättern des Millefolium, zur Wiedererregung eines Blutfluſſes gezeigt haben [1]).

3) Warme erweichende Ueberſchläge auf den Rücken der Naſe angewendet.

4) Gelindere oder ſtärkere Nieſsmittel [2]).

5) Reibung der innern Naſenhöhle, aus welcher ſich vorher das Blut ergoſs, durch Gerſtenähren, Strohhalmen [3]), oder andere ähnliche, mechaniſch würkende Körper, welches ſo lange fortzuſetzen iſt, bis die Gefäſse wieder zu bluten be-

[1]) Ephemerid. Natur. Curios. Dec. III. Ann. VII. et VIII. p. 124.

[2]) Vogel a. a. O. p. 41. §. 17.

[3]) Hoffmann de delirio melancholico. Curat. §. 5. Opp. III. p. 258.

beginnen [1]). Auch hat man zu diesem Zweck besondere Inſtrumente in Vorſchlag gebracht [2]). Es gehört auch hieher, das skarrificiren der Nase, dessen sich die alten Aegyptier bedienten [3]).

6) Anlegung von ein oder zwei Blutigeln an dasjenige Nasenloch, aus welchem sich das Blut vorher ergoſs [4]), wobei aber alle Vorsicht zu gebrauchen iſt, daſs die Blutigel an dem Ort bleiben, wo sie angesetzt werden, und nicht höher hinauf in die Nasenhöhle kriechen, welches üble Folgen haben kann.

Man muſs unter diesen Mitteln dem Wesen des kranken Zuſtandes, der Individualität des Subjekts gemäſs, die schicklichſten auswählen. — Iſt nun aber, durch eins oder das andere der genannten Mittel, der durch äuſsere ſtopfende Mittel unschicklich unterdrückte Nasenblutfluſs hergeſtellt, so begegne man ihm kunſtmäſsig, indem man seine Gelegenheitsursachen zu entfernen und die ihm zum Grunde liegende abnorme Dynamik des Blutgefäſssyſtems zu reguliren bemüht sey.

Das

1) Aretaeus, de diuturnor. morbor. curatione. L. I. C. II.

2) Sagar Systema morborum I. p. 444.

3) Stahl Dissert. de scarificatione narium aegyptiaca. Hal. 1701.

4) Salius Diversus Annotationes in Altomari artem medicam c. h. p. 429.

Das Verhalten des Kranken, welcher an einem Nasenblutflutflusse leidet, besonders wenn derselbe öfters erscheint, und eine nicht unbedeutende Menge von Blut ergossen wird, ist von nicht geringer Bedeutung, sowohl während dafs derselbe anhält, um ihn zu mäfsigen, als auch aufser der Zeit seiner Gegenwart, um sein Erscheinen von neuem zu verhüten. Es besteht dasselbe in folgenden: Die Krankheit habe den Charakter Synocha, Typhus oder Lähmung, so empfehle man eine erhabene Lage des Kopfes, Ruhe des Geistes und Körpers. Dem Kranken sey daher eine aufrechte Sitzung anempfohlen; er enthalte sich zu vieler Anstrengungen der Augen, des Kopfes und der Stimme, des vielen Bückens, heftiger Bewegungen und Anstrengungen aller Art des Aufhebens schwerer Lasten, des Tanzens, Laufens, aller Gemüthsbewegungen, vorzüglich des Zornes. Leidet die tägliche normale Darmausleerung, so wende man, im Fall die Krankheit synochischen Charakters ist, gelinde sogenannte antiphlogistische Abführungen an. Beim synochischen Charakter enthalte sich der Kranke, auch nachdem die Krankheit gehoben ist, aller reizenden Speisen und Getränke, und daher alles Weins. Im Gegentheil empfehle man ihm den reichlichen Genufs von Wasser oder säuerlichen Getränkes und eine sparsame Pflanzenkost. Er enthalte sich eine Zeitlang aller starken Getränke und auch, wenn er gleich daran gewöhnt ist, des Schnupf- und Rauchtabaks. Auch wenn die Krankheit den Charakter Typhus oder Lähmung hat, sey man sehr darauf bedacht, die

täg-

tägliche Darmausleerung zu unterhalten, und wo diese fehlt, suche man sie durch Klystiere herzustellen, welches auch beim vorhandenen Charakter Lähmung sehr zu empfehlen ist. Bei jedem Nasenblutflusse, er sey von welcher Art er wolle, vermeide der Kranke heifse Zimmer, den Einfluss der Sonnenstrahlen auf den Kopf, den sogenannten Sonnenstich, Ueberladung des Magens, langen Schlaf, besonders mit tief liegendem Kopfe, späte Abendmahlzeiten und zu warme Kopfbedeckungen. Beim vorhandenen Charakter Synocha oder Typhus sey die Luft des Zimmers mäfsig warm. Sehr nothwendig ist es, der Blutfluss habe diesen oder jenen Charakter, den Kranken vor allen Dingen von allen, die Glieder einzwengenden und den freien Blutumlauf hindernden Kleidungsstücken zu befreien, als da sind: Halsbinden, Schnürbrüste, Strumpfbänder u. dergl. Das Reiben der Nase mit den Fingern, es betreffe die äufseren oder die inneren Theile derselben, ist in allen Fällen und bei jedem Charakter der Krankheit, auch dann, wenn dieselbe nicht dynamischer Abkunft, sondern in aufgehobener Textur der Blut ergiefsenden Gefäfse der Nase durch mechanisch oder chemisch wirkende Gelegenheitsursachen veranlafst, zunächst begründet ist, zu vermeiden, und damit das Reiben und Kratzen der Nase nicht unwillkührlich des Nachts geschehe, sey man auch im Schlaf sehr aufmerksam auf einen solchen Kranken, indem Beispiele vorhanden sind, dafs sich besonders Kinder im Schlafe durch Reiben und Kratzen der Nase einen heftigen Nasenblutfluss, welcher mit vieler Mühe gestillt worden war, wie-

der

der von neuem und in stärkerem Grade zugezogen haben. Beim Nasenblutfluſs typhischen Charakters muſs man, nachdem derselbe gehoben worden ist, den Kranken nach und nach, aber mit Vorsicht, an den Gebrauch einer mehr nährenden Kost, und an den mäſsigen Genuſs von Gewürzen und geistigen Getränken gewöhnen. Mit ganz vorzüglicher Sorgfalt gehe man aber dabei zu Werke, wenn man einen Kranken vor sich hat, der an einen fast zur Gewohnheit gewordenen Nasenblutfluſs litte. Man beginne daher zuerst mit einer schwach nährenden Kost, und mit gelinden reizenden Speisen und Getränken. Man empfehle dem Kranken bei jedem Nasenblutfluſs, besonders beim typhischen und demjenigen, welcher mit dem Charakter Lähmung verbunden ist, eine gehörig warme Kleidung, besonders im Betreff der Füſse und des Busens, welche ersteren, am leichtesten durch den Gebrauch wollener Strümpfe, gegen Erkältung und dem Einfluſs von Nässe und Feuchtigkeit, geschützt werden. Die Brust, rathe man Frauenzimmern, die, wie die heutige Mode mit sich bringt, ihren Busen, ohne alle Rücksicht auf Jahreszeit, so gern zur Schau tragen, sorgfältig gegen den Einfluſs der Kälte durch passende Kleidungsstücke zu schützen. Nach einem Nasenblutfluſs mit dem Charakter Lähmung, so wie auch nach einem solchen mit dem Charakter Typhus, wenn derselbe lange angehalten und sich oft gezeigt hat, bleibt allemal ein Zustand von Schwäche in den Gefäſsen der Nase zurück, der, wenn er nicht gehoben wird, stets für ein Subjekt, welches vorher am Nasenbluten litte,

litte, eine Geneigtheit abgiebt, von neuen von dieser Krankheit befallen zu werden. Es ist daher von grofser Wichtigkeit, einen solchen Zustand gehörig zu begegnen; es geschieht dieses aber dadurch, dafs man dem Kranken eine geraume Zeitlang Abkochungen von peruvianischer oder Eichenrinde, oder von Galläpfeln mit rothen Wein vermischt in die Nasenhöhle ziehen, oder dieselben durch Einbringung von Charpie die mit dergleichen Mitteln befeuchtet ist, auf die Schneidersche Haut der Nase würken läfst, auch zugleich äufserlich die ganze Nase mit dergleichen Flüssigkeiten, die eine kühle Temperatur haben müssen, öfter waschen, oder noch besser, die ganze Nase in denselben baden läfst.

Schriftsteller.

Willerding pr. *Vogler* Diss. de haemorrhagia narium. Helmstad. 1673.

Wedel Dissert. Aeger haemorrhagia narium laborans. Jen. 1679.

Desselben Dissert. de haemorrhagia narium. Jen. 1718.

Haan Diss. de haemorrhagia narium Argentor. 1711.

Gackenholz Diss. aegra haemorrhagia narium ex supressione mensium laborans. Helmst. 1716.

Alberti Diss. veram pathologiam haemorrhagiarum narium sistens. Hal. 1704.

Goebell Diss. de haemorrhagia generatim et speciatim narium. Ultraj. 1717.

Hoffmann Medicin. rational. system. V. IV.

Derselbe de haemorrhagia narium. Obs. I. II. v. Oder. II. p. 200.

Kamm

Digitized by Google

Kamm Dissert. de haemorrhagiae narium in junioribus nimiae noxis. Argent. 1745.

Diemenbröck Disputat. de morbis capitis. n. 21.

Jantke Diss. manuductio ad theoriam et praxin de haemorrhagia narium. Altd. 1751.

Probst Diss. de haemorrhagia narium in senibus. Hal. 1752.

Dobbelaer Diss. de narium haemorrhagia.

Pluscky Diss. d. narium hämorrhagia. Vienn. 1771.

Niezky Diss. de hämorrhagiae narium ac gingivarum salubritate loco fluxus menstrui, casu quodam comprobata. Hal. 1772.

Böhmer et Wagner Diss. d. sanguinis profluvio e naribus maxime eo, quod in senibus observatur. Hal. 1774.

Onofrio de narium haemorrhagia commentar. Ticin. 1779.

Vogel Diss. de valore critico haemorrhagiae narium et haemorrhoidum. Hal. 1792.

Riederer Diss. de haemorrhagia narium praesertim nec pectu semiotico Altdorf. 1797.

Acrel Diss. de Epistaxi. Upsal. 1797. in *Rudolphi's* schwedischen Annalen der Medizin und Naturgeschichte. V. IV. p. 9.

Elz Diss. de haemorrhagia narium. Wittenb. 1798.

Heilmann Diss. de epistaxi. Würzb. 1801.

Dechamp Abhandlung über die Krankheiten der Nasenhöhle und ihrer Nebenhöhlen. Aus dem Französischen mit Anmerkungen von Dörner. Stuttg. 1805. p. 73.

Kletten Progr. de haemorrhagia narium in morbis acutis critica et solutari. Viteberg. 1809.

Bernstein praktisches Handbuch für Wundärzte. Th. II. p. 271. *Bell* Lehrbegriff der Wundarzneikunst. Th. III. p. 461.

Die Werke über Blutflüsse überhaupt von *Meyer* B. I. p. 165. *Wollkopf* Th. II. §. 934. p. 269. *Spangenberg* p. 191. *Szkrochowski* Diss. haemorrhagiis i. Stoll Diss. ad

morb. chronic. pertinent. edid. Egerel. V. I. p. 345. u. andern.

Die Handbücher d. praktischen Medicin von *Burserius*, *de Kanilfeld*, *Vogel*, *Cullen*, *Reil*, *Richter* u. andern.

Erysipelas. Rosa, Erythema, Febris erysipelacea, Febris erysipelatosa, Ignis St. Antonii, Ignis sacer [1]). Rose, Rothlauf, Anschufs. *Fr.* Erysipéle, la Róse, le Feu de Saint Antoine, Feu sacre, Mal des ardens. *Engl.* St. Antony's Fire, Erysipelas. *Holl.* De Roos, St. Anthonis Vuur, Omloop.

Definition.

Unter Rose verstehe ich eine örtliche, meist plötzlich entstehende Entzündung der Hautgefäfse, nämlich der Blutgefäfse und der ausdünstenden Gefäfse, sowohl des eigentlichen Fells und des Malpighischen Schleimnetzes, als auch derjenigen

[1]) Mit dem Namen Ignis sacer wird auch von einigen Schriftstellern der Gürtel (Zona) und besondere Gattungen von Rosen belegt. Eben dieſs ist der Fall in Hinsicht des Namens Ignis St. Antonii, mit welchem Namen einige Schriftsteller ebenfalls auch den Gürtel belegen, obgleich unter Ignis St. Antonii i. d. Mém. de la societé de Médecine d. Jahrs 1776. p. 200 — 302 eine ganz andere Krankheit als der Gürtel beschrieben wird.

Digitized by Google

nigen Häute, welche die Eingeweide bedecken (Pinel philosophische Krankheits-Lehre. a. d. Fr. übers. Kopenhagen 1799. Th. I. p. 235. §. 71.) welche Entzündung an jeder Stelle des Körpers erscheinen kann, am häufigsten doch im Gesicht und an den Beinen zu erscheinen pflegt, anfänglich aus einer kleinen Stelle der Haut entsteht, von da aber kreisförmig nach allen Richtungen ausgebreitet wird, und dadurch sich charakterisirt, dafs sie wenig, oft gar nicht oder doch fast ganz unmerklich, über die Haut erhaben ist, ohne beträchtliche Härte und die Röthe blässer als bei der Phlegmone erscheint, sich verliert, sobald man mit dem Finger darauf drückt, aber sogleich wieder erscheint, sobald der Druck nachläfst, keine bestimmte Gränze hat, sondern sich ganz unmerklich in die Haut verliert, dafs endlich die Entzündung das eigene hat, dafs sie gern ihren Ort verändert.

In therapeutischer Hinsicht ist es ganz gleichgültig, ob man die Rose mit S. G. Vogel [1]), Peter Frank [2]), und Arnemann [3]) zu den Hautkrankheiten, oder mit Sprengel [4]) und Reil [5]) zu den Entzündungen rechnet, Für beide Meynungen lassen sich Gründe an-

1) Vogel Handb. d. praktischen Arzneiwissenschaft. Th. III. Stendal 1788. p. 287.

2) Frank Epitome de curand. homin. morbis. L. III. p. 27. §. 279.

3) Arnemann Handbuch d. praktischen Medicin Th. I. p. 175.

4) Sprengel Handbuch d. Pathologie. Dritte Aufl. Th. II. p. 499.

5) Reil über die Erkenntnifs und Cur d. Fieber. zweite Aufl. p 366.

anführen. In denjenigen Fällen, wo diese Krankheit sich blos auf die Oberhaut und das Schleimnetz einschränkt, und sich, wie sehr häufig, durch Abschuppung endigt, kann dieselbe als Hautkrankheit betrachtet werden. Wo sie aber, wie doch bisweilen geschieht, auch zu den tieferen Theilen dringt, und in Vereiterung übergeht, kann man sie mit Fug und Recht den Entzündungen zuzählen. — Wie aber Reil will, dafs man keine Rosen in innern Theilen annehmen dürfe, weil alle Entzündungen der Haut, womit sie Oberfläche des Körpers bis an seine natürlichen Oeffnungen bedeckt, nur Rosen genannt werden müfsten, und Entzündungen in andern Theilen des Körpers, die keine Haut sind, nicht als Rosen gelten könnten [1]), und einige neuere Schriftsteller, als Horn [2]) und Henke [3]) dieser Meinung beistimmen, so kann der Verfasser diese Annahme nicht anders als willkührlich und unrichtig finden, indem ja auch die innern Theile mit Häuten, welche freilich anders als die Haut des äufsern Körpers organisirt sind, zum Theil aber auch als Fortsetzungen der äufsern Haut zu betrachten sind, [4]) Blutgefäfse und aushauchende Gefäfse besitzen, und sich also wie jene entzünden können. Der

[1]) Ebendas. 366 367.

[2]) Horn Handbuch der medicinischen Chirurgie. Th. I. p. 249. §. 322.

[3]) Henke in Horns Archiv f. medicinische Erfahrung B. VI. p. 8.

[4]) Bichat Abhandl. über die Häute übers. von Dörner. Tübing. 1802. S. 11 — 98. u. Reils Archiv f. Physiologie B. V. p. 169 — 275.

Digitized by Google

Der Verfasser sieht sich daher genöthigt, dieser Gründe wegen und durch Autopsie überzeugt, indem er bisweilen Rosen innerer Theile z. B. auf der Leber, genau beobachtet hat, den älteren Aerzten in Rücksicht der Annahme von Rosen innerer Theile, beizustimmen, eine Annahme, die sich auf Selbstüberzeugung und auf die Erfahrung vieler Aerzte, vom gröfsten Beobachtungsgeist und der ausgebreitetsten Erfahrung stützt. Unter diesen Aerzten will der Verfasser nur Störck [1]) und Peter Frank [2]) anführen. Dieser letztere Schriftsteller sagt, dafs ihm Fälle bekannt wären, wo die Gehirn-, Ohren-, Lungen- und Gedärme-Entzündung und alle Arten von Entzündungen plötzlich verschwanden, sobald auf der äufsern Oberfläche des Körpers eine Rose ausbrach, und wo diese von den äufsern Geburtstheilen zugleich mit der Entzündung, sich durch die Mutterscheide auf die Gebährmutter, von dem Gesichte auf den Schlund, die Luftröhre, Lungen und auf die übrigen innern Theile offenbar fortpflanzte. Aber auch in Leichnamen, treffe man an der Harnröhre, Harnblase, Mutterscheide, Gebährmutter, an den Eierstöcken, Gedärmen, an dem Magen, der Leber, in der Brust, an dem Rippenfelle, den Luftröhrenästen, dem Herzbeutel, dem Herzen selbst, und an den gröfseren Gefäfsen, im Kopfe, an den Hirnhäuten und an dem Hirne selbst, öfters eine rosenartige als phlegmonöse Entzündung

[1]) de Störck Praecepta medico practica e lingua germanica i Latin. vers. p. Schosulan edit. alter. Vienn. 1791. T. I. p. 508. 509.

[2]) a. a. O. L. III. §. 280. p. 29.

dung an. Nach einem Scirrhus der Brüſte, der zwar sehr geschickt ausgeschnitten war, erfolgte vielleicht in allen Theilen des äuſseren Körpers eine Rose, und endlich eine tödtliche Lungenentzündung, nach welcher Frank die Lunge überall rosenartig entzündet, flammicht roth, nicht hart, aber in vielem Serum schwimmend, antraf. Derselbe iſt auch der Meinung, daſs sehr viele bösartige Lungenentzündungen mit einer Rose verbunden wären. Nähme man in diesem Falle Leichenöffnungen vor, so fände man, daſs nach dem Tode die Lunge weder hart sey noch einer gekochten Leber ähnlich, noch schwerwichtig. Es iſt daher keinen Zweifel unterworfen, daſs die Rose an innern Theilen häufig vorkommt, ob sich gleich keine charakteriſtischen Zeichen angeben lassen, welche mehr diese Rose als die phlegmonöse an den Eingeweiden zu erkennen geben, es sey denn, daſs sie von der äuſserlichen Erscheinung und hiernach erfolgten Zurücktretung der Rose, oder von der offenbaren ununterbrochenen Verbreitung der innern Rose, auf einen äuſsern Theil, von der epidemischen Beschaffenheit der Krankheit, welche durch pathologische Leichenöffnungen beſtätigt wird, von der kachektischen Beschaffenheit des Subjekts, und daſs dieses zur Rose geneigt sey, und endlich, daſs sie von Ursachen hergenommen werden, welche eine phlegmonöse Entzündung wenig begünſtigen. — Die älteren Aerzte meinten, die Rose sey eine unächte Entzündung. Sehr richtig bemerkt Reil; es sey dieselbe entweder eine Entzündung, oder sie sey keine. Habe die Rose aber alle wesentlichen

chen Merkmale einer Entzündung, so sey sie auch eine ächte Entzündung zu nennen. [1]) Wenn aber die älteren Aerzte, wie dem Verfasser wahrscheinlich ist, mit dem Ausdrucke unächt, die Oberflächlichkeit der Entzündung ausdrücken wollten, die bei der Rose im mehreren oder minderem Grade statt findet, und sie unter ächter Entzündung, eine tiefer sich erstreckende Entzündung verstanden wissen wollten, so ist nach der individuellen Ueberzeugung des Verfassers, gegen eine solche Eintheilung, nichts zu sagen, hätte es nur den früheren Aerzten gefallen, statt der Ausdrücke ächt und unächt, welche sie auf die Rose anwendeten, sich der Ausdrücke oberflächlich und tiefer eindringend bedient.

Eintheilung.

Die Rose ist auf sehr verschiedene Art eingetheilt worden, obgleich nicht alle von den Schriftstellern gemachten Eintheilungen wirklichen Nutzen in therapeutischer Hinsicht haben:

1) Cullen nimmt zweierlei Arten der Gattung Erysipelas an; nämlich: a) die Rose, bei welcher das Gefässsystem ursprünglich leidet, und Fieber dabei ist, und die Entzündung der Haut, welche die Rose ausmacht, als Würkung des Fiebers anzusehen ist, welche er ein mit rosenartigem Ausschlag verknüpftes Fieber nennt (Febris erysipelatosa), welche Art der Verfasser Erysipelas stricte sic dictum nennen möchte; b) die-

je-

[1]) a. a. O. p. 366.

jenige Art, welche in einer einfachen Entzündung ohne Fieber beſteht, oder mit einem geringen Fieber verbunden iſt, oder wenigſtens mit einem Fieber, das mit der Hautentzündung in keiner urſachlichen Verbindung ſteht (Erythema), oder wie der Verfaſſer dieſelbe nennen möchte, Erysipelas sensu latiori. Dieſe Eintheilung ſcheint dem Verfaſſer wenigſtens in pathologiſcher Hinſicht von Nutzen zu ſeyn, da ſie auf einen weſentlichen Unterſchied aufmerkſam macht, weshalb er auch nicht beiſtimmen kann; wenn Reil dieſe Eintheilung Cullens in Anſpruch nimmt, indem er meint, man dürfe aus einer Art nicht zwei Arten machen, ſie möge einfach oder zuſammengeſetzt, zufällig oder durch eine urſachliche Verbindung zuſammengeſetzt ſeyn. Dieſer Vorwurf trifft aber Cullen durchaus nicht, indem derſelbe, wenn er dieſe Eintheilung ſtatt finden läſst, keineswegs aus einer Art, ſondern aus einer Gattung, zwei Arten machte.

2) Theilt man die Roſe nach der Beſchaffenheit ihres äuſsern Anſehens ein: a) in die einfache (Erysipelas simplex s. proprie sic dictum), wo die Entzündung nur die obere Fläche des Fells einnimmt; b) in die phlegmonöſe Roſe (Er. phlegmonodes), wo die Entzündung tiefer von der Oberfläche bis zu den unter der Haut liegenden Theilen dringt. c) in die ödematöſe Roſe (Er. ödematodes), mit welchem Namen man zwei verſchiedene Zuſtände bezeichnet; nämlich einmal diejenige Roſe, welche mit einer ödematöſen An-

Anschwellung der umliegenden Theile verbunden ist, oder eine solche zurücklässt; und zweitens auch die Rose solcher Theile, die schon ödematös waren, und welche bei äuseren Verletzungen sehr leicht von einer Rose befallen werden, wie denn sehr leicht bei Oedemen der untern Extremitäten des Hodensacks oder der Schaamlefzen, nach reizenden auf sie würkenden Einflüssen, Rosen zu entstehen pflegen, bei denen die entzündete Stelle weich ist, so, dafs wenn man mit dem Finger auf dieselbe drückt, eine Grube zurück bleibt. d) In die scirrhöse Rose (Erysipelas scirrhodes), wo die entzündete Stelle mehr als bei andern Arten der Rose über der Haut erhaben, sehr hart, ja knotenartig, nicht sehr roth und schmerzhaft ist. e) In die Blatterrose oder Blasenrose (Erysipelas pustulosum s. vesiculare), wo auf dem entzündetem Grunde entweder gleich anfangs, oder im Verlaufe der Krankheit, Blasen von verschiedener Gröfse entstehen, welche eine scharfe, gelbe, klebrichte Feuchtigkeit enthalten.

3) Nach dem Grade der die Entzündung begleitenden Zufälle, theilt man die Rose: a) In die gelinde Rose (Er. mite), wo aufser dem örtlichen Zufällen, nämlich der Entzündung, weiter kein anderer Zufall zugegen ist. Es verschwindet dieselbe gewöhnlich nach Verlauf von drei Tagen. b) In die heftige Rose (Er. vehemens), bei welcher, bevor sie erscheint, mehrere Zufälle vorhergehen, als z. B. ein mehr oder weniger heftiges Fieber, Schwere in den Glie-

Gliedern, Kopfschmerz, Mangel an Esslust, Neigung zum Erbrechen, unruhiger Schlaf, Frost und Hitze.

4) Ihrem Verlaufe nach hat man die Rose auch eingetheilt: a) In die hitzige oder mit Fieber verbundene Rose (Er. acutum s. febrile), wenn sie einen schnellen Verlauf hat und mit Fieber verbunden ist, und in die chronische, kalte oder fieberlose Rose (Er. chronicum), welche einen langsamen Verlauf hat, und ohne Fieber statt findet.

5) Der Beständigkeit ihres Sitzes zu Folge, hat man die Rose in die fixe (Er. fixum), welche ihre einmal angenommene Stelle nicht verändert, um an einer andern Stelle zu erscheinen, und in die wandernde Rose (Er. ambulans s. volatica), eingetheilt, welche ihren einmal angenommenen Platz leicht verläßt, um an einen andern Ort zu erscheinen, oder sich von ihren einmal angenommenen Ort auch auf andere Theile verbreitet. Zu der wandernden Rose gehören am häufigsten die Gesichtsrose und die Blatterrose. Auch hat man Beispiele, daß eine Rose im Gesicht anfing, und nach und nach über alle Theile des Körpers bis zu den Füßen herab wanderte.

6) Die Rose ist entweder eine einfache Krankheit, einfache Rose (Er. simplex) wenn sie nicht mit einem Fieber oder andern Krankheiten, als vermehrter Absonderung der Galle (Polycholia) (sogenannte gallichte Rose) oder abnormer Absonderung in den ersten Wegen, (sogenannte gastrische Rose der älteren

Aerz-

Aerzte) verbunden ist. Zusammengesetzt aber ist die Rose, (Er. compositum) wenn mit derselben eine der genannten kranken Zustände, wie es sehr häufig der Fall ist, erscheint.

7) Ursprüngliche Rose (Er. protopathicum) nennen die Aerzte diejenige, die aus Gelegenheitsursachen sich entwickelt hat, ohne einen andern kranken Zustand vorauszusetzen, als z. B. die Rose, die durch Gemüthsaffekten entstanden ist. Dieser wird die abgeleitete Rose (Er. deuteropathicum) entgegengesetzt, die durch einen andern vorher gegangenen kranken Zustand, erregt worden ist, wie z. B. die Rose, welche durch Beinbrüche, Verrenkungen und Verwundungen oder Geschwüre veranlasst wird, welche letztere auch einige ältere Schriftsteller, freilich nicht schicklich, die chirurgische Rose nennen.

8) Habituelle Rose (Er. habituale) nennt man die Krankheit bei solchen Subjekten, bei denen eine so grosse Anlage zu dieser Krankheit statt findet, dass sie durch jede oft geringe Veranlassung, als Gemüthsaffekten, leichte Erkältung, oder Diätfehler, entsteht. Diese Anlage scheint bisweilen erblich zu seyn. [1]) Periodisch nennt man die Rose (Er. periodicum) welche sich durch regelmäsige Wiederkehr z. B. im Frühling und Herbst, oder alle Monate, bei der Erscheinung des monatlichen Blutflusses, charakterisirt. Conrad Gmelin, sah

[1]) Rougemont Abhandlung über d. erblichen Krankheiten a. d. Fr. u. Wegeler Frf. a. M. 1784. p. 84. §. 65.

sah eine Periode haltende Rose, bei einer Frau alle sechs Wochen kommen, welche vorzüglich die rechte Seite des Gesichts einnahm. [1]) Die kritische Rose (Er. criticum) erscheint als stellvertretende Krankheit einer andern Krankheit, welche durch sie gehoben wird. [2]) Peter Frank hörte, dafs einst in dem Spitale zu Mayland, mehrere Menschen, welche an Nervenfiebern mit gastrischen Zufällen darnieder lagen, genasen, nachdem sich eine Rose im Gesichte zeigte. [3]) Eine ähnliche Erscheinung hat der Verfasser ebenfalls beobachtet. Zum gröfsten Vortheil des Kranken geschieht es, dafs sich die Rose von einem edleren Theil, auf einem weniger edleren versetzt. Epidemisch (Er. epidemicum) wird die Rose ebenfalls beobachtet, [4]) oft in Verbindung mit vermehrter Gallenabsondung. Endemisch (Er. endemicum) kommt die Rose bisweilen an einigen Orten vor z. B. zu Neapel, [5]) besonders in feuchten und sumpfigten Gegenden.

9)

1) Commerc. litter. 1737. p. 60.

2) Reil a. a. O. §. 114. p. 379. Panerat. Wolf Diss. declar. Hipocrat. regul et cautel. d. Febr. crisibus p. abscessus, erysipelata, tumores arthriticos, variolas. Hal. 1705.

3) a. a. O. §. 280. p. 32.

4) Harmand de Montgarry i. Journal d. Medecine. T. XCV. p. 104.

5) Bartholinus Epistola medicinal. centur. Hafn. 1663. Epist. L. p. 205.

Digitized by Google

9) Die wichtigſte Eintheilung der Krankheit iſt aber die nach ihrem Charakter. Nach dieſem wird die Roſe eingetheilt: a) In die mit dem Charakter Synocha (Er. c. charactere synochae s. ſthenicum), wenn derſelben erhöhte Reizbarkeit und erhöhtes Würkungsvermögen zum Grunde liegt, und; b) in die mit dem Charakter Typhus (Er. c. charactere typhi s. ex asthenia directa s. ex asthenia irritabili.) in ſofern dieſelbe zu nächſt in erhöhter Reizbarkeit und geſchwächtem Würkungsvermögen, gegründet iſt. Dieſe Eintheilung, welche ſich auf dem Charakter oder die nächſte Urſache der Krankheit bezieht, iſt darum von allen Eintheilungen für den Arzt die wichtigſte, da ſie das Heilverfahren deſſelben genau beſtimmt.

Zufälle.

Gewöhnlich gehen der Roſe, zu deren Entſtehung innere Urſachen Gelegenheit geben, gewiſſe Zufälle voran, als z. B. Kopfſchmerzen, Gefühl von Zerſchlagenheit oder Schwere in den Gliedern, unruhiger Schlaf und Mangel an Eſsluſt. Faſt immer entſteht eine ſolche Roſe mit Fieber, welches mit einem heftigen Schauder, worauf Hitze erfolgt, anfängt. Dieſes Fieber iſt in Hinſicht des Charakters, der Krankheit aber verſchieden, entweder mit dem Charakter Synocha oder mit dem Charakter Typhus, im höhern oder mindern Grade verbunden. Es iſt dieſes Fieber nicht ſelten auch mit Fieberwahnſinn und

So-

Sopor, oder mit Schlaflosigkeit, und oft selbst mit Nervenzufällen, als Täuschung der Empfindungen, Schwindel, Sausen vor den Ohren, Betäubung, Nebel vor den Augen, besonders alsdann verbunden, wenn die Rose den Kopf oder die obern Theile des Körpers einnehmen will. Nicht selten ist dasselbe auch von einer Angst und Beklemmung in der Brust begleitet, die einen ausserordentlich hohen Grad erreicht, bevor die Rose erscheint. Es findet unter solchen Umständen entweder eine völlige Unterdrückung des Harns, oder ein mehr oder minder erschwertes Harnen statt, und der Harn hat eine dunkle Farbe und ist trübe. Gewöhnlich ist auch die normale Darmausleerung gehindert. In Hinsicht seines Typhus ist das Fieber bisweilen aussetzend, oft anhaltend, nicht selten aber nachlassend. Hat dasselbe einen nachlassenden Typhus, so erfolgen die Nachlassungen gemeiniglich gegen Morgen und des Vormittags, die Verstärkungen desselben aber gegen Abend, wo dasselbe vorzüglich heftig wird. Das mit einer Rose verbundene Fieber ist daher entweder schon primair, vor dem Erscheinen der Rose selbst gegenwärtig, oder es ist Mitwürkung der nämlichen Gelegenheitsursache, z. B. der Kälte, welche die Rose selbst veranlasst, oder ist Folge der Hautentzündung, die den ganzen Organismus in Mitleidenheit zieht. In dem Fall, wenn ein primaires Fieber beim Erscheinen der Rose verschwindet, so haben mehrere Aerzte dieser Rose kritischen Gehalt zugeschrieben. Unter diesen Umständen, wo das Fieber verschwindet, nachdem die Rose auf der

Haut

Digitized by Google

Haut erscheint, bricht mit dem dritten Anfall desselben ein Schweifs aus, und der Kranke leert mit Bodensatz versehenen Harn aus, unter welchen Erscheinungen denn die Rose ausbricht. Es findet also in diesem Fall eine Entscheidung des Fiebers durch Entstehung einer neuen stellvertretenden Krankheit statt, indem aus einer allgemeinen Krankheit, dem Fieber, eine örtliche Krankheit, nämlich die Rose, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus sich bildet. Sogar bösartige Fieber entscheiden sich zuweilen durch das Erscheinen einer Gesichtsrose [1]). Das Fieber kann aber auch primär seyn, verschwindet aber deshalb beim Erscheinen der Rose keineswegs, sondern begleitet dieselbe mit gleicher Heftigkeit bis zu dem Ende der Krankheit, und hört nur dann auf, wenn die Rose selbst verschwindet. Ist aber die Rose mit einem primären Fieber verbunden, dafs durch ihr Erscheinen gehoben wird, so entsteht, nachdem die Fieberzufälle zwei Tage lang angehalten haben, an irgend einer Stelle des Körpers ein gelindes Jucken, oder eine Spannung und Hitze. Bald darauf erfolgt ein rosenrother glänzender Ausschlag, welcher sich immermehr ausbreitet. Die Röthe ist blässer als bei der Phlegmone, indem der entzündete Theil weniger dick ist. — Beim Erysipelas phlegmonodes erstreckt sich die Geschwulst tiefer, und ist härter, die Röthe ist stärker, der Schmerz stechend und klopfend. Beim Erysipelas oedematodes ist die Geschwulst blafsroth, grofs und hoch, dabei aber

[1]) Frank a. a. O. L. III. p. 32.

aber weich, so, dafs wenn man darauf mit dem Finger drückt, die Gruben bleiben. Beim Erysipelas scirrhodes ist die Geschwulst sehr hart, knotenartig, nicht sehr roth und schmerzhaft. — Es ist die Röthe bei der gewöhnlichen mit Fieber verbundenen Rose im Anfange am dunkelsten, und wird gegen das Ende der Entzündung blässer, und fällt mehr in das Gelbe. Drückt man die Rose mit dem Finger, so verschwindet die Röthe, kaum etwas länger, als der Druck anhält, kehrt aber sehr bald nach Aufhebung desselben zurück. Die Entzündung entsteht anfänglich aus einer kleinen Stelle der Haut, verbreitet sich aber von diesem ihren Mittelpunkt aus kreisförmig nach allen ihren Richtungen, und ist wenig, oft gar nicht, oder doch fast ganz unmerklich, über die Haut erhaben, ohne beträchtliche Härte, aber glänzend. Man bemerkt an der Entzündung keine von ihrem Mittelpunkt gleich weit entfernte Gränzen, sondern es dehnt sich dieselbe mit einem ungleichen Rande aus, und verliert sich, ohne eine scharfe Gränze zu haben, in der Hautfarbe des benachbarten, nicht an der Entzündung Theil nehmenden Hautparthie. Die Hitze in dem entzündeten Theil ist nur oberflächlich, der Schmerz meistentheils nicht grofs, in den leichtesten Fällen nur juckend und etwas brennend, gewöhnlich ist derselbe stechend oder brennend. Die Zufälle, welche die Entzündung begleiten, sind nach den verschiedenen Orten, welche sich entzünden, heftiger und schwächer. Die aller heftigsten entstehen jedoch bei der Gesichtsrose. Der Verfasser sah aber einst eine Rose,

als

als Folge einer gichtischen Versetzung am Hodensack entstehen, welche mit den aller heftigsten Schmerzen, dem stärksten Fieber und den wüthendsten Delirien verbunden war. Die Rose hält gewöhnlich drei bis vier, nicht selten aber auch neun bis zehn, ja bisweilen dreizehn Tage an, was der Verfasser hier in Rufsland, öfter als in Deutschland, beobachtet hat, bevor sich die Entzündung zertheilt. Die Zufälle nehmen ab, und das Oberhäutchen fängt an, sich abzuschuppen, und so verschwindet die Hautröthe. Die Rose kann an allen Theilen des Körpers entstehen: im Gesicht, am Halse, den Brüsten, Achselhöhlen, Rücken, Bauch, dem Hodensack, den äufsern weiblichen Geschlechtstheilen, den Schenkeln und Beinen, ja selbst auf dem behaarten Theil des Kopfs, so wie auch, wie schon vorher gesagt worden ist, an den Eingeweiden. Mit Recht behaupten S. G. Vogel [1]) und Reil [2]), dafs der Fall selten vorkomme, wo zugleich mehrere Rosen an verschiedenen Stellen des Körpers vorhanden wären. Demohngeachtet sah der Verfasser bei einem sehr robusten jungen Schiffer eine Rose im Gesicht und zugleich am Rücken unter sehr heftigen Zufällen erscheinen, wozu eine heftige Erkältung Veranlassung gegeben, die sich der Mensch dadurch zugezogen hatte, dafs er sich im heifsesten Sommer, nach einer starken Erhitzung, in einem Flufs badete. Die Rose ist flüchtiger Natur, sie kriecht von einem Theile der

[1]) Handbuch der praktischen Arzneywissenschaft. Th. III. 289.

[2]) a. a. O. B. II. §. 110. p. 373.

der Haut zu dem benachbarten fort, oder geht von einem Theile zu dem andern über; sie tritt leicht zurück, und kommt an einem andern Ort wieder zum Vorschein, ja nicht selten verläfst sie die Oberfläche des Körpers, und befällt innere Theile, wie dies schon vorher angeführt worden ist. Daher bleibt die Rose nicht immer an dem Orte, wo sie ihren Ursprung genommen hat, sondern sie ergreift oft, wenn ein Theil, den sie einnahm, zweckmäfsig geheilt worden ist, einen andern. de la Motte erzählt die Geschichte einer Rose, welche unter den Haupthaaren entstand und in drei Wochen alle Theile des Körpers, bis an die Finger und Zehen sogar, befallen hat [1]). Aehnliche Beispiele finden sich anderswo [2]), so wie auch Mercier [3]), und Renauldin [4]), ähnliche Erscheinungen anführen. Bei Weintrinkern, Hypochondristen, Gichtkranken, und bei einigen Personen nach dem Genufs der Muscheln, Austern, Krebse und Krebssteine, beobachtet man bisweilen eine erythematöse Entzündung der Haut des ganzen Körpers, die mit einer hellrothen Farbe, und mit Jucken und Brennen verbunden ist [5]). Auch sah man die Rose die ganze eine Seite

1) de la Motte Traité de Chirurgie. T. I. obs. 92. 98.
2) Salmuth Observation. medicar. Centur. III. Brunsv. 1648. Cent. I. Obs. 32. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. II. Ann. III. Obs. 171.
3) Sedillot Journal General de Médecine. T. XXXIV. p. 266.
4) Renauldin Diss. sur l'Erisipele. Par. 1812, Recueil periodique etc. T. XIII. p. 345.
5) Wedekind allgemeine Theorie der Entzündungen und ihrer Ausgänge. Leipz. 1791, § 45.

Digitized by Google

Seite des Körpers einnehmen [1]). Die Rose ist eine veränderliche Krankheit und äuſserordentlich flüchtig [2]), daher sie, wie schon vorher gesagt worden ist, einen Theil nach den andern befällt, oder auch plözlich zurücktritt, und befällt dann bald einen äuſsern, bald einen innern Theil, und zwar solche Theile, welche entweder besonders reizbar, oder sonst von krankhafter Beschaffenheit, oder wo die Ausdünstung stärker von sich geht, oder solche, welche einen besonderen Consens, eine besondere Attractionskraft gegen einander haben, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus durch Uebertragung, wodurch Krankheiten von verschiedener Form und Wichtigkeit entstehen können [3]), wie dies in dem Abschnitt von der Vorhersagung bei der in Rede stehenden Krankheit umständlicher erörtert werden soll. Ja auch die Rose innerer Theile kann plötzlich verschwinden, und darauf auf der Oberfläche des Körpers eine Rose entstehen [4]). Auſser dem Fieber ist die Rose, wie schon vorher, wo von den verschiedenen Eintheilungen dieser Krankheit die Rede war, bemerkt wurde, sehr häufig mit vermehrter Gallenabsonderung (Polycholia s. Cholopoesis uberior), oder abnormen Absonderun-

1) Stöller in Loders Journal für die Chirurgie. B. IV. St. I. p. 149.

2) Hoffinger Diss. d. volatica s. erysipelate volatico. Vienn. 1780.

3) Brocklesky Beobachtung zur Verbesserung der Kriegslazarethe. a. d. Engl. von Sallo. Berlin 1772. p. 93. Hippocrat. Aphor. aph. VI.

4) Frank s. a. O. p. 37.

rungen in den erſten Wegen verbunden. Schriftſteller früherer Zeit haben daher diese Zusammensetzungen der Rose, mit den genannten Krankheiten, gallichte und gaſtrische Rose, genannt. Dergleichen mit vermehrter Gallenabsonderung, oder einer abnormen Absonderung in den erſten Wegen verbundene Rose, iſt entweder eine gleichzeitige Würkung der nämlichen Gelegenheitsursache, welche die Rose veranlaſste, oder, was gewiſs auch sehr häufig iſt, Folge der groſsen Sympathie, welche zwischen dem Hautorgan, der Leber und den erſten Wegen ſtatt findet [1]). Dieser Consens iſt so offenbar und so groſs, wie Lieutaud versichert, daſs, bei Leichenöffnungen solcher Personen, welche an bedeutenden und chronischen Hautkrankheiten litten, wie die Autopsie beweiſse, die Leber selten von normaler Beschaffenheit gefunden werde [2]), daſs Pfaff der Meynung iſt, daſs die Rose und der Kupferhandel (Gutta rosacea), vielleicht keine ursprünglichen, sondern nur vikarirende Thätigkeiten seyen, die an die Stelle der unterdrückten Thätigkeit der Leber und der Verdauungsorgane getreten sind [3]). Bisweilen iſt die Rose habituell und wird alsdann chronisch. Die Geschwulſt iſt bei der chronischen Rose mit äuſserſt beschwerli-

[1]) Nodolle Diss. d. hepatis in morbis praecipue sympathia. Dorpat. 1816. p. 63.

[2]) Lieutaud Synopsis univers. prak. medic. Amstel. 1765. p. 422.

[3]) Pfaff Grundriſs einer allgemeinen Physiologie und Pathologie des menschl. Körpers. Kopenhagen, 1801. B. I. p. 121.

Digitized by Google

lichen Jucken verbunden, die Entzündung ist mit Blasen besetzt, welche meistentheils aufbrechen, wo sich dann auf den Stellen, welche die Blasen einnehmen, äusserst hartnäckige Geschwüre bilden. Gewöhnlich ist die Entzündung von keinem Fieber begleitet und nicht heftig, weshalb man keinen schnellen Aderschlag bemerkt, aber nicht selten ist das Gesicht des Kranken erdfahl, er läfst einen trüben dicken Harn, und empfindet Schmerz und Druck im Unterleibe. Indessen fehlen auch, wie der Verfasser bisweilen beobachtet hat, alle die genannten begleitenden Zufälle bei einer vorhandenen chronischen Rose. Bei gichtischen Subjekten vorkommend, kann dieselbe zwar einigen kritischen Gehalt haben, indem sie etwas zum Nachlafs oder Hebung der Gicht, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus, beitragen kann, aber es pflegt sich die chronische Rose seltener gänzlich zu zertheilen, und es folgen daher öftere Rückfälle. Sind die Kräfte schon zu sehr geschwächt, bevor ein chronischer Rothlauf entsteht, so ist dies sehr übel. Es ist dies z. B. der Fall bei der Wassersucht, wo eine chronische Rose nicht selten einen tödlichen Ausgang ankündigt. Die chronische Rose kann an allen Theilen des Körpers entstehen, und je öfter sie an einem Theile gewesen ist, desto leichter und öfter entsteht sie an demselben wieder. Am häufigsten beobachtet man sie im Gesichte, am Halse und Ohren, und an den Armen und Füfsen, entweder am Schienbein, oder in der Gegend der Knöchel. Als chronische Rose mufs auch die Frostbeule gelten, indem sie eine

eine chronische Hautentzündung ist, die durch eine bestimmte Gelegenheitsursache erregt wird. Ob sich gleich bei jeder heftigen Rose das Oberhäutchen in Blasen erheben kann, indem zwischen demselben und dem Leder die Ausschwitzung am leichtesten, und weniger leicht in dem letzteren, wegen seiner festeren Textur, sich ereignen kann, so kommen doch nicht selten Rosen vor, wo bei geringer Entzündung eine grosse Geneigtheit, Blasen zu bilden, statt findet, so, dass die Anzahl der Blasen und ihre Grösse, mit der Heftigkeit der Entzündung, in gar keinem Verhältnisse steht. Die Krankheit, sagt Reil, scheint mehr die absondernden, als die mit den Venen anastomosirenden Enden der Arterien, zu afficiren [1]). Eine solche Rose, bei welcher die Ausschwitzung vor den andern Zufällen der Entzündung hervorsticht, wird die Blatterrose oder Blasenrose (Erysipelas vesiculare s. pustulosum), genannt [2]). Sie entsteht am öftersten im Gesicht, und ist meistentheils epidemisch. Das Gesicht schwillt dabei sehr stark auf. Die Entzündung ist mit Blasen von verschiedener Grösse, wie Erbsen, Hasel- oder welsche Nüsse, Tauben- oder Hühnereyer, besetzt, oder die Blasen ähneln denjenigen, welche durch Blasenpflaster erregt werden. Ist die Rose mit ganz kleinen Blasen besetzt, so nennt man sie Erysipelas

1) Reil a. a. O. §. III. p. 374.

2) Charleville Dissertat. de Erysipelate pustuloso Halae 1740. Schubart Dissertat. d. Erysipelate bulloso. Jena 1807.

las miliare. Bisweilen entstehen mehrere kleine Blasen, die hernach in eine grofse Blase zusammenfliefsen. Die Blasen enthalten bei der Blatterrose eine scharfe gelbe klebrichte Feuchtigkeit. Nach und nach, gewöhnlich am ersten und zweiten Tage nach dem Ausbruch, zerspringen sie, worauf sich Krusten bilden, die nach einiger Zeit abfallen, und eine gesunde Haut zurücklassen. Bisweilen aber entstehen unter der Kruste Geschwüre, die, wenn man sie nicht entdeckt, abfallen, tief eindringen, wo dann die Heilung sehr hartnäckig ist. Bisweilen entsteht auch der Brand. Die Blasen entstehen früh, oft schon am ersten Tage der Krankheit, ja bisweilen schon, wann die Entzündung noch unbedeutend ist. Nach dem Ausbruch der Blasen, werden aber die Zufälle durchaus nicht vermindert, sondern im Gegentheil noch vermehrt. Der Kranke hat brennende Schmerzen, und empfindet eine unangenehme Spannung in der Haut, besonders dann, wenn, nachdem die Blasen zersprungen sind, sich Krusten gebildet haben. — Die Gesichtsrose (Erysipelas faciei s. Sideratio), erscheint stets als eine zusammengesetzte Krankheit, nämlich stets in Verbindung mit einem Fieber. In der Regel ist sie mit ungleich heftigeren Zufällen verbunden, als die Rose, welche andere Theile befällt. Diese mehrere Heftigkeit der Zufälle, bezieht sich nicht allein auf die Zufälle der Entzündung, sondern auch auf die vorlaufenden und begleitenden Zufälle derselben. Die Zufälle, welche in den allermeisten Fällen der Krankheit vorangehen, bestehen in mehr oder minder heftigen Kopf-

Digitized by Google

Kopfschmerzen, Zerschlagenheit und Schwere der Glieder, Frösteln, und einem in mehreren oder minderem Grade erhöhtem Gemeingefühl, nicht allein in dem vorzüglich krankhaft ergriffenem Organe, sondern auch im ganzen Körper. Den Vorboten folgt das Fieber selbst, und zwar fängt dasselbe mit Frost an, auf welchem Hitze folgt, und diese Zufälle sind mit einem häufigen Aderschlag verbunden. Das Sensorium commune ist besonders angegriffen, so, dafs man zwei entgegengesetzte, von dem besonderen Mitleiden des Sensorii communis abhangende Zustände, beobachtet; denn entweder sprechen die Kranken während der Exacerbation des Fiebers irre, und verrathen eine grofse Lebhaftigkeit, oder es findet bei ihnen zu dieser Zeit eine Schlafsucht statt. Meistentheils entsteht die Gesichtsrose an der einem Hälfte des Gesichts zuerst, steht dasselbst fest, oder verbreitet sich weiter. An einem Theile des Gesichts nämlich kommt ein rother Fleck zum Vorschein, der anfänglich keinen beträchtlichen Umfang hat, sich aber dergestalt weiter ausbreitet, dafs er zuweilen nicht nur das ganze Gesicht bedeckt, sondern auch manchmal die äufsern Bedeckungen des Hirnschädels, und beide Ohren einnimmt, und dann und wann eine beträchtliche Weite am Halse abwärts steigt. Der Verfasser beobachtete vor ein paar Jahren im klinischen Institut hiesiger Universität, dafs der rothe Fleck, mit welchem eine Gesichtsrose begann, zuerst auf dem Rücken der Nase erschien, und sich von da weiter über alle Theile des Gesichts und des ganzen Kopfs, über Nacken und Hals verbreitete.

Digitized by Google

tete. Diese Rose war sehr heftig, und eine Blasenrose, bei welcher aber die Blasen nur allein im Gesicht, nicht aber an der Stirn und den andern benachbarten Theilen, die von derselben befallen waren, erschienen. Häufig sind auch bei der Gesichtsrose die Saugaderdrüsen am Halse und hinter den Ohren krankhaft mit ergriffen, und daher angeschwollen und schmerzhaft. Die Entzündung bei der Gesichtsrose ist geneigt, auf das Gehirn überzugehen. Man hat sogar, meint Wilson, daraus, dafs bei denselben das Sensorium commune ebenfalls vorzüglich krankhaft ergriffen ist, Ursache zu glauben, dafs das Gehirn bisweilen zu derselben Zeit, oder auch wohl noch vorher, ehe die Entzündung im Gesicht entsteht, von ihr ebenfalls ergriffen sey [1]). Offenbar wird unter allen Theilen das Gehirn hier am meisten angegriffen, obgleich wie Cullen, nach des Verfassers Meynung, mit vollkommener Wahrheit meint, dasselbe in den meisten Fällen, nicht in Folge einer geschehenen Krankheitsversetzung, sondern blos dadurch ergriffen werden dürfte, dafs die Entzündung im Gesichte weiter um sich gegriffen habe [2]) Demohngeachtet aber werden doch auch Krankheitsversetzungen der Gesichtsrose, nach dem Gehirn, beobachtet, indem die Zufälle der Entzündung im Gesicht nachlassen, und an ihrer Stelle eine

[1]) Wilson über die Erkenntnifs und Cur der Fieber a. d. Engl. übers. mit Anmerk. von Töpelmann. Leipzig, 1804. B. II. 119.

[2]) Cullen Anfangsgründe der prakt. Arzneykunst. a. d. Engl. übers. zweite Ausgabe. Leipzig, 1789. B. II. §. 703 p. 178. 179.

Digitized by Google

eine Hirnentzündung erscheint [1]). In allen den Fällen von Gesichtsrose, welche Cullen beobachtete, fand derselbe, dafs das äufsere Leiden zugleich mit dem innern fortdauerte, und sogar noch vermehrt wurde [2]). Das Fieber, welches vor der Erscheinung der Gesichtsrose erscheint, pflegt sich daher mit dem Ausbruch der Rose im Gesicht, nicht zu vermindern, sondern meiſtens heftiger zu werden. Da, wo sich die Entzündung des Gesichts auch auf das Gehirn ausdehnt, haben die Kranken heftige Kopfschmerzen, rothe Augen und wüthenden Fieberwahnsinn, sie brechen eine grüne Materie aus, verfallen in Schlafsucht, und ſterben, wenn sie nicht geheilt werden, am siebenten, neunten, eilften Tage, an einem Schlagfluſs. Auch pflanzt sich bisweilen die Gesichtsrose, vorzüglich in denjenigen Fällen, wo auch zugleich das äufsere Ohr beträchtlich entzündet iſt, durch die Euſtachische Röhre zum innern Ohr und zum Rachen fort, wodurch mehr oder minder heftige Hals- oder Ohrenschmerzen erregt werden. So bald ein neuer Theil von der Entzündung befallen wird, pflegt die Entzündung des Gesichts oder eines andern Theils, welcher vorher entzündet war, sich zu vermindern. Seltener pflanzt sich die Rose vom Gesicht auf die innern Theile des Halses, und nach der Speiseröhre fort. Auch auf andere innere Theile iſt die Gesichtsrose geneigt sich zu verbreiten. Zuweilen, bemerkt Schröder, wirft sich die Rose des Gesichts auf die Na-

[1]) Detmers Diss. d. Encephalitide. Halle 1800. §. 19. p. 10.

[2]) Cullen a. a. O. §. 701. p. 178.

Nasenhöhlen, die Luftröhre, und von da auf die Lungen, wo sie sämmtliche der Entzündung dieser Theile eigenthümliche Zufälle veranlafst [1]), ja noch andere Eingeweide werden, wie der genannte Schriftsteller bemerkt, bei plötzlichen Krankheitsversetzungen der Rose, sie möge nun das Gesicht oder andere Theile befallen haben, angegriffen werden können [2]). Meistentheils ist die Geschwulst des Gesichts beträchtlich, und der Kopf schwillt bisweilen in einem solchen Grade an, dafs die Augen ganz verschlossen werden, und, wie Sydenham bemerkt, der Kranke, einer an den Blattern erkrankten Person, ähnlich sieht, indem der ganze Kopf eine monströse Gröfse bekommt [3]). Die Augen schwellen an, und gehen bisweilen in Eiterung, ja sogar bisweilen in Brand über [4]). Die Oberlippe ist ebenfalls angeschwollen, und tritt beträchtlich auf. Die Geschwulst bei der Gesichtsrose ist theils entzündlich, theils ödematös, und die Röthe derselben ist oft dunkel, der Schmerz sehr heftig brennend und zugleich stechend. Es entstehen auf dem entzündetem Grunde der Geschwulst meistentheils kleinere oder gröfsere Blasen, in welchem sich ein gelblichtes Blutwasser befindet. Nicht selten wird die Haut in der Nachbarschaft dieser Blasen, als Folge des entstandenen Brandes, oft blau, doch ist derselbe nur oberflächlich, und erstreckt sich nicht in die Tiefe.

1) Schröder Diss. d. Febribus erysipelatosis. Götting. 1771. S. Opuscul. I.

2) Derselbe a. a. O.

3) Sydenham de Febre erysipelatosa. S. Opuscul.

4) Reil Memorabil. clinic. V. II. Fasc. IV. p. 2.

Digitized by Google

Tiefe. Die Gesichtsrose hält meistentheils bis zum neunten oder eilften Tage an, bisweilen aber verweilt sie auch noch länger. So führt z. B. Desault in seinem bereits mehrmal angeführten Journal für Wundarzneykunst, einen Fall an, wo sich die Dauer der Gesichtsrose auf drei und zwanzig Tage erstreckte. Nachdem dieselbe eine längere oder kürzere Zeit gedauert hat, zertheilt sie sich meistentheils, und zwar mit Abschuppung, und das Fieber entscheidet sich, auf die ihm eigenthümliche Art. Sauvages und andere Aerzte behaupten, dafs in Deutschland die Rose gemeiniglich die Schaamgegend, die Schenkel und Achselhöhlen, zu befallen pflege, in England und Frankreich greife dieselbe häufiger das Gesicht an [1]). Dieser Behauptung ohngeachtet, mufs der Verfasser, seinen Erfahrungen gefäfs, gestehen, das was auch Daniel behauptet, dafs in Deutschland die Gesichtsrose nicht selten auch vorkomme [2]), ja der Verfasser meint, dafs sie in Deutschland unter allen Arten von Rosen am häufigsten beobachtet werde. Häufiger aber als in Deutschland beobachtet man diese Art von Rose in der slobodischen Ukraine. Die Rose an den Brüsten erscheint auch nicht selten während der Schwangerschaft und beim Stillen. Die Entzündung nimmt nur eine oder beide Brüste zugleich ein, und sie ist entweder gleich anfänglich eine äufsere sichtbare, meistentheils rosenartige Entzündung, welche mit Spannung, und gewöhnlich mit

[1]) Daniel Systema aegritudinum, P. II. Lipsiae 1781 p. 134.

[2]) Derselbe a. a. O.

mit beträchtlichen Schmerzen verbunden ist, nachher aber, besonders bei Vernachlässigung in eine im Drüsenkörper selbst tiefer sich verbreitende phlegmonöse Entzündung übergeht, oder sie ist gleich im Anfange, eine in der Tiefe der Brüste sich bildende, und von dem Drüsenkörper derselben ausgehende Entzündung, welche erst äusserlich sichtbar wird, so, dass also die phlegmonöse Entzündung der Rose vorangeht. Jene unterscheidet sich dadurch, dass man, gleich im Anfange, an einer oder der andern Seite der Brust eine Rosenröthe wahrnimmt, diese aber wird nur durch den meistens klopfenden Schmerz, und die späterhin erst folgende Anschwellung der Brust, erkannt, beide aber sind mit Fieber verbunden [1]. Erscheint die Rose an den Brüsten in der Stillungsperiode, so ist sie mit vermehrter, der gewöhnlich unterdrückter Absonderung der Milch, nicht selten mit sogenannten Milchknoten, verbunden, und sie geht in diesem Fall leicht, gegen die Art anderer Rosen, in eine nicht bösartige Eiterung über. Auch verbreitet sich bisweilen die Rose bei Wöchnerinnen, indem sie an den Füssen ihren Anfang nimmt, über die Schenkel und Hüften nach den Brüsten, und nimmt am Ende fast den Körper ein [2]). — Die Rose an den Füssen wird nach der Gesichtsrose am häufigsten beobachtet. Es entsteht dieselbe vorzüglich leicht bei

[1]) v. Siebold Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Frauenzimmerkrankheiten. Frkf. a. M. 1815. B. II. p. 227 §. 1160.

[2]) v. Plenk doctrina d. morbis sexus feminei, Vienn. 1808. p. 148.

bei solchen Personen, deren Geschäft es mit sich bringt, dafs sie anhaltend stehen, oder sonst die Füfse sehr anzustrengen genöthigt sind. Sie wird leicht habituell an den Beinen alter cachectischer Personen, bei Wein- und Branntweintrinkern, bei Subjekten, die an Flechten, offenen Geschwüren, Wassersucht und andern Krankheiten der Füfse leiden. Aus diesen Ursachen beobachtet man die Rose an den Füfsen sehr häufig bei alten Soldaten, sowohl von der Cavallerie als Infanterie, deren Füfse sehr angestrengt, und durch die vormalige, höchst unzweckmäfsige Bekleidung, und andere Ursachen, sehr anhaltendem Druck und anhaltender Schwächung, ausgesetzt waren. Dergleichen Fufsrosen bei Soldaten werden leicht habituell, chronisch, und gehen besonders im Alter gewöhnlich in Eiterung über, woraus sich denn langwierige, oft unheilbare Geschwüre der Füfse bilden. Am häufigsten befällt sie den untern Theil der Beine, den Fufs, das Fufsgelenk und die Wade, bisweilen auch das Knie und den Schenkel. Bei Soldaten hat sie der Verfasser auch einigemal auf dem Schienbein entstehen sehen, und zweimal an demselben Ort bei Fischern, wo sie durch üble Behandlung in dem einen Fall in Eiterung, und in dem andern Fall in Brand überging. Ist die Rose an den Füfsen heftig, so schwellen auch zugleich die Leistendrüsen an, wie bei einer heftigen Rose an den Armen, meistens die Achseldrüsen anzuschwellen pflegen. Die Rose an den Füfsen geht leicht in Eiterung über, was besonders gern der Fall ist, wenn ihre Oberfläche uneben und mit verhärteten Stellen besetzt ist,

aus

aus welcher Quelle denn sehr häufig chronische, sehr hartnäckige Geschwüre entstehen, welche fortdauernd mit einer rosenartigen Entzündung umgeben sind, die sich leicht nach jedem Diätfehler vermehrt, und über die ganzen Füsse verbreitet (Erysipelas chronicum, habituale). Zuweilen läfst sie auch eine harte, entzündlich ödematöse Geschwulst der Füsse zurück, welche hartnäckig ist, und bei fortschreitenden monströsen Desorganisationen die ganze Lebenszeit hindurch fortdauert. — Zu der Rose am Fufse gehört auch die Frostbeule (Pernio), welche nichts anders als eine chronische Hautentzündung ist, die durch eine bestimmte Gelegenheitsursache erregt worden ist, nämlich durch Kälte und schnell darauf folgende Wärme, wenn die erstere in einem gewissen Grade auf einem Theil würkt, besonders wenn dieser einen schnellen öfteren Wechsel der Kälte mit Wärme, oder der Wärme mit Kälte, ausgesetzt wird. Sie erscheint meistens an den Füfsen, Händen, der Nase, den Ohren, Lippen, aber auch an andern Theilen, die einer schnellen Veränderung der Temperatur ausgesetzt worden sind. Es sind aber die Frostbeulen, nach dem Grade der erlittenen Kälte, und der darauf erfolgten Wärme, sehr verschieden, und man kann schicklich folgende vier verschiedene Grade der Entzündung bei den Frostbeulen annehmen: Im ersten Grade ist eine Frostbeule eine gelinde chronische Rose, nämlich eine wässerige Geschwulst, welche Hitze und Jucken, besonders in der Wärme, verursacht, die aber nach einiger Zeit, nachdem der Winter vorüber ist, von selbst wieder ver-

schwindet, oft erst, nachdem sie sich auf dem einmal erfrornen Theil mehrere Winter hinter einander, besonders bei abwechselnder Witterung, durch ein lästiges Brennen und Jucken zeigt. Im zweiten Grad ist die Geschwulst gröfser, röther, bleifarbig, und Hitze, Jucken und Schmerz so heftig, dafs der Kranke den leidenden Theil nicht brauchen kann. Im dritten Grade entstehen auf der Geschwulst Blasen, welche aufplatzen, und eine Excoriation verursachen, welche sich bald in ein Geschwür verwandelt, das oft sehr hartnäckig und mit bedeutenden Desorganisationen verbunden ist. Im vierten und heftigsten Grade hat die Kälte und die darauf gefolgte Wärme, das Leben zerstört, und es erfolgt, wenn nicht die zweckmäfsigste Behandlung eintritt, unvermeidlich der Uebergang der Entzündung in den Brand, der Theil stirbt ganz ab. Zuweilen zeigen sich vorher blutige Blasen. — Die Verbrennung (Ambustio, Combustio, Encausis), sie mag nun durch die Glühehitze eines wirklichen Feuers, oder durch gesammelte Sonnenstrahlen, durch glühende, vom Feuer geschmolzene, siedende Körper, z. B. durch Kohlen, siedende Feuchtigkeiten, als Oel, Wasser, oder durch Pulver u. s. w. veranlafst seyn, in so fern dieselbe Entzündung zur Folge hat, und nicht sogleich die Theile, durch die auf sie würkende Hitze, völlig getödtet, oder in einem solchen Grade gestört hat, dafs sie nun den Gesetzen des todten Chemismus gehorchen, ist nichts anders, als rosenartige Entzündung, und wenn die Entzündung tiefer eingedrungen ist, mufs man dieselbe als

phleg-

phlegmonöse Rose betrachten. Man unterscheidet aber folgende Grade der Verbrennung: Im erſten Grade beobachtet man nur eine gelinde Hautröthe, ohne alle Geschwulſt; der Kranke empfindet an der leidenden Stelle ein Brennen, und iſt ohne Fieber. Im zweiten Grade iſt die Röthe mit Geschwulſt verbunden, der Schmerz iſt heftiger, und wenn die Verbrennung nur einigermaſsen von Umfang iſt, so sind auch wohl Spuren von Fieber zugegen. Im dritten Grade entſtehen sogleich, oder bald nach der Verbrennung, Blasen, welche eine helle oder gelblichte Feuchtigkeit enthalten (Blasenrose), oder ſtatt der Blasen entſteht Excoriation, besonders wenn die Verbrennung durch flüssige Körper geschah. Das Fieber iſt hier meiſtentheils heftiger, der Schmerz sehr ſtark, oft unerträglich, und dieser Grad wird immer nur durch Eiterung gehoben. Im vierten Grade iſt die verbrannte Stelle ganz unempfindlich, abgeſtorben, es entſteht eine Eschara, und der kalte Brand entſteht entweder sogleich, in einem kleineren oder gröſserem Umfange, oder er iſt die Folge einer vorher gegangenen heftigen Entzündung. — Eine eigenthümliche Form der Rose iſt die Rose neugebohrner Kinder (Erysipelas neonatorum) [1]), welche bei frü-

[1]) Keckius de puerorum tuenda valetudine. Viteb. 1604. C. 3. Strobelberger Manuductio ad curand. pueril. affect. Lips. 1629. p. 38. Riedlin Lin. medic. 1699. p. 1225. Ferrarius de arte medica infantum. Lips. 1605. L. III. C. V. Sennert practic. medic. L. V. P. III. Sect. I. C. 6. p. 78. Valentini Prax. medic. p. 647. Freudenberg Diss. de

früheren Schriftstellern auch unter den Namen Maculae volaticae, Volatica, vorkommt, und,

maculis volaticis infantum epilepsia comitatis, vulgo von dem Gichtflug der kleinen Kinder. Gies. 1704. Sebitz Manual. s. specul. medic. practic. P. VI. C. 32. vergl. Boneti Polyalth. V. III. p. 675. Fr. Hoffmann Oper. omn. Genev. 1740. T. II. p. 99. §. 5. Storch von den Krankheiten der Kinder. Th. III. p. 168. Schulz in M. A. Natur. Cur. Dec. I. Ann. III. Obs. 4. Fürstenau ebendas. V. VIII. Obs. 97. Royger ebendas. Dec. I. Ann. III. Obs. 286. Bergius ebend. Dec. II. Ann. III. p. 344. Medicor Silesiac. Satyr. Spec. V. Obs. 21. Unterwood Treatise on the diseases of Childerer. p. 40. Bromfield in d. Medical Communications II. n. 4. Walscham über eine besondere Art der Rose in den Memoirs of Med. Society of. Lond. T. V. p. 182 und in der Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte. B. XIX. St. II. p. 565. Gartschore in d. Medic. Communicat. II. Art. V. und in d. Samml. auserlesener Abhandl. f. praktische Aerzte. B. X. St. III. Osiander Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. B. II. St. II. p. 370. Desselben Neue Denkwürdigkeiten für Aerzte und Geburtshelfer. B. I. p. 56. Kortum in Hufelands Journal. B. IV. p. 609. Jari ebendas. B. VII. S. 3. p. 53. Hufeland ebendas. B. X. St. IV. p. 161. Reddelin ebendas. B. X. St. IV. p. 147. Desselben Sammlung kleiner Abhandlungen und Beobachtungen über die Rose der neugebornen Kinder und die Verhärtuug des Zellgewebes. Lübek und Leipzig, 1802. Sybel in Hufelands und Himlys Journal der praktischen Heilkunde. 1811. Nov. p. 91. Fischer ebendas. 1811. Jul. — Aug. p. 54. Lützelberger ebendas. 1812. Octbr. p. 119. Velsen in Horns Archiv für medic. Erfahrungen. 1811. Nov. 426. Fauchier im Journal general de Médic. T. XXI. p. 365. Willan Description and Treatement of cutaneous Diseases. Lond. 1798. übers. von Friese.

Digitized by Google

und, so viel dem Verfasser bekannt ist, zuerst von deutschen Schriftstellern, welche in der Note angeführt sind, aber sehr unvollkommen beschrieben worden. Vorzüglicher aber ist die Rose neugebohrner Kinder, welche immer zu den selteneren Krankheiten gehört, von englischen Aerzten beschrieben worden, neuerlich aber haben auch deutsche Aerzte dieselbe genauer beobachtet, und ihre Beobachtung darüber bekannt gemacht. Es erscheint die Rose neugebohrner Kinder gewöhnlich in den ersten Tagen des Lebens, meistentheils bis zur vierten oder sechsten Woche, oft indessen viel später. In selteneren Fällen bringen die Kinder diese Krankheit mit auf die Welt, und eben so selten entsteht sie erst nach der sechsten Woche. In Hospitälern und Findelhäusern kommt diese Krankheit, der daselbst häufigeren Gelegenheitsursachen wegen, öfter vor, als in der Privatpraxis. Fürstenau und Freudenberg hal-

Breslau, 1799. p. 20. Grupe Diss. de Erysipelate recens natorum. Viteb. 1807. Girtanner Abhandlung über die Krankheiten der Kinder. Berl. 1794. p. 28. Schäffer Beschreibung und Heilart der gewöhnlichsten Kinderkrankheiten. Neue Aufl. 1805. p. 6. Hekker, Kunst unsere Kinder zu gesunden Staatsbürgern zu erziehen und ihre gewöhnlichsten Krankheiten zu heilen. Erfurt, 1805. p. 548. Jahn, Neues System der Kinderkrankheiten. Neue Aufl. Rudolst. 1807. p. 155. Henke, Handbuch zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten, Frankfurt a. M., 1809, p. 133. Fleisch, Handbuch über die Krankheiten der Kinder. Leipz. 1803. B. I. p. 300. Feiler, Pädiatrik oder Anleitung zur Erkenntniss und Heilung der Kinderkrankheiten. Sulzbach, 1814.

Digitized by Google

halten sie für eine gewöhnliche Kinderkrankheit, die aber von wenigen Aerzten beschrieben, und vielen Aerzten unbekannt sey. Stobelberger führt sie schon als eine seltene und dazu neue Krankheit an. Schulz hat sie zweimal beobachtet. Sebitz eben so oft. Rayger und ein ungenannter Verfasser (Medicor. Silesiac. Satyr. Spec. V. Obs. 21.) zählen sie zu den seltenen Krankheiten. Storch hielt sie anfänglich ebenfalls für selten, behandelte sie nachher aber öfter. Osiander und ein Recensent (allgemeine Literaturzeitung, 1801. Nc. 150.) haben sie viermal, und eben so oft Reddelcen. Unterwood will sie nie als in Kindbetterinnen und Findlingshäusern beobachtet haben. Der Verfasser sahe sie zweimal in der Privatpraxis, aber jedesmal unter Umständen, welche zu ihrer Entstehung in Hospitälern und Findlingshäusern Gelegenheit gaben. Wenn gleich die Rose neugebohrner Kinder zur Zeit selten in der Privatpraxis beobachtet wird, so scheint es doch, als wenn die älteren Aerzte sie öfter beobachtet hätten. Bei Kockius und Ferrarius findet man dieselbe in der Reihe der Kinderkrankheiten abgehandelt, ohne dafs sie dabei der Seltenheit derselben gedächten. Schulz, Rayger und Riedlien führen Beispiele von einer ähnlichen Krankheit bei erwachsenen Personen unter den Namen Volatica, Zona, Zoster, an, und Storch glaubt sie bei mehreren Wöchnerinnen beobachtet zu haben, aber die Beschreibungen dieser Schriftsteller passen nicht auf die Rose neugebohrner Kinder, wie man dieselbe in neue-

ren

Digitized by Google

ren Zeiten beobachtet hat, und schon Sennert zählt dieselbe zu den Krankheiten der Kinder, und als Kinderkrankheit ist sie auch beinahe vor allen älteren und allen neueren Schriftstellern angesehen worden. Die Rose neugebohrner Kinder befällt entweder augenblicklich, zuweilen aber geht derselben ein frieselartiger oder den Schwämmchen ähnlicher Ausschlag, der Trismus, oder die Gelbsucht, voran. Bald an einer einzigen, bald an mehreren Stellen zugleich, hauptsächlich an den eingewickelten untern Extremitäten, vorzüglich aber um den Nabel herum, in den Weichen, dem Unterleibe und in der Gegend der Zeugungstheile, bisweilen auch im Gesicht, am Halse, an der Brust, den Füssen, den Fingern und Gelenken der Extremitäten findet man rothe Flecke, die anfangs nicht über die Haut erhaben sind, sich allmählig, oder auch schnell, von einem Theile zum andern weiter verbreiten, bisweilen fast über den ganzen Körper, worauf die Theile anschwellen, eine blaurothe Farbe bekommen, hart wie Holz werden, und bei der geringsten Berührung die heftigsten Schmerzen verursachen. Bisweilen findet sich auf dem angegriffenen Theile anfangs nur ein kleiner rother, nicht über die Haut erhabener Fleck. Drückt man mit dem Finger auf die Geschwulst, so erscheint die Stelle, wenn man den Finger zurückzieht, weiss, es bleibt aber keine Grube zurück. Mit diesen Zufällen verbindet sich nun häufig ein Fieber, besonders ein typhöses, und meistentheils sind grünliche Durchfälle, Leibschmerzen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Erbrechen oder auch Verstopfung gegenwärtig.

Die

Die Farbe der Geschwulst wird oft dunkelroth, blau, und es geht diese Rose sehr leicht in eine schlimme Eiterung und in den Brand über, es entstehen Brandblasen, und der Brand entsteht desto schneller, je jünger das Kind ist, und je heftiger die Gelegenheitsursachen sind, so, dafs die Krankheit schon in einem Zeitraum von vier und zwanzig Stunden tödten kann. Im späteren Verlauf dieser Krankheit entstehen auch bisweilen Petechien, und die Gelenke werden, wenn sich die Krankheit auf sie wirft, steif und krumm gebogen. Trismus oder allgemeine Zuckungen und Gelbsucht treten bisweilen noch kurz vor dem Tode hinzu. Aus diesem erhellet, dafs die Rose der Kinder allemal ein ziemlich zusammengesetzter abnormer Zustand sey, indem er aus einem gastrischen, galligen Zustande, in höheren Graden mit einem Typhusfieber, das sich in dem zarten Kindesalter durch Krämpfe auszeichnet, und aus der örtlichen Entzündung zusammengesetzt ist.

Die Rose ist entweder mit dem Charakter Synocha, oder mit dem Charakter Typhus verbunden. Sowohl das Fieber, bei der mit Fieber verbundenen Rose, sie habe diesen oder jenen Charakter, so wie die Erscheinungen der örtlichen Entzündung, sind in Rücksicht der Heftigkeit sehr verschieden, je nachdem die allgemeine Reizbarkeit und Empfindlichkeit, und die des ergriffenen Theils, bedeutend oder gering ist. Die heftigsten Erscheinungen beobachtet man daher bei der Gesichtsrose, besonders bei sehr reizbaren und empfindlichen Subjekten. Bei der Rose mit dem Charakter Synocha, ist der Grad die-

dieses Charakters sehr verschieden. Bei der Rose mit dem Charakter Synocha im gelinderen Grade, findet kein allgemeines Leiden, kein Fieber, oder beides nur in sehr gelinderem Grade statt, ihre wesentlichen Zufälle sind mäfsig, die Kräfte gut, nicht zu sehr aufser dem Gleichgewicht, und die Entzündung zertheilt sich meistentheils bald, oft von selbst, und ohne üble Folgen zurückzulassen. Wenn aber einige Schriftsteller der Meinung sind, dafs der sogenannten gutartigen und einfachen Rose der Charakter Synocha im gelinderen Grade angehöre, so mufs der Verfasser, den sehr häufigen Erfahrungen zu Folge, welche sich ihm in einer Reihe von Jahren, wenigstens in dem Theile Rufslands, aufdrangen, in welchem er jetzt die Arzneykunst ausübt, wo die Rose bei weitem häufiger, als in verschiedenen ihm bekannt gewordenen Gegenden Deutschlands, vorkommt, das Gegentheil behaupten, indem die allermeisten sogenannten gelinden einfachen Rosen stets typhischen Charakters von gelinderem Grade sind, und dem Gebrauche der reizenden Mittel, dem Quecksilber in Verbindung mit Opium, Camphor und andern reizenden Mitteln, sehr schnell weichen, und offenbar durch den Gebrauch der schwächenden Methode, da wo sie angewendet, verschlimmert wurden, indem diese, dafs bei dieser Rose zuweilen statt findende allgemeine Leiden, was oft nur in einem in geringem Grade erhöhtem Gemeingefühl des ganzen Körpers bestand, offenbar vermehrte, und dadurch die Krankheit in die Länge zog. Der Verfasser hatte einigemal Gelegenheit, dieses selbst bei Per-

sonen zu beobachten, von denen man hätte glauben sollen, dafs sie, vermöge ihrer Anlage zu synochischen Krankheiten, an einer Rose gleichen Charakters leiden müfsten, und dennoch fand bei ihnen das Gegentheil ſtatt. — Bei der Rose mit dem Charakter Synocha im höheren Grade (welche einige Schriftſteller vorzugsweise die entzündliche Rose nennen, eine Benennung, die höchſt sonderbar und unlogisch iſt, da offenbar das Wesen jeder Rose, sie habe einen synochischen oder typhischen Charakter, in Entzündung beſteht), findet eine kraftvolle und lebhafte Thätigkeit in dem entzündeten Theile, und ein ſtarker Zufluſs eines ausgearbeiteten Blutes zu demselben ſtatt, daher iſt die Hitze in dem entzündeten Theile bedeutend, die Röthe iſt sehr ſtark und dunkel, die Geschwulſt ſtark gespannt und härter, als bei der typhischen Rose, und wenn auch diese Zufälle nicht gleich anfänglich vorhanden sind, so findet dieses doch in der Folge ſtatt. Die Röthe iſt faſt immer zwar flach, aber doch mehr umgränzt, und der Schmerz iſt gleich anfänglich heftiger und ſtechender, als bei der typhischen Rose, da er bei der letzteren nur nach und nach immer ſteigt und zunimmt. Das Fieber erscheint schnell auf die Einwürkung solcher Gelegenheitsursachen, welche gewöhnlich synochische Krankheiten zu erregen pflegen, die Fieberhitze iſt gleichmäſsig ſtark über dem Körper ausgebreitet, der Aderschlag sehr ſtark und voll, auch wohl etwas schnell, der Harn geht spärlich und sehr rothbraun ab, bisweilen kommt auch ſtarkes Nasenbluten hinzu, und auf dem aus der

Ader

Ader gelassenem Blute bildet sich eine Entzündungshaut, das Gemeingefühl des Kranken ist wenig erhöht, daher fühlt sich derselbe nicht sehr matt, alle Erscheinungen geben eine grofse Intensität der Kräfte zu erkennen, und stehen in einem graden Verhältnisse zu einander, kurz es sind alle Kennzeichen eines synochischen Fiebers vorhanden. Man bemerkt die synochische Rose, vom höheren Grade, bei jungen gut genährten vollblütigen Subjekten, d. i. bei solchen, welche mit einer Geneigtheit zu Krankheiten synochischen Charakters begabt sind, besonders im Frühjahr oder Winter, die Krankheit ist neu, es gingen keine schwächenden Gelegenheitsursachen voran, sondern im Gegentheil positive Krankheitsreize oder plötzliche Entziehung von Wärmestoff oder Phlegmone. — Bei der Rose mit dem Charakter Typhus finden zwei Verschiedenheiten in Rücksicht dieses Charakters statt; man mufs nämlich eine secundäre und eine primäre Rose mit dem Charakter Typhus unterscheiden. Die secundäre typhische Rose ist diejenige, welche als Folge einer vorhergegangenen synochischen Rose erscheint. Die primäre typhische Rose aber hat diesen Charakter ursprünglich, ohne dafs ihr der Charakter Synocha voranging. Fast immer nimmt eine, mit dem Charakter Synocha verbundene Rose, in ihrem Verlauf den Charakter Typhus an, nachdem sie einige Tage lang mehr oder minder heftige Zufälle geäufsert hat. Mit Recht unterscheidet man auch zwei Grade der typhischen Rose, nämlich einen gelinderen und höheren Grad. Die mit dem Charakter

des

des Typhus verbundene Rose von gelinderem Grade, ist den Erfahrungen des Verfassers zu Folge, die von einigen Aerzten sogenannte einfache gutartige Rose, welcher, wie derselbe vorher bemerkte, von mehreren Aerzten den Charakter der Synocha im minderen Grade, mit Unrecht beigelegt wird. Zu der Rose gelinderen typhischen Charakters gehört auch diejenige Art der Rose, welche bei den Schriftstellern unter den Namen der rheumatischen und katarrhalischen Rose vorkommt, die Folgen von Erkältung und unterdrückter Hautausdampfung sind, und von denen die letztere mit Zufällen eines katarrhalischen Zustandes erscheint, welche bald mit grösserer, bald mit geringerer Heftigkeit, sich zu erkennen geben, ohne jedoch die intensive Stärke einer synochischen Rose zu haben. Es gehören ferner zu der typhischen Rose vom gelinden Grade, alle sekundären typhischen Rosen, mit Ausnahme derjenigen Rosen synochischen Charakters, welche ihrer Heftigkeit wegen, nicht zertheilt werden honnten, sondern in Eiterung, Verhärtung oder Brand übergehen. Wenn gleich in den allermeisten Fällen die Rose mit vermehrter Gallenabsonderung oder mit einem gastrischen Zustande zusammengesetzt, typhischen Charakters ist, so widerspricht doch die Erfahrung des Verfassers, mit Henke unbedingt anzunehmen, dass die sogenannte gallichte und gastrische Rose Varietät der typhischen Rose sey, denn es kamen dem Verfasser Beispiele, wie wohl selten vor, wo offenbar synochische Rosen mit vermehrter Gallen- und gastrischer Absonderung ver-

bunden waren [1]). Bei der Rose typhischen Charakters ist die Röthe der Entzündung blässer, bisweilen mehr gelblich, die Hitze geringer, der Theil, welcher von der Rose befallen ist, bisweilen ödematös, das Subjekt meist mit einer Anlage zu Krankheiten typhischen Charakters begabt. Die Entzündung zertheilt sich langsam, und wenn ein höherer Grad des typhischen Charakters statt findet, so geht dieselbe leichter in Eiterung oder Brand, Wassersucht oder Verhärtung über. Bisweilen giebt der vorhandene epidemische Charakter, in Rücksicht der Diagnose des typhischen Charakters, Licht. Das begleitende Fieber hat ebenfalls einen typhischen Charakter, und entweder die Form eines Synochus-, oder eines Typhusfiebers. Die Rose typhischen Charakters, kommt bei weiten häufiger vor, als die Rose synochischen Charakters, wenigstens ist dies der Fall in verschiedenen Gegenden Deutschlands, wo der Verfasser die Heilkunst ausübte, besonders aber in denjenigen Theile von Rufsland, in welchem er seit eilf Jahren lebt, wo die Rose zu den sehr häufigen Krankheiten gehört. Mit Recht bemerkt daher Henke, dafs die typhische Rose mit ihren mannichfaltigen Unterarten und Varietäten unendlich häufiger vorkomme, als die synochische, und der ausübende Arzt Gelegenheit habe, alle Abstufungen, vom leichtesten Katarrhalfieber bis zum stärksten Typhus, mit ihr vergesellschaftet,

zu

[1]) Henke Handbuch der speciellen Pathologie, B. I. §. 462. p. 330.

zu sehen [1]). Die mit dem Charakter Typhus verbundene Rose im höheren Grade, ist mit einem nervösen oder fauligen Typhusfieber verbunden. Es ist aber, wie Reil sehr richtig bemerkt, in einer solchen Gruppe die Rose keineswegs die Hauptkrankheit, nicht die Ursache der Bösartigkeit der Krankheit und des Todes, welcher bisweilen erfolgt, sondern vielmehr das mit ihr in Verbindung stehende Fieber, denn die Rose kann nicht bösartiger seyn, als dann, wann die Entzündung in Brand übergeht, und selbst alsdann nimmt sie nicht einmal einen tödtlichen Ausgang, wenn sie nicht mit einem Typhusfieber höheren Grades zusammengesetzt ist, und zweckmäfsig behandelt wird [2]). Diese mit heftigen Typhusfieber nervöser oder fauliger Art zusammengesetzte Rose kommt bisweilen epidemisch vor, und geht leicht in Verhärtung oder Brand über. Zu der typhischen Rose vom höheren, ja oft vom höchsten Grade, gehört sehr oft die Rose neugebohrner Kinder. Mitten inne, zwischen dem gelinderen und höheren Grad typhischer Rose, scheint dem Verfasser die habituelle und periodische Rose zu stehen, denn sie gehört, seiner Erfahrung zu Folge, weder zu dem höheren, noch zu dem gelinderen Grade. Es ist deshalb der Verfasser keineswegs mit Horn einverstanden, wenn derselbe die habituelle und periodische Rose zu den höheren Graden der typhi-

[1]) Horn Archiv für medicinische Erfahrungen. B. VI. p. 35.

[2]) Reil über die Erkenntnifs u. Cur der Fieber, zweite Aufl. B. II. p. 382.

Digitized by Google

phischen Rose rechnet [1]). Dies scheint dem Verfasser auch der Fall meiſtentheils, jedoch nicht ohne Ausnahme mit derjenigen Rose zu seyn, welche nicht zertheilt werden konnte, sondern in Eiterung überging, auch meiſtentheils dann, wann sie ursprünglich synochischen Charakters war, denn auch diese scheint ihm mitten inne, zwischen dem gelinderen und höheren Grade des typhischen Charakters zu ſtehen, obgleich bisweilen, aber gewiſs in selteneren Fällen, eine solche, in Eiterung übergegangene synochische Rose, auch noch eine geraume Zeit, nachdem die Eiterung ſtatt gefunden hat, den synochischen Charakter beibehält. Die brandige Rose kommt nicht so leicht als idiopathisches, sondern öfterer als Symptom und complicirtes Uebel vor; sie dringt nicht so tief ein, wie die Phlegmone, und breitet sich nur auf der Haut aus. Tritt sie idiopatisch ein, so iſt sie insgemein von einem Faulfieber oder Nervenfieber begleitet, welches gewöhnlich Febris nervosa ſtupida iſt. Die Zufälle, welche dieses Fieber begleiten, sind weit übler, unregelmäſsiger, und die Nerven sind mehr angegriffen, als sonſt beim Rothlaufsfieber. Die faulig brandige Rose verräth sich durch ihre rothblaue und blauschwärzliche Farbe, durch die schwarzen Blasen, wo nicht selten das Oberhäutchen abgeht, und die Haut sieht schleimig naſs und blauroth aus. Gehet die Rose aber in trocknen Brand über, welches zuweilen geschieht, ohne

[1]) Horns Handbuch der medicinischen Chirurgie. Th. I. §. 340. p. 263.

ohne dafs ein heftiges Fieber vorhergeht, so bemerkt man vorher eine grofse Empfindlichkeit in den Eingeweiden des Unterleibes, zumal im Magen, der wenig, oder gar nichts reizendes verträgt. Aengstlichkeit mit Anwandlungen von Engbrüstigkeit, ohne dafs eine deutliche materielle Ursache vorhanden wäre. Die Kranken haben vielen Durst, die Zunge ist trocken, und mehr oder weniger, zumal am Rücken, schwarz. Hier kommen keine schwarzen Blasen, sondern die Haut erscheint wie versengt, daher kohlschwarz, trocken und zusammengeschrumpft. Benedict Christian Vogel sahe diese Rose zweimal, aber immer in Verbindung mit der Hautwassersucht *). Bei solchen Wassersuchten entsteht gar gern eine symptomatische Rose, die in den feuchten Brand übergeht. Diese mufs mit jener nicht verwechselt werden, weil sie kein blofses Symptom ist, und neben dem feuchten auch trockner Brand entstehen kann. Bei verdorbenen Eingeweiden, wo eine Wassersucht dazu kommt, kann die faulicht brandige Rose von innen heraus den Schenkeln und dem Hodensack mitgetheilt werden, wie Vogel beobachtet hat. Das Fieber, welches die idiopathische brandige Rose bis zum Ausbruch begleitet, wo es sich entweder vermindert, oder fast gänzlich aufhört, ist gewöhnlich ein mit gastrischen Zufällen verbundenes Nervenfieber. Anders ist es,

*) Vogel über die Rose, besonders die brandigte, und über ein äufserliches Mittel dagegen in Loders Journal f. d. Chirurgie, Geburtshülfe etc. B. II. St. II.

es, wenn die Rose sich als Zufall in mit gastri. schen Zufällen verbundenen Nervenfiebern, hitzigen Ausschlagsfiebern u. dgl. zeigt. Der Verfasser beobachtete einst unter der französischen Besatzung der Festung Mainz, welche, nachdem diese Festung von den Preussen eingenommen war, und die Besatzung als Kriegsgefangene nach Magdeburg gebracht wurde, im Winter des Jahrs 1794, mehrere brandige Gesichtsrosen als Zufall von Nerven- und Faulfiebern, welche nothwendig stets einen tödtlichen Ausgang nehmen mufsten, indem die Mannschaft in härtesten Winter auf offenen Wagen und sehr elend bekleidet, jeden Tag weiter, bis an den Ort ihrer Bestimmung, gebracht wurden. Sobald aber bei einer Rose ein Uebergang in Brand statt gefunden hat, hört sie auf, Entzündung zu seyn, denn der vorhandene Charakter Synocha oder Typhus ist verschwunden, und mit ihnen auch diejenige Form dynamischer Abnormität, welche man mit dem Namen Entzündung belegt, an deren Stelle ein ganz entgegengesetzter, abnorm dynamischer Zustand, mit dem Charakter Lähmung, und zwar im höchst möglichsten Grade, nämlich der Brand, getreten ist. Wenn daher Reil von der Rose, als einer Entzündung mit dem Charakter Lähmung spricht, so kann ihm der Verfasser hierin nicht beistimmen, ob er gleich früher die nämliche Meynung hegte, und in dem gegenwärtigem Werke an verschiedenen Orten äufserte, indem er jetzt mit andern Aerzten überzeugt ist, dafs Lähmung, als ein abnorm dynamischer Zustand, dem ein mehr oder weniger erhöhter Grad von Reiz-

Reizbarkeit, vorzüglich, und zwar wesentlich, mit zum Grunde liege, unmöglich als solcher, mit dem Charakter Lähmung, als einer ganz entgegengesetzten Bedingung, verbunden seyn könne. Was Reil mit den vollkommensten Recht gegen die Annahme einer bösartigen Entzündung anführt, gilt auch von seiner eigenen Eintheilung der Entzündung, in Rücksicht der Annahme des Charakters Lähmung [1]). Reil ist daher seiner Annahme, eines Charakters Lähmung, bei der Rose gemäfs, der Meinung, dafs diejenige Rose, die ursprünglich mit einem Oedem verbunden ist, und nachher sich ganz darin auflöst, zuweilen ihren Grund in einer Lähmung haben möge. Entweder die aushauchenden Schlagadern wären ohne Ton, und ergöfsen zu viel Feuchtigkeit in das Zellgewebe, oder die Saugadern wären lahm, und saugten nicht ein. Der Verfasser ist zwar völlig der Meinung, dafs eine Rose, die ursprünglich mit einem Oedem verbunden ist (eine Rose typhischen Charakters), und sich nachher ganz darin auflöst (indem sie ihre entzündliche Form verliert), in einen abnormen dynamischen Zustand übergehen könne, der zunächst in dem Charakter der Lähmung gegründet ist, und wodurch eine gänzliche Auflösung in ein Oedem möglich werde. Keineswegs aber kann derselbe zugeben, dafs ein solcher Zustand, mit dem Charakter Lähmung, noch als entzündliche Form gelte. Auch der sogenannten scirrhösen Rose, meint Reil, liege oft wohl eine Lähmung zum Grunde. Es ergiefse sich

1) Ebendas. Th. I. p. 30. §. 29.

sich nämlich eine dicke Lymphe, die nicht wieder aufgelöst, sondern hart werde, und das Zellgewebe ausfülle. Die Haut bleibe roth, der Druck schmerze, lasse Gruben zurück, und die kranken Glieder blieben oft lebenslänglich steif [1]). An den Beinen, besonders alter und cachectischer Subjekte, fänden wir oft eine besondere Härte, mit geringen Geschwulst, von blasser und gelblich schmutziger Röthe, ohne vielen Schmerz, in Verbindung mit einer mäfsigen Wärme. Die Haut lasse sich nicht schieben, sondern liege fest, als wenn sie aufgeleimt wäre. Der Zustand sey ein Mittelding zwischen Wassersucht und Entzündung; in der Fetthaut und dem Zellgewebe habe sich Faserstoff ergossen, und sey darin verhärtet, die Krankheit scheine auf einem fehlerhaften Ernährungsprocesse zu beruhen, bei dem zu viel weicher Zellstoff sich aus dem Blute absondere, oder derselbe nicht gehörig von dem festen Theilen angezogen werde [2]). Es gilt aber auch hier das nämliche, was der Verfasser kurz zuvor von dem Charakter derjenigen Rose gesagt hat, welche ursprünglich mit einem Oedem beginnt, und sich nachher ganz darin auflöst; dafs nämlich eine Krankheit von entzündlicher Form, als die Rose ist, nie den Charakter Lähmung haben könne, weil der, diesem Charakter zum Grunde liegende, abnorm dynamische Zustand, dem Begriffe von Entzündung, und dem Wesen der-

sel-

[1]) Sims Beobachtungen über epidemische Krankheiten. a. d. Engl. übers. Hamburg, 1775. d. 36.

[2]) a. a. O. p. 335.

selben, grade zu entgegengesetzt sey. So lange daher bei der sogenannten scirrhösen Rose die Haut roth aussieht, und der Druck mit dem Finger auf dieselbe schmerzt, ist ohne Zweifel noch ein entzündlicher Zustand vorhanden, welcher den Charakter Typhus an sich trägt, sobald aber diese Zufälle aufhören, nämlich Röthe und Schmerz ganz verschwunden sind, und blos der beschriebene Zustand von Verhärtung und Wassersucht gegenwärtig ist, kann wohl ein Zustand mit dem Charakter Lähmung statt finden, indem die vorher gegangene Entzündung, und der ihr zum Grunde liegende Charakter Typhus verschwunden sind, und ein anderer abnorm dynamischer Zustand, mit dem Charakter Lähmung, an dessen Stelle getreten ist, welcher aber keineswegs als ein entzündlicher angesehen werden darf, und darin besteht, daſs entweder die aushauchenden Schlagadern gelähmt sind, und daher Faserstoff ergiefsen, welcher verhärtet, indem die Saugadern ebenfalls gelähmt sind, und daher denselben nicht einsaugen. Zu der Rose typhischen Charakters, welche nach Reils und anderer Beschreibung in Brand übergeht, und daher nach diesem Schriftsteller der sogenannten brandigen Rose nahe verwandt ist, auch deshalb von ihm als eine, der Rose mit dem Charakter Lähmung, nahe verwandte Krankheit, angesehen wird, gehört auch das St. Antons- oder heilige Feuer (Hieropyr). Die Gemälde dieser Krankheit, welche verschiedene Schriftsteller geliefert haben, kommen aber durchaus nicht mit einander überein. Nach Reil ist dieselbe eine zusammengesetzte

Krank-

Krankheit, die mit Fieber anfängt, und bei welcher, am dritten Tage, in der Gegend der Achsel oder Leiſtendrüse, ein Ausbruch der Rose mit heftigen Schmerzen hinzukommt, die sich schnell verbreitet, und in Geschwüre und Brand übergeht z). Nach Lorry, welcher das heilige Feuer, oder den feurigen Umlauf Zona nennt, iſt die erſte Klasse (denn er nimmt zwei Klassen dieser Krankheit an), eine chronische Rose, die niemals den ganzen Körper angreift, sondern, wenn sie diesen oder jenen Theil angefallen hat, sich in demselben feſtsetzt. Sie wird bisweilen, wie die gewöhnliche Rose, geheilt, wenn sie aber auf kurze Zeit verschwunden iſt, so kommt sie von neuem wiederum zum Vorschein, und dieses zum öfteren, entweder in eben demselben, oder in dem benachbarten Theile, bleibt daselbſt sitzen, und läſst sich nicht gänzlich vollkommen heben; bei dem Scheine des Schlummers erhebt diese chronische Rose ihr Haupt von neuen und iſt unheilbar. Die andere Klasse iſt gutartiger, und erzeuget ſtatt der Hitzblattern, leichte Grinder und Schuppen, wenn einer davon abfällt, so entſtehen alsdann andere. Einige halten sie für eine beſtändig dauernde Krankheit, die nur einige Zwischenräume verſtattet. Bei einigen Weibern iſt sie zur Zeit der Reinigung allemal gegenwärtig. Wenn die Zeit der Reinigung vorüber iſt, kommt sie jedem Monat wiederum zum Vorschein. Lorry hat auch gesehen, dals sich diese Art des heiligen Feuers, an ſtatt der Gicht, im Frühjahre und

z) a. a. O. p. 354.

und im Herbſte erneuerte, viele Tage anhielt, alsdann nach und nach gelinder wurde. Es hat derselbe einen Mann gekannt, der von dieser Art des heiligen Feuers frei war, wenn er den Durchfall hatte, wenn er diesen ſtopfte, kam es wieder zum Vorschein, da er es für die Krätze angesehen, und vergeblich behandelt hatte, so hielt er es für eine unheilbare Krankheit [1]). Nach S. G. Vogels Beschreibung iſt das sogenannte St. Antonsfeuer (mit welchem Namen von einigen Schriftſtellern auch die Blasenrose, oder auch der Zoſter, oder sogenannte Gürtel, belegt wird), eine bösartige Rose mit dem grausamſten Schmerzen, verbunden mit ſtarker Fieberhitze, Entkräftung und Irrereden, welche am dritten oder vierten Tage an den Drüsen unter den Achseln, oder in den Leiſten, wie Feuer ausfährt, das sich bis zu den Füſsen erſtreckt, und Geschwüre und Brand macht [2]). Anderer Beschreibung zu Folge iſt das St. Antonsfeuer ein wahrer trockner, zuweilen auch feuchter Brand [3]) Nach K. G. Schmalz iſt das heilige Feuer ein höchſt selten epidemisches, noch seltener anſteckendes, Kindern nicht eigenes Hautübel, welches nur einzelne Stellen des Körpers befällt, und ohne beſtimm-

[1]) Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut, a. d. Lat. übers. v. Held. Leipzig. 1779. B. II. p. 10. 11.

[2]) Desselben Handbuch der praktisch. Arzneywissenschaft. B. III. Stendal, 1788. p. 299.

[3]) Jussieu, Paulet, Saillant et Tessier in Memoires de la Société royale de Medic. à Paris, 1776. V. I. p. 260.

Digitized by Google

ſtimmte Perioden verläuft. Ein Haufen Bläschen, die auf einer entzündeten Grundfläche ſtehen, nie wahren Eiter, ſondern eine ſcharfe, anfangs dünne helle, späterhin trübe, gelbliche, klebrige oder eiterartige Feuchtigkeit enthalten, mehrentheils heftiges Brennen verurſachen, in Schorfen oder Schuppen abheilen, und keine Narben hinterlaſſen, wofern nicht ein Geſchwür hinzukommt [1]). Bei andern Aerzten findet man noch andere von den mitgetheilten Beſchreibungen, abweichende Beſchreibungen [2]). Der Verfaſſer muſs aber geſtehen, daſs er dieſe Hautkrankheit nie zu beobachten Gelegenheit hatte, und ſich daher auſser Stand befindet, etwas zur Berichtigung der Nosologie derſelben beitragen zu können.

Geneigtmachende Urſachen.

1) Perſonen, die eine groſse Reizbarkeit der Haut beſitzen, haben eine gröſsere Geneigtheit, von einer Roſe befallen zu werden, als andere, bei denen eine mindere Reizbarkeit ſtatt findet. Es erfordert die Roſe in den meiſten Fällen eine eigene Geneigtheit, denn es giebt ſehr viele Perſonen, die ſich aller Gelegenheitsur-

1) Karl Guſtav Schmalz Verſuch einer mediein. chirurgiſchen Diagnoſtik in Tabellen. zweite Auflage. Dresden, 1812. p. 169. 2.

2) ab Helmbach Diſs. d. morbi ſacri. *διαγνωσις και θεραπεια.* Bas. 1610. Halvegius Diſs. d. ſacro morbo et igne. Bas. 1611. Wallerius Diſs. d. ſacro igne. Upſal, 1764. Sperlich Diſs. d. Igne ſacro. Budae, 1780.

ursachen, welche die Rose zu veranlassen pflegen, aussetzen, ohne jemals in ihrem Leben von dieser Krankheit befallen zu werden. Weiber sind der Rose am meisten ausgesetzt. Peter Frank hat die Erfahrung gemacht, dafs unter zwanzig Rothlaufskranken sechzehn weiblichen Geschlechts sind *). Demohngeachtet kann es nicht blos eine grofse Reizbarkeit der Haut seyn, welche eine besondere Geneigtheit, von der Rose befallen zu werden, mittheilt, denn sonst müfsten Kinder sehr häufig dieselbe erleiden. Es beweifst aber die Erfahrung das Gegentheil, indem man die Rose bei Kindern seltener beobachtet, als bei Erwachsenen. Es mufs daher, aufser der grofsen Reizbarkeit, noch eine andere Ursache vorhanden seyn, welche dem Körper eine besondere Geneigtheit zu der Rose mittheilt, die uns aber bis jetzt noch unbekannt ist. Subjekte, mit einem hohen Grad von Reizbarkeit und vielen Würkungsvermögen begabt, haben mehr Geneigtheit zur synochischen Rose, als solche, bei denen die Reizbarkeit zwar erhöht, das Würkungsvermögen aber vermindert ist, bei welchen hingegen eine Geneigtheit zur Rose, mit dem Charakter Typhus, statt findet. Alte Personen bekommen die Rose seltener, als Erwachsene.

2) Bei sanguinisch cholerischen Menschen findet ebenfalls eine besondere Geneigtheit zu der Rose statt. Eben dies ist der Fall bei dicken, und vollsaftigen, bei kachektischen, scorbutischen

*) Frank Epitome d. curand. homin. morb. L. III. p. 33

schen und gichtischen Personen, bei solchen, die zum Schnupfen geneigt sind, bei Mannspersonen, bei denen die Hämorrhoiden ins Stocken gerathen sind.

3) Bisweilen scheint ein örtlicher Fehler der Haut, bei übrigens gesunden Personen, die oft und immer an demselben Theile die Rose bekommen, zum Grunde zu liegen.

4) Wer einmal die Rose gehabt hat, behält eine Neigung zu dieser Krankheit, denn man beobachtet, dafs Personen, die die Rose gehabt haben, leicht wiederum von derselben befallen werden.

5) Es findet in Rücksicht dieser Hautkrankheit auch eine erbliche Anlage statt. Delius sah die Rose in einer Familie erblich [1]). Lyonnett [2]) und Bierling [3]) haben ebenfalls die Rose erblich beobachtet. Wie Rougemont bemerkt, so bestand die erbliche Anlage dieser Personen in der übeln Beschaffenheit der Gallenwege [4]). Auch der Verfasser hat zwei ähnliche Erfahrungen gemacht, indem er beobachtete, dafs in zwei Familien, wo die Mutter eine aufserordentliche Geneigtheit von der Rose befallen zu werden, besafsen, diese Geneigtheit auf

[1]) Procopius Diss. d. morbis haereditariis in genere. Erlangen, 1758. §. 30.

[2]) Lyonnett Diss. d. morbis haereditariis. Paris, 1647. p. 82.

[3]) Bierling Adversar. Cent. I. Observ. 63.

[4]) Rougemont Abhandlung über d. erblich. Krankheiten, a. d. Fr. übers. von Wegeler. Frkf. a. M. 1794. p. 84.

Digitized by Google

auf alle Kinder vererbt worden war, denn alle bekamen häufig, durch geringfügige Ursachen, die Rose.

6) Das weibliche Geschlecht ist zu der Rose an den Händen und Füfsen, der Rose an den Brüsten in der Schwangerschaft, nach der Geburt, und zur Zeit, wo ihre Reinigung eintritt, unterdrückt ist, oder aufhört [1]), geneigt. In der Schwangerschaft sind die Brüste, wegen ihrer in diesem Zustande mehr erhöhten Reizbarkeit, an und für sich schon zur Entzündung geneigt, und um so leichter kann diese entstehen, wenn schnelle Zusammenziehung in ihrem Gefäfssysteme erregt wird, welche die Absonderung stöhrt, wodurch Stockungen entstehen [2]).

7) Eine, durch den Aufenthalt in heifsen Gegenden schon geschwächte Gesundheit, wird von Gregory ebenfalls als geneigtmachende Ursache zur Rose angegeben [3]), daher bekommen Leute, die in einer heifsen Gegend wohnen, häufiger als andere, die Rose [4]). So haben auch alle solche Menschen, die sich durch zu warmes Verhalten eine zu grofse Empfindlichkeit

[1]) Chambon de Montaux medicin. praktisch. Abhandlung v. d. Krankheiten unverheiratheter Frauenzimmer. a. d. Fr. übers. v. Spohr. Nürnberg u. Leipzig, 1787. p. 298.

[2]) v. Siebold a. a. O. §. 1161. p. 228.

[3]) Gregory Anfangsgründe der Behandlung der Krankheiten überhaupt, und der fieberhaften Krankheiten insbesondere, a. d. Engl. übers. Leipzig, 1777. p. 102.

[4]) Dale in Websters System d. praktisch. Arzneykunde, a. d. Probeschrift der hohen Schule zu Edinburg entlehnt. B. I. p. 390.

Digitized by Google

keit der Haut zugezogen haben, eine Neigung zu dieser Krankheit, und bekommen sehr oft habituelle Rosen.

8) Es geben auch gewisse Beschäftigungen eine Geneigtheit zu dieser Krankheit; so z. B. werden Bergleute [1]) und Schriftsetzer leicht von der Rose an den Füfsen befallen, und Schornsteinfeger von der Rose an dem Hodensack.

9) Habituelle Rose, und andere Hautkrankheiten können eine solche Geneigtheit in der Haut eines bestimmten Theils zurücklassen, dafs dadurch an demselben sehr leicht eine Rose veranlafst wird.

10) Gestöhrte Verdauung und chronische Leberkrankheiten geben auch eine Geneigtheit zu der Rose ab, daher wird bei Leberkranken die Rose leicht habituell, durch die geringsten Veranlassungen erregt, und erscheint manchmal periodisch alle Jahre im Frühlinge oder Herbst, oder selbst alle Monate [2]).

11) Eine Geneigtheit zu der chronischen oder habituellen Rose haben vorzüglich skrofulöse und gichtische Subjekte, wie auch solche, bei denen Verstopfungen in den Eingeweiden des Unterleibes statt finden. Die chronische Rose ist stets typhischen Charakters. Hufeland ist der Meinung, dafs irritable Hautschwäche, d. i. ein

[1]) Ramazzini Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker, neu bearbeitet und vermehrt v. Ackermann. Stendal, B. II. 1783. p. 43.

[2]) Conradi Grundrifs der Pathologie und Therapie. Th. II. besondere Pathologie und Therapie. B. I. §. 367. p. 429.

Digitized by Google

ein abnormer Zuſtand der Haut, welcher in erhöhter Reizbarkeit und geſchwächtem Würkungsvermögen derſelben beſteht, und daher rührende fehlerhafte Hautabſonderung, zunächſt verbunden mit Fettſucht, eine Geneigtheit zu der chronischen und habituellen Rose abgebe, denn das Fett ſcheint ihm, als Materialreiz, einen groſsen Einfluſs auf Erzeugung der Rose zu haben [1]). Wäre aber dieses gegründet, daſs nämlich die Fettſucht eine Geneigtheit zu der chronischen und habituellen Rose abgäbe, so müſste man sie nicht, oder ungleich seltener, bei mageren Personen beobachten, was doch aber nicht der Fall iſt, indem des Verfassers und anderer Aerzte Erfahrungen grade für das Gegentheil ſtimmen; daſs nämlich chronische und habituelle Rosen, hauptsächlich bei alten, kachektischen, schlecht genährten Subjekten, bei Weibern, welche anomalische Menses haben, oder auch bei Weibern, welche ihre Menses verlieren [2]), bei Krankheiten der Eingeweide, besonders der Leber, bei vorhandenen Würmern, bei eingewurzelter Luſtseuche, bei Männern, welche an Hämorrhoidalflüssen leiden, oder bei solchen, welche an Hautkrankheiten lange gelitten haben, vorkommen. Bei Subjekten, mit einer Geneigtheit zu der habituellen oder

[1]) Hufeland Syſtem der praktischen Heilkunde. II. B. I. Abth. p. 273.

[2]) Berger über die Erkenntniſs und Kur der wichtigſten und häufigſten äuſserlichen Krankheiten, welche vor das Forum der medicinischen Chirurgie gehören. Erfurt, 1807. Th. III. p. 481.

Digitized by Google

oder chronischen Rose, können geringe krank machende Einflüsse, als z. B. Erkältung, Diätfehler, Gemüthsaffekten, zur Entstehung einer Rose, Gelegenheit geben, indem der Körper eine beständige Geneigtheit zu dieser Krankheit hat.

12) Die Geneigtheit der neugebohrnen Kinder zu der ihnen eigenen Art von Rose (Erysipelas recens natorum), deren Zufälle vorher ausführlich beschrieben worden sind, scheint allein in dem ihrer Haut eigenthümlich hohem Stande von Reizbarkeit, verbunden mit einem aufserordentlich schwachem Würkunsvermögen, zu bestehen. Daher eine solche Geneigtheit, wenn sie mit den äufsern Einflüssen, die bei neugebohrnen Kindern diese Art von Rose zu erregen pflegen, und welche bald aufgezählt werden sollen, zusammentrifft, sehr leicht dieselbe veranlafst [1]).

13) Zu Frostbeulen haben Personen eine besondere Geneigtheit, deren Haut empfindlich und nicht an Kälte gewöhnt ist, Kinder und Weiber, Personen, deren Füfse sehr schwitzen, solche, deren Glieder ehemals erfroren waren, denn ein Theil, der einmal an Frostbeulen litte, wird sehr leicht wiederum von denselben befallen. Auch giebt es Menschen, die zu Folge einer besonderen Idiosynkrasie ihres Körpers, sehr geneigt zu Frostbeulen sind, wenn ihnen gleich die eben erwähnte Constitution mangelt,

Ge-

[1]) Grupe Diss. d. Erysipelate recens natorum. Viteberg. 1807. §. 4. p. 6.

Gelegenheitsursachen.

1) Chemisch oder mechanisch auf die Haut würkende Schädlichkeiten, als z. B. heftiges Reiben der Haut, durch enge Kleidungsstücke [1]), leichte Verbrennungen, Senfteige, Blasenpflaster und Seidelbaströinde auf die Haut gelegt. C. H. T. Kortum beobachtete, dafs sogar Weinumschläge, mit einer Muscatennufs acuirt, auf den Unterleib geschlagen, bei einem Kinde von einigen Wochen eine Rose bewürkte, die weiter um sich griff, und den Tod zur Folge hatte. Vielleicht sagt Kortum, kommt die Rose neugebohrner Kinder oft von scharfen Hautmitteln [2])? Der Saft von Rhus vernix, aus welchem viele Menschen in China den Firnifs ziehen, verursacht bei ihnen Geschwulst und eine rosenartige Entzündung des ganzen Körpers von übler Art, wornach die Haut aufberstet, und sehr viel Wasser von sich giebt, welche Sauvages Erysipelas chinense nennt [3]). Ferner gehören hieher der Saft des Rhus radicans und toxicodendron [4]), Blat-

1) Bloch X medicinische Bemerkungen. Berlin, 1774. p. 106.

2) Hufeland Journal der praktischen Heilkunde. B. XV. St. IV.

3) du Halde Description generale, hiſtorique, chronologique, politique et physique de la Chine. a Paris, 1735. p. 337. und Finke Versuch einer allgemein medicinisch. praktisch. Geographie. Leipzig, 1792. B. I. p. 187.

4) Gleditsch in den Beschäftigungen der Gesellschaft naturforschender Freunde. B. IV. p. 263. Wich-

Digitized by Google

Blattergift [1]) und Schutzblattergift [2]). Aeufsere Wärme, als Verbrennung, besonders die Sonnenwärme, unmittelbar auf die Haut würkend [3]). Der Verfasser kannte ein sehr zartes, reizbares, neun Jahr altes Mädchen, welches wenn es den entblöfsten Arm eine kurze Zeit im heifsen Sommer der Sonne aussetzte, sehr geschwind von einer gelinden Rose an der Stelle befallen wurde, auf welche die Sonnenstrahlen gewürkt hatten. Reil sahe den Frostbeulen ähnliche örtliche Hautentzündungen einigemal bei Kindern vom Brande der Sonne im Gesicht veranlafst. So bringt die Sonnenhitze in Jamaika eine Rose hervor, die man daselbst mit dem Namen der stechenden Hitze (prickly heat) zu belegen pflegt. Einige werden von diesem leichten Uebel das ganze Jahr beschwert, bei andern aber ereignet sich dieses nur in den wärmeren Monaten des Jahrs. Personen, die eine zärtliche und schöne Gesichtsfarbe, und eine feine Haut haben, sind diesem Uebel mehr als andere ausgesetzt, so, dafs sie zu manchen Zeiten, weder bei Tage, noch bei Nachte, davon frei sind. Andere aber leiden davon nur alsdann, wenn sie sich der Son-

manns Ideen zur Diagnostik. B. I. p. 74. Elz Diss. d. Toxicodendro. Viteberg, 1800.

1) Vieusseux in Journal d. Médecine. T. L. p. 409.

2) Derselbe ebendas. und Clutterbuck in Kühn phys. medic. Journal, 1802. II. p. 82. Messalien in Hufeland und Himly Journal der praktisch. Heilkunde, 1811. Mart. p. 120.

3) Pelargus medicinische Jahrgänge. V. p. 185.

Sonnenhitze aussetzen, oder sich starke Bewegung machen. Es besteht aber dieses Uebel aus einer kleinen rosenartigen Entzündung, die vornämlich auf demjenigen Theile der Haut zum Vorschein kommt, der bedeckt ist. Es ragt dieselbige, so viel man sehen kann, kaum über die Haut hervor, ob sich gleich die Haut doch, wenn man sie berührt, an den Stellen, wo der Ausschlag ist, etwas rauh anfühlet. Es ist derselbige mit einer unangenehmen Empfindung von einer Hitze und einem Stechen in der Haut verknüpft [1]). Auch durch die Wärme eines Bades wird bisweilen, wie ich selbst einmal und auch andere beobachtet haben, eine Rose veranlasst [2]). Heftige Erkältung eines schwitzenden oder sehr erwärmten Theils oder umgekehrt, wie bei den Frostbeulen. Erkältung ist auch meistentheils die äussere Ursache, wenn bei Schwangeren Rosen an den Brüsten entstehen. Solche Personen, sagt von Siebold, haben sich meistentheils bei dem Waschen im Winter, oder in rauhen Tagen des Herbsts und Frühlings, die Entzündung zugezogen, in Waschküchen gehen ohnedies solche Individuen leichter gekleidet, und sie setzen besonders ihre Füsse der Erkältung aus, welche mit den Brüsten in besonderer Beziehung zu stehen scheinen; auch bei schwangeren Freudenmädchen,

1) John Hunter Bemerkungen über d. Krankheiten d. Truppen in Jamaika, a. d. Engl. übers. Leipzig, 1792. p. 227.

2) Ritter in Hufeland Journal der praktischen Heilkunde, B. VII. St. III. p. 66.

chen, welche des Nachts auf der Strafse ihrem Erwerbszweige nachgehen, wird die Entzündung der Brüfte nicht selten beobachtet [1]). Es gehören zu den Gelegenheitsursachen der Rose auch Salben, auf die Haut angewendet, und Pflafter, bei Subjekten, deren Haut sehr reizbar ift, ja es giebt Subjekte beiderlei Geschlechts, die deshalb durchaus nicht Salben und Pflafter vertragen können. Sehr oft bewürken besonders Quecksilbersalben selbft bei Leuten, deren Haut eben nicht sehr reizbar ift, eine Rose [2]). Stiche von Bienen und Wespen, die scharfen Säfte einiger Thiere, welche sie zu ihrer Vertheidigung von sich spritzen, z. B. der Saft der Processionsraupe (Phalaena processionea) [3]). Zuweilen wird auch die Rose im Gesicht von den scharfen Absonderungen bei einem Catarrh und einer feuchten Augenentzündung erregt. Es können allerhand Krankheiten und Verletzungen der Haut: als Wunden, Geschwüre, Krätze, Flechten u. dgl. eine Rose veranlassen. Eben so auch allerhand Ursachen, welche die Haut ausdehnen, als Verrenkungen und Knochenbrüche und allerhand Verletzungen [4]) und Operationen, als z. B. die Operation einer scirrhösen Bruft [5]), ja auch bisweilen selbft das Ader-

[1]) v. Siebold a. a. O. B. II. §. 1161. p. 228.
[2]) Ramsey in medical and surgical Journal of Edinburgh, 1811.
[3]) Brakenhausen in d. Abhandlungen d. Hallisch. naturforschend. Gesellschaft. B. I.
[4]) Colby in d. Medical communications. II. n. 3.
[5]) Frank Epitome d. curand. homin. morb. L. III. p. 99.

Aderlassen [1]). Zu häufige Betastung und zu festes Binden der Brüste kann Entzündung derselben veranlassen. von Siebold sahe in einem Falle von der zu gewaltsamen Anwendung von Mitteln, zur Praeformation der Warze, die Rose entstehen, wobei die Brust zu sehr gedrückt wurde. Auch die unvorsichtige Anwendung von Milchgläsern und Brustpumpen, welche leicht durch ihren Druck oder kaltes Auflegen, schaden, so wie auch ganz besonders die reizenden Brustpflaster und Salben, die zur Unzeit angewendet werden, können sehr leicht, wenn eine abnorme Anschwellung und Anhäufung der Milch in den Brüsten, mit heftiger Spannung und Schmerzen begleitet, statt findet, zur Entstehung der Rose an den Brüsten Gelegenheit geben [2]). Zu den örtlich würkenden Gelegenheitsursachen der Rose gehört auch die Phlegmone, denn eine jede Phlegmone ist mit Rose verbunden. Der Fall ist hier nämlich doppelt: Entweder entsteht die Entzündung ursprünglich mehr in der Tiefe, ist begränzt, heftig. Oder die Entzündung ist anfangs flach verbreitet, durchdringt in der Folge die ganze Substanz der Haut, und afficirt die innere Fläche der Haut, der Lederhaut, und das darunter liegende Zellgewebe.

2) Allgemeine auf den Organismus würkende Gelegenheitsursachen.

Es gehören zu diesen folgende:

[1]) Acrel chirurgische Vorfälle. II. p. 223.

[2]) v. Siebold a. a. O.

a) **Epidemische Conſtitution** [1]). Stark beobachtete die Blatterrose sehr oft epidemisch, und mit heftigen Zufällen verbunden [2]). Naſskalte Witterung iſt der Rose günſtig, daher iſt dieselbe in gewissen Jahreszeiten, und bei herrschender epidemischer Conſtitution, sehr gewöhnlich. Man beobachtet die Rose nicht selten als eine für sich beſtehende epidemische Entzündung, wie sie denn als solche häufig zu Charkow erscheint. Meiſtentheils entſteht sie epidemisch im späten Frühjahr, oder in der erſten Hälfte des Sommers, ja nicht selten bleibt auch den Krankheiten des Spätsommers und des Herbſtes der erysipelatöse Charakter noch tief eingeprägt. Man beobachtet dann, daſs die Rose in den äuſserlichen Theilen ziemlich allgemein herrsche, vorzüglich bei sehr reizbaren, den Leidenschaften unterworfenen Subjekten, bei dem weiblichen Geschlechte u. s. w. Gern gesellt sich unter diesen Umſtänden zu jeder äuſserlichen Verletzung, sey sie auch noch so geringfügig, eine Rose, welche Erscheinung man auch bei Wunden beobachtet, die sich entzünden. Man hat selbſt wahrgenommen, daſs Entzündungen innerer Theile, zur Zeit einer solchen Epidemie, insgesammt rosenartig waren. Mit dergleichen epidemi-

schen

1) Ephemerid. Natur. Curios. Cent. I. II. App. p. 3. Richa in Conſtitut. epidem. Taurinens, anni 1721.

2) Stark, zweite Uebersicht des klinischen Inſtituts. Jena, 1784. p. 67.

schen Rosen verbundene Fieber, sind immer zusammengesetzt, und entweder mit abnormen gastrischen Zustande, oder mit abnormvermehrter Gallenabsonderung verbunden, oder es sind Faulfieber. Auch Entzündungen, welche im Sommer erscheinen, nehmen sehr leicht eine rosenartige Form an, es findet sich auch bei Verwundungen im Sommer, gewöhnlich eine rosenartige Entzündung, statt der Phlegmone, ein, und es haben auch alle Entzündungen in heissen Himmelsstrichen am gewöhnlichsten eine rosenartige Form [1]). Bromfield beobachtete eine Rose am Kopf, die zwei Jahre lang epidemisch war [2]).

b) Erkältung des ganzen Körpers, und Hemmung der normalen Hautausdampfung. Daher bemerkt Pallas, dass am Meerbusen von Ochozk, der kalten Nebel wegen, die Rose epidemisch vorkomme [3]), und nach Schultes Versicherung, soll auch die Luft auf hohen Bergen zur Entstehung der Rose, Gelegenheit geben [4]).

c) Leidenschaften, als Zorn [5]), Aerger,

1) I. C. G. Ackermann Handbuch der ausübenden Arzneywissenschaft u. Wundarzneykunst b. Armeen im Felde. Leipzig, 1797. Th. I. p. 347.

2) Bromfield in d. medicinisch. Commentar. v. Edinburgh. Th. I. St. II. p. 389.

3) Pallas neue nordische Beiträge. B. IV. p. 156.

4) Schultes Reise auf den Glocknen. p. 227. 282.

5) Bierling Adversar. I. p. 71.

Digitized by Google

ger, Furcht, z. B. vor einem Gewitter [1]), Kummer [2]) und Schreck [3]). Vorzüglich leicht wird die Rose durch Zorn erregt, besonders trägt auch dazu die Erbitterung bei, welche lange in dem Gemüth fortdauert, und eine mit Unmuth über erlittenes Unrecht verbundene Traurigkeit. Wichmann sahe die Rose bei einer Frau immer an den Beinen entstehen, wenn ein Gewitter aufstieg, wenn sie noch nicht einmal den Donner hörte, und sie nur blos eine Furcht anwandelte, gemeiniglich bekam sie alsdann sogleich einen geringen Durchfall, und nach zwölf Stunden die Rose am Beine.

d) In den ersten Wegen sich befindende fremde Dinge von verschiedener Art, welche mehr oder weniger die Verdauung stören. Es gehören zu dieser: zu reichliche thierische Nahrung, zu häufiger Genuss von Gänsen und solchen Nahrungsmitteln, die aus Fischen, Krebsen, Muscheln bereitet sind. So hat man die Rose besonders von dem Genuss von Krebsen, der Krebsbutter, Krebsschuppen und Fischroggen entstehen sehen. Doch scheint hier

1) Wichmann kleine medicinische Schriften. Hannover, 1799. p. 182.

2) Riedlin Millenarius. n. 212.

3) Trommsdorff Progr. Histor. erysipelatis ex terrore vehementiori, vulneri plantae pedis accedentis et in gangraenam vergentis. Erf. 1780. Joseph Frank Acta Institut. clinic. Vilnens. I. p. 67.

hier immer eine besondere Idiosynkrasie zum Grunde zu liegen. Besonders aber trägt zur Veranlassung der Rose der Genuſs giftiger Muscheln und Austern, und die Leber mancher Fische, z. B. des Catulus marinus, so wie auch die Leber des Seehundes bei, welche letztere daher auch von den Fischern weggeworfen wird. Es gehören hierher auch alle ranzigten und fetten Speiſsen, überhaupt solche Nahrungsmittel, die schwer zu verdauen sind, die also leicht zur Entſtehung von Unreinigkeiten in den ersten Wegen Gelegenheit geben. Auch giebt der allzuhäufige Genuſs gesalzener und geräucherter Speiſsen, so wie der des Schweinefleisches, und sehr hitziger und gewürzhafter Nahrungsmittel, zur Entſtehung der Rose Gelegenheit. Es gehören endlich auch hieher Galle [z]), Schleim, faule Stoffe und Würmer in den ersten Wegen, denn wir beobachten selbſt dann, wenn andere Veranlassungen, als Gemüthsbewegungen, anomale Gallenergieſsungen veranlaſst haben, und daher Zufälle sogenannter gallichter Unreinigkeiten sich offenbaren, daſs sehr häufig auch gleichzeitig eine Rose entſteht, eine Erscheinung, die man vor-

z) de Sallaba Hiſtoria naturalis morborum. Vindobonae. P. I. 1791. p. 251. Grant Beobachtungen über d. Natur u. Heilung d. Fieber. a. d. Engl. neue Aufl. Leipzig. 1791. B. I. p. 402.

vordem, aber sehr unschicklich, aus der Einsaugung der Galle herleitete. Es ist aber ausgemacht, dafs zwischen dem Darmkanal und der Haut ein sehr starker Consensus, und daher zwischen beiden Organen eine genaue wechselseitige Einwürkung statt findet, welche wir nicht hinlänglich erklären können, für welche aber die Entstehung der Rose, aus den eben angegebenen Gelegenheitsursachen, spricht, die zuerst die Dynamik der ersten Wege umstimmen [1]).

e) Verschiedene allgemeine Krankheitszustände, welche sowohl allgemeine Schwäche, als örtliche Schwäche der Haut, mit sich führen. Zu dieser gehören: Skorbut [2]), Wassersucht, Kachexie, Gicht, Abnormitäten des Haemorrhoidalflusses und des monatlichen Blutflusses der Weiber. So entsteht die Rose bisweilen bei unterdrückten Hämorrhoiden [3]) und bei unterdrückten monatlichen Blutflufs [4]). Einige Frauenzimmer bekommen die Rose jedesmal zur Zeit des monatlichen Blutflusses, welche Ursachen häufig zur Entstehung der chro-

1) Hufeland Pathologie. B. I. Pathogenie. Jen. 1799. p. 293.

2) Jacobi Diss. casus erysipelatis scorbutici subito in sphacelum terminati. Erfurt, 1711.

3) Riedlin Millenarius. no. 465.

4) Alberti Jurisprudentia medica. III. p. 796

chronischen oder habituellen Rosen Gelegenheit geben [2]).

f) Metastasen innerer Entzündungen [2]).

g) Ansteckung. Die Rose, sagt Cullen, ist gewöhnlicher Weise nicht ansteckend; da sie unterdessen davon entstehen kann, wenn eine scharfe Materie äuserlich an die Haut gebracht wird, so ist es allerdings möglich, dafs sie zuweilen von einer Person der andern mitgetheilt werden kann [3]). In seinen mündlichen Vorlesungen erwähnte Cullen, es habe einmal die Rose in dem Edinburghschen Hospitale sich als eine ansteckende Krankheit gezeigt. Doch meint Charles Bell, man habe aus der behutsamen Art, womit sich Cullen über diesen Gegenstand in seinen Vorlesungen ausgedrückt, sehen können, dafs er noch immer ungewifs darüber gewesen sey. Fr. Hoffmann nimmt zwar eine grofse Aehnlichkeit zwischen der Pest und dem Rothlauf an, macht aber doch dabei die Bemerkung, dafs die letzte Krankheit weniger gefährlich und nicht ansteckend sey [4]). Demohngeachtet aber setzen es die Beobachtungen von Charles Bell, und die ähnlichen, demselben von Whitfield, Pitkairne

[2]) Heisters Wahrnehmungen. p. 693.

[2]) Ephemerid. Natur. Curiosor. Dec. II. Ann. IX. Obs. 181.

[3]) Cullen Anfangsgründe der praktischen Arzneykunst, a. d. Engl. übers. zweite Ausgabe. p. 179. §. 705.

[4]) Fr. Hoffmann Oper. T. II. d. 99.

kairne und Baillie mitgetheilten Erfahrungen, auſser Zweifel, daſs unter gewissen Umſtänden, die sich freilich bis jetzt nicht bestimmen lassen, die Rose eine ansteckende Krankheit sey, und zwar eine solche, die nicht allein, wie Cullen meint, sich durch Mittheilung einer scharfen Materie auf die Haut gebracht, sondern auch, ohne unmittelbare Berührung, allein durch die Luft, fortpflanzen könne [1]).

h) Als Ursachen, welche zur Entstehung der Rose neugebohrner Kinder Gelegenheit geben, werden folgende angesehen: Erkältung nach vorher gegangener Erhitzung [2]); epidemische Luftconstitution [3]); verdorbene Luft in den Kranken- und Findelhäusern [4]); Einwickelung der Kinder in feuchte und heiſse Windeln, und unterlas-

[1]) Charles Bell in Transactions of a Society for the improvement of a medical and surgical Knowledge. V. II. n. 17. u. in d. Sammlung. auserlesen. Abhandl. f. praktische Aerzte. B. XX. p. 621.

[2]) Fürstenau a. a. O. Freudenberg a. a. O. p. 13. Reddelien a. a. O. p. 14.

[3]) Fürstenau a. a. O. Reddelien a. a. O. Osiander a. a. O. Girtanner a. a. O. Jahn System d. Kinderkrankheiten, neue Auflage. Rudolstadt, 1807 p. 157. Hufeland Journal d. praktisch. Heilkunde. B. X. St. 4. p. 150.

[4]) Grupe Diss. p. 9. §. 110. Henke Handbuch zur Erkenntniſs. u. Heilung d. Kinderkrankheiten. Frankf. a. M. 1809. p. 137.

Digitized by Google

lassene Pflege und Reinlichkeit [1]); schlechte Nahrung des Kindes [2]); heftige Leidenschaften, als Zorn, Schreck u. dgl., welche auf die saugende Mutter oder Saugamme würkten [3]); eine schlechte Diät, und Mifsbrauch geistiger Getränke, von Seiten der saugenden Mutter oder Saugamme [4]); unterlassene Abführung des Meconiums [5]); zu starke oder anhaltende Abführungen der Neugebohrnen [6]); ungeschicktes zu festes Einwickeln der Kinder [7]); Stöhrung des Leber- und Gallensystems [8]); denn es ist wenigstens wahrscheinlich, dafs das Galle absondernde System zugleich krankhaft ergriffen ist. Neugebohrne Kinder sind dem unterworfen, sie bekommen auch ohne Rose leicht Gelbsucht [9]). Storch [10]) und Hufeland [11]) sind der Mei-

1) Osiander a. a. O.
2) Grupe a. a. O. p. 7. §. 6.
3) Freudenberg a. a. O. Valentin a. a. O. p. 654.
4) Storch a. a. O. Girtanner a. a. O. Osiander a. a. O.
5) Grupe a. a. O. p. 7. §. 6. Kortum a. a. O.
6) Grupe a. a. O. p. 7. §. 7.
7) Osiander a. a. O. Hecker Kunst die Krankheiten d. Kinder zu heilen. Erfurt, 1805. p. 549.
8) Wilson a. a. O.
9) Portal in d. Sammlung. auserlesen. Abhandl. f. prakt. Aerzte. B. III. p. 254.
10) a. a. O.
11) a. a. O.

Meinung, dafs eine, an der Rose leidende Mutter oder Wärterin, das Kind anstecken könne. Girtanner aber sagt, dafs die Krankheit nicht anstecke [1]). Bei den von Hufeland behandelten Kindern traf sichs, dafs die Hebamme an einer Blatterrose im Gesicht litte. Endlich rechnet man auch zu den Gelegenheitsursachen dieser Krankheit, eine rohe Behandlung der Nabelschnur, indem auch diese bisweilen zur Entstehung der Rose Neugebohrner, Gelegenheit zu geben scheint. Bei der Zergliederung fand Osiander den Hodensack wie ein Hühnerei angeschwollen, die Gefäfse desselben überfüllt, aus dem Zellgewebe flofs eine gelblicht schleimige Feuchtigkeit. Eben dieser Stoff lag in den Bauchbedeckungen, zwischen der Haut und dem Bauchfell. Im Unterleib waren Magen und Darmkanal entzündet, mit genommenen Faserstoff hie und da bedeckt, und in der Bauchhöhle fand man eine eiterartige Feuchtigkeit, wie in Personen, die an der Entzündung des Bauchfells gestorben sind. Auch die Leber fand er entzündet, und die Nabelblutader, bis an die Pfortader, mit einem gelben Eiter ausgefüllt, die Schilddrüsen von abnormer Kleinheit. In den beiden, von Meckel [2]) beobachteten Fällen, fand auch er,

1) a. a. O. p. 29.

2) Sasse Diss. d. vasorum sanguiferorum inflammatione. Halle, 1797. p. 32. Reil über d. Erkenntnifs u. Cur d. Fieber. zweite Aufl. B. II. C. V. p. 329.

er die Nabelvene, in Verbindung mit dem Bauchfelle, entzündet, und er ist der Meinung, dafs die Entzündung der Nabelvene, vielleicht von einer rohen Behandlung derselben, die ursprüngliche Krankheit sey, die in der Folge die Gelbsucht, die Leberentzündung, und die Entzündung des Darmfells, hervorbringe [2]). Daher scheint die Rose der Neugebohrnen, da wo sie zuerst in der Nabelgegend erscheint, mit der beobachteten Entzündung der Nabelvene, in unmittelbarer Verbindung zu stehen.

Nächste Ursache.

Die Rose synochischen Charakters, ist zunächst in erhöhter Reizbarkeit und erhöhtem Würkungsvermögen der Hautgefäfse, nämlich der Blutgefäfse und der ausdünstenden Gefäfse, sowohl des eigentlichen Fells, und des Malpighischen Schleimnetzes der äufsern Haut, als auch derjenigen Häute, welche die Eingeweide bedecken, zunächst gegründet [3]). Ist hingegen die Rose typhischen Charakters, so beruht dieselbe auf

[2]) Sprengels Handbuch d. Pathologie, dritte Ausgabe. Th. II. §. 436. Osiander Denkwürdigkeiten. B. II. St. II. p. 370. Desselben neue Denkwürdigkeiten. B. I. p. 56. Bromfield Salzburger medicin. chirurgische Zeitungen. B. IV. p. 19. Richters chirurgische Bibliothek. B. XIII. p. 581. Hufelands Journal d. praktisch. Heilkunde. B. X. St. IV. p. 147.

[3]) Pinel philosophische Krankheitslehre, a. d. Fr übers. Kopenhagen, 1799. Th. I. p. 235. §. 71.

auf erhöhter Reizbarkeit und geschwächtem Würkungsvermögen dieser Gefäfse. Wie die Bildung dieser Entzündung, wenn sie die äufsere Haut befällt, mit innern abnormen Zuständen, oder einem Leiden des ganzen Körpers, von welchem sie oft abhängt und veranlafst wird, in Zusammenhang steht, ist den Aerzten bis jetzt noch unbekannt. Panzani leitet die Rose, aber wie dem Verfasser scheint, sehr gesucht davon her, dafs die Verdünnung des thierischen Fetts, die Entbindung der Phosphorsäure und des thierischen Alkalis, kaustische Würkungen bei unterdrückter Hautausdünstung zur Folge haben, den schleimigen Zwischenkörper zwischen der Oberhaut und der wahren Haut zerstören, und auf diese Art jene in Bläschen auftreiben [2]).

Vorhersagung.

Die Rose mit dem Charakter Synocha ist im Allgemeinen weniger bedeutend und leichter zu heilen, als die Rose mit dem Charakter Typhus. — Die Gefahr bei der Rose wird auch durch den Grad der Entzündung und des Fiebers bestimmt. Bei den gelinderen Graden der Rose, mit dem Charakter Synocha oder Typhus, ist früher Zertheilung zu erwarten, als bei den höheren. — Bei kränklichen Personen ist die Rose oft ein Mittel der Natur, die Lebenskräfte im Gleichge-

2) Panzini Beschreibung der Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherrscht haben; herausgegeben v. Fechner. Lübeck, 1801.

gewicht zu erhalten [1]). Aus dieser Ursache ist die Rose, besonders die habituelle, eine heilsame Krankheit, die andere chronische Krankheiten, Gicht, Engbrüstigkeit, Kopfschmerzen und Coliken heilt. Es ist daher die Rose bei Greisen, welche bei ihnen häufig die Füsse befällt, und bei denselben mit anhaltenden und heftigen Jucken verbunden ist, so lange dieselbe nämlich, in Hinsicht ihrer Rükkehr, die gewohnte Ordnung beobachtet, als eine heilsame Erscheinung anzusehen, welche Erleicterung anderer abnormer Zustände mit sich bringt, indem sie durch ihre Gegenwart die Lebenskraft im Gleichgewicht erhält, und wie von Störk sagt, Kopf und Brust von Krankheiten frei hält, daher sie nicht selten dergleichen Greise bis in das höchste Alter begleitet [2]). — Rosen, welche von absolut äussern Gelegenheitsursachen abhängen, sind weniger veränderlich und flüchtig, als solche, welche durch innerliche Gelegenheitsursachen veranlasst werden. Schon allein aus diesem Grunde sind Rosen durch absolut äussere Gelegenheitsursachen veranlasst, weniger bedeutend, und die Vorhersagung bei ihnen besser, als bei Rosen, welche von einem innern, abnorm dynamischen Zustande, erregt wurden. Ueberhaupt muss man, in Rücksicht der Vorhersagung, bei der in Rede stehenden Krankheit, die Gelegenheitsursache berücksichtigen, denn ist diese böse und hartnäckig, so ist es

1) Reil a. a. O. §. 117.

2) von Störk Praecepta medico practica ex lingua germanica in latinam versa per Schosulan edit. alter. Vienn. 1791. T. I. p. 510.

auch die Rose. Aber auch die akute Rose muſs bisweilen als heilsam angesehen werden, indem sie nicht selten, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus, innere Entzündungen hebt. — Bei einer einfachen Rose ist im allgemeinen weniger Gefahr vorhanden, als bei einer zusammengesetzten, und bei der letzteren ist die Gefahr um desto gröſser, je edler die Theile sind, welche von der Rose befallen worden, je mehrere Krankheiten mit ihr in Verbindung stehen, und je gröſser die Natur der letzteren ist. Eine Rose, bei der das Fieber, sey es Synocha oder Typhus, heftig ist, ist immer gefahrvoll, so wie eine Rose, welche mit Gehirnentzündung, Phrenesie und Schlafsucht verbunden ist. Die Gefahr, welche aber in einem solchen Falle statt findet, hängt nicht sowohl von der Rose, als vielmehr von den Krankheiten ab, mit welchen sie verbunden ist. — Eine Rose, welche einen groſsen Theil der Haut einnimmt, ist schlimmer als eine solche, bei welcher das Gegentheil statt findet, und zwar sowohl wegen der Schmerzen und wegen des Fiebers, als auch vielleicht wegen der im ganzen Verlaufe der Krankheit verminderten Hautausdampfung an der entzündeten Stelle. — Erscheint die Rose an empfindlichen Theilen der Haut, als z. B. im Gesicht, am Halse, der Bruſt, so ist dieselbe schlimmer, als wenn sie an andern, weniger empfindlichen Theilen, erscheint. Zu den Gesichtsrosen gesellen sich leicht Krankheiten des Gehirns, besonders Hirnentzündung, Phrenesie, Schlafsucht und Schlagfluſs, welche Verbindung theils durch das Gefäſs-, theils durch

das

das Nervensyſtem bewürkt wird. Am gefährlichſten iſt diejenige Rose, welche den behaarten Theil des Kopfs einnimmt, und sich bis zu den Hirnhäuten und dem Gehirn ausbreitet, und mit Phrenesie verbunden iſt. An den Extremitäten hingegen iſt die Rose weniger gefährlich. — Die Blasenrose gehört, wegen ihres leichteren Uebergangs in Eiterung, unter die schlimmeren Arten der Rose. — Obgleich eine Rose der Brüſte bei Schwangern nicht als gefährlich zu betrachten iſt, so kann dieselbe doch, wenn sie in höherem Grade vorhanden iſt, allerhand üble Folgen nach sich ziehen, welches meiſtentheils zu vermeiden wäre, wenn die Kranken bei Zeiten zweckmäſsige Hülfe suchten. Ein hoher Grad der Rose an den Brüſten, während der Schwangerschaft, pflegt heftige Schmerzen, Spannen, auch Zuckungen zu veranlassen, und kann zu Frühgeburten Anlaſs geben, auch noch andere üble Folgen nach sich ziehen, wenn nämlich die Entzündung in Vereiterung oder Verhärtung übergeht, wovon nachher ausführlicher die Rede seyn wird. — Die Rose iſt unter allen Entzündungen die veränderlichſte, und iſt sie von veränderlicher Beschaffenheit, so befällt sie entweder einen Theil der Haut nach dem andern, oder sie tritt plötzlich zurück, und befällt dann, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus, bald einen innern, bald einen äuſsern Theil. Befällt dieselbe einen innern Theil, so iſt die Gefahr am gröſsten. — Eine Rose wird leicht gefährlich, wenn sie kachektische, wassersüchtige, skorbutische, alte ausgemergelte Personen befällt, denn sie kann bei

sol-

solchen Subjekten leicht in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehen, auch durch Nervenzufälle tödten. — Die Rose, welche sich als Zufall zu irgend einer Krankheit gesellt, ist fast immer gefährlich, oder doch wenigstens bedenklich. Wird aber durch dieselbe, wie bisweilen der Fall ist, nach den Gesetzen des pathologischen Antagonismus, eine innerliche Entzündung gehoben, so ist dieselbe als heilsam anzusehen. Trägt aber das Erscheinen einer solchen Rose nichts zur Minderung der schon vorhandenen Krankheit bei, so ist die unausbleibliche Folge derselben, dafs sie die Krankheit mehr erschwert. Es ist daher das Erscheinen der Rose bei typhischen Fiebern höherer Art, immer als gefahrvoll und den Tod verkündigend, anzusehen [1]). Von übler Vorbedeutung ist auch die Rose, welche sich zu Wunden gesellt. In Kriegshospitälern gelingt es dem Wundarzt kaum, den Brand abzuhalten, wenn eine solche Entzündung vorhanden ist, und oft gesellen sich dergleichen Rosen, wo nicht zu allen, doch zu den meisten Wunden. — Der Tod bei der Rose erfolgt entweder durch Uebergang der Entzündung in Brand, oder durch Versetzung der Entzündung von einem äufsern auf einem innern edleren Theil.

Die Rose kann einen sehr verschiedenen Ausgang haben, sie kann sich nämlich endigen:

1) Durch Zertheilung. Dieser Ausgang ist immer der wünschenswertheste und der gewöhnlichste, besonders bei zweckmäfsiger Behand-

[1]) Ackermann a. a. O. p. 359.

handlung, vorzüglich wenn der Kranke frühzeitig Hülfe sucht. Seltener aber zertheilt sich die Rose bei kachektischen, wassersüchtigen, skorbutischen, alten ausgemergelten Subjekten, wo sie meistentheils einen übeln Ausgang nimmt, indem sie bei solchen Subjekten leicht in Engbrüstigkeit und andere chronische Krankheiten übergehen, oder durch Nervenzufälle tödten kann. Es zertheilt sich die Rose am vierten, fünften, siebenten, neunten, eilften Tage, heftige Rosen zertheilen sich selten vor dem neunten, ja bisweilen erst am dreizehnten Tage [1]). In leichten Fällen beobachtet man gar keine Erscheinungen critischen Gehalts. Zuweilen erfolgen critische Schweisse, critischer Harn, mit einem schleimigten, Eiter ähnlichen Bodensatz, zuweilen Nasenbluten, und in complicirten Fällen auch critische Durchfälle oder critisches Erbrechen. Zertheilt sich die Rose, so läfst das Fieber und der Schmerz allmählich nach, die Farbe wird blässer, die Geschwulst vermindert sich, und es schuppt sich die Oberhaut, nebst dem, was ausgeschwitzt ist, unter heftigen Jucken ab. Diese Abschuppung erfolgt bald in gröfseren Stücken, bald in kleineren Schuppen, und währt mehrere Tage fort, worauf der leidende Theil seine normale Form wiederum erhält. Ist die Krankheit aber stärker, so entstehen auf der entzündeten Stelle kleine

[1]) Stark Handbuch zur Kenntnifs und Heilung innerer Krankheiten des menschl. Körpers. Jen. 1798. Th. I. §. 209. p. 243.

kleine Blasen, die mit einer wässerig gelben Feuchtigkeit angefüllt sind, und in einiger Zeit Krusten bilden, welche einen beträchtlichen Theil der Entzündung einnehmen. Diese Krusten fallen nach und nach ab, und hinterlassen nicht selten Geschwüre, besonders wenn die Entzündung mit Pflastern und Salben behandelt wird.

1) Durch **Versetzung.** Diese Versetzung ist aber nicht mit der weiteren Verbreitung der Rose zu verwechseln. So kann, bei immer fortdauernder Hautentzündung, die Entzündung sich nach innern Theilen verbreiten, z. B. wenn bei fortdauernder Rose des Gesichts auch das Gehirn entzündlich ergriffen wird, so kann aber auch die Rose auf der Oberfläche des Körpers bleiben, und sich immer weiter verbreiten, so, dafs sie sehr grofse Hautflächen, ja wie Beobachtungen lehren, bisweilen, wie wohl sehr selten, den ganzen Körper einnimmt (Erysipelas ambulans). Die Versetzung aber besteht darin, dafs die Rose plötzlich verschwindet, und entweder an einer andern Stelle der Oberfläche des Körpers zum Vorschein kommt, oder statt derselben innere Krankheiten, als rosenartige oder phlegmonöse Entzündungen der Lunge, Leber und anderer Eingeweide oder andere Krankheiten, als Schlagfluss, Schlafsucht, Manie, Krämpfe innerer Theile, Erbrechen und andere Krankheiten (Erysipelas metastaticum) erfolgen. Meistens geschieht dieses sogenannte Zurücktreten bei den höheren Graden der Rose, und als Gelegenheitsursachen einer solchen Uebertra-

tragung, sind heftige Gemüthsbewegungen, äufsere Anwendung der Kälte, feuchter, sehr reizender oder zusammenziehender Mittel, besonders des Bleies und Alauns, anzusehen, bisweilen aber auch Eigenthümlichkeit der Entzündung, die manchmal aufserordentlich flüchtig ist.

3) Durch Eiterung, welcher Ausgang seltener vorkommt [1]), denn die einfache Rose geht seltener in Eiterung, wenigstens in wahre Eiterung über, sondern es bildet sich eine dünne und scharfe Materie, selten an einer, häufiger an mehreren einzelnen Stellen, was besonders bei der Blatterrose der Fall ist, wo aber die Eiterung weniger bedeutend ist. Wahre Eiterung erfolgt nur alsdann, wenn die Rose phlegmonöser Art ist. Bei alten geschwächten Subjekten, bei zu grofser Rigidität der Haut, oder bei dem entgegengesetzten Verhältnifs derselben, nämlich bei einer schlaffen, mit Fett angefüllten Haut, findet am ersten ein Uebergang der Rose zur Eiterung statt. Zu den Ursachen, welche den Uebergang der Rose in Eiterung veranlassen, gehören: ein heftiger, sich selbst überlassener, oder wohl gar noch durch Reizmittel vermehrter Grad der Entzündung, äufsere Anwendung, feucht warmer erschlaffender oder fetter Mittel [2]). Da die Entzündung bei der Rose, wie schon vorher bemerkt wurde,

1) Hoffmann de Febre erysipelacea. Obs. I. Opp. II. p. 182. Schaarschmidt medicinische u. chirurgische Berichte. B. VI.

2) Maharg in d. Medicin. Commentar. v. Edinburgh. Dec. II. B. VIII. p. 126.

wurde, keinen festen Punkt hat, sondern sich über den ganzen Theil mit gleicher Stärke ausbreitet, so entsteht auch, bei dem Uebergang dieser Entzündung in Eiterung, nur sehr selten ein Abscefs, sondern der Eiter entsteht unter der Haut und in dem Zellgewebe, und nimmt mehrere Stellen ein. Oft findet man daher bei der Rose, die in Eiterung übergeht, ganz grofse Stellen in einiger Entfernung von einander, mit Eiter unterzogen. In dieser Endigung der Rose liegt ein wesentliches Unterscheidungsmerkmal derselben, und zugleich dieses, dafs die Vereiterungen nach dieser Entzündung allemal bösartiger und hartnäckiger sind, als nach der Phlegmone, wo sich der Eiter in dem Punkte der Entzündung erzeugt, und einen Abscefs bildet, da hingegen bei der Rose kein eigentlicher Entzündungspunkt statt hat, sondern die Entzündung sich mit gleich starken Reiz über das Zellgewebe eines ganzen Theils verbreitet. Da nun aber der Eiter sich nicht, wie bei andern Abscessen, an einer Stelle ansammelt, sondern durch das ganze Zellgewebe verbreitet ist, und tiefer zwischen dem Felle und den Muskeln sich befindet, so hat auch eine solche Vereiterung üblere Folgen, denn nicht selten wird das ganze Zellgewebe, in Gestalt von Fäden, durch die Eiterung zerstöhrt, es fallen mehrere Löcher in die Haut, es entstehen üble Geschwüre und Fisteln, zuletzt eine schlechte Vernarbung und Ungestaltheit, indem die Haut mit den unterliegenden Theilen verwächst. Bisweilen treten auch, wenn

wenn die Rose in Eiterung übergehen will, Blasen auf, die das Brennen und Jucken, die Spannung und Hitze aufserordentlich vermehren; diese Blasen enthalten ein scharfes Wasser, welches bald unter sich frifst, wodurch Geschwüre erregt werden, die aufserordentlich langwierig sind, und sehr schwer geheilt werden. Aus ihnen entftehen gewöhnlich fiftulöse Gänge, wodurch selbft die Knochen angegriffen werden können [1]). Strack führt ein Beispiel von einer epidemischen Rose an, wo diejenigen Personen, bei denen die Rose in Eiterung überging, wieder hergeftellt wurden, im Gegentheil aber solche, wo keine Eiterung ftatt fand, fterben mufsten [2]). S. G. Vogel beobachtete Fälle, wo die Rose, selbft bei der zweckmäfsigften Behandlung, in Eiterung überging [3]), und auch dem Verfasser sind einige solcher Fälle vorgekommen. In Weftphalen soll die Rose vorzüglich oft eine Neigung in Eiterung überzugehen haben [4]). Bei Rosen der untern Extremitäten kommt die Eiterung öfter vor, als bei der an andern Theilen. Bei der Gesichtsrose gehen zuweilen ganz allein die ftark geschwollenen Augenlieder in Eiterung über. Bei geschwächten, sehr reizbaren Individuen, verbindet sich bisweilen mit der Eiterung der Rose ein schleichendes Fieber, und der Ausgang kann

[1]) Sprengel Apologie des Hippocrates u. seiner Grundsätze. Leipzig, 1789. Th. II. p. 173.
[2]) Acta Moguntina. V. I. p. 321.
[3]) a. a. O. B. III. p. 291.
[4]) Metzger Adversar. medic. V. II. p. 236.

Digitized by Google

kann übel seyn. Bei der Rose neugebohrner Kinder ist die Eiterung stets sehr schlimm und mehr brandig.

) Durch ödematöse Geschwulst, welche unter den nämlichen Ursachen, als die Eiterung entsteht, und sehr hartnäckig werden kann. Vorzüglich findet dieser Uebergang bei der Rose, besonders der habituellen, an den Füssen statt, und die Rose löst sich zuletzt ganz in Oedem auf. Bisweilen ist auch, wie schon vorher gesagt worden, die Rose ursprünglich mit einem Oedem verbunden. Ist dieses der Fall, so ist die Rose typhischen Charakters, indem die aushauchenden Schlagadern zu thätig sind, und mehr aushauchen, als die einsaugenden Gefässe, welche sich vielleicht bisweilen in einem krampfhaften Zustande befinden, einzusaugen im Stande sind. Dieser ödematöse Zustand, in welchen eine Rose bisweilen übergeht, scheint wohl seinen Grund zunächst in einem abnorm dynamischen Zustand, mit dem Charakter Lähmung, zu haben, an welchem entweder die aushauchenden Schlagadern leiden, da sie denn zu viel Feuchtigkeit in das Zellgewebe ergiessen, oder dieser Zustand von Lähmung findet in den Saugadern statt, indem sie die ausgehauchte Flüssigkeit nicht gehörig einsaugen.

5) Durch Brand [1]), wo alle thierischen Kräfte, selbst

[1]) Toggenburger in Museum d. Hilkunde d. Helvetischen Gesellschaft correspondir. Aerzte u. Wundärzte. B. IV. p. 185.

selbst die Vegetation zerstöhrt sind, indem die Krankheit aufgehört hat Entzündung zu seyn, und an deren Stelle ein abnorm dynamischer Zustand, mit dem Charakter Lähmung, im höchsten Grade getreten ist. Als Vorläufer des Brandes sind zuweilen rothe flammende Streifen, die sich wie Strahlen von dem Mittelpunkt der Rose verbreiten, Oedem im Umfange, und eine anfangende blaue Farbe der Haut. Der Uebergang in den Brand findet statt, wenn die Rose entweder mit dem synochischen Charakter im hohen Grade verbunden ist, und dieser Charakter durch unschickliche Anwendung reizender Mittel noch vermehrt wird, oder, wenn sie typhischen Charakters ist, besonders wenn dieselbe mit einem Nerven- oder Faulfieber verbunden erscheint, auch bei einer ödematösen Rose, und an Orten, wo der Theil schon vorher beträchtlich geschwächt war, im Skorbut [x]), bei alten geschwächten kachektischen Individuen, und selbst wenn sie durch äusere Verletzungen veranlasst ist. Die Blatterrose geht auch gern in einem, jedoch nur oberflächlichen, daher selten gefährlichen Brand über. Am häufigsten geht die Rose am Hodensack, an den grosen Schaamlefzen, der Vorhaut (nämlich diejenige, welche bei der Phimosis statt findet), an wassersüchtigen Theilen und an Häuten, welche einen blosen Knochen, z. B. das Schienbein oder Knorpel, die Augenlie-

[x]) Jacobi Diss. casus erysipelatis scorbutici subito in sphacelum terminati. Erford. 1711.

lieder, das äuſsere Ohr oder den Gehörgang überziehen, endlich auch bei erfrornen Theilen in den Brand über, vorzüglich gern, wenn die Entzündung an einem, vom Herzen sehr entferntem Theile sich befindet. Sie wird besonders, wenn sie an den Beinen, dem Scrotum, groſsen Schaamlefzen und der Vorhaut in Brand übergeht, nicht selten tödtlich. Die Grade des Brandes sind sehr verschieden. Bisweilen dringt der Brand tiefer, zerſtöhrt den ganzen entzündeten Theil und kriecht selbſt noch weiter, dann iſt die Gefahr immer sehr groſs. Oft iſt aber der Brand nur oberflächlich, es entſtehen auf der entzündeten Oberfläche einzelne Brandblasen, während im übrigen Theile die Entzündung fortdauert, und sich wirklich zertheilt. Die Gefahr iſt hier nicht so sehr bedeutend, und man beobachtet dergleichen Fälle nicht so selten bei sehr heftigen Rosen. — Man hat auch, in Verbindung mit einem typhischen Fieber, von sehr hohem Grade, die brandige Rose bisweilen epidemisch beobachtet. Es herrschte z. B. im Jahr 1130. ein solches Fieber in Frankreich und 1716 zu Toulouse, wo die Krankheit eine so fürchterliche Geſtalt annahm, daſs man sie mit der Peſt verglich, auch war sie nicht viel weniger tödtlich [1]). Diese Epidemie gleicht jener von de Hän [2]), Bartholin [3]), Silvius de la

[1]) de Sauvages Nosologia methodica. T. I. p. 452.

[2]) Ratio medendi. Vienn. 1768.

[3]) Hiſtoriae Anatom. rarior. Hiſt. 56.

la Boe [1]) und andern Schriftſtellern beſchriebenen Formen der Roſe, welche epidemiſch herrſchten, und wo eine Entzündung des Magens und Zwölffingerdarms das Fieber begleitete. Carl Bell hat die neueſte Beobachtung über eine ſolche bösartige epidemiſche Roſe bekannt gemacht [2]). Diejenige bösartige Roſe, welche, wie eben angeführt wurde, vor mehreren Jahrhunderten epidemiſch herrſchte, hatte einen tödtlichen Ausgang, indem ſie auſſerordentlich ſchnell in den Brand überging. Zuerſt kündigte ſich die Krankheit durch Froſt an, welchem glühende Hitze folgte, und dieſe Fieberzufälle waren gleich anfangs mit einem ſehr hohen Schwächegefühl verbunden, die Kranken waren betäubt, ſchlummerten, oder es fand bei ihnen ſtiller Wahnſinn ſtatt. Zu dieſen Zufällen geſellten ſich allerhand krampfhafte Zufälle, ſo wohl in den innern als äuſſern Theilen, als z. B. Sehnenhüpfen, leichte Zuckungen am ganzen Körper, Krampf im Schlunde und in der Harnblaſe. Unter ſolchen Umſtänden beobachtete man, daſs am zweiten oder dritten Tage der Krankheit eine ziemliche Anzahl groſser Blaſen mit einem rothen geſchwollenen Rande umgeben, erſchienen, welche ein ſehr ſcharfes ſtinkendes Waſſer von ſich gaben, aber bald ſchwarz und brandig wurden, und unter ſolchen Umſtänden endigte die

[1]) Prax. Medic. Append. Tract. X.

[2]) Bell in d. Samml. auserlesen. Abhandl. f. praktische Aerzte. B. XX. p. 621.

die Krankheit schon am dritten oder vierten Tage mit dem Tode. Nicht selten hatte die Krankheit einen langwierigen Verlauf, aber dennoch tödtlichen Ausgang, denn in einigen Fällen erschienen auch wahre Entzündungsgeschwülste, die in eine sehr üble Vereiterung übergingen, so dafs endlich auch der Tod erfolgte, indem ein Zehrfieber entstand.

6) Durch Verhärtung. Die Rose ist eine Hautentzündung, und deshalb schränkt sich die Verhärtung, als Folge der vorhergegangenen Entzündung, vorzüglich auf die Haut ein. Ist aber die Entzündung sehr bedeutend, so erstreckt sich die ihr folgende Verhärtung auch weiter, und geht tiefer, so dafs sie das ganze Zellgewebe einnimmt, wodurch ganze Glieder, Aerme und Beine an Verhärtung und Steifheit leiden, ja, die kranken Glieder, bleiben oft das ganze Leben hindurch steif [z]). Rosen, welche drüsigte Theile befallen, z. B. die Brüste, endigen sich bisweilen mit Drüsenverhärtungen, die die Natur der wahren Scirrhen annehmen, und in Krebsgeschwüre übergehen. Die Verhärtung, als Folge der Rose, wird dadurch bewürkt, dafs sich Lymphe in das Zellgewebe ergiefst, welche nicht wieder eingesogen wird, sondern sich verdickt, verhärtet, und das Zellgewebe ausfüllt. Ein solcher abnormer Zustand, ist wohl zu nächst in Lähmung der aushauchenden und einsaugenden Gefäfse gegründet. Doch so lange ne-

[z]) Sims Beobachtungen über epidemische Krankheiten. a. d. Engl. übers. Hamburg, 1775. p. 36.

neben dieser Verhärtung noch ein entzündlicher Zustand statt findet, liegt wohl ein gemischter Charakter des abnorm dynamischen Zustandes zum Grunde, welchen die Erregungstheoretiker, mit dem Namen der gemischten Asthenie, zu belegen pflegen, indem die aushauchenden Gefälse an einem abnorm dynamischen Zustand, mit dem Charakter Typhus, die einsaugenden aber an einem solchen, mit dem Charakter Lähmung, leiden. Ist aber der entzündliche Zustand ganz erloschen, und die Verhärtung wird mehr chronisch, so liegt gewifs denselben allein ein abnorm dynamischer Zustand, mit dem Charakter Lähmung, zum Grunde. Die Haut des leidenden Theils bleibt nämlich eine Zeit lang roth, und gegen einen Druck mit dem Finger, welcher Gruben zurück läfst, empfindlich. Einen solchen Zustand beobachtet man nicht selten an den Beinen alter kachektischer Individuen, nämlich eine besondere Härte mit unbedeutenden Geschwulst, von blasser und gelblich schmutziger Röthe, ohne grofsen Schmerz und mit einer mäfsigen Wärme verbunden. Die Haut des so beschaffenen Theils ist wie aufgeleimt, und läfst sich nicht schieben. Der Uebergang in Verhärtung findet oft ohne alle äufsere Veranlassungen bei heftiger Entzündung statt, nicht selten aber wird derselbe herbeigeführt, wenn bei einem solchen höheren Grad von Entzündung stark zusammenziehende Mittel, oder ein zu hoher Grad von Kälte, äufserlich angewendet wird. Vorzüglich bleiben Theile, die öfter von der Rose

be-

fallen werden, zuletzt hart und geschwollen. Die Verhärtung des Zellgewebes ist eine rosenartige Entzündung, bei der eine, in so hohen Grad statt findende Neigung in Verhärtung überzugehen, statt findet, dass sie gleichsam damit beginnt.

Was die Voraussagung bei der Rose der neugebohrnen Kinder anbelangt, so ist dieselbe im Allgemeinen immer ungünstig; je mehr Theile dieselbe ergreift, je schneller sie verläuft, und je heftiger die Zufälle erscheinen, welche mit ihr verbunden sind, ein desto schlimmerer Ausgang dieser Krankheit ist zu erwarten. In demjenigen Falle, wo dieselbe nur einzelne Theile, besonders die Extremitäten, einnimmt, kein heftiges Fieber gegenwärtig ist, der Kranke den siebenten Tag überlebt, kann der Arzt einen guten Ausgang erwarten. Mit gröfserer Gefahr ist dieselbe verbunden, wenn sie das Gesicht befällt, oder wenn sie den Unterleib, die Nabelgegend oder den Hodensack einnimmt. In den meisten Fällen ist die Krankheit tödtlich, indem die Rose am Unterleibe und an den Geschlechtstheilen sehr leicht in Brand, und an den Extremitäten und Gelenken in üble, um sich fressende Eiterung übergeht. Es wurden von dieser Rose ohne Unterschied starke und schwächliche Kinder befallen. Die Voraussagung bei dieser Krankheit wird verschlimmert, wenn sich Gelbsucht zu derselben gesellt, und sie nimmt fast immer einen tödtlichen Ausgang, wenn Kinnbackenkrampf erscheint, oder die Rose zurücktritt.

Behandlung.

Was die Behandlung der Rose anbelangt, so hat man, um die Heilung derselben zu bewürken, folgende Anzeigen zu erfüllen:

I. Die Gelegenheitsursachen zu entfernen, wenn dieselben, nachdem sie die Krankheit erregt haben, noch zu würken fortfahren.

II. Den Charakter der Krankheit zu erforschen, ob er Synocha oder Typhus sey, und die ursachlich zum Grunde liegende abnorme Temperatur der Vitalität der Gefäfse des entzündeten Hauttheils und des ganzen Blutgefäfssyftems, wenn Fieber mit der Entzündung verbunden ift, zum Normalpunkt zurückzuführen.

III. Die Zusammensetzungen der Krankheit berücksichtigen und zweckmäfsig behandeln.

IV. Die Nachkrankheiten berücksichtigen, und denselben gehörig begegnen.

A) Man erfüllt also die erfte Anzeige, indem man die Gelegenheitsursachen aufsucht, wenn sie nämlich, nachdem sie die Entzündung erregt haben, noch zu würken fortfahren, wodurch dieselbe unterhalten und verftärkt wird.

Ga-

Digitized by Google

Gaben zur Entstehung der Rose äufsere und örtlich würkende Ursachen Veranlassung, so müssen diese entfernt werden. Aeufsere, auf die Haut würkende Reize, als Gelegenheitsursachen der in Rede stehenden Entzündung, sey man bemüht, so schnell als möglich von der Haut zu entfernen. Wunden, Geschwüre, Verrenkungen, Knochenfrafs, Knochenbrüche, als Gelegenheitsursachen der Rose, müssen so schnell als möglich geheilt werden. Indessen gelingt auch zuweilen die Zertheilung der Rose bei der Fortdauer einer dieser örtlich würkenden Gelegenheitsursachen. Eine sehr gewöhnliche Gelegenheitsursache der Rose ist Erkältung. Ist die Rose durch Erkältung entstanden, so suche man die Thätigkeit der ausdampfenden Gefäfse der Haut zu vermehren. Um diesen Zweck zu erreichen, wende man mäfsige Wärme, sogenannte Diaphoretica an, als z. B. einen Aufguſs der Flor. Sambuci, Roob Sambuci, Spiritus Mindereri, Vinum Antimonii Huxhami an. Indessen sind die drei ersteren dieser Mittel, als gelind reizende, nur bei einer typhischen Rose, oder bei einer synochischen von gelinderem Grade anzuwenden. Nicht selten werden typhische oder synochische Rosen von gelinderem Grade allein durch die Anwendung solcher, die Ausdampfung befördernder Mittel, zertheilt, indem dergleichen Mittel sich nicht allein dadurch nützlich beweifsen, dafs sie in Fällen, wo Erkältung und Unterdrückung normaler Hautausdampfung als Gelegenheitsursache einer vorhandenen Rose anzusehen war, durch Wiederherstellung

der

der normalen Hautausdampfung, die Gelegenheitsursache hoben, sondern auch durch ihren Einfluſs auf die specifische Reizbarkeit der ausdampfenden Hautgefäſse des Körpers, die an einem bestimmten Orte, in einem solchen Grad abnorm dynamisch litten, daſs Hautentzündung möglich wurde, die vorhandene abnorme Dynamik der Haut, der entzündeten Hautstelle, zu reguliren fähig sind. Ich pflege in diesem Falle, wo ich es mit einer typhischen Rose zu thun habe, die hier zu Lande, wo die Abwechselungen von groſser Hitze und empfindlich kalter Luft sehr gewöhnlich sind, indem einem brennend heiſsem Tage häufig ein auſserordentlich kühler Abend folgt, bei weitem öfter vorkommt, als ich sie in denjenigen Gegenden Deutschlands, in welchen ich vormals die Arzneykunst ausübte, zu beobachten Gelegenheit hatte, folgende Formel mit sehr gutem Erfolg anzuwenden: *Rec. Spirit. Minderer. Aqu. Flor. Sambuc. aa. Unc. quatuor Roob Sambuc. Unc. un. Essent. Angelic. Unc. dimid. D. S. Alle Stunden ein bis zwei Speiselöffel zu nehmen.* Ich lasse diese Mixtur eine geraume Zeit lang fortgebrauchen, und dabei noch einen starken Aufguſs von Flor. Sambuc. trinken. Hat man es mit einer gelinden synochischen Rose zu thun, so kann man aus dieser Mischung die Essentia Angelicae weglassen. Nicht selten bedarf es keines andern Mittels, um die Rose und das begleitende Fieber zu heben. Der Verfasser pflegt auch auſserdem bei typhischen Rosen, die nicht durch Erkältung oder epidemische Constitution veranlaſst worden sind, sehr viel Vertrauen auf die Unterhaltung

der

der Hautausdampfung zu setzen, und daher Diaphoretica auch in diesen Fällen anzuwenden, wie dergleichen Mittel von langer Zeit her, bei der in Rede stehenden Krankheit, von den Aerzten geschätzt wurden [1]), weshalb er auch, wie späterhin erwähnt werden wird, andere, die Hautausdampfung befördernde Mittel, als das sogenannte Doversche Pulver, Sulphur auratum antimonii und Camphor, mit andern Mitteln zu verbinden pflegt, welche der Entzündung selbst entgegengesetzt zu werden pflegen. Gaben Unreinigkeiten der ersten Wege, als unverdaute Speisen, Schleim, Galle, Würmer, gewisse, unter den Gelegenheitsursachen aufgeführte Gifte oder andere Dinge, die der Körper, einer Idiosynkrasie wegen, nicht verträgt, zur Entstehung der Rose Gelegenheit, so muss man alle diese Ursachen, zu Folge ihrer verschiedenen Turgescenz, durch Brech - oder Abführungsmittel auszuleeren bemüht seyn. Nachdem die Ausleerung erfolgt ist, kann man, wenn anders die Rose typhischen Charakters ist, bittere, auch zugleich gewürzhafte Mittel verordnen, als z. B. das Extract. Aurantior. in einem Aufguss von gewürzhaften Calamus oder Aqu. Menth. piper. aufgelöst, mit etwas Spirit. Sal. ammoniac. foenicul. verbunden. War es aber ein verdorbener giftiger Stoff, z. B. giftige Muscheln, welche die Rose veranlafsten, so läfst man, nach der Ausleerung derselben, Pflanzensäuren, als z. B. Essig, Citronensäure, oder Oxymel simplex trinken. Bei vorhandener Rose, mit dem

[1]) Riedlin Millenarius. n. 212. 465. 530. 878.

dem Charakter Synocha, muſs den Brechmitteln jedesmal ein Aderlaſs vorausgehen. Ueberhaupt muſs man da, wo die Rose mit dem Charakter Synocha im höheren Grade verbunden iſt, ſtets mit einem Aderlaſs den Anfang machen, bevor man auf die Entfernung der Gelegenheitsursachen bedacht iſt. Den unterdrückten monatlichen und Hämorrhoidalfluſs, als veranlassende Ursachen der Rose, muſs man, wenn es anders möglich iſt, herzuſtellen suchen.

B) Man erfüllt die zweite Anzeige, indem man den Charakter der Krankheit zu erforschen bemüht iſt, ob derselbe Synocha oder Typhus sey, und die ursachlich zum Grunde liegende abnorme Temperatur der Vitalität der Gefäſse des entzündeten Hauttheils und des ganzen Blutgefäſssyſtems, wenn Fieber mit verbunden iſt, zum Normalpunkt zurückzuführen sucht.

I. Hat die Krankheit den Charakter Synocha, so hat der Arzt zwei Anzeigen zu erfüllen, nämlich die abnorm erhöhte Reizbarkeit und das erhöhte Würkungsvermögen des entzündeten Hauttheils, und wenn Fieber damit verbunden iſt, des ganzen Blutgefäſssyſtems zum Normalpunkt herabzuſtimmen.

a)

a) Die abnorm erhöhte Reizbarkeit des entzündeten Hauttheils und des Blutgefäfssyftems, wird herabgeftimmt.

α) Durch Anwendung schwächender Mittel.

β) Durch den Gebrauch antagoniftisch würkender Mittel.

Zu den schwächenden Mitteln gehören nun:

1) Blutentziehen. Bevor man sich zu den Blutentziehen entschliefst, mufs man den vorhandenen Grad des Charakters Synocha erwägen, man mufs berücksichtigen, ob der Charakter Synocha im höheren oder im geringeren Grade ftatt finde, und ob die vorhandene synochische Rose als allgemeine oder nur als örtliche Krankheit zu betrachten sey. Eine blos örtliche synochische Rose wird nur selten beobachtet werden, denn meiftens erscheint dieselbe mit Fieber im ftärkeren oder minderen Grade verbunden, und mufs daher als allgemeine Krankheit beurtheilt und behandelt werden. Demohngeachtet aber kann eine synochische Rose blos örtlich seyn, wenn das Subjekt, welches von derselben befallen wurde, mit einer Anlage zu Krankheiten synochischen Charakters begabt war, und die Rose durch solche Gelegenheitsursachen erregt wurde, welche nur örtlich würken, als durch Stofs, Schlag, Verbrennung u. dgl. Die Blutentziehung kann ent-

entweder allgemein oder örtlich seyn. Bei einem höherem Grade synochischer Rose, ist Blutentziehung um so dringender angezeigt, und zwar um so mehr, je edler und empfindlicher der Theil ist, den die Rose einnimmt. Daher ist bei der synochischen Rose des Gesichts im höherem Grade um so dringender Blutentziehung nothwendig, wenn sehr beträchtliche Hitze, Röthe, Geschwulst und Schmerz, ein voller, harter, starker, mäfsig geschwinder, sich gleich bleibender Aderschlag, den hohen Grad der Krankheit synochischen Charakters zu erkennen geben, besonders wegen Nachbarschaft des Gehirns, indem so leicht sich mit derselben Gehirnentzündung zu verbinden pflegt. Ebenfalls dringend ist Blutentziehung angezeigt, wenn mit der synochischen Rose Phlegmone verbunden ist. Es ist daher bei der synochischen Gesichtsrose vom höheren Grade, Aderlassen am Arm unumgänglich nothwendig [1]). Nachher wendet man Blutigel [2]) oder Schröpfköpfe [3]) an, welche man an solche Stellen, die die Entzündung nicht einnimmt, ansetzt, vorzüglich hinter die Ohren und das Hinterhaupt. Einige haben auch Skarificatio-

1) Astruc de tumoribus edit. Venet. L. II. C. I. p. 69. Burserius d. Kanilfeld Instit. Medic. practic. edit. nov. Lips. 1787. V. II. §. 32.

2) Frank Epitom. d. curand. homin. morb. L. III. p. 59.

3) Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. Ann. IX. et X. Obs. 71.

tionen des entzündeten Theils vorgeschlagen [1]). Allein diese leeren schwerlich eine hinreichende Menge Blut aus, und können vielleicht zu einem Uebergang der Rose in Eiterung Anlafs geben, ja Frank sahe einmal Brand darnach entstehen [2]), den sie aber, wie Reil erinnert, bei einer Rose mit dem Charakter Synocha schwerlich erregen [3]). Ist die synochische Rose mit einem sehr bedeutenden Fieber, mit Gehirn- oder Lungenentzündung verbunden; ist das kranke Subjekt jung, vollblütig und kraftvoll, so mufs man mehr als einmal eine Ader öffnen, und nachher Blutigel setzen. Demohngeachtet mufs man alle Blutentziehungen bei dieser Krankheit mit der gröfsten Vorsicht unternehmen, und hier nicht unnöthig Blut verschwenden, indem man die Lebenskraft hinlänglich zu erhalten suchen mufs, um eine glückliche Zertheilung der Entzündung zu bewürken, und die Hautausdampfung nicht zu hindern. Je entfernter die synochische Rose von dem Kopfe entfernt ist, je weniger und je seltener braucht man den Körper Blut zu entziehen. Durch zu vieles Blutentziehen wird leicht ein zu schneller Uebergang des synochischen Charakters in den typhischen veranlafst, wodurch der Uebergang in Eiterung oder gar ein Zurücktritt der Entzündung, von aufsen nach

1) Freind Histor. Medicin. p. 46. Ephemerid. Natur. Curios. Dec. I. Ann. X. Obs. 71.

2) Frank a. a. O.

3) Reil a. a. O. p. 396.

nach innen, bewürkt werden kann. Dale empfiehlt die Anwendung des Schröpfens an den Schläfen oder in dem Nacken, wenn bei der Rose viel Kopfweh ſtatt findet, und man ſich ſcheue, aus einem groſsen Gefäſse mehr Blut wegzulassen [1]). Bei synochischer Rose geringeren Grades und an andern Theilen wird die Anwendung der Blutigel hinreichen, besonders wenn daneben noch andere, zum Apparat des schwächenden Heilverfahrens gehörende, und bald zu nennende Mittel, und ein sogenanntes antiphlogiſtiſches Verhalten zu Hülfe genommen wird. Ja häufig werden dergleichen innere schwächende Mittel und ein sogenanntes antiphlogiſtiſches Verhalten allein hinreichen, eine synochische Rose geringeren Grades zu zertheilen, ohne daſs es nöthig wird, dem Körper Blut zu entziehen. Aber auch die abführenden Mittel müssen mit Behutsamkeit angewendet werden, indem ein übermäſsiger Gebrauch derselben Versetzung der Rose bewürken kann.

2) Innerliche schwächende Mittel, als z. B. Nitrum [2]), Cremor Tartari und gelinde abführende Mittel, vorzüglich

1) Dale in Webſters Syſtem d. praktisch. Arzneykunſt, a. d. Probeschriften d. hohen Schule zu Edinburgh entlehnt. B. I. p. 404.

2) Brocklesby Oeconom and medical Observations. p. 139. Bromfield chirurgische Wahrnehmungen. a. d. Engl. übers. u. m. Zusätzen verm. Leipzig, 1774. p. 74. Marcus Magazin für speciellе Therapie, Klinik u. Staatsarzneykunde. B. II. St. II. p. 351.

lich aus Mittelsalzen und Tamarinden bereitet, welchen man auch mit grofsen Nutzen Tartarus emeticus in kleinen Gaben beimischen kann *), wodurch die abführende Eigenschaft der übrigen Mittel noch vermehrt, und nebenbei, wegen des erregten Ekels, auch antagonistisch gewürkt wird. Diese schwächenden innern Mittel reichen in sehr vielen Fällen synochischer Rose ganz allein hin, die Entzündung zu zertheilen, ohne dafs es nöthig wäre, dem Kranken Blut zu entziehen.

3) Ein sogenanntes antiphlogistisches Verhalten, welches späterhin, wo von dem Verhalten des Kranken, bei der in Rede stehenden Krankheit, geredet werden wird, näher bestimmt werden soll.

Da aber wohl jede Rose synochischen Charakters, bei der schwächenden Behandlung, wenn dieselbe anders nicht schnell in den Brand übergeht, was doch nur in den bei weiten seltensten Fällen geschieht, diesen Charakter ablegt, und den Charakter des Typhus annimmt, indem es selbst bei der behutsamsten Anwendung des schwächenden Heilverfahrens, nicht in der Gewalt des Arztes steht, einen solchen Uebergang zu verhüten, so ist es sehr anzuempfehlen, das schwächende Heilverfahren nicht zu lange fortzusetzen, sondern, so bald man bemerkt, dafs der synochische Charakter der Rose erloschen, und

*) Freind Commentarii novem d. febribus. L. B. 1734. p. 148.

und ein Uebergang dieses Charakters der Entzündung, in den Charakter des Typhus, ſtatt gefunden hat, das schwächende Heilverfahren sogleich aufzugeben, und die Rose von jetzt an, als Entzündung typhischen Charakters, zu behandeln.

Zu den antagoniſtisch würkenden Mitteln gehören:

Blasenpflaſter zwischen die Schultern, wenn die Rose das Gesicht einnimmt, oder Sinapismen an die Waden [x]), oder lauwarme Fuſsbäder, welche aus einem Aufguſs von gepulverten Senfsaamen bereitet sind. — Diese Mittel würken antagoniſtisch, indem sie die Thätigkeit der Hautgefäſse an derjenigen Stelle der Hautoberfläche, die sie unmittelbar berühren, mehr oder minder, ja bis zu dem Grade vermehren, daſs dadurch Entzündung und eine würkliche Rose erregt wird, wodurch die abnorme Thätigkeit in den Blutgefäſsen desjenigen Theils, welcher von der Rose befallen iſt, abgeleitet wird. Es sind diese antagoniſtisch würkenden Mittel um deſto dringender bei der synochischen Gesichtsrose angezeigt, je mehr bei derselben das Gehirn leidet. Immer muſs ihnen aber bei der Rose synochischen Charakters Blutentziehung vorangehen.

II. Iſt die Krankheit mit dem Charakter Typhus verbunden, so hat der Arzt zwei Anzeigen zu erfüllen, nämlich:

A)

x) Wilson a. a. O. p. 147.

A) Die abnorm erhöhte Reizbarkeit des entzündeten Hauttheils, und wenn Fieber mit der Entzündung verbunden ist, des ganzen Blutgefäfssystems, zum Normalpunkt herabzustimmen.

B) Das abnorm verminderte Würkungsvermögen dieser Theile zu vermehren.

a) Die abnorm erhöhte Reizbarkeit, sowohl des entzündeten Hauttheils, als auch des ganzen Blutgefäfssystems, wird herabgestimmt.

α) Durch Anwendung reizender Mittel, welche auf die Art angewendet werden, dafs man mit kleinen Gaben beginnt, und allmählig zu gröfseren Gaben steigt, oder anfänglich gelindere Reizmittel, nach und nach aber stärkere wählt.

β) Durch Anwendung antagonistisch würkender Mittel.

Bevor sich aber der Arzt zu der Heilung einer Rose typhischen Charakters bestimmt, mufs derselbe zuerst den Grad des vorhandenen Charakters Typhus erwägen. Sehr häufig kommen

men dem Arzt Rosen typhischen Charakters von ganz gelindem Grade vor, die gewöhnlich katarrhalische Rosen genannt werden, indem sie mit einem Fieber von sehr gelinder Art, auch mit katarrhalischen Zufällen, und dabei zugleich mit gelinden Zufällen der Hautentzündung verbunden sind, so, dafs dieselbe in den meisten Fällen sich zertheilt, indem die Haut sich abschuppt. Da typhische Rosen dieser Gelindigkeit in den allermeisten Fällen durch allgemeine oder örtliche Erkältung eines schwitzenden Hauttheils veranlafst werden, so wird man meistentheils sowohl das Fieber bezwingen und die Rose zertheilen, wenn man sich gelinder Reizmittel bedient, und zwar besonders solcher, welche einen besondern Einfluss auf die specifische Reizbarkeit der für die Hautausdampfung bestimmten Gefäfse, äufsern, und dadurch die Hautausdampfung vermehren. Es gehören zu diesen: ein Infusum Flor. Sambuci, Roob Sambuci, Infusum Herb. Melissae, reichlich getrunken, Roob Sambuci, Aqua Flor. Sambuci, Spiritus Mindereri, auch passen hier Tartarus emeticus, in zerstreuten Gaben gereicht, wodurch anhaltende Uebelkeit und eine beständig vermehrte Hautausdampfung unterhalten, aber kein Brechen erregt wird. — Giebt sich der typhische Charakter der Rose in etwas höherem Grade zu erkennen, sind besonders Reizbarkeit und Empfindlichkeit, sowohl im entzündetem Theile, als im ganzen Körper, zu einem höheren Grade gesteigert, so kenne ich in diesem Fall kein besseres Mittel, als den Mercurius, in Ver-

Verbindung mit Opium, Ipecacuanha, Digitalis purpurea und Camphor. Ich pflege mich in dieser Hinsicht folgender Form zu bedienen: *Rec. Opii pur. grij. Radic. Ipecacuanh. Herb. Digital. purpur. Mercur. dulc. aa. gr. IV. Camphor. gr. XVI. Sachar. alb. Scrupul. IV. M. exact. F. Pulv. Divid. in VIII. part. aequal. D. S. Alle zwei Stunden ein Pulver mit Fliederthee zu nehmen.* Neben dem Gebrauch dieses Pulvers, welches ich bis zur völligen Zertheilung der Entzündung fortsetzen lasse, lasse ich auch viel Fliederthee trinken. Die Digitalis purpurea wende ich seit ohngefähr vier Jahren, sowohl in der klinischen Anstalt der hiesigen Universität, als auch in der Privatpraxis, mit sehr guten Erfolg in allen typhischen Entzündungen, gleich von Anfang mit dem besten Erfolg an, und zwar jedesmal in Verbindung mit den genannten Mitteln, und finde, dafs sie, auf diese Art angewendet, die Würksamkeit dieser Mittel, zu der Zertheilung der Entzündung, sehr unterstützt. Auch haben in den neuesten Zeiten verschiedene Aerzte, besonders Engländer, die Digitalis purpurea in entzündlichen Krankheiten mit Erfolg angewendet, weil sie die Eigenschaft besitzt, den krankhaft beschleunigten Aderschlag, auf die der Gesundheit angemessene Zahl seiner Schläge, und noch tiefer herabzusetzen. Allein bei richtigen Begriffen muls man sich überzeugen, dafs ihr Gebrauch nur bei typhischen Entzündungen statt finden könne. So hat man die Digitalis purpurea in Brustentzündungen *),

gen [1]), in der häutigen Bräune [2]), in rheumatischen Entzündungen [3]) mit Nutzen gegeben. Ist bei dem Gebrauch dieser Pulver die Hautausdampfung nicht beträchtlich vermehrt, so verordne ich nebenbei folgende Mixtur: *Rec. Radic. Angelic. Unc. I. ebull. Aqu. fervid. Unc. VI. fl. t. digestion. p. hor. p. refr. col. et admisc. Spirit. Minderer. Unc. II. Liquor. c. c. succin. Drachm. Un. Syrup. Diacod. Unc. dimid. M. D. S. Alle zwei Stunden einen Speiselöffel zu nehmen.* Bei dieser Behandlung geschieht es aber nicht selten, dafs die normale Darmausleerung erschwert wird. In diesem Fall mufs man darauf bedacht seyn, den Stuhlgang, ein oder auch zweimal des Tages, je nachdem der Kranke sich in gesunden Tagen zu entleeren gewohnt ist, durch Klystire zu erregen. Viele Aerzte wenden bei typhischen Rosen dieses Grades, oder bei noch gelinderem Grade, **Brechmittel** an, indem sie glauben, dafs sie durch ihren Reiz auf das Nervensystem eine heilsame allgemeine Erregung bewür-

1) Brera Rapporto de Resultati otteruti nella clinica di Padova, 1809. Heusinger in Horn Archiv f. medicinische Erfahrung. 1811. Septbr. 358. Cuming in medical and physical Journal. V. XII. p. 113. u. in d. Samml. auserles. Abhandl. f. pr. Aerzte. B. XXIII. p. 554. Drake in medical Contributions. etc. u. in Kühn physisch. medicinisch. Journal. 1800. p. 583. Stringham in medical Repository. V. IV.

2) Custance in Kühn phys. medicin. Journal. 1801 p. 766.

3) Gapper in Hufeland u. Harles neuem Journal d. auslandisch. medicin. chirurg. Literatur. B. II. Heft II. p 139. Henry in Kühn phys. medicin. Journal. 1800. p. 600.

Digitized by Google

würken, welche die Zertheilung der Entzündung zur Folge hatte. Ob ich gleich dieses nicht bestreiten möchte, sondern im Gegentheil überzeugt bin, dafs Brechmittel allerdings, ohne auf ihre ausleerende Würkung Rücksicht zu nehmen, schon durch den Ekel, den sie hervorbringen, und durch die Beförderung der normalen Hautausdampfung, sehr viel zur Zertheilung der Rose beitragen können, so pflege ich dieselben doch nie bei der in Rede stehenden Krankheit anzuwenden, wo nicht offenbare Anzeige ist, einen feindlichen Stoff durch Erbrechen auszuleeren, sondern statt der Brechmittel mich lieber des Tartarus emeticus in kleinen zerstreuten Gaben zu bedienen, um einen anhaltenden gelinden Ekel zu unterhalten, welcher sehr viel zur Zertheilung der Rose beiträgt, indem ich durch die vorher genannten Mittel stets so glücklich bin, typhische Rosen dieses Grades zu zertheilen, und Brechmittel und Nauseosa selten den Beifall des Kranken finden, da sie immer zu den unangenehmsten Mitteln gehören, auch bei der Gesichtsrose, Congestionen des Bluts nach dem Kopf, die doch offenbar durch Erbrechen bewürkt werden, wegen der Nachbarschaft des bei derselben so häufig in Mitleidenheit gezogenen Gehirns, sehr nachtheilig werden können. — Der ödematösen Rose eigne ich auch den Charakter Typhus, aber im höherem Grade zu. Auch bei dieser Rose kann ich den Gebrauch des Mercurius, aus eigner Erfahrung, empfehlen, welchen ich mit Sulphur auratum Antimonii, Camphor, Herb. Digitalis purpureae,

zu

zu verbinden pflege. Dabei lasse ich einen gesättigten Aufguſs der Flor. Arnicae nehmen. Von den äuſseren Mitteln, welche bei dieser Art von Rose mit Nutzen angewendet werden, und die innern Mittel, in Rücksicht ihrer Würksamkeit, unterſtützen, wird späterhin die Rede seyn, nämlich da, wo die Anwendung äuſserer Mittel bei der Rose einen Gegenſtand meiner Betrachtung abgeben wird. Die scirrhöse Rose muſs ich, nach meiner individuellen Ueberzeugung, ebenfalls zu den typhischen Rosen höheren Grades rechnen. Ich pflege derselben ebenfalls Mercurius mit Opium und Camphor entgegen zu setzen. Reil empfiehlt in dieser Art von Rose das flüchtige Laugensalz, in Verbindung mit Camphor und Mohnsaft, innerlich anzuwenden [1]), und ob ich gleich aus eigener Erfahrung über den Werth des flüchtigen Laugensalzes, bei der in Rede ſtehenden Krankheit, nicht entscheiden kann, so habe ich doch viel Zutrauen zu demselben, und würde es besonders dann anwenden, wenn die scirrhöse Rose ihre entzündliche Natur zu verlieren, und den ihr beiwohnenden Charakter Typhus, in den der Lähmung überzugehen, beginnt. Sehr viel wird man bei dieser Art von Rose durch den Gebrauch äuſserer Mittel gewinnen, von welcher in Zukunft ausführlich die Rede seyn wird. — Zu der Rose typhischen Charakters vom höherem Grade, gehört auch die chronische oder habituelle Rose. Ihre Behandlung erfordert zuförderſt die Til-

[1]) a. a. O. p. 400. §. 121.

Tilgung der geneigtmachenden Ursache, und die Entfernung der Gelegenheitsursache, welche alle, da wo die Rede von den geneigtmachenden Ursachen, und den Gelegenheitsursachen der Rose überhaupt, die Rede war, einzeln aufgeführt worden sind. Von Beseitigung der Gelegenheitsursachen kann hier aber nicht die Rede seyn, da dieser Gegenstand schon vorher, wo von der Erfüllung der ersten Anzeige die Rede war, abgehandelt worden ist. Um die grosse Reizbarkeit der Haut, die als geneigtmachende Ursache der habituellen Rose anzusehen ist, herabzustimmen, dienen zur Zeit, wo die Rose nicht erscheint, lauwarme Bäder, Seifenbäder, besonders warme Schwefelbäder, und das Reiben der Haut mit Tüchern, die man mit Lignum Juniperi, Bernstein und andern harzigen Substanzen hat durchräuchern lassen, oder das Waschen mit ein wenig erwärmten Camphorspiritus, mit Oleum Anthos oder andern ähnlichen Oelen vermischt. Von dem stärkenden Verfahren wird weiter unten die Rede seyn, da nämlich, wo von der Erfüllung der Anzeige, das bei der typhischen Rose gesunkene Würkungsvermögen zu heben, gehandelt werden wird. Um die chronische Rose selbst zu bekämpfen, dienen alle die innern Mittel, welche vorher zur Zertheilung der typhischen Rose von gewöhnlicher Art, empfohlen worden sind, als Mercurius dulcis, Opium, Sulphur auratum Antimonii, Herb. Digitalis purpurea. — Die typhische Rose

im

im höherem Grade, wo sie mit einem Nerven- oder Faulfieber verbunden erscheint, ist sehr geneigt, den Charakter Lähmung anzunehmen, welcher Uebergang den Brand zur Folge hat, der hier nicht selten statt findet. Sie wird gemeiniglich die nervöse oder bösartige Rose genannt.

Bei der Behandlung einer typhischen Rose dieses Grades, muss man vorzüglich sein Augenmerk auf den abnormen Zustand des ganzen Organismus, auf das vorhandene Fieber richten. Daher ist hier ein Heilverfahren gegen das vorhandene Nerven- oder Faulfieber angezeigt, und es passen hier reizende und nährende Mittel, um das vorhandene Fieber zu bekämpfen, so wie auch stärkende Mittel, von deren Gebrauch in dem gegenwärtigen Fall, so wie bei typhischen Rosen gelinderen Grades noch in Zukunft bestimmter die Rede seyn wird. Zu diesen reizenden Mitteln gehören: Angelica, Valeriana, Arnica, Serpentaria, Camphor, Naphthen, Sal alcali volatile, Sal c. c. volatile, Spiritus salis ammoniaci anisatus, Moschus, Castoreum, Opium, Phosphorus, Wein, Eier, kräftige Fleischbrühen, Gallerten u. dgl. Jemehr sich der Charakter Typhus zum Uebergang in den Charakter Lähmung neigt, desto stärkere Gaben dieser Reizmittel sind zu verordnen. Was die äussere Behandlung der nervösen oder bösartigen Rose anbelangt, so wird davon die Rede seyn, da wo die äussere Behandlung der Rose überhaupt abgehandelt werden wird. Abführende

Mit-

Mittel bei dieser Rose zu verordnen, wie Richter will [1]), findet der Verfasser durchaus nicht dienlich, sondern seiner Ueberzeugung nach, höchst schädlich, sollte auch mit einer typhischen Rose vom höchsten Grade ein gastrischer Zustand verbunden seyn. Abführungsmittel müssen nothwendig einen sehr nachtheiligen Einfluss auf das Leiden des ganzen Organismus in dieser Krankheit haben. Sind aber wirklich gastrische Unreinigkeiten unter diesen Umständen vorhanden, die nicht selten bei Krankheiten gegenwärtig zu seyn scheinen, wo sie es in der That nicht sind, oder ist bei dieser Art von Rose die Darmausleerung erschwert oder gänzlich unterdrückt, so wird man seinen Zweck durch Anwendung von Klystieren, von gewöhnlicher Art, oder mit etwas Tartarus emeticus oder Essig geschärft, zweckmäßiger erreichen, und die vorhandenen gastrischen Unreinigkeiten ausführen, oder den Leib öffnen. Auch kann man in dieser Absicht ein Brechmittel aus Ipecacuanha, mit etwas Tartarus emeticus vermischt, anwenden, welches auf eine gelindere Art auf dem Darmkanal würkt, als Abführungsmittel, und bei weitem weniger schwächt, als jene. Daher empfiehlt Richter bei Rosen dieser Art, die Brechmittel nicht gerade, um schadhafte Stoffe auszuleeren, sondern wegen ihrer heftigen Nerven erschütternden Kraft, nachdrücklich, und meint, dass sie hier ausgezeichnet gute Dienste leisteten [2]).

Wie

[1]) Richter a. a. O. p. 227.

[2]) a. a. O.

Wie uns scheint, ist aber in dem gegenwärtigem Falle die Empfehlung zu unbedingt, denn nach unserem Dafürhalten, werden sie nur im Anfange dieser Art von Rose nützlich seyn, wenn wirklich gastrische Unreinigkeiten vorhanden sind, aber sich da, wo die Krankheit bis zu einer gewissen Höhe gestiegen ist, gewiss in den meisten Fällen schädlich beweisen. Wo die Geschwulst sehr stark ist, und sich daher mit Zuverlässigkeit auf bedeutende Austretung lymphatischer Feuchtigkeiten schliefsen läfst, ist es nützlich, den Mercurius dulcis anzuwenden. Obgleich der Verfasser, ohne alle Erfahrung, den Gebrauch dieses Mittels betreffend, bei dem in Rede stehenden Fall ist, so hält er sich doch sehr von dem Nutzen des Mercurius überzeugt, da man dieses Metall in der Angina maligna [1]), in bösartigen Typhusfiebern [2]) und im Amerikanischen gelben Fieber mit dem gröfsten Nutzen angewendet hat [3]). Die Gefahr des Zurücktretens einer Rose ist um desto gröfser, je mehr dieselbe einen nervösen Charakter hat, weshalb man sehr bedacht seyn mufs, alle Ursachen zu vermeiden, wel-

1) Rambach Diss. de usu mercurii in morbis inflammatoriis. Hal. 1794. p. 47. 48.

2) Benevenuti Diss. qua epidemicae febres, nec non mercurii et cordicis peruviani usus in eorum curatione examini subjiciuntur. Lucae. 1754.

3) Eymann Diss. de Typho icterode Indianum occidentalium. Hal. 1799. §. 19. p. 31. Schippard von der Behandlung des gelben Fiebers mit Quecksilber in The Edinburgh Medical and Surgical Journal. No. LII. I. Octbr.

Digitized by Google

welche dieses veranlassen können, als da sind: Erkältung des leidenden Theils, Schreck, Aerger, äufsere feuchte, auf den entzündeten Theil angewendete Mittel. Die Rose neugebohrner Kinder mufs nothwendig auch zu der nervösen Rose gerechnet werden, wie dies aus dem vorher gesagtem erhellt, wo die Pathologie dieser Krankheit abgehandelt wurde. Man verordne hier, wenn das Gallabsondernde Syftem krankhaft ergriffen ift, und gaftrische Unreinigkeiten vorhanden sind, Brechmittel, und zwar den Tartarus emeticus, und zugleich gelind ausleerende Klyftiere. Abführende Mittel, wie manche Aerzte wollen, in einem solchen Falle anzuwenden, würde der Verfasser doch nicht rathen, indem sie doch gar zu leicht den Uebergang des Charakters Typhus in den der Lähmung, und die Entftehung des Brandes, welche hier so oft ftatt findet, gewifs aufserordentlich befördern. Die vorzüglichfte Anzeige befteht bei dieser Krankheit immer in der frühen Anwendung reizender und ftärkender Mittel, um dadurch wo möglich den Uebergang des Charakters Typhus in den der Lähmung zu verhindern. Anfangs reiche man daher allein flüchtig reizende Mittel, als: Valeriana, Serpentaria, Arnica, Camphor, Moschus, flüchtiges Laugensalz, Naphtha, Wein, in kleinen, oft wiederholten Gaben. Ift die Reizbarkeit des Organismus bei dem Gebrauch solcher Mittel mehr vermindert, so können schon etwas gröfsere Gaben selten gereicht, und dieselben mit Cortex peruvianus und Opium

Opium verbunden werden. Hufeland empfiehlt auch Flores Zinci, andere das Extractum Hyoscyami, ohne Zweifel, um den dabei ſtatt findenden krampfhaften Zuſtand zu begegnen. Der Verfaſſer hat die Rose neugebohrner Kinder zweimal zu behandeln Gelegenheit gehabt, und iſt bei der Behandlung derſelben nach der angegebenen Methode verfahren. Das einemal wurde er früh genug zu Hülfe gerufen, und war auch so glücklich, das Kind herzuſtellen. Das zweitemal aber war schon die Entzündung in Brand übergegangen, und das Kind ſtarb bald darauf. von Velsen gebrauchte, nachdem andere Mittel lange Zeit ohne allen Erfolg von ihm angewendet worden waren, den Mercurius solubilis Hahnemanni, mit auſserordentlichen und schnellen Erfolg, und zwar in folgender Form: *Rec. Mercur. solubil. Hahnemann. Gr. III. Elaeosachar. Menth. piper. Gr. XXIV. M. F. Pulv. Divid. in XXIV. part. aequal. D. S. Alle drei Stunden dem Kinde ein Pulver mit Wasser zu geben.* Bei dem Gebrauche dieser Pulver, die regelmäſsig bei Tage und bei der Nacht gereicht wurden, verordnete derselbe Klyſtiere, aus Chamillenabsud mit Seife versetzt, einigemal des Tages, wozu ihm der etwas gespannte heiſse Unterleib, und die in quantitativer Hinsicht unregelmäſsige Darmausleerung, beſtimmte [2]). Der Verfaſſer muſs

[1]) Jahn Syſtem der Kinderkrankheiten, neue Auflage. Rudolſtadt, 1807. p. 159.

[2]) von Velsen über d. Rothlauf neugebohrner Kinder u. s. w. in Horn Archiv für medicinische Erfahrung. Jahrg. 1811. Novbr. Decbr. p. 426.

muſs bekennen, daſs er Kindern, selbſt des zarteſten Alters, bei weitem gröſsere Gaben des Mercurius zu geben gewohnt iſt, als in dem eben erzähltem Fall geschehen iſt.

Zu den antagoniſtisch würkenden Mitteln, welche zur Herabſtimmung der Reizbarkeit, in dem von der Rose typhischen Charakters befallenen Hauttheil, das ihrige beitragen können, gilt das nämliche, was von diesen Mitteln bei der Rose mit dem Charakter Synocha gesagt worden iſt. Die zu diesem Zweck angewendeten Blasenpflaſter sind besonders bei der Gesichtsrose typhischen Charakters zu empfehlen, passen aber durchaus nicht, wo sich bei typhischer Rose höheren Grades bereits eine Neigung des typhischen Charakters der Entzündung in den der Lähmung zu erkennen giebt. Zu den antagoniſtisch würkenden Mitteln, bei der chronischen oder habituellen Rose, gehören Fontanelle und Haarseile, welche man den Kranken tragen läſst, die an eine chronische oder habituelle Rose gewöhnt sind, um dadurch wo möglich der Natur eine andere Richtung zu geben, denn es pflegt eine solche Rose bisweilen in Unordnung zu gerathen, oder ganz auszubleiben, wie die atonische Gicht. Unter solchen Umſtänden pflegen Subjekte, welche schon lange an habituelle Rosen gewöhnt waren, zu kränkeln, und bald zu ſterben. Als Ursache ihres Todes kann die ausgebliebene Rose nicht angesehen werden, sondern sie dient blos als Zeichen, daſs die Gesundheit solcher Menschen in dem Grade geschwächt worden iſt, daſs die Natur bei ihnen fer-

fernerhin nicht mehr eine Rose, wie vordem, zu erregen vermochte. Wenn man in diesem Fall allein darauf bedacht seyn würde, die ausgebliebene Rose wieder zu erregen, so würde man nicht rationell verfahren. Die Ursache liegt hier in einem sehr geschwächtem Grade der Gesundheit, daher passen hier Fontanelle oder Haarseile, als stellvertretende Krankheiten der Rose, und zur Wiederherstellung der so sehr geschwächten Gesundheit, reizende, stärkende und nährende Mittel und laue Bäder.

b) Das abnorm verminderte Würkungsvermögen des entzündeten Hauttheils und des Blutgefäßsystems, wo Fieber mit der Rose verbunden ist, wird vermehrt.

Durch den äußern und innern Gebrauch stärkender Mittel.

Stärkende Mittel äußerlich auf die Rose unmittelbar angewendet, passen aber, nach der Ueberzeugung des Verfassers und vieler anderen Aerzte, nur in wenigen Fällen typhischer Rose, welche Fälle bald näher bestimmt werden sollen, da nämlich, wo von dem Gebrauch äußerer Mittel, um eine Rose zu zertheilen, gehandelt werden wird. Der Verfasser beschränkt sich daher hier allein auf die Berücksichtigung innerlich anzuwendender stärkender Mittel. Bei gelinderen Arten der Rose geben wir zum Beschluß der Kur, wenn schon die abnorm erhöhte Reizbarkeit, sowohl der Entzündung selbst, als auch des Blutgefäßsystems und übrigen Organismus sich be-

Digitized by Google

bedeutend vermindert hat, den Cortex peruvianus, oder andere ähnliche Mittel, als Cortex Salicis, Hippocaſtani in Verbindung mit aromatischen Mitteln, als z. B. Radix Calami aromatici. Eben diese Mittel passen auch, unter den nämlichen Umſtänden, bei der ödematösen und scirrhösen Rose. Bei der chronischen und habituellen Rose gebe man eine lange Zeit hindurch Cortex peruvianus, mit reizenden Mitteln verbunden, und am Ende Martialia. Mehr als irgend eine Art der typhischen Rose, macht die typhische Rose höheren Grades, die sonannte nervöse, faulige oder bösartige Rose, den Gebrauch der ſtärkenden Mittel, und besonders des Cortex peruvianus, unumgänglich nothwendig, und zwar mit reizenden Mitteln, wie schon vorher bemerkt worden iſt, als da sind: Valeriana, Serpentaria, Camphor, Naphthen, Moschus, mit flüchtigem Bernſteinsalz, Opium und Wein, in Verbindung gesetzt. Wo aber bereits der Uebergang des typhischen Charakters in den Charakter der Lähmung beginnt, und eine solche Rose brandig zu werden anfängt, da reichen innere Mittel nicht hin, um dem Brande hinlänglich zu begegnen, sondern man muſs hier zu äuſsern Mitteln, unmittelbar auf die brandige Rose angewendet, seine Zuflucht nehmen, und zugleich nicht unterlassen, innere ſtärkende Mittel, als die bald anzugebenden äuſseren Mittel, in ihrer Würkung kräftig unterſtützende Mittel, besonders Cortex peruvianus, wo möglich in Subſtanz, mit den vor-

vorher genannten reizenden Mitteln, in Verbindung gesetzt, zu verordnen. Wo Faulfieber zugegen ist, kann man ausser dem Cortex peruvianus auch von der Schwefel- oder Salzsäure viel erwarten. Die Rose neugebohrner Kinder, welche so leicht in Brand übergeht, verlangt ebenfalls den Gebrauch des Cortex peruvianus, nachdem, wie schon vorher bestimmt worden ist, bei Gelegenheit, nämlich, wo von der Erfüllung der Anzeige die Rede war, die abnorm erhöhte Reizbarkeit in dem entzündetem Hauttheile zu vermindern, durch den Gebrauch flüchtiger Reizmittel die Reizbarkeit bereits vermindert worden ist.

C) Die dritte Anzeige wird erfüllt, wenn die Zusammensetzungen der Krankheit berücksichtigt, und dieselben zweckmäfsig behandelt werden.

Die Rose kann aber mit verschiedenen andern abnormen Zuständen verbunden erscheinen, was nicht selten der Fall ist:

1) Mit Gallsucht (Cholopoësis uberior), wenn nämlich mit der Rose offenbare Kennzeichen von einer Intemperies hepatis exaltata, und dem Resultat derselben, den galligen Unreinigkeiten in den ersten Wegen, vorhanden sind. In diesem Fall sind vorzüglich Brechmittel angezeigt, indem sie nicht allein die galligen Unreinigkeiten, welche in den ersten Wegen vorhanden sind, ausleeren, sondern auch die Reizbarkeit des Gallen absondernden Or-

Organs umſtimmen, die Ausdünſtung der Haut befördern, und auch durch die Erschütterung des ganzen Körpers, welche sie bewürken, die Zertheilung der Rose befördern. Die Brechmittel bei vorhandener Gallsucht, die mit der Rose verbunden erscheint, sind gleich im Anfange der Krankheit anzuwenden, und können nach Umſtänden wiederholt werden, doch muſs ihrem Gebrauch, beim vorhandenem Charakter Synocha, besonders wenn man es mit einer Gesichtsrose zu thun hat, Blutentziehung vorangehen. Als Brechmittel wähle ich immer in dieser Krankheit den Tartarus emeticus, indem dieser mehr als andere Brechmittel auf den Stuhlgang würkt, und sich doch auch gallige Unreinigkeiten in dem Darmkanal ansammeln. Abführungsmittel durch den Maſtdarm sind, bei einer Zusammensetzung der Rose mit Gallsucht, angezeigt, wenn sich die galligen Unreinigkeiten mehr in den Gedärmen befinden, desgleichen wenn der obere Theil des Darmkanals bereits von den galligen Unreinigkeiten durch Brechmittel befreit worden iſt. Beim vorhandenem Charakter Typhus muſs man aber, mit der Anwendung der abführenden Mittel durch den Maſtdarm, äuſserſt vorsichtig seyn, und nur höchſt gelinde Abführungsmittel dieser Art anwenden, oder, was ich für besser erachte, gewöhnliche Klyſtiere ſtatt ihrer anwenden, die man mit Tartarus emeticus schärfen kann, indem durch die Anwendung abführender Mittel durch den Maſtdarm, der Charakter Typhus ver-

vermehrt wird. Bei höheren Graden des Charakters Typhus müssen sie aus dem nämlichen Grunde durchaus vermieden werden, und ſtatt ihrer können hier auch Klyſtiere von der angegebenen Art angewendet werden, wo nämlich hier die Anzeige ſtatt findet, gallige Unreinigkeiten durch den Maſtdarm auszuleeren. Am erſten passen Abführungsmittel durch den Maſtdarm, beim vorhandenem Charakter Synocha, besonders bei einer Gesichtsrose dieses Charakters, indem sie nicht nur die vorhandenen galligen Unreinigkeiten ausleeren, sondern auch, wie schon vorher erwähnt wurde, das ihrige, zur Tilgung des Charakters Synocha, beitragen.

2) Mit Entzündungen innerer Theile, als z. B. Entzündungen des Gehirns und der zum Athemholen dienenden Organe, welche nach den Regeln zu behandeln sind, welche die Therapie dieser Krankheiten angiebt.

Bisher war nur allein die Rede von Behandlung der Rose nach ihren verschiedenen Charakter und ihren Zusammensetzungen mit andern Krankheiten, gröſstentheils durch den Gebrauch innerer Mittel. Jetzt muſs nun aber auch die Behandlung der Rose durch äuſsere, unmittelbar auf die Entzündung anzuwendende Mittel, vorgetragen werden. Ueber die Zulässigkeit solcher äuſseren Mittel in den gewöhnlichen Fällen der Rose, waren und sind die Meinungen der Aerzte von jeher immer sehr getheilt, so daſs man die Frage aufgeworfen hat, ob es überhaupt rathsam sey, in den gewöhn-

Digitized by Google

wöhnlichen Fällen der Rose sich äufserer Mittel, unmittelbar auf die Rose angewendet, zu bedienen [1])? — Geht man nun aber die Reihe der Mittel durch, welche die Schriftsteller unmittelbar auf die Rose anzuwenden vorgeschlagen haben, ohne, was wenigstens der Fall bei den meisten älteren Schriftstellern ist, den Charakter der Rose zu berücksichtigen, und erwägt man die in ihrer Würkungsart so sehr verschiedenen, und oft in dieser Hinsicht sich widersprechenden Mittel, welche äufserlich, unmittelbar auf die Rose, angewendet worden sind, um dieselbe zu zertheilen, so mufs man sich überzeugt halten, dafs der Gebrauch solcher Mittel zum Theil sehr häufig, zu Versetzungen der Rose, mufs Gelegenheit gegeben haben. Celsus empfiehlt Reprimentia, Refrigerantia topica, auf die Rose anzuwenden [2]), de Heyde eine Fomentation aus zwei Theilen Aqu. Flor. Sambuci, einen Theil Spirit. Vini mit Seife [3]). Ein anderer Schriftsteller empfiehlt zu diesem Behuf Tücher mit Seifenwasser angefeuchtet, aufzulegen. Pietsch [4]) und andere [5]) empfehlen das Auflegen des kalten Was-

[1]) Ruellan an erysipelati topica? Paris, 1746.

[2]) Celsus de Medicina edid. Krause. Lips. 1766. L. v. C. 26. p. 302.

[3]) Observation. medic. n. 16.

[4]) Pietsch von d. wahren Quelle u. materiellen Ursache d. Podagra u. aller gichtischen Krankheiten überhaupt. Halle. 1772. p. 245.

[5]) Dauter vom äufserlichen örtlichen Gebrauch d. kalten Wassers in verschiedenen Krankheiten. Leipzig.

Digitized by Google

Wassers bei allen Arten von Rosen, sie mögen ihren Sitz in diesem oder jenem Theile haben. Andere versichern, dafs aus einem solchen Gebrauch des kalten Wassers tödtliche Folgen entstehen können [1]). Panzani empfiehlt äufserlich Säuren anzuwenden [2]). Muys, Bähungen aus Camphor, Lythargyrium, Kreide und Weingeist [3]). Martinet wendete den mit vielem Wasser verdünnten Salmiakgeist, unmittelbar auf die Rose an [4]). Andere empfehlen milde Oele, z. B. Eieröl [5]) oder frisches Mandelöl [6]) äufserlich anzuwenden. Dale empfiehlt den Bleizucker und das Bleiextract [7]), welche Mittel auch von andern Aerzten äufserlich anzuwenden empfohlen werden [8]). Als nachtheilig erklärten die Bleimittel auf

1784. p. 57. Theden neue Bemerkungen u. Erfahrungen. Berlin, 1771. Th. I. p. 188.

1) a Moinichen Observationes medico chirurgicae Hafn. 1665. n. 7.

2) Panzani Beschreibung d. Krankheiten, welche im Jahre 1786 in Istrien geherrscht haben. Lübben, 1786. n. 3.

3) Muys Praxis der Wundarzneikunst. Berlin, 1694. Dec. I. Obs. V.

4) Experiences nouvelles sur les proprietes de l'Alcali volatil. fluor par Mr. Martinet. Paris, 1780. und in den Samml. auserlesen. Abhandl. f. pr. Aerzte. B. VI. St. III. p. 522.

5) Riedlin Millenarius. no. 603.

6) Soultetus Armamentar. chirurgic. Obs. 68.

7) Dale a. a. O. p. 406.

8) Orth pr. Fischer Specim. inaugural. de Saturno ejusdemque natura usu et noxa. Erford. 1720. p. 14.

Digitized by Google

auf die Rose angewendet, unter mehreren Aerzten besonders Henning [2]) und Trampel [3]). la Motte empfahl äufserlich Wein mit Sacharum Saturni [3]). Bajon ertheilt den Rath, bei der einfachen Rose gleich vom Anfang den kranken Theil mit Taffia, mit Wasser vermischt, öfter zu bähen, und die aufgelegten Bähungen öfter zu befeuchten. Sollte bei diesem Mittel die Rose dennoch zunehmen, so empfiehlt derselbe auf die nämliche Weise eine Abkochung von Wundkräutern anzuwenden. Zu Cayenne sahe er viele Leute, die periodischen und selbst oft wiederkehrenden Rosen unterworfen waren. Diese Rosen waren allezeit einfache, und endigten sich nach fünf oder sechs Tagen durch Zertheilung. In solchen Fällen sahe derselbe den Saft der Blätter der Canna indica allemal mit Erfolg brauchen, indem er, seiner Versicherung nach, die Zufälle zum Theil milderte und die Zertheilung beschleunigte [4]). Collingwood empfiehlt eine Abkochung der Ulmenrinde äufserlich an-

zu-

§. 8. Salchow chirurgische Beobachtungen. Ham. 1769. p. 25. 29.

2) Henning Beiträge zur praktischen Arzneykunde. Th. II. Gotha, 1804. p. 112.

3) Trampel medicinische u. chirurgische Bemerkungen. Göttingen, 1793. p. 63.

3) la Motte Chirurgie. Obs. 100.

4) Bajon Abhandlungen von Wunden, Entzündungen Geschwüren und deren Behandlung in heifsen Ländern. Aus d. Nachrichten z. Geschichte v. Cayenne u. d. Französisch. Guiana a. d. Fr. Erfurt, 1780. C. p. 50. 51.

Digitized by Google

zuwenden [1]). Reil legt bei der synochischen Rose im gelinderem Grade äuſserlich grünen Wachstaffent, ein Kräuterkissen mit Camphor, Flanell, einen Kleiensack, oder abgekniſtertes Kochsalz auf [2]). Bei der synochischen Rose höheren Grades empfiehlt derselbe äuſserlich anfänglich grünen Wachstaffent aufzulegen. Zuweilen sey aber die Härte, Röthe, Geschwulſt und der Schmerz so heftig, daſs man lindernde Mittel, warme und feuchte Umschläge anwenden müsse. Er empfiehlt zu diesem Entzweck Malven, Mohnköpfe, Schierling, Bilsenkraut, Flieder, Safran, in Milch zu kochen, und als Brei aufzulegen, oder Flanell in eine solche Abkochung zu tauchen, und damit zu fomentiren. Nur müsse man bei diesen Mitteln jede Erkältung des leidenden Theils verhüten, und sie nicht länger fortsetzen, als die Heftigkeit des Schmerzes, und der entzündliche Charakter der Rose, sie fordere [3]). Bei der typhösen Rose legt Reil auf die Entzündung ein mildes und erwärmendes Mittel. Sey aber die Energie sehr geschwächt, ohne daſs die Reizbarkeit ſtark erhöht sey, so empfiehlt er auf die Rose warme Säcke aus aromatischen Kräu-

1) Collingwood über d. Gebrauch d. Ulmenrinde in verschiedenen hartnäckigen Krankheiten in d. Medicin. Commentar. v. Edinburgh, a. d. Engl. v. Diel, Dec. II. B. VI. p. 58.

2) a. a. O. §. 121. d. 395.

3) a a. O. p. 397.

Digitized by Google

Kräutern aufzulegen [1]). Arnemann empfiehlt die Rose gegen die Kälte zu schützen, alle reizenden, zusammenziehenden, fetten, nassen Mittel erklärt er für schädlich, und läfst bei dem gelinden Grade der Rose, blofs ein trocknes feines Tuch, Kräuterkissen, feine Wolle, auflegen [2]). Peter Frank läfst bei der gelinden Rose trockne Bähungen, vermittelst Säckchen, die man mit gewürzhaften Kräutern und etwas Camphor anfüllt, auf die angegriffene Stelle legen. Auch empfiehlt er auf die angegriffene Stelle der Haut Pulver zu streuen, aus Cadmia fornacum, Waizen- oder Habermehl, und dieselbe mehrmals im Tage mit einem Absude von Mohnsaamenköpfen, Chamillen und dem Hyperico, wozu man ohngefähr den sechsten Theil Branntwein schüttet, zu bähen [3]). Bei der synochichen Rose, wenn an dem Theile sehr grofse Schmerzen, Röthe und glänzendes Aussehen zugegen, oder bei der schwärichten Rose sehr dichte und reizende Schorfe sich finden, so wendet er vorzüglich Bähungen an, leichte Ueberschläge aus erweichenden Kräutern, vorzüglich aus dem Absude von Malven, oder aus Milch und Wasser, in

1) a. a. O. p. 399.

2) Arnemann Handbuch der praktischen Medicin. Göttingen, 1800. p. 181.

3) Epitome d. curandis homin. morbis a. a. O. §. 290. p. 54.

in Verbindung mit dem Hollunderaufgusse an.

Demohngeachtet ist er der Meynung, dafs sich die Rose von Auflegung feuchter, besonders klebrichter Dinge, welche die Ausdünstung hemmten, oder wenn sie von ohngefähr kalt geworden wären, verschlimmere, dadurch leichter in Eiterung übergehe, und sehr leicht zurücktrete [1]). In Rücksicht äufserer Mittel empfiehlt er bei der Rose grofse Vorsicht zu gebrauchen. Bei der einfachen Rose leisteten trockne und ein wenig gewürzhafte Bähungen offenbaren Nutzen. Bei der schwärichten Rose, oder bei jener Art, welche mit Durchschwitzung eines scharfen Serums verbunden sey, werde der Reiz durch Pulver, welche dieses einsaugten, sehr vermindert. Obgleich durch dergleichen Pulver leicht Schorfe hervorgebracht werden können, und ob diese gleich die Ausdünstung zu hemmen schienen, so beweist doch die Erfahrung, dafs sowohl in dem angegebenen Falle, als in andern, wo die Rose von äufsern Ursachen entstanden sey, Pulver aus Lycopodium, aus dem Mehle von Waizen und dem Kraute des Foeni graeci, mit Nutzen gebraucht werden könne. Selbst Bleimittel, die man den Pulvern zuweilen gegen die Rose zusetze, wären in dergleichen Fällen nicht so gefährlich. Ob Frank gleich selbst einigemal einen Ueberschlag von Brod und Goulardischen Wasser mit augenscheinlichen Nutzen in der phleg-

[1]) a. a. O. §. 290. p. 58.

phlegmonösen Rose gebrauchte, so ist er doch der Meynung, es sey sicherer, sich der Blei- und zusammenziehenden Mittel zu enthalten. Bei einer etwas starken Entzündung empfiehlt derselbe mit einem erweichenden Absude zu bähen, sowohl die davon angegriffene Stelle, als die harten Schorfe der Schwärchen. Kaltes Wasser aber anzuwenden, wie einige Aerzte wollten, könne er nicht billigen, ausgenommen nur dann, wenn die Rose an den Geburtstheilen ihren Sitz habe, und die Ursache venerisch sey. Hufeland meint, der Zweck, bei Anwendung der örtlichen Mittel sey doppelt, nämlich: theils in dem Hauttheile, welcher von der Rose befallen sey, den Grad von Lebensthätigkeit hervorzubringen, und zu unterhalten, der zur Zertheilung der Entzündung und zur gleichförmigen Ausdünstung am passendsten sey; theils alle nachtheiligen äusseren Einwürkungen zu verhindern. Das beste im gewöhnlichen Fall, um diesen Entzweck zu erreichen, sey Bedeckung, am besten mit zertheilenden, nicht zu stark reizenden Kräutern, als z. B. Flor. Sambuc, Rosar. u. dgl. Bei vorhandener Spannung und heftigem Schmerz müsse man Herba Melilot, Hyoscyam. Farina Semin. Lini oder Fabarum hinzu thun. Auch das Bestreuen mit einem recht feinem Pulver dieser Art sey nützlich. Je mehr der Charakter dieser Entzündung sthenisch sey, desto weniger reizend dürften diese Aufschläge, ja nicht einmal von zu hohem Grade der Wärme seyn, je mehr sie aber typhisch sey, desto stärker reizend, und wenn sich sogar fauligter Zustand und Neigung zum Brande zeige, so müssten

müfsten sogleich Umschläge von Chinaabkochung mit Wein, Salmiak, Camphor u. dgl. angewendet werden. Aeufserlich gebrauchte Bleimittel erklärt derselbe für schädlich, eben so auch Alaun und Spirituosa, ausgenommen wenn die Rose chirurgisch, d. h. Folge einer äufsern Verletzung sey. Es könnten dadurch leicht Verletzungen, hartnäkkige, ödematöse Geschwulfi, oder auch wohl Metastasen der Rose erzeugt werden. Auch nasse Aufschläge erklärt Hufeland für nachtheilig. Wären dieselben zu warm und erschlaffend, so beförderten sie den Uebergang der Entzündung in Eiterung, oder verursachten Geschwulfi; wären sie aber zu kalt, so könnten sie Versetzungen oder auch Verhärtungen bewürken. Nur bei äufserft heftigen und spannenden Schmerzen könnten nasse Umschläge angewendet werden, wo man aber nur einige Stunden laue Bähungen von Milch mit Herb. Hyoscyami und Cicuta anwenden könne, auch zeige sich hier das Auflegen vom Roob Sambuci mit Extract. Hyoscyami sehr wohlthätig. Auch bei fauligter und brandiger Rose wären lauwarme Bähungen aus einer Chinaabkochung anzuwenden [1]). Von äufsern örtlichen Mitteln meynt Richter, sey bei gewöhnlichen Rose wenig zu erwarten, besonders gelte dieses von den feuchten und nassen Mitteln, die selbft höchft schädlich werden, und zum Zurücktreten derselben Veranlassung geben könnten, vor welchen man sich daher

[1]) Hufeland Syftem d. praktischen Heilkunde. B. II, Abth. I. p. 269. 270.

daher auf das sorgfältigste hüten müsse. Indessen sey es bei einer jeden einfachen fieberhaften Rose wünschenswerth, dafs dieselbe bald so stark als möglich hervorkomme, weil sich darauf die allgemeinen Zufälle in der Regel minderten. Dieses befördere aber nichts besser, als trockne Wärme. Man solle daher den Theil, an welchem sich die Rose befinde, warm halten, und ihn gegen die Einwürkung der äufsern Luft schützen, selbst trockne Kräuterkissen von Chamillenblüthen, Waizenkleie, Hasen- oder Kaninchenfelle, feinen Wachstaffent u. dgl. auflegen, um dadurch die unmerkliche Hautausdünstung zu befördern, wenn der Theil anders nicht so empfindlich sey, dafs jede äufsere Berührung desselben höchst unangenehm werde. Warmes Mehl äufserlich aufgelegt, wollten einige sehr würksam gefunden haben. Alle Salben, zusammenziehenden Mittel, Bähungen und spirituöse Dinge wären zu vermeiden, und könnten leicht sehr nachtheilig werden [1]). Bei der entzündlichen Rose (Erysipel. phlegmonodes) erfordere die Anwendung der äufsern Mittel, nicht so grofse Behutsamkeit, Warme feuchte Umschläge, mit flanellenen Tüchern gemacht, die man vorher in Malvenblüthenabkochung, Cicuta und Hyoscyamusabsud, und wohl am besten in einem starken Fliederblüthenthee getaucht hat, linderten bedeutend die

1) A. S. Richter specielle Therapie herausgegeben von G. A. Richter B. II. p. 222. 223.

die ſtarken Schmerzen und die Geſchwulſt. Man könne hier ſelbſt durch Bleimittel (Goulardſches Waſſer) die allzu heftige Entzündung zu beſchränken ſuchen, daher vielleicht der Ausgang derſelben in Eiterung verhüten, die freilich in andern Fällen höchſt nachtheilig, und ſelbſt gefährlich werden könnten. Nur müſsten dieſe äuſsern Mittel ja nicht länger fortgeſetzt werden, als der wahrhaft entzündliche Charakter fortdauere [1]). Bei der nervöſen Roſe ſolle man auch den Camphor, meynt Richter, nicht allein innerlich, ſondern auch äuſserlich als Zuſatz zu den Kräuterkiſſen anwenden, und jemehr die Roſe den nervöſen Charakter habe, und je gröſser die Gefahr des Zurücktretens ſey, deſto gröſsere Sorgfalt müſse man anwenden, daſs ſich der Kranke den leidenden Theil nicht erkälte, der Einwürkung der äuſsern Luft nicht ausſetze, und deshalb ſolle man auch hier alle äuſsern naſſen feuchten Mittel vermeiden [2]) Nach Henke richtet ſich die örtliche Behandlung der ſynochiſchen Roſe, nach dem Grade des Leidens. Bei den gelinderen Graden empfiehlt derſelbe Bedeckungen von Wachstaffent, Flanell u. ſ. w. Wo aber die Zufälle der örtlichen Entzündung, Geſchwulſt, Röthe, Schmerz u. ſ. w. auf einen ſehr hohen Grad ſteigen, ſchaffe die Anwendung von lauwarmen erweichenden Umſchlägen, Erleichterung, Fliederblumen, Malven, Mohnköpfe, Safran mit

1) a. a. O. p. 226.

2) a. a. O. p. 227. 228.

mit Milch gekocht, wären dazu am passendsten, und man könne sie in Breiumschlägen, oder als Fomentationen mit wollenen Tüchern anwenden. Besonders schmerzlindernd und erleichternd wären sie bei der Blatterrose. Bei der Anwendung derselben müsse aber mit möglichster Vorsicht jede Erkältung verhütet werden, die leicht Zurücktreten der Rose bewürken könne. Sobald die beabsichtigte Würkung erreicht sey, solle man damit aufhören, und wieder seine Zuflucht zu trocknen Bedeckungen nehmen. Die örtliche Behandlung der Rose überhaupt, besonders der typhischen, erfordere grofse Vorsicht in der Wahl der Mittel, weil bei unpassender Behandlung die Rose leicht zurücktrete, und ein nachtheiliger Metaschematismus die Folge davon sey. Die Erfahrung habe gezeigt, dafs der Gebrauch aller erkältenden, feuchten und zusammenziehenden Mittel, bei der durch allgemeinwürkende Schädlichkeiten erzeugten Rose schädlich sey. Nur diejenige Rose, welche durch blofs örtlich würkende Ursachen entstehe, die sogenannte chirurgische, ertrage diese Mittel, der Grund davon sey leicht zu finden: Bei der erstern werde durch Zertheilung der Entzündung die Krankheit nicht gehoben, da die Rose nur Zufall der allgemeinen Krankheit sey. Hier könne die Zertheilung der Hautentzündung hervorstechendes Leiden eines edleren Organs zur Folge haben. Bei der andern aber, wo kein Allgemeinleiden vorhanden, oder dieses doch nur Folge der örtlichen Entzündung sey, werde die Krankheit, und nicht blofs

der

der einzelne Zufall durch die Zertheilung beseitigt. In der Regel wären alle Salben, alle Feuchtigkeiten, und die Bleimittel zu vermeiden. Bedeckungen von feinem Flanell, Wachstuch, Wachstaffent, Kräutersäckchen mit Flieder, Chamillen und andern aromatischen Kräutern, mit einem Zusatz von Camphor, wo er ertragen werde, hätten immer, nach der verschiedenen Empfindlichkeit des leidenden Theils angewendet, die besten Dienste geleistet. Wenn Empfindlichkeit, Schmerz, Spannung und Röthe auf den höchsten Grad stiegen, und die Anwendung der vorgenannten Mittel nicht erlaubten, so würden warme Umschläge und Bähungen von Mohnköpfen, Flieder, Chamillen, Cicuta, Hyoscyamus, Malven u. s. w. in Milch gekocht Erleichterung schaffen. Vermeidung aller Erkältung, und Aussetzen dieser Mittel, sobald die Heftigkeit der Zufälle nachlasse, wären die Bedingungen *). Berger meynt, in Hinsicht der Lokalbehandlung der Rose müsse man alle örtlichen Einwürkungen entfernen. So müsse man Stichwunden, wenn sie zu eng wären, erweitern, Verrenkungen einrichten, den Stachel vom Stich der Insekten ausziehen, oder wo dies nicht angehe, die Stelle mit lauwarmen Oel einreiben, verbrannte Stellen müsse man mit Cerat. Saturni, oder mit verdünntem Weingeist bedecken,

*) Henke Abhandlung über die Rose in pathologischer und klinischer Hinsicht in Horns Archiv f. medicinische Erfahrung. B. VI. p. 34. 35.

Digitized by Google

decken. Uebrigens, wenn die Rose nicht heftig sey, so sey weiter nichts nöthig, als den entzündeten Theil mäfsig warm zu halten, und ihn vor der äufsern Luft zu schützen. Zu dem Ende müsse man den Theil mit erwärmten Flanell, oder mit einem trockenem Umschlage von warmen Mehl, entweder allein oder mit Bleiweifs, Kreide u. s. w. versetzt, bedecken. Sey die Entzündung heftig, und das begleitende Fieber synochisch, sehe die Geschwulft sehr roth aus, sey sie schmerzhaft und mit Phlegmone gemischt, so solle man einige Blutigel an die Geschwulft appliziren; nachher dieselbe mit Salmiakauflösung bedekken. Sey hingegen das Fieber typhisch, und die Geschwulft hart, aber nicht sehr schmerzhaft, so wären Kräutersäckchen aus Herb. Menthae crisp. Meliss. Absinth. Rut. Flor. Chamomill. Sambuc. wozu man noch Waizenkleien mengen und fleifsig erwärmen solle, sehr passend. Sey es nöthig, die Würkung zu verftärken, so könne man etwas Camphor zusetzen. Thuessink empfehle die Zinkblumen mit Stärkemehl, Opium und Camphor. Sey die Geschwulft sehr schmerzhaft, und der Kranke sehr sensibel, so solle man lauwarme Fomentationen, aus Decoct. Flor. Sambuci Infus. Flor. Chamomill. Fol. Hyoscyami und Herb. Cicut. mit Milch bereiten, und sie mittelft Flanelltücher überschlagen lassen. Auch könne man verdünntes lauwarmes Goulardsches Bleiwasser in Geftalt von Fomen

mentationen anwenden. Nur müsse man dafür sorgen, dafs nicht Erkältung darauf folge. Habe das Fieber nachgelassen, sich der Schmerz gemindert, und die Röthe abgenommen, aber die Geschwulst sey noch bedeutend; so könne man das gewöhnliche Pulvis ad Erysipelas anwenden: *Rec. Farin. Fabar. Unc. tres Plumb. ust. Bol. rubr. aa. Drachm. sex Mastich. Oliban. Ceruss. aa. Drachm. duas et dimid. M. F. Pulv. D. S. Zum Aufstreuen.* Am Ende des Rothlaufs solle man den afficirten Theil mit Wachstaffent, oder mit Flanell, den man fleifsig durchräuchern müsse, umwickeln [2]). Leroy hat neuerlich das warme Mehl, äufserlich aufgelegt, sehr nützlich befunfunden [3]). Nachdem ich nun, vielleicht etwas zu umständlich, die Meynungen anderer Aerzte, in Betreff der Anwendung äufserer Mittel, auf die Rose unmittelbar vorgetragen habe, mufs ich noch kürzlich meine eigene Meynung und Erfahrung, in Betreff dieses Gegenstandes, mittheilen: Bei der synochischen Rose gelinderen Grades, pflege ich durchaus nichts auf die Entzündung legen zu lassen, denn meiner Erfahrung zu Folge, vermehrt jede Bedeckung, sie bestehe worin sie wolle, die Schmerzen. Habe ich es aber mit einem Kranken zu thun, der von der Unentbehrlichkeit einer Bedeckung der Rose fest überzeugt ist, und die Unterlassung derselben als Gefahrvoll ansieht, oder mit einem solchen, von dem

[2]) Berger über d. Erkenntnifs u. Kur d. wichtigsten u. häufigsten äufserlichen Krankheiten. B. III. p. 43.

[3]) La Decade philosophique litteraire et politique. No. 9. Ann. VII.

Digitized by Google

dem ich nicht gewiſs überzeugt bin, daſs er sich gehörig vor Erkältung in Acht nehme, so gebe ich in so weit nach, daſs ich die Rose mit gezupfter feiner Baumwolle, oder mit Watte, oder in Ermanglung dessen, mit einem feinen baumwollenen Tuch bedecken lasse. Flanell, und jedes aus Schaafwolle bereitete Zeug, reizt nach meinen Erfahrungen zu sehr, und vermehrt daher Hitze und Schmerz. Sehr ungern gestatte ich auch Wachstaffent aufzulegen, denn auch dieser reizt bei der synochischen Rose, selbst von gelinderer Art, zu sehr. Wenigstens alle zwei Stunden lasse ich diese Bedeckungen abnehmen, und die Rose eine Viertelstunde lang unmittelbar von der Luft im Zimmer berühren, welche aber sehr gemäſsigt seyn muſs. Bei der synochischen Rose höheren Grades, wo Hitze, Spannung und Schmerz einen bedeutend hohen Grad erreicht haben, pflege ich noch weniger etwas auflegen zu lassen, denn jede Bedekkung vermehrt die Zufälle auſserordentlich. Jedoch bei unvorsichtigen Kranken, wo Erkältung zu befürchten ist, und bei solchen, die eigensinnig darauf bestehen, ihre Rose mit etwas zu bedecken, lasse ich die eben erwähnten Bedeckungen anwenden. Am besten sind hier nach meinen Erfahrungen, als Bedeckungen einer solchen Rose, bereits von einem Goldschläger gebrauchte sogenannte Goldschlägerhäutchen. Feuchte Umschläge hier anzuwenden, wie sie von vielen Schriftstellern, um den dringenden Zufällen zu begegnen, empfohlen werden, halte ich für nachtheilig, theils, weil sie gar zu leicht Erkältungen

gen nach sich ziehen, und dadurch den Rücktritt der Rose bewürken können, theils, weil sie, wenn sie zu warm angewendet werden, Schmerzen, Hitze und Spannung vermehren, und auch den Uebergang der Entzündung in Eiterung befördern können. Spannung, Schmerz und Hitze zu einem hohen unerträglichen Grad gesteigert, mindern sich durch zweckmäßige Anwendung örtlicher und allgemeiner Blutausleerungen bald, und wo nicht schnelle Linderung dieser Zufälle erfolgt, wende man Einreibungen von Ol. Amygdalarum dulc. recent. parat. an, deren ich mich immer bei dem in Rede stehenden Fall mit Nutzen bedient habe. Aber diese Einreibungen dürfen nicht zu häufig angewendet werden, weil sonst durch sie, wo die Rose in Eiterung über zu gehen geneigt ist, dieser Uebergang durch die Anwendung des Oels befördert wird. Bei der typhischen Rose lasse ich Kissen mit aromatischen Kräutern und Camphor angefüllt, auf die Entzündung legen, oder statt ihrer Flanell, öfter mit Camphor durchrieben, anwenden. Sollten beide aber zu stark reizen, und daher nicht vertragen werden, obgleich bei der typhischen Rose Spannung, Schmerz und Hitze keinen so heftigen Grad erreichen, als bei der synochischen Rose, so lasse ich dieselbe mit Wachstaffent oder Kaninchen-Fellen so lange bedecken, bis sich die Entzündung etwas vermindert hat, wo ich denn die Zertheilung derselben durch Auflegung von Kräuterkissen zu befördern suche. Alle zusammenziehenden Mittel, als Blei, Alaun, sogar Kreide, so wie auch den

Digitized by Google

den Gebrauch der Salben, alle spirituösen Mittel, mufs ich für schädlich erklären. Zusammenziehende Mittel, besonders Bleimittel, können nicht nur den Uebergang der Rose in Verhärtung befördern, sondern auch leicht Versetzungen derselben veranlassen. Ich habe als Folge von solchen Versetzungen der Rose, die durch Anwendung von Bleimitteln bewürkt worden waren, die übelsten Folgen, besonders chronische Lungenentzündung, die in Eiterlungensucht oder Schleimlungensucht übergieng, zu beobachten Gelegenheit gehabt, so wie auch aus dieser Quelle hartnäckige Fufsgeschwüre entstehen sehen. Nicht selten entsteht das Uebel, welches als Folge einer durch solche Mittel unterdrückten Rose bewürkt wurde, erst spät, ganz unbemerkt, und schleicht langsam herbei. Dies ist besonders häufig der Fall, wenn Lungenkrankheiten als Folge von zurückgetretener Rose erscheinen. Bleimittel können durchaus nur bei der sogenannten chirurgischen Rose eine Anwendung finden. Noch schädlicher als Bleimittel und andere zusammenziehende Mittel, ist wohl die äufsere Anwendung des kalten Wassers oder Schnee's, welches von neuen einige Schriftsteller bei der synochischen Rose anzuwenden so höchst unvorsichtig gewesen sind [1]). — Bisher ist nur die Rede von den äufsern Mitteln gewesen, welche angewendet werden, Zertheilung der Rose, wie sie gewöhnlich vorkommt, zu bewürken.

Jetzt

1) Weikard medicinisch praktisch, Handbuch auf Brownische Grundsätze u. Erfahrung gegründet, zweite Aufl. 1798. Th. I. p. 121. Kilian klinisches Handb. Bamberg u. Würzburg. 1804. p. 207.

Digitized by Google

Jetzt muſs nun aber auch davon geredet werden, was durch äuſsere Mittel zu der Zertheilung besonderer Arten der Rose geleiſtet werden kann: Bei der Blatterrose, die eine besondere Vorsicht in Hinsicht der äuſsern Behandlung erfordert, müssen die Blasen mit Behutsamkeit geöffnet, und die sich aus ihnen ergieſsende Feuchtigkeit durch einen Schwamm aufgetrocknet werden. Peter Frank empfiehlt, wenn nach der Oeffnung, die scharfe Feuchtigkeit dennoch reizt, Pulver von Waizenmehl, Foenum Graecum und Semen Lycopodii einzuſtreuen, und die sich dadurch bildenden harten Krusten, durch Oel, frische Butter oder Unguentum neapolitanum zu erweichen [1]). Henke geſtattet eine solche Behandlung der Blatterrose nur bei einer nicht sehr empfindlichen Haut, sahe aber bei zarten sehr empfindlichen Personen von der Spannung unerträglichen Schmerz und Zunahme der Entzündung entſtehen. In dergleichen Fällen empfiehlt er die angeführen Umschläge von Malven, Flieder, Mohnköpfen mit Milch gekocht [2]). Der Verfasser hat immer die Schärfe der ausflieſsenden Feuchtigkeit dadurch gemildert, daſs er mit Hülfe eines kleinen Pinsels auf die geöffneten Stellen, aber auch nur auf diese allein, nachdem die Feuchtigkeit abgetrocknet war, frisches Oel aus süſsen Mandeln, auftrug. Bei der ödematösen Rose iſt der Gebrauch der äuſsern Mittel von gröſster Wichtigkeit, indem

[1]) a. a. O. p. 58.
[2]) a. a. O. p. 42.

dem man ohne ihre Anwendung bei weiten schwerer seinen Zweck erreichen, und Zertheilung der vorhandenen Entzündung und des vorhandenen ödematösen Zuſtandes bewürken wird, da man bei rein entzündlichen Rosen bei weiten eher die Anwendung örtlicher Mittel entbehren kann, und seinen Zweck durch den Gebrauch innerer Mittel oft schon allein erreicht. Aeuſsere Mittel sind daher bei einer ödematösen Rose, so bald als möglich, anzuwenden. Man bediene sich hier der Kräuterkissen aus Krausemünze, Salbey, Chamillen, Wermuth und Camphor, wickele die Extremitäten, wenn dieselben von einer ödematösen Rose befallen sind, in Flanellbinden, und lege Schnürſtrümpfe von Hanf oder gegerbten Hundeleder an[2]). Peter Frank wendet ein feines Pulver des Cortex peruvianus, mit einem kleinen Zusatz der Myrrhe und des Camphors, an [3]). Der Verfasser wendete in solchen Fällen, öfter, ſtatt des Cortex peruvianus den Cortex Quercus, welchen er mit Myrrhe und Camphor verband, mit dem beſten Erfolg an. Andere wenden hier Thedens Schuſswasser Goulards Wasser und andere Bleimittel an. Thedens Schuſswasser zeigt sich freilich wohl sehr nützlich zur Zertheilung des ödematösen Zuſtandes, aber nicht immer zur Zertheilung des entzündlichen Zuſtandes, indem, wie der Verfasser

2) Burserius de Kanilfeld a. a. O. p. 34.
3) a. a. O. p. 38.

ser beobachtete, heftige Schmerzen von dem Gebrauch desselben entstanden, und die Rose sich weiter verbreitete. Der Verfasser würde eher rathen, dieses Mittel am Ende anzuwenden, wo der entzündliche Zustand gewichen, aber der ödematöse noch vorhanden ist. Als ein, in manchen Gegenden sehr würksames Hausmittel werden die Elsenblätter (Betula alnus) angewendet. Nur dann, wann der Theil, welchen die ödematöse Geschwulst befallen hat, sehr ausgedehnt ist, wird es rathsam seyn, um das Wasser auszuleeren, Scarificationen zu machen. Die scirrhöse Rose erfordert ebenfalls ganz besonders den Gebrauch äufserer reizender Mittel. In dieser Absicht empfiehlt man gewöhnlich eine Salbe aus flüchtigen Laugensalz, Camphor und Opium, Dämpfe von Weingeist, oder Räucherungen aus Bernstein, öfters starkes Reiben des Theils mit Flanell. Je mehr sich aber die Verhärtung der Natur des Scirrhus nähert, desto mehr Behutsamkeit ist in Hinsicht der Anwendung äufserer stark reizender Mittel zu empfehlen. In einigen Fällen der scirrhösen Rose, welche der Verfasser behandelte, konnten die Kranken die Salbe aus flüchtigen Laugensalz, Camphor und Opium nicht ertragen, indem sie zu heftig reizte, wodurch die Entzündung vermehrt wurde. Der Verfasser wendete daher Räucherungen aus Storax und Lignum Juniperi an, aber vorzüglich gute Dienste thaten Einreibungen des Unguenti mercurialis grysei. Findet die ödematöse Rose an den untern Extremitäten statt, so wird

das

das Anlegen einer feſt angezogenen flanellenen Binde, von groſsen Nutzen ſeyn. Die brandige Rose erfordert ebenfalls ganz vorzüglich eine Behandlung durch äuſsere Mittel, denn durch die alleinige Anwendung innerer Mittel wird man, in Hinsicht der Beseitigung des Brandes, niemals zum Zweck gelangen. Was nun aber die äuſsere Behandlung der brandigen Rose anbelangt, so wird davon bald die Rede seyn, da, wo die Therapie der Folgekrankheiten der Rose abgehandelt werden; da nämlich, wo von der Behandlung der Rose die Rede seyn wird, welche in den Brand übergeht. Die Rose neugebohrner Kinder verlangt, daſs man die äuſsere Entzündung, so schnell als möglich, zu zertheilen bemüht sey, daher man, was die äuſsere Behandlung derselben anbelangt, alle äuſsern Schädlichkeiten, welche dieselbe hervorbringen und unterhalten können, so viel als nur immer möglich, zu vermeiden, und durch trockne Umschläge von den schon oft erwähnten gewürzhaften Kräutern, die Zertheilung so schnell als möglich zu bewürken suchen muſs. Findet man, daſs die Entzündung nicht einen besonders bösartigen Charakter habe, sich nicht bedeutend weiter verbreite, oder werden die vorher angeführten Zusammensetzungen dieser Rose nicht unaufhaltsam schnell tödtlich, so erreicht man durch die angegebene äuſsere Behandlung, verſteht sich neben dem Gebrauch oben angegebener innerer Mittel, seine Absicht, und man hat nicht nöthig, feuchte, reizende, von einigen Schriftſtellern empfohlene Umschläge anzuwen-

wenden, die überhaupt so leicht den Uebergang der Entzündung in Eiterung befördern, oder durch Erkältung, die so schwer zu vermeiden ist, sich höchst nachtheilig beweisen. Nur allein in dem Fall, wo ein schneller Uebergang der Entzündung in Brand zu befürchten ist, wo die Entzündung also einen bösartigen Charakter annimmt, und der vorhandene Charakter Typhus in den der Lähmung überzugehen beginnt, oder gar schon an einzelnen Stellen der Entzündung missfarbige schwarze Flecke zu entstehen beginnen, da ist es nöthig, warme Fomentationen aus aromatischen Kräutern und peruvianischer Rinde, in Wein gekocht, Camphorspiritus, und ähnlich würkende Mittel, welche dem Brande entgegengesetzt zu werden pflegen, unvorzüglich umzuschlagen. Auch gehört zu diesen äusern Mitteln, welche bei der Rose neugebohrner Kinder, unter den eben angegebenen Umständen, eine Anwendung finden, Bäder aus Eichenrinde mit Alaun. — Das Besprechen der Rose gehört ebenfalls zu den äusern Mitteln, welches besonders unter dem gemeinen Volke angewendet wird, die Rose zu zertheilen, und sich oft sehr nützlich beweist, indem durch die alleinige Anwendung dieses Mittels alle wesentlichen Zufälle der Rose oft schnell verschwinden. Dass hier keine Zauberei zum Grunde liege, wie das gemeine Volk und der vornehme Pöbel, welcher letztere in manchen Ländern ausserordentlich zahlreich ist, zu glauben pflegt, versteht sich von selbst, und das Verfahren bei dem sogenannten

Be-

Besprechen einer Krankheit, besteht in nichts andern, als in der Anwendung des thierischen Magnetismus, abgerechnet die Worte, die von dem Besprecher, ganz heimlich gesprochen, oder ganz heimlich auf ein Papier geschrieben werden, und andere sogenannte Zaubermittel, welche auch wegbleiben können, ohne der Sache zu schaden. Dieser thierische Magnetismus wird sowohl in Deutschland, als auch, und noch bei weiten häufiger in Rufsland, wenigstens in dem Theile dieses Reichs, in welchen der Verfasser lebt, von dem gemeinen und vornehmen Pöbel zur Heilung der Rose, auch der Fallsucht und anderer krampfhaften Krankheiten, häufig angewendet *). Der Verfasser hörte noch kürzlich, dafs ein Bauer hiesiger Gegend die Fallsucht dadurch öfter geheilt habe, dafs er den Kopf des Kranken magnetisirte, verfieht sich, ohne eine Idee vom thierischen Magnetismus zu haben. Das Verfahren bei dem sogenannten Besprechen ist folgendes: Man fährt mit der flachen Hand in einer solchen Richtung, dafs ihr innerer Rand der Entzündung etwas näher als der äufsere ist, in der Entfernung von etwa ein und einem halben Zoll, mehreremale hinter einander über den von der Rose befallenen Theil herab, und haucht auch öfter an verschiedenen Stellen den Theil an. Diese Manipulation kann man wohl eine Viertelstunde lang fortsetzen. Man

*) Hannöverisches Magazin, B. XXI. p. 1143. Kuntzmann in Hufeland und Himly Journal d. praktischen Heilkunde Jahrg. 1810. St. X. October. p. 102. Wolfart medic. chirurg. Wochenblatt. Jahrg. I. p. 1505.

Man muſs aber dabei den feſten Willen zu helfen haben, und seine Gedanken einzig auf den Gegenſtand richten. Geschieht dieses nicht, so iſt das Verfahren ohne Erfolg, daher die Zertheilung auch nicht erfolgt, wenn der Magnetiseur sich nicht wohl befindet, oder sein Gemüth sehr bewegt iſt. In den meiſten Fällen sollen die Schmerzen in dem kranken Theile sich auf der Stelle legen, die Entzündung nicht weiter kriechen, und sehr bald gänzlich verschwinden. Wenn deutliche Zeichen schadhafter Stoffe in den erſten Wegen vorhanden sind, so soll man nach den Umſtänden Brechmittel oder Abführungsmittel dem Besprechen der Rose vorhergehen lassen.

IV. Man berücksichtige die Nachkrankheiten der Rose, und begegne ihnen gehörig. — Es kann aber diese Entzündung, wie schon vorher in dem Abschnitte von der Vorhersagung gezeigt worden iſt, sehr verschiedene Ausgänge haben, und daher verschiedene Nachkrankheiten zurücklassen:

1) Die Rose kann sich durch Zertheilung endigen, und in diesem Fall hinterläſst dieselbe in den meiſten Fällen keine Nachkrankheit, sondern es wird durch Zertheilung einer Entzündung der unmittelbare Uebergang dieser Krankheit, in Gesundheit verſtanden. Iſt indessen die Entzündung heftig, so entſtehen, wie schon vorher, wo von der Zertheilung der Rose die Rede war, auf der entzündeten Stelle kleine Blasen, die mit einer wässerig gelben Feuchtigkeit

1) Richter specielle Therapie. B. II. p. 225.

keit angefüllt sind, und in einiger Zeit Kruſten bilden, welche einen beträchtlichen Theil der Entzündung einnehmen. Diese Kruſten fallen nach und nach ab, und hinterlassen nicht selten Geschwüre. Gegen dergleichen Geschwüre kenne ich kein besseres Mittel, als den Liquor ſtegnoticus Vogleri, welcher aus folgenden Arzneymitteln zusammengesetzt iſt: *Rec. Aqu. Calcis vivae recentr. parat. Unc. duas. Gumm. Myrrhae elect. Succ. Catechu aa. Drachm. dimid. M. F. Solut. quae colanda. D. S. Alle zwei Stunden mit diesem Liquor befeuchtete Charpie auf die Geschwüre zu legen* [1]).

2) Die Rose kann sich durch Versetzung endigen, oder durch sogenanntes Zurüchtreten, indem die Entzündung plötzlich verschwindet, und entweder an einer andern Stelle der Oberfläche des Körpers zum Vorschein kommt, oder ſtatt derselben, innere Krankheiten, entzündlicher oder anderer Art, erregt werden, wie dies schon vorher in dem Abschnitt, welcher die Vorhersagung in dieser Krankheit zum Gegenſtand hat, weitläuftiger angegeben worden iſt. Nachdem die Rose verschwunden, und darauf eine andere ſtellvertretende Krankheit entſtanden iſt, muſs man erſtlich darauf bedacht seyn, die Rose sobald als möglich zurückzurufen, und zweitens, die neue ſtellvertretende Krankheit nach ihrem Charakter und ihrer Form zweckmäſsig zu behandeln. Um

1) Vogler Pharmaca select. observationib. clinic. comprobat. tert. edit. et additam. aucta. Wetzlar. 1792. p. 63.

Um die Rose zurückzurufen, haben die Aerzte verschiedene Mittel vorgeschlagen, als z. B. lauwarme Bäder, Camphor in grofsen Gaben, Moschus und flüchtiges Hirschhornsalz. Aber diese Mittel passen durchaus nur, wo wir es mit einem typhischen Charakter des vorhandenen Krankheitscharakters zu thun haben, werden aber gewifs allemal höchst nachtheilig seyn, wenn ein synochischer Charakter des kranken Zustandes statt findet, z. B. eine Augenentzündung dieses Charakters, als Folge der Versetzung einer Rose. Deshalb mufs es der Verfasser für unpassend halten, wenn selbst berühmte Schriftsteller, die eben genannten stark reizenden Mittel ohne Einschränkung, bei dem in Rede stehenden kranken Zustand, empfohlen haben.

Eben so wenig ist auch der Rath berühmter Aerzte zu befolgen und zu allgemein ohne Einschränkung ertheilt, und deshalb nachtheilig, im Fall einer zurückgetretenen Rose eine oder mehrere Aderlässe anzuwenden. Diese sind aber nur allein angezeigt, wo wir es mit einem abnormen Zustand synochischen Charakters zu thun haben, was aber bei weiten seltener der Fall ist, denn Rosen synochischen Charakters sind nach des Verfassers, und anderer erfahrner Aerzte Meynung, überhaupt nur seltenere Erscheinungen. Nicht selten sollen Brechmittel sehr sicher zur Hervorrufung der Rose gewürkt haben. Da es hier aber auf schnelle Hülfe ankommt, und daher die verschwundene Rose nicht schnell genug zurück gerufen werden kann, so sind hier

Si-

Sinapismen, wie ich aus eigener Erfahrung versichern kann, als die beſten und ſicherſten Mittel anzuſehen. Ich empfehle daher einen Sinapismus mit Pulvis Radic. Pyrethri, Sal. ammoniac. und Acet. squillitic. verſetzt, ſo ſchnell als möglich, etwas erwärmt, auf den Ort zu legen, welcher die Roſe einnahm. Ich, und mehrere meiner Freunde, haben Sinapismen unter dieſen Umſtänden mit ausgezeichnetem Nutzen angewendet, ohne von ihnen die übeln Folgen zu ſehen, welche Richter von ihrem Gebrauch erzählt, indem ſie nämlich hier leicht eine zu ſtarke, ſelbſt in Brand über gehende Entzündung erregten, weshalb derſelbe rathet, Sinapismen, nicht auf den Ort, welcher vorher die Roſe einnahm, ſondern lieber ſo viel als möglich in die Nähe dieſes Orts zu legen, z. B. bei Geſichtsroſen in dem Nacken und hinter die Ohren [z]). Niemals habe ich nach Anwendung eines Sinapismus unmittelbar auf die Stelle gelegt, wo ſich vorher die Roſe befand, Brand entſtehen ſehen, und geſetzt es erfolgte würklich Brand, ſo würde man demſelben leicht begegnen können. Auch hat man, um die Roſe zurückzurufen, ſtatt eines Sinapismus, ein Vesicatorium empfohlen. Ein ſolches aber erregt leicht eine unangenehme Eiterung, und würkt weniger ſchnell. Ferner hat man Einreibungen von Linimentum volatile, Cantharidentinktur, welche ich in Verbindung mit Spirit. Sal. ammoniac. caustic. aus

z) Richter a. a. O. p. 229.

aus eigener Erfahrung empfehlen kann, bevor ein Sinapismus aufgelegt wird, der immer eine umständlichere Bereitung erfordert, anzuwenden gerathen. Zu gleichem Entzweck sind das Reiben der vorher von der Rose eingenommenen Stelle, mit einem flanellenen Lappen in warmes Wasser getaucht, und trockne Schröpfköpfe empfohlen, ja sogar Scarificationen dieser Stelle, in welche man Cantharidenpulver einstreut, welche aber der Verfasser, seiner individuellen Ueberzeugung nach, anzuwenden, sehr widerrathen möchte, indem sie gewifs sehr leicht Brand, oder doch wenigstens höchst lästige schwer zu heilende Geschwüre zur Folge haben werden. Endlich schlägt Samuel Gottlieb Vogel als ein Mittel, welches schneller als andere würke, einen Ingwerteig von gepulverten Ingwer über dem Weingeist abgebrannt worden ist, vor. Er mache die Haut fast augenblicklich roth, sobald er aufgelegt worden, und man könne daher sehr bald seine Absicht damit erreichen [1]). Am schnellsten würkt aber wohl das Auflegen von wollenen Tüchern, die man in siedendes Wasser getaucht hat, aber, wie sich von selbst versteht, nur einen Augenblick liegen lassen darf [2]). Zu den sehr schnell würkenden Mitteln gehört auch das Reiben oder Peitschen des Glie-

[1]) Vogel Handbuch d. praktischen Arzneywissenschaft, Th. III, Stendal. 1788. p. 304. §. 124.

[2]) Henke in Horns Archiv für medicinische Erfahrung. B. VI. p. 41.

Digitized by Google

Gliedes mit Brennnesseln [1]). — Um die neue ſtellvertretende, durch den Zurücktritt der Rose bewürkte Krankheit, zu heilen, muſs der Charakter derselben genau erwägt werden. Iſt diese neue Krankheit synochisch, so muſs man das schwächende Heilverfahren zu Hülfe rufen, besonders allgemeine oder örtliche Blutausleerung anwenden, und dieselben, je nachdem man es für nöthig findet, auch wiederholen. Iſt aber die ſtellvertretende Krankheit typhisch, so passen hier Spiritus Mindereri, Pulvis Doveri, Opium, Liquor c. c. succin. flüchtiges Hirschhornsalz, Camphor, besonders Naphtha camphorata, Moschus. Häufig hat die neue ſtellvertretende Krankheit die Form der Entzündung, und iſt dann am häufigſten typhischen Charakters, wo dann Mercurius dulcis, in Verbindung mit Opium, Camphor und Herb. Digitalis, sich sehr nützlich beweisen werden, obgleich auch hier, unter gewissen Umſtänden, welche bereits schon in gegenwärtigem Werke angegeben worden sind, aber späterhin, wo von der Therapie typhischer Entzündungen im Allgemeinen geredet werden wird, näher beſtimmt werden sollen, Blutausleerung den genannten reizenden Mitteln voranzuschicken. Hat man es aber mit einer Krankheit zu thun, die den Charakter Lähmung an sich trägt, welches wohl unter den gegenwärtigen Umſtänden am

1) Horns Handbuch d. medicinischen Chirurgie. Th. I. p. 283. §. 370.

am seltensten der Fall ist, so sind hier solche Mittel angezeigt, und in solchen Gaben anzuwenden, wie sie Krankheiten mit dem Charakter Lähmung entgegengesetzt zu werden pflegen. Da die Zahl der Krankheiten, welche als stellvertretende einer zurückgetretenen Rose erscheinen können, ziemlich grofs ist, so können, ihre Therapie betreffend, hier nur allgemeine Grundsätze aufgestellt werden.

3) Die Rose kann in ödematöse Geschwulst übergehen. Dieser Uebergang findet bei einer etwas heftigen Rose fast immer statt, wenn auch die Entzündung auf das zweckmäfsigste behandelt, und wirklich zertheilt worden ist. Dieser ödematösen Geschwulst, deren plötzliches Verschwinden oft üble innere Zufälle zur Folge gehabt hat, wird durch eine zweckmäfsige Behandlung leicht gehoben. Das plötzliche Verschwinden dieser ödematösen Geschwulst wird durch Erkältung und durch äufsern Gebrauch nasser zusammenziehender Mittel unmittelbar auf die Geschwulst angewendet, veranlafst. Man wird aber seinen Zweck erreichen, und die ödematöse Geschwulst zertheilen, wenn man die Hautausdampfung sowohl des leidenden Theils als des ganzen Körpers zu verstärken bemüht ist. Bleibt dieses Verfahren aber ohne Erfolg, so wird ein Brechmittel, oder Tartarus emeticus in zerstreueten Gaben gereicht, so, dafs ein anhaltender Ekel unterhalten wird, zum Zweck führen. Daher bei einer solchen vorhandenen ödematösen Geschwulst Schnürstrüm-

ſtrümpfe, im Fall sie an den untern Extremitäten ſtatt findet, Einwickelungen durch Bandagen aus Flanell, der Gebrauch des Wachstaffents und gewürzhafter Kräuterkissen mit Camphor versetzt, mit Nutzen anzuwenden sind. Iſt die ödematöse Geschwulſt hartnäckig, so empfehle ich die Mittel anzuwenden, welche ich vorher zur Zertheilung der sogenannten ödematösen Rose empfohlen habe, nämlich Mercurius Sulphur. aurat. Antimonii, Camphor, Herb. Digitalis purpureae in Verbindung. Bei einer solchen ödematösen Geschwulſt, besonders des Hodensacks, wo nicht selten eine Feuchtigkeit die Haut anfrisst, und schnell den Brand droht, sahe Peter Frank die herrlichſten Würkungen von Einſtreuung des fein gepulverten Cortex peruvianus auf die Haut, welcher mit ein wenig Myrrhe und Camphor verbunden war [3]).

4) Die Rose geht bisweilen in Verhärtung über, welche mit Geschwulſt des leidenden Theils verbunden iſt. Diesem abnormen Zuſtand begegnet man am zweckmäſsigſten durch Einwickelungen der leidenden Glieder in Flanell, durch Reibungen derselben, Einreibungen von flüchtigen Linimenten mit Spirit. Salis ammoniac. caustic. Camphor, Quecksilbereinreibungen, durch Auflegen ſtark rei-

[3]) a. a. O. §. 290. p. 58.

reizender Pflaster als z. B. Emplastr. resolv. Schmucker. Empl. d. Cicuta d. Ammoniac. c. Mercur. de Galbano crocat. u. dgl. Räucherungen der Theile mit ammoniakalischen Dämpfen, Elektricität und Galvanismus. Raschig empfiehlt zur Zertheilung von dergleichen Verhärtungen seifenhafte Einreibungen und Umschläge [1]). Innerlich passen hier auch Mercurius, Camphor, Opium, auch flüchtiges Laugensalz.

5) Die Rose geht bisweilen in Eiterung über. Dieser Uebergang findet seltener statt, und es kann in den meisten Fällen durch schickliche Behandlung demselben vorgebeugt werden, ja selbst dann, wenn die gelbe Lymphe sich schon in das Zellgewebe bei dem Erysipelas pustulosum ergossen hat, kann man oft noch die Eiterung verhüten, wenn man sich nur nicht durch seine Absicht, die Krankheit durch die Lokalausdünstung zu zertheilen, entfernt. Die Blasen bei dieser Art von Rose müssen geöffnet werden, damit das Wasser abfliefsen kann, welches sonst gewöhnlich den Grund zu Krusten und zu der Entstehung des Eiters legt. Aber nicht immer läfst sich der Uebergang der Rose in Eiterung verhüten, denn schon vorher sind Fälle epidemischer Rose angeführt worden, welche einen tödtlichen Ausgang hatten, wenn sie nicht in Eiterung übergingen,

1) Raschig Handbuch d. innern praktischen Heilkunde. B. I. Heft IV. p. 71

gingen, und durchaus keine zertheilenden Mittel vertrugen. Geht die Rose in Eiterung über, so muſs man die Eiterung befördern, und den Abscefs öffnen. Daher passen hier erweichende Breiumschläge, und wenn an einer Stelle sich Röthe und Härte zeigt, und diese Stelle sich mehr erhebt, suche man diese angeschwollene Stelle, nachdem man sich nämlich von der gehörigen Reife des Abscesses überzeugt hat, zu öffnen. Die Behandlung richte sich übrigens nach den Regeln, welche die Wundarzneykunſt angiebt. Bisweilen verwandelt sich die Stelle in fatale Geschwüre, die einen übeln Geruch von sich geben. Man verbinde sie mit einer Abkochung von Chamillen oder Peruvianischer Rinde, wozu man etwas Liquamen Myrrhae setzen kann. Nicht selten iſt auch keine wahre tiefgehende Eiterung vorhanden, sondern dieselbe nur oberflächlich, in welchem Fall der schon vorher erwähnte Liquor ſtegnoticus Vogleri, meinen Erfahrungen zu Folge, die beſten Dienſte leiſtet. Oft iſt aber die Eiterung bösartig und langwierig, und wenn sich verschiedene Oeffnungen zeigen, und man zur Untersuchung die Sonde anwendet, so findet man einen harten unempfindlichen Grund, welcher in nichts andern als in verdorbenen und verhärteten Zellgewebe beſteht. Unter solchen Umſtänden iſt es unumgänglich nothwendig, die äuſsere Oeffnung zu erweitern, damit das verdorbene Zellgewebe heraus kann, denn nur unter diesen Bedingungen iſt Heilung zu erwarten. Auch hier that die

die Anwendung des Liquor Hegnoticus Vogleri, nach meinen Erfahrungen, bessere Dienste, als die äufsere Anwendung der Bleimittel, welche Richter empfiehlt [1]). Auch empfiehlt man unter diesen Umständen das äufsere Auflegen des gewöhnlichen Wachsschwammes, wenn der Eiter sehr jauchigt ist, welchen dieser einsaugen, dadurch das Geschwür rein halten, und die Eiterung befördern soll. Nur dann, wenn wirkliche Unreinigkeiten des Darmkanals unter diesen Umständen vorhanden sind, wird es nöthig seyn, ein Abführungsmittel zu geben. Noch mufs ich aber bemerken, dafs die Bösartigkeit und Hartnäckigkeit der Geschwüre, welche eine Rose zurückläfst, nicht immer von einer schlimmen Beschaffenheit der Rose abhängt, sondern vielmehr davon, dafs die Rose keinen festen Entzündungspunkt hat, wie dies bei andern Entzündungen der Fall ist, so dafs der Eiter sich in das Zellgewebe in grofsen Stellen ergiefst, welche Stellen nun gewöhnlich eben so grofse Geschwüre bilden.

6) Es erfolgt bisweilen ein Uebergang der Rose in den Brand. Zu den innern Mitteln, welche, um einen solchen abnorm dynamischen Zustand zweckmäfsig zu begegnen, zu Hülfe gerufen werden müssen, gehören Reizmittel von der stärksten Art und in gröfseren Gaben gereicht, als sie beim vorhandenen Charakter Typhus gewöhn-

[1]) a. a. O. p. 234.

wöhnlich verordnet werden müssen. Zu diesen gehören Angelica, Serpentaria, Valeriana, Arnica, Camphor, Moschus, Castoreum, Sal Alcali volatile, Sal c. c. volatile, Spiritus Sal. ammoniac. föniculatus, Opium, Phosphor, Wein, Eier, kräftige Fleischbrühen, Gallerten u. dgl. Je mehr sich der Character Typhus zum Uebergang in den Charakter Lähmung neigt, deſto ſtärkere Gaben dieser Reizmittel sind zu verordnen. Vorzüglich iſt aber bei Entſtehung eines um sich greifenden Brandes, über der Behandlung durch innere Mittel, auch eine Behandlung durch äuſsere Mittel unumgänglich nothwendig. Man wende daher Anfangs Umschläge aus ſtarken Aufgüssen Chamillen, Pfeffermünze, Salbey, Skordium, Raute und ähnlichen Kräutern bereitet, in Verbindung mit Salmiak an. Geht der Brand dennoch tiefer, so macht man Einschnitte, damit man die Absonderung des Abgeſtorbenen, und das Eindringen der Arzneymittel auf das noch Lebende befördert. Man ſtreue Pulver von peruvianischer Rinde, Eichenrinde oder Galläpfel, Weidenrinde, gewürzhaften Calamus, Myrrhen und Camphor ein, lege die natürlichen Balsame auf, und bedecke das Ganze mit einem weinigten Aufgusse von den vorher erwähnten gewürzhaften Kräutern. Iſt hingegen, wie das häufiger der Fall iſt, der Brand nur oberflächlich, und sind nur allein

ein-

Digitized by Google

einzelne Brandblasen auf dem Theile entstanden, so genügt es, Abwaschungen und Bähungen des Theils aus Abkochungen der peruvianischen Rinde, und Camphorspiritus, anzuwenden. Benedict Christian Vogel folgt in der Behandlung der brandigen Rose folgenden Anzeigen: Sind z. B. Anzeigen von Unreinigkeiten der ersten Wege vorhanden, so empfiehlt er gelinde Brechmittel, und hernach gelind ausleerende Mittel. Bei einem angegriffenen Nervensystem verbindet er die Serpentaria, die Valeriana mit den auflösenden Mitteln. Sind die Unreinigkeiten weg, so sind reizende, flüchtig Schweifs treibende Mittel angezeigt, als Camphor mit Opium, oder nach White und Lentin der Bisam mit dem flüchtigen Bernsteinsalz. Beim Faulfieber hat ihm die Vitriol oder die Salzsäure die besten Dienste geleistet. Verbindet sich wahre Entzündung mit der Rose, und drohet sie in Brand überzugehen, oder hat er sich schon eingefunden, so müfsten antiphlogistische mit Schweifs treibenden Mitteln verbunden, und Blutigel an der Entzündungsgeschwulst angesetzt werden. Durch Blutigel und Schröpfen an den Schenkeln, durch das Goulardsche Wasser hat derselbe dem Brande, welcher sich nach einer Operation eines Wasserbruches des Hodensacks schnell bemächtigte, Einhalt gethan. Sollte dieses Verfahren dem Brande nicht vorbeugen, oder sollte man

man aus der Farbe oder übrigen Beschaffenheit der Rose sehen, dafs sie sich schnell dem Brande nähert, oder dafs er schon eingetreten ist, so empfiehlt B. C. Vogel die Anwendung eines Umschlags, welcher ihm sowohl in der trocknen, als in der feuchten, besonders in der ödematösen brandigen Rose, schleunige und gewisse Hülfe geleistet habe, und in allen Fällen sicher und mit wahrem Vortheil angewendet werden könne. Es ist dasselbe Mittel, welches er beim Ileus von eingeklemmten Brüchen empfohlen hat *), nämlich er nimmt auf jede Unze destillirten Wassers einen halben bis ganzen Gran Opium, drei Tropfen Bleiextract, und auf neun bis zehn Unzen dieser Mischung, eine halbe Drachme bis zwei Skrupel Camphorgeist. Mit dieser Mischung werden Compressen von weicher Leinewand befeuchtet, so weit die Rose geht, aufgelegt, und so oft sie trocken werden, wiederholt. (kalt oder warm? nach meinem Dafürhalten warm.) Vorzüglich fand derselbe diesen Umschlag, wo sich Rose, und zuletzt Brand bei der Wassersucht des Zellgewebes, besonders der Füfse zeigte, und bei der sehr lästigen Geschwulst des Hodensacks bei Wassersuchten von auffallend grofsen Nutzen. Von nicht geringerem Nutzen bewiefs sich dieser

*) B. C. Vogel sichere und leichte Methode den Ileus von eingeklemmten Darmbrüchen zu heilen u. s. w. Nürnberg u. Altdorf. 1797.

ser Umschlag bei der Rose von Sympathie, die sich dem Brande nähert, und bei venerischen Geschwülsten dieses Ursprungs? Den Nutzen dieses Mittels bestätigt B. C. Vogel durch drei Erfahrungen [1]). Ein anderer ungenannter Arzt wendete in zwei von ihm beobachteten Fällen brandiger Rose, den Collinschen warmen Camphorumschlag mit arabischem Gummi versetzt (es wird auf ein Pfund Wasser bis zur halben Unze Camphor genommen), mit aufserordentlich gutem Erfolg an. In dem einen Falle wurde die Quelle dieser Rose ein brandig fauler Schaden, nach Collin mit peruvianischer Rinde oder Arnica behandelt, und mit Camphor fomentirt. Zufolge vielfältiger Erfahrung zweifelt derselbe, ob beim faulen Brande, welcher mit einer solchen Rose in schlimmen Fällen umkränzt ist, irgend ein ander Mittel dem saturirten, warm angewendeten Camphorumschlage gleich komme. Auch streuete er nöthigenfalls Camphor, Myrrhen u. dgl. ein, ob diese nicht vielleicht das beste thaten, ist daher immer unentschieden.

Noch sollte hier auch die Therapie der Ent-

1) B. C. Vogel über d. Rose, besonders die brandige, und über ein äufserliches Mittel dagegen in Loders Journal für d. Chirurgie, Geburtshülfe u. gerichtliche Arzneykunde. B. II. St. II. 1798. III.

2) Der Revident d. Vogelschen Aufsatzes in Kausch Geist und Kritik d. medicinischen und chirurgischen Zeitschriften Deutschlands. Jahrg. III. B. II. 1806. p. 27. d. Note d. Revidenten.

Digitized by Google

zündung der Brüste und der Frostbeule abgehandelt werden, indem beide auch zu der Rose gehören. Um aber nicht zu weitläuftig zu werden, unterlasse ich dieses um so mehr, da die Therapie dieser beiden abnormen Zustände, in allen chirurgischen Systemen und Handbüchern, ausführlich abgehandelt wird.

Was das Verhalten des Kranken bei der Rose anbelangt, so ist es in Hinsicht des verschiedenen Charakters, welcher diese Entzündung beobachtet, auch nothwendig verschieden, und nicht immer dasselbe, und es läfst sich daher nichts allgemein Gültiges darüber bestimmen, sondern es mufs immer in dieser Hinsicht, so wie in Hinsicht der Behandlung dieser Krankheit durch Arzneymittel, der vorhandene Charakter der Krankheit genau erwogen werden. In Betreff des Verhaltens des Kranken bei der Rose gilt überhaupt das nämliche, welches in Rücksicht des Verhaltens bei andern Entzündungen schon vorher bei verschiedenen Gelegenheiten in diesem Wörterbuche angegeben worden ist, und noch öfter in Zukunft bestimmt werden wird. Wer zum Rothlauf geneigt ist, mufs sich fleifsig Bewegung machen, sich vor Erkältung in Acht nehmen, die Haut sorgfältig rein halten, Aerger und Verdrufs fliehen, deswegen sich fleifsig waschen, baden und frottiren. Auch bei vorhandener Rose, sie habe den Charakter Synocha oder Typhus, mufs alle Erkältung, aller Aerger und Verdrufs vermieden werden. Beim vorhandenen Charakter Synocha, pafst nur vegetabilische, am wenigsten reizende Kost. Daher ge-

gekochtes Obst, Spinat, Pastinak und Petersilienwurzel, Sauerkraut, Wassersuppen mit Kerbel, Sellerie, Scorzonere, die sogenannten Wurzelsuppen, Obstsuppen. Zum Getränk dienen hier Molken, Buttermilch, Kofent, Kirschtrank, Limonade. Alle diese Getränke dürfen durchaus nicht kalt, sondern nur kühl getrunken werden. Beim vorhandenen Charakter Typhus aber kann der Kranke Fleisch essen; aber nur in geringer Quantität, und nur solches, welches nicht stark reizt, also keine Schweine, Enten, Gänsefleisch, keine Schinken und Würste, sondern Kalbfleisch, Huhn, Taube. Als Getränk dient hier Wasser mit Wein, und vorzüglich aber in Augufs d. Flor. Sambuci, auch ein leichtes Bier, und bei höheren Graden des Typhus einen sehr geistigen Wein und gutes bitteres Bier.

Schriftsteller.

Hafenreffer Nosodochium in quo cutis eique adhaerentium partium affectus omnes singulari methodo curandi fidelissime traduntur. Ulm. 1670. L. IV. C. 2.

Schenk Diss. Ordo et Methodus scrutandi et curandi febrem erysipelatoden-rosam. Jen. 1666.

Sydenham Opuscul. p. 135.

Frid. Hoffmann Dissertat. de Febre erysipelacea. Hal. 1729.

Desselben Medicin. rational. systematic. T. IV. P. I. C. 13.

Richa Constitutior. epidemic. Taurinens. Ann. 1721.

G.

Digitized by Google

G. G. Richter et Starke Dissert. de Erysipelate. Götting. 1744.

Aurivillius Diss. de Erysipelate. Upsal. 1762.

Monro Beschreibung der Krankheiten in den brittischen Feldlazarethen in Deutschland, übers. von Wichmann. Altenburg, 1766. p. 200.

Baldinger von den Krankheiten einer Armee. Langensalza 1774. p. 261.

P. G. Schröder resp. *B. de Ziegler* de febribus erysipelatosis. Götting. 1771. und in *Schröder* Opuscul. I.

Acrel chirurgische Vorfälle. Götting. 1777. II. p. 227.

R. A. Vogel Praelectiones academicae de cognoscend. et curand. praecip. corpor. human. affectibus. Edit. nov. cui praefatus est *Tissot*. Lausann. Helvetior. 1789. P. I. p. 192.

Bromfield chirurgische Wahrnehmungen, aus dem Engl. übers. Leipzig, 1774. p. 72.

Strack in den Act. Mogunt. T. I. p. 321.

Hoffinger Diss. de volatica seu erysipelate erratico. Vindobon. 1780.

Gourlay Dissert. de Erysipelate. Edinb. 1782.

Stoll Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus. Vindobon. 1786.

Smitwich Diss. de Erysipelate. Edinb. 1787.

Kyper Institution. medic. de Erysipelate. Monspel. 1785.

Thierens Diss. de Erysipelat. Lugd. Batav. 1790.

Weikard kleine Schriften. Mannheim, 1782. I. p. 217.

Cullen Anfangsgründe der praktischen Arzneikunst. Zweite Ausgabe. Nach der vierten engl. Ausgabe übersetzt, mit Anmerkungen und Zusätzen. Leipz. 1789. B. II. p. 174.

Burserius de Kanilfeld Institution. Medicin. practic. edit. nov. Lips. 1787. V. II. C. II. p. 13.

S. G. Vogel Handb. d. Arzneiwissens. Stendal, Th. III. 1788. p. 287.

Digitized by Google

Ammon Diss. de Erysipelate ejusque ab inflammatione diversitate. Harderov. 1790.

van der Belen Diss. de Erysipelate. Lovan. 1792.

Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut, aus dem Lateinischen, übersetzt von Held. Leipzig. 1779. B. I. p. 359.

Frank Epitome de curandis hominum morbis. Mannhemii. L. III. 1792. p. 27.

Gergens Diss. de Erysipelatis febrisque erysipelatosae causa materiali. Mogunt. 1792.

M'Culley Diss. de Erysipelate. Edinb. 1790.

Toggenburger im Museum der Heilkunde herausgegeben von der helvetischen Gesellschaft correspondirender Aerzte und Wundärzte. Zürich. 1797. B. IV. p. 185.

Walsham in Memoirs of the medic. Society of London. V. Va p. 182. und in der Sammlung auserlesener Abhandlungen für praktische Aerzte. B. XIX. p. 565.

Winckel Diss. de cognoscendo et curando erysipelate. Erlang. 1794.

a Theessink in genuskund. Magazin u. s. w. u. Journal de Médecine continué. T. XVIII. p. 319.

Ferne Diss. de diversa erysipelatis natura. Francof. ad Viadr. 1795.

Charles Bells Bemerkungen über die Rose in Transactions of a Society for the Improvement of medical and chirurgical Knowledge. Vol. II. p. 213.

Penada Osservazioni. *S. Weigel* und *Kühns* italienische medizinische chirurgische Bibliothek. B. III. St. II. p. 130.

Meyer Sammlung medizinisch praktischer Beobachtungen. p. 312.

Dale in Websters System der praktischen Arzneikunde, meistentheils aus der Probeschrift der Hohen Schule zu Edinburg entlehnt. Altenb. B. I. 1786. p. 386.

Kortum in *Hufelands* Journal der praktischen Arzneikunde. B. IV. p. 609.

Tho-

Thomann Annales Würzburgenses. II. p. 139, 143, 155, 266.

Desault Journal der Chirurgie. II. n. I.

Desault, Auserlesene chirurgische Wahrnehmungen. III. n. 81.

Desselben chirurgischer Nachlafs. B. II. St. IV. p. 302.

Engelhart Diss. de Erysipelate. Lund. 1797.

Maharg in den medizinischen Commentar, von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburgh, übers. von Diel. Dec. II. B. VIII. p. 126.

Wilson über die Erkenntnifs und Kur der Fieber, aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet von Töpelmann. Leipz. 1804. B. II. Abschn. V. p. 189.

Renauldin Diss. sur l'erysipele. Paris, 1802.

Reil über die Erkenntnifs und Kur der Fieber. Zweite Aufl. Halle. B. III. 1804. C. VIII. p. 366.

B. C. Vogel über die Rose, besonders die brandigte, und über ein äufserliches Mittel dagegen in *Loders* Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneikunde. B. II. St. II. 1793. p. 234.

Henke Abhandlung über die Rose in pathologischer und klinischer Hinsicht, in *Horns* Archiv für medizinische Erfahrung. B. VI. Heft. I. 1804. p. 1.

Horn Handbuch d. medizinischen Chirurgie. Berl. Th. I. 1804. C. XX. p. 247.

Sprengel Institutiones medicae. T. IV. Patholog. special. Amstelod. 1814. C. XIX. p. 382.

A. G. Richter specielle Therapie, herausgegeben von *G. A. Richter*. Berlin, 1813. B. II. p. 185.

Berger über die Erkenntnifs und Kur der wichtigsten und häufigsten Krankheiten, welche vor das Forum der medizinischen Chirurgie gehören. Erfurt. Th. III. 1809. p. 30

Schubart Diss. de Erysipelate bulloso. Jen. 1807.

Ferral Diss. Essay sur l'erysipele. Paris, 1808.

Die bekannten therapeutischen Handbücher *von Hufeland, von Hofen, Stark, Conradi, Reimann u. a.*

Die

Die bekannten chirurgischen Werke und Handbücher von *Richter*, *Bell*, *Arnemann*, *Bernstein*, *Callisen*, *Ebermaier u. andere*. — Die Litteratur der Rose der neugebornen Kinder enthält eine Note der gegenwärtigen, eben beendigten Abhandlung über die Rose.

Essera. Sora, Sare, Urticaria porcellana, Urticaria tuberosa (Frank), Morbus porcinus. Porcellanfieber, Porcellanfriesel, Porcellanausschlag, Flugbeulen. *Fr.* La Porcellaine [1]). *Span.* Ronchados, Favos Minorc.

Definition.

Bunte, mit blau und weifs untermischte, oder deutlicher ausgedrückt, blafs violett oder regenbogenfarbene, nicht pustulöse, mehr oder weniger jedoch bedeutend erhabene, einigermafsen den Wanzenstichen ähnelnde, jedoch dieselben an Gröfse oft viermal übertreffende, eine mannichfaltige Gestalt habende, mit keiner Feuchtigkeit angefüllte, gewöhnlich mehr oder weniger glänzende, einzeln stehende, nicht selten aber auch zu-

[1]) Die Krankheit heifst im Französischen Porcellaine, weil die Flecke mit den Portulackblattern an Figur einige Aehnlichkeit haben, und diese Pflanze von den Franzosen Porcellaine genannt wird.

Digitized by Google

zusammenfliefsende Hautflecke (sogenannte Quaddeln), welche bisweilen in solcher Menge erscheinen, dafs sie sich über den ganzen Körper verbreiten, äufserst flüchtig sind, daher bald verschwinden, eben so geschwind aber wieder erscheinen, so, dafs aber die Zwischenräume zwischen ihnen weifs bleiben, seltener, fast nie, etwas weniger jucken, mit Fieber verbunden sind, oder auch ohne Fieber vorkommen, und nach ein, zwei oder drei Tagen durch eine höchst unbedeutende, oft kaum bemerkbare Abschuppung, verschwinden *).

Zufälle.

Diese Hautkrankheit erscheint unter den in der

*) Die bei den Schriftstellern vorkommenden Beschreibungen der Essera weichen sehr von einander ab, und sind sich daher sehr unähnlich. Viele dieser Beschreibungen passen mehr auf die Urticaria, mit welcher die Essera grofse Aehnlichkeit hat, so dafs auch viele Schriftsteller der Meynung sind, dafs Essera und Urticaria ein und die nämliche Krankheit seyen, andere meynen, dafs beide Krankheiten sich nicht generisch unterscheiden, daher manche unter ihnen die Essera nur für eine Spielart der Urticaria ansehen. Der Verfasser hat in einem Zeitraum von beinahe zwölf Jahren Gelegenheit gehabt, beide Krankheiten häufig in Rufsland zu beobachten, indem beide in der slobodischen Ukraine, wo der Verfasser lebt, bei weitem häufiger vorkommen als in irgend einer Provinz Deutschlands, in welcher der Verfasser Kranke zu behandeln Gelegenheit hatte; denn er sahe beide Krankheiten hier jährlich, und zwar zu jeder Zeit mit und ohne Fieber erscheinen. Seine Zeichnung hat daher der Verfasser ganz

der gegebenen Definition angeführten Zufällen, und unterscheidet sich, meinen häufigen Beobachtungen zu Folge, von dem Nesselfieber Urticaria), mit welchem sie keine geringe Aehnlichkeit hat, durch die breiteren, härteren und erhabeneren Flecke, durch die Blässe und Verschiedenheit ihrer Farbe, durch Mangel eines unerträglichen Juckens und Brennens, welches den Nesselausschlag ohne Ausnahme zu begleiten pflegt so wie auch dadurch, dafs bei dem Nesselausschlag die Abschuppung bei weitem bemerkbarer ist. Die Essera erscheint mit Fieber, zuweilen aber auch ohne Fieber, und zwar sehr plötzlich, oft ohne bedeutende Theilnahme des Organismus, oft aber auch mit unterdrückter Efslust, gestörter Verdauung, Aufstofsen, Ekel, ja selbst mit Erbrechen und Durchfall. Bisweilen empfinden die Kranken zugleich Kopf-, Nacken- und Rückenschmerzen, auch geht dem Ausbruch zuweilen Steifigkeit des Halses voran. Bei einem Kranken dieser Art beobachtete der Verfasser zugleich, mit dem Erscheinen dieses Ausschlags, eine leichte Gelbsucht. Es kommen die Flecke, wie die Schriftsteller angeben, besonders im Gesichte, am Halse und an den Händen zum Vorschein. Der Verfasser aber hat dieselben ungleich seltener im Gesicht erscheinen sehen, als es bei dem Nesselausschlag der Fall ist, wohl aber beobachtet, dafs die Flecken an allen Theilen des Kör-

ganz nach der Natur entworfen, wie ihm die Krankheit hier zu Lande vorkam, welche freilich in mehreren Punkten von den Zeichnungen, welche andere Schriftsteller gegeben haben, abweicht.

Digitized by Google

Körpers, jedoch bisweilen mit Ausnahme des Gesichts, erschienen, an den Unterleib aber immer sparsamer, als an der Brust. Der Ausbruch derselben ist inkonstant, bald häufig, bald gering, bald auf einmal, bald successiv. Die Hautflecke kommen allemal besser hervor, wenn die Theile, welche sie befallen, warm bedeckt werden, und verschwinden leicht bei zugelassener Kälte, obgleich, wie mehrere Schriftsteller bemerken, gerade das Gegentheil statt finden soll, was der Verfasser aber nie zu beobachten Gelegenheit hatte, welcher, um einen Versuch anzustellen, einzelne Flecke mit sehr kalten Metall berührte, worauf sie schnell verschwanden, aber bald wieder erschienen, wenn die Hautstelle, welche sie eingenommen hatten, durch erwärmtes Metall wiederum erwärmt wurde. Eben so wenig hat der Verfasser auch beobachtet, dass die Hautflecke durch Reiben mehr hervorträten, und eine dunklere Farbe annehmen, es sey denn, dass man dieselben ausserordentlich heftig und anhaltend, bis zur Entstehung von Schmerz riebe, wo sie denn eine kurze Zeitlang mehr hervortreten, und auch eine dunklere Farbe annehmen. Es erreichen diese Flecke bisweilen die Grösse eines Louisd'ors, nach Andern die eines Guldens, was der Verfasser aber nie beobachtet hat, meistentheils sind sie aber kleiner, und verändern auch zu verschiedenen Zeiten ihre Grösse und Form, was oft ausserordentlich schnell geschieht. Das bisweilen, wie einige wollen, eine Feuchtigkeit aus ihnen quillt, hat der Verfasser nie zu beobachten Gelegenheit gehabt, wohl aber das Gegentheil, dass

Digitized by Google

dafs nämlich diese Hautflecke selbst dann, wenn der übrige Körper schwitzt, und daher feucht anzufühlen ist, immer trockner sich befinden, als die zwischen ihnen sich befindenden Zwischenräume der Haut. Die Flüchtigkeit dieser Hautkrankheit ist so grofs, dafs die Flecke in einer Stunde mehrmals ganz und fast im Augenblick verschwinden, und eben so schnell wieder erscheinen. Dieses Verschwinden geschieht entweder theilweise, was am häufigsten der Fall ist, oder es verschwinden plötzlich alle Flecke des ganzen Körpers, kommen aber auch eben so schnell alle zum Vorschein. Wenn die Krankheit zu Ende geht, so verlieren sie ihre Röthe, nachdem sie einige Tage sich gezeigt haben, ziemlich schnell, und nehmen an Umfang ab, und die Haut, von welcher sie bedeckt waren, schuppt sich bisweilen, aber fast unmerklich, ab. Wenn die Hautflecke zurücktreten, so entstehen in der Regel keine übeln Zufälle daher; das Befinden des Kranken bleibt unter diesen Umständen das vorige, doch will man beobachtet haben, dafs wenn alle Hautflecke auf einmal plötzlich verschwinden, Beängstigungen und Kopfschmerzen entstehen. Cleghorn erzählt, dafs in einigen tödtlichen Wechselfiebern, welche einen dreitägigen Typhus hatten, und zu denen sich zufällig die in Rede stehende Hautkrankheit gesellt hatte, durch das Verschwinden derselben das Gehirn krankhaft ergriffen wurde [1]). Aber Cleghorns Be-

1) Cleghorns Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten, die im Jahre 1744 bis 1749 in Minorca ge-

Beschreibung des Porcellanausschlags paſst mehr auf den Nesselausschlag. Nur einmal sahe der Verfasser, nach dem plötzlichen Verschwinden des Porcellanausschlags, bei einer Kranken, die durch heftiges Erkälten dasselbe bewürkt hatte, einen heftigen Magenkrampf entſtehen, welcher in Zeit von vier und zwanzig Stunden, nach dem Gebrauch eines ſtark würkenden Senfteigs, der auf die Magengegend gelegt wurde, völlig verschwand, ohne daſs es möglich war, durch Anwendung zweckdienlicher Mittel das Hautübel zurückzurufen. Das den Porcellanausschlag begleitende Fieber pflegt sich am dritten oder vierten Tage, unter Ausbruch von Schweiſs und einem sogenannten kritischen Harn zu endigen. Dieses den Porcellanausschlag häufig begleitende Fieber iſt gewöhnlich sehr gelinde, und läuft dem Hautausschlag voran, dauert auch wohl bisweilen nach dessen Ausbruch desselben noch fort. Die Subjekte, bei welchen der Porcellanausschlag mit oder ohne Fieber erschien, die der Verfasser zu beobachten Gelegenheit hatte, befanden sich alle in einem abnormen Zuſtand mit dem Charakter Typhus, daher es scheint, daſs dieses Hautübel in den meiſten Fällen wohl typhischen Charakters iſt, wie wohl es auch bisweilen als Krankheit synochischen Charakters erscheinen kann. Aber nicht immer iſt doch das den Porcellanausschlag begleitende Fieber so gelinde, denn bisweilen sagt Richter, iſt das Fieber ziemlich lebhaft (was der Verfasser nie bei dem

geherrscht haben, aus dem Engl. übersetzt von Ackermann, Gotha, 1776. p. 121.

dem Porcellanausschlag, wohl aber bei dem Nesselausschlag bisweilen beobachtet hat), und dauert mit dem Exantheme bis zum siebenten Tage.*) Wenn sich, sagt Richter, gastrische Erscheinungen mit diesem Fieber verbänden, was häufig der Fall sey, dann wären der Flecken immer sehr viele, und diese allgemein über den ganzen Körper verbreitet. Bis jetzt ist der Porcellanausschlag geschildert worden, wie sich derselbe als ursprüngliche Krankheit zeigt. Es erscheint aber auch dieses Hautübel als Begleiter von Fiebern und chronischen Krankheiten, nämlich als Symptom bedeutender Krankheiten, als z. B. heftiger Koliken und Durchfälle, hartnäckiger kalter Fieber, während des Anfalls derselben, selbst als Symptom des nervösen Typhus, welcher durch Ansteckung veranlafst worden ist. Der Verfasser sahe diesen Ausschlag einigemal als Symptom bei skorbutischen Kranken erscheinen. In allen solchen Fällen ist dieses Hautübel nur ein Symptom, welches in Hinsicht der Behandlung der ursprünglichen Krankheit, zu der sich dasselbe als Zufall gesellt, keine Rücksicht verdient. So sahe der Verfasser, dafs in dem medicinisch klinischen Institute unserer Universität, in einem Zeitraume von drei Tagen drei Kranke, von denen der eine an der Lungensucht, die zweite an der Fallsucht und der dritte an der allgemeinen Lustseuche litten, von dem fieberlosen Porcellanausschlag befallen wurden, welches Hautübel sich bei diesen drei Kranken, ohne die geringste Verän-

*) Richter specielle Therapie. B. II. p. 535.

änderung veranlafst zu haben, verlor. R. A. Vogel sagt, dafs der Porcellanausschlag bisweilen vor den Gallenfiebern vorhergehe, man finde ihn auch bisweilen bei den Blattern, zu der Zeit, wann sie abtrocknéten, wo man sehe, dafs die Haut an den leeren Stellen, zwischen den Blattern roth werde, wie er selbst, aber nur einmal beobachtet habe [1]). Den fieberlosen Porcellanausschlag beobachtet man ebenfalls, wie den mit Fieber verbundenen, als akute Krankheit, welche in Zeit von einigen Tagen verläuft. Man beobachtet aber auch den fieberlosen Porcellanausschlag als chronische Krankheit (Essera chronica), die zu Folge einer beständigen Geneigtheit der Haut zu dieser Krankheit, bei der geringsten Veranlassung, aber auch ohne zu bemerkende Gelegenheitsursachen, immer wiederkehrt, ohne dafs dabei doch die übrige Gesundheit leidet.

Geneigtmachende Ursachen.

1) Obgleich keine besondere Geneigtheit zu dieser Hautkrankheit statt findet, so hat man doch bemerkt, dafs dieselbe in einigen Gegenden häufig, in andern aber seltener vorkommt. So z. B. ist der Porcellanausschlag, nach Astruc in Languedoc, eine gemeine Krankheit [2]), und kommt

1) R. A. Vogel academic. praelection. d. cognoscend. et curand. praecip. corpor. human. affectib. edit. nov. emendat. cui. praefat. Tissot. Lausann. Helvetior 1789. P. I. p. 114. §. 157.

2) Astruc Abhandlung v. Geschwülsten u. Geschwüren,

kommt bei uns in der slobotischen Ukraine häufig vor, theils mit, theils ohne Fieber, und zwar, meinen Erfahrungen zu Folge, häufiger ohne Fieber. In andern Gegenden aber beobachtet man diesen Ausschlag nur selten, daher es unbezweifelt ist, dals klimatische Einflüsse zu ihrer Entstehung Gelegenheit geben können.

2) Wer die Krankheit einmal gehabt hat, bekommt sie leicht wieder, und es giebt Subjekte, welche bei sehr unbedeutenden Veranlassungen, ja ohne alle bemerkbare Veranlassungen, von diesem Hautübel befallen werden.

3) Der Verfasser hat diese Krankheit eben so oft bei Männern, als bei Weibern gesehen, aber niemals bei Kindern, daher bei diesen letzteren keine Geneigtheit, von diesem Hautübel befallen zu werden, statt zu finden scheint.

Gelegenheitsursachen.

1) Den Beobachtungen des Verfassers zu Folge kommt der Porcellanausschlag in der slobodischen Ukraine nicht selten epidemisch vor, bald mit Fieber verbunden, bald als fieberlose Krankheit. So wurden, wie der Verfasser vorhin angeführt hat, vor ein paar Jahren drei Kranke, in dem medicinisch klinischen Institut hiesiger Universität, in einem Zeitraum von einigen Tagen, von einem fieberlosen Porcellanausschlag befallen. So hat der Verfasser hier in

zweit. verb. Ausgab. übers. m. Anm. u. Zusätz. v. Hebenstreit. Leipz. 1790. 1791. II. Th.

Digitized by Google

in Charkow im Frühjahr und Herbſt, sowohl den Porcellanausschlag, als auch die Nesselsucht, nicht wenig Menschen befallen, und sich zu mehreren, sehr verschiedenartigen Krankheiten, gesellen sehen, obgleich auch beide Krankheiten im Winter und Sommer, aber doch seltener als im Frühjahr und Herbſt vorkommen. R. A. Vogel beobachtete aber gerade das Gegentheil, indem er sagt, daſs der Porcellanausschlag vorzüglich und gewöhnlich im Sommer und Winter ausbreche [1]).

2) Sporadisch kommt der Porcellanausschlag ebenfalls nicht selten vor, besonders bei uns, und zwar entweder als selbſtſtändige Krankheit, oder als Zufall einer andern Krankheit. Als Zufall beobachtet man ihn z. B. bei kalten Fiebern, bei Fiebern mit vermehrter Gallenabsonderung, auſserdem hat man denselben sich mit den Blattern, zur Zeit, wo sie abtrocknen, verbinden sehen. Daſs er sich zufällig zu verschiedenen chronischen Krankheiten, als zu heftigen Koliken und Durchfällen gesellen könne, ist schon vorher gesagt worden. Stark sahe denselben mehrmals bei Personen, die den Krebs an den Brüſten hatten [2]). Der Verfasser sahe ihn zweimal bei dem Skorbut erscheinen, einer Krankheit, die hier auſserordentlich häufig vorkommt, und auch andere sahen ihn als

[1]) a. a. O. p. 157.

[2]) Stark Handbuch zur Kenntniſs und Heilung innerer Krankheiten des menschlichen Körpers, B. I. §. 479. p. 585.

als Zufall bei dieser Krankheit erscheinen [1]). Als selbstständige Krankheit wird der Porcellanausschlag erregt: durch Erkältung, gastrische Unreinigkeiten, und durch alle diejenigen Ursachen, welche zur Entstehung des Nesselausschlags Gelegenheit geben können, als da sind: Genuss von Erdbeeren, Baldrian, Krebsen, besonders bei solchen Menschen, welche eine Idiosynkrasie gegen dergleichen Dinge haben. Ferner gehören zu den Gelegenheitsursachen derselben: der Genuss giftiger oder kranker Muscheln, Fische und verdorbenen Fleisches. Dass sowohl der Porcellanausschlag, aber noch ungleich häufiger der Nesselausschlag, unmittelbar nach dem Genuss von Krebsen, welche zu gewissen Zeiten an Krankheiten zu leiden scheinen, wo sie nachtheilig auf den Organismus wirken, zu entstehen pflegt, hat der Verfasser hier bisweilen zu beobachten Gelegenheit gehabt. Einigemal hat der Verfasser hier zu Lande unmittelbar nach dem Genuss von Krebsen, heftige Beängstigungen, Koliken, Erbrechen und Durchfälle entstehen sehen. Der Umstand, dass in der slobodischen Ukraine die Krebse in ausserordentlicher Menge vorkommen, daher sehr wohlfeil sind, und dass sie als Fastenspeise dienen, macht, dass die hiesigen Einwohner, selbst die ärmsten, dieselben ausserordentlich häufig, und in jedem Monat, wo sie gefangen werden können, geniessen. Ohne Zweifel rühren die krankhaften Zufälle, welche dem

[1]) Alberti Diss. d. Essera scorbutica. Erford. 1692.

dem Genusse der Krebse bisweilen unmittelbar folgen, daher, dals dieselben zu gewissen Zeiten an Krankheiten leiden, bei welchen die Menge des ihnen beiwohnenden flüchtigen Laugensalzes, sich vielleicht vermehrt hat?

Nächste Ursache.

Ist der Porcellanausschlag mit Fieber verbunden, so erscheint derselbe als eine zusammengesetzte Krankheit; denn es leidet bei denselben nicht nur das Gefälssystem, sondern auch die Haut. Wir haben es daher bei dieser Krankheit, wenn dieselbe mit einem Fieber verbunden erscheint, mit einer dynamischen (dem Fieber) und einer organischen Abnormität (dem Hautübel) zu thun. Ist der Ausschlag hingegen fieberlos, so, dafs der übrige Organismus auf keine Art in Mitleidenheit gezogen worden ist, so hat man es mit einer blos örtlichen Krankheit, mit einer organischen Abnormität der Haut zu thun, welche freilich zunächst wohl von einem dynamischen Leiden, der zunächst von ihrer Norm abweichenden Hautgefälse abhängt. Die in Rede stehende Hautkrankheit hängt demnach, wenn sie mit Fieber verbunden ist, von einem quantitativ dynamisch abnormen Zustand des Herzens und Blutgefälssystems ab, welcher abnorm dynamische Zustand entweder den Charakter Synocha, oder den Erfahrungen des Verfassers zu Folge, wohl meistentheils den des Typhus an sich trägt, je nachdem im ersten Falle Reizbarkeit und Würkungsvermögen krankhaft erhöht, im letzteren aber zwar

zwar die Reizbarkeit erhöht, das Würkungsvermögen aber geschwächt sind, wodurch eine abnorme Absonderung der Haut entsteht, indem die kleinsten absondernden Hautgefäse wenigstens an denjenigen Stellen der Haut, welche das Exanthem einnehmen, an dem dynamischen Leiden Theil nehmen. Dafs aber eine solche eigenthümliche krankhafte Hautabsonderung in denjenigen Hauttheilen, welche das Exanthem einnimmt, möglich werde, scheint es nicht zu genügen, dafs die Dynamik der absondernden Hautgefäschen quantitativ verändert sey, sondern es ist, wenigstens dem Verfasser, wahrscheinlich, dafs aufser der quantitativ veränderten Dynamik dieser Gefäsenden, auch eine qualitative Veränderung ihrer Dynamik statt finde, deren Produkt alsdann eine eigene Alienation der Absonderung der Haut ist. Reil sagt von der Nesselsucht, von welcher, nach seiner und vieler andern Aerzte Meinung, der Porcellanausschlag eine Abart ist, dafs das Wesen derselben uns noch unbekannt sey, da wir nicht einmal wufsten, wie die Beulen entstehen, welche sich bei ihr auf der Haut einstellen. Zufluss des Blutes schien diese Beulen nicht zu verursachen, weil sie nicht roth aussähen. Von Effusion schienen sie auch nicht herzurühren, da sie schnell entstehen und wieder vergehen. Dafs das in Rede stehende Hautübel nicht das Produkt einer Entzündung oder einer Effusion sey, damit stimmt der Verfasser ganz überein, indem er meint, dafs die Krankheit durch die Annahme einer eigenen Alienation der Absonderung der Haut erklärt werde, wobei aber doch bisweilen die

die Reizbarkeit der absondernden Hautgefäfschen bis zu dem Grade erhöht werde, dafs zugleich, wenigftens in denjenigen Fällen, wo eine geringe Abschuppung, nach dem Verschwinden des Exanthems, bei dem Porzellanausschlag erfolgt, eine ganz leichte Entzündung entftehe, denn nur allein durch Annahme einer solchen leichten Entzündung kann man sich wohl, die bisweilen diesem Hautübel folgende, freilich kaum bemerkbare Abschuppung, erklären. Dafs ein Strömen der Elektricität oder des expansiven Princips gegen einzelne Hautpapillen Antheil an der Erzeugung dieser Krankheit habe, mit Reil anzunehmen [z]), scheint dem Verfasser eine gar zu hypothetische Erklärung zu seyn.

Vorhersagung.

Meiftentheils ift wohl die Vorhersagung bei dieser Krankheit günftig, selbft dann, wenn sich dieser Hautausschlag, wie bisweilen der Fall ift, als Zufall zu gefahrvollen Krankheiten gesellt, trägt sein Erscheinen durchaus nichts dazu bei, die vorhandene Krankheit, zu welcher sich derselbe gesellt, seines Zutritts wegen, als bedenklich anzusehen, sondern es ift in solchen Fällen der Porcellanausschlag als ganz gleichgültig zu betrachten, indem derselbe weder als ein erfreuliches, noch Gefahr drohendes Phänomen in solchen Fällen, sondern als ganz gleichgültig zu be-

z) Reil über d. Erkenntnifs u. Cur d. Fieber. B §. 88. p. 407.

betrachten ist. Demohngeachtet wollen einige Aerzte beobachtet haben, dafs, obgleich in den früheren Perioden dieses Hautübels sein Wandern und Verschwinden ohne alle üble Folgen war, gegen das Ende hin, besonders bei nicht gehörig erfolgender Abschuppung, Kopfschmerzen, Betäubung, Beängstigung, Delirien und selbst Uebergang in Gehirnwassersucht erfolgten *). Der Verfasser glaubt aber, dafs man in solchen Fällen, wie das überhaupt mit dem in Rede stehenden Hautübel sehr häufig geschehen ist, den Porcellanausschlag mit dem Nesselausschalag, oder einer andern akuten Hautkrankheit, verwechselt habe.

Behandlung.

Man hat bei dieser Krankheit, so wie bei allen übrigen, vorzüglich zwei Anzeigen zu berücksichtigen, nämlich:

A) Die Gelegenheitsursachen der Krankheit aufzusuchen, und dieselben, wenn sie von der Art sind, dafs sie, nachdem sie die Krankheit veranlafst haben, noch zu würken, und dieselbe zu unterhalten fortfahren, so bald als möglich zu entfernen.

B) Den Charakter der Krankheit zu erforschen, und demselben gehörig zu begegnen, und so der nächsten Ursache der Krankheit entgegen zu würken.

I.

*) Richter a. a. O. p. 536.

I. Was die Erfüllung der ersten Anzeige anbelangt, so ist man nicht immer im Stande, derselben Genüge zu leisten, denn wenn z. B. die in Rede stehende Krankheit von Gelegenheitsursachen abhängt, die zu entfernen nicht in der Gewalt des Arztes stehen, wie das der Fall ist, wenn dieselbe durch epidemische Luftconstitution veranlasst worden ist, so kann nicht an Entfernung der Gelegenheitsursache gedacht werden, sondern es muss der Arzt, gleich vom Anfang, auf Berücksichtigung der zweiten Anzeige bedacht seyn. Hängt aber der Porcellanausschlag von Erkältung und Unterdrückung der normalen Hautausdampfung ab, so muss man bemüht seyn, die normale Hautausdampfung herzustellen, und daher solche Mittel anwenden, welche auf die specifische Reizbarkeit, der die Hautausdampfung befördernden Hautgefäschen würken, d. h. sogenannte Schweisstreibende Mittel, als z. B. Infusum Flor. Sambuci, Roob Sambuci, Infusum Angelicae, Spiritus Mindereri, Pulvis Doweri u. dgl. verordnen. Diese Mittel würken hier doppelt, und zwar nicht nur zur Wiederherstellung der unterdrückten normalen Hautausdampfung, sondern auch, wie dem Verfasser wahrscheinlich ist, als Reize auf diejenigen absondernden Hautgefäsenden, als deren Produkt das Exanthem anzusehen ist, und heben daher nicht allein in denjenigen Fällen, wo unterdrückte Hautausdampfung zur Entstehung der Krankheit

Ge-

Gelegenheit gab, die Gelegenheitsursache, sondern begegnen auch der nächsten Ursache, indem sie auf die absondernden Gefäfsenden, deren Produkt das Exanthem ist, wahrscheinlich zugleich einen reizenden Einfluss äufsern. Aus dieser Ursache zeigen sich die genannten Mittel so würksam bei der in Rede stehenden Krankheit, dafs sie vorzüglich da, wo dieselbe von epidemischer Luftconstitution, oder von Erkältung und unterdrückter Hautausdampfung abhängt, allein vermögend sind, dieselbe zu heilen. Ist aber der Porcellanausschlag durch den Genufs von Krebsen, Muscheln, Fischen, kranken Fleische, veranlafst worden, so mufs man dieselben durch Brechmittel oder abführende Mittel so bald als möglich zu entfernen suchen, zu welchem Endzweck man am besten den Tartarus emeticus wählt, indem derselbe aufser seiner Brechen erregenden Eigenschaft auch zugleich gelinde Darmausleerung befördernde Kräfte besitzt. Da, wo nach Anwendung desselben, wie dies wohl bisweilen, jedoch seltener geschieht, nicht einige Darmausleerungen bewürkt werden, wende man gewöhnliche eröffnende Klystiere an.

II. Die Erfüllung der zweiten Anzeige verlangt, dafs man den Charakter der Krankheit erforsche, und demselben zweckmäfsig begegne. Nur wohl höchst selten, oder vielleicht niemals, wird der Porcellanausschlag, mit dem Charakter Synocha verbunden, erscheinen. Wo dieses aber der Fall

seyn

seyn sollte, wird es genügen, um beide abnorm erhöhte Faktoren der Lebenskraft, Reizbarkeit und Würkungsvermögen zu ihrem Normalgrad herabzustimmen, sogenannte antiphlogistische Abführungsmittel anzuwenden, ohne dafs es nöthig wäre, seine Zuflucht zu Blutausleerungen zu nehmen. Ist aber die in Rede stehende Krankheit, was wohl meistentheils der Fall ist, mit dem Charakter Typhus verbunden, so wird man seinen Zweck erreichen, wenn man, nachdem man die Gelegenheitsursachen entfernt hat, Reizmittel anwendet, und zwar nach der Regel, welche die Behandlung des Charakters Typhus erfordert, dafs man nämlich mit gelinderen Gaben der Reizmittel beginnt, und zu gröfseren Gaben steigt. Zu den Reizmitteln, welche hier anzuwenden sind, wähle man solche, welche einen vorzüglichen Einfluss auf die specifische Reizbarkeit der absondernden und aushauchenden Gefäfse der Haut besitzen, als da sind: Radic. Angelicae, Flores Sambuci, Spiritus Mindereri, Liquor c. c. succinatus, Camphor. Die Erfahrung beweifst nämlich, dafs sich bei dem Porcellanausschlag die beständige Unterhaltung und gelinde Beförderung der Hautausdampfung, während des ganzen Verlaufs der Krankheit, vorzüglich nützlich beweifst. Hängt die Krankheit von Gelegenheitsursachen ab, die, wie vorher erwähnt worden ist, durch Anwendung von Brechmitteln und abführenden Mitteln entfernt

fernt werden müssen, und ist, nachdem diese Gelegenheitsursachen durch die angegebenen Mittel beseitigt worden sind, wie dies nicht selten der Fall ist, ein abnorm dynamischer Zustand, der zur Verdauung dienenden Organe zurück geblieben, welchen Zustand wir gemeiniglich mit dem eines gastrischen belegen, und der zur Unterhaltung des Ausschlags beiträgt, so passen hier reizend bittere Mittel, besonders gewürzhaft bittere, als Calamus aromaticus, Cortex Aurantiorum, Cascarillae u. dgl. Bisweilen ist aber auch mit dem Porcellanausschlag ein sogenannter gastrischer Zustand verbunden, ohne dafs derselbe durch den Genufs der vorher erwähnten Nahrungsmittel, Krebse, Muscheln u. dgl. oder durch andere Diätfehler hervorgebracht worden ist, sondern lediglich als Zufall in der Gruppe der Krankheit angesehen werden mufs. In einem solchen Fall passen keine Brechmittel, sondern man mufs die auf die Haut würkenden, vorher genannten Mittel, sehr schicklich mit den eben genannten, die Verdauung befördernden, reizend bittern Mittel, verbinden. Es ereignet sich aber bisweilen, dafs der Porcellanausschlag, nachdem das Fieber gehoben, und alle übrigen begleitenden Zufälle entfernt worden sind, noch zurück bleibt. In diesem Fall wird kein Mittel mit besserem Erfolg angewendet werden können, als Mercurius dulcis, in Verbindung mit Sulphur auratum Antimonii

und

und Camphor. Auch leiſten in einem solchen Fall lauwarme Bäder groſsen Nutzen. Gesellt sich aber der Porcellanausschlag zu andern Krankheiten, als Skorbut, Wechselfieber u. dgl., so verdient derselbe keine Berücksichtigung von Seiten des Arztes, indem dieser allein darauf Bedacht nehmen muſs, die vorhandene Krankheit, zu welcher sich der Ausschlag zufällig gesellt, zu heben. — Bei dem chronischen Porcellanausschlag scheint die Dynamik der absondernden Gefäſsenden der Haut, deren Produkt der Ausschlag iſt, mehr qualitativ abnorm verändert zu seyn, als bei dem akuten Porcellanausschlag, daher bei dem chronischen Ausschlag solche Mittel angezeigt sind, welche als eigenthümliche Reize für die specifische Reizbarkeit der Haut anzusehen sind, als z. B. Mercurius dulcis, in Verbindung mit Sulphur auratum Antimonii, Antimonium crudum, Aethiops mineralis, Aethiops antimonialis, Dulcamara, Bardana, Sassaparilla, Carex arenaria u. dgl. In einigen Fällen haben sich auch die Mineralsäuren sehr nützlich bewiesen. Leidet aber auch zugleich die Dynamik der Verdauungsorgane, so daſs der Ausschlag, mit dem abnormen Zuſtande derselben, in ursachlicher Verbindung ſteht, so muſs man, bevor man die genannten Mittel anwendet, den kranken Zuſtand der Verdauungsorgane, durch den Gebrauch reizend bitterer Mittel, zu verbessern suchen, als z. B.

der

der Cascarilla, Calamus aromaticus, Flav. Cortic. Aurantiorum, Extract. Aurantior. Galanga u. dgl. Aufserdem mufs man bemüht seyn, der Haut die allzugrofse Reizbarkeit gegen äufsere Einflüsse zu benehmen, welches am besten erreicht wird, wenn man dieselbe an die äufsere Luft gewöhnt, fleifsig lauwarme Bäder anwendet, welche selbst, während dafs der Ausschlag vorhanden ist, sich sehr wohlthätig beweisen. Die Bäder müssen aber aufser dem Erscheinen des Ausschlags angewendet, so eingerichtet werden, dafs man den Anfang mit lauen Seifenbädern macht, dann Bäder von aromatischen Kräutern, auch Bäder von Schwefelleber anwendet, und nach und nach zu immer kühleren und kälteren, natürlichen oder künstlichen Eisenbädern, Salzbädern und dem Seebade übergeht. — Was das Verhalten, welches bei dem Porcellanausschlag zu beobachten ist, anbelangt, so ist nichts weiter in dieser Hinsicht zu beobachten nöthig, als Erkältung sorgfältig zu vermeiden, eine leicht verdauliche Nahrung zu sich zu nehmen. In dieser Absicht werden in den allermeisten Fällen animalische Nahrungsmittel mäfsig genossen, besonders da, wo zugleich die Verdauung leidet, mit Ausnahme des Schweinefleisches, den vegetabilischen Nahrungsmitteln vorzuziehen seyn die nur dann zugelassen werden können, wenn das mit verbundene Fieber synochischen

Cha-

Digitized by Google

Charaktere ist. Als Getränke sind besonders bei dem akuten Porcellanausschlag solche vorzüglich zu empfehlen, welche die Hautausdampfung gelinde befördern.

Schriftsteller.

Sennert Opera. L. V. P. I. T. II. c. 26.

Alberti Diss. d. Essera scorbutica. Erford. 1692.

Bartholinus Diss. d. Essera Arabum. Hafniae. 1703.

Lorry Abhandlung von den Krankheiten der Haut, a. d. Lat. übers. v. Held. Leipz. 1779. B. I. p. 483. 486.

R. A. Vogel Praelectiones academicae de cognoscendis et curandis praecipuis corporis humani affectibus. Edit nov. cui praefat. est. Tissot. Lausannae Helvetior. 1789. P. I. §. 157. p. 114.

Bauer Diss. d. Essera. Budae, 1782.

Chalmers Nachrichten über d. Witterung u. Krankheiten in Südcarolina. Aus d. Engl. übers., neue Aufl. Stendal, 1796. B. I. p. 86.

Cleghorn Beobachtungen über die epidemischen Krankheiten, die vom Jahr 1744 bis 1749 in Minorka geherrscht. Aus d. Englisch. übers. v. Ackermann. Gotha, 1776. p. 220. 221.

Neue Sammlung medicinischer Wahrnehmungen. B. VIII. p. 144.

Burserius de Kanilfeld Institutiones Medicinae practicae. Edit. nov. Lips. 1787. V. II. p. 90.

S. G. Vogel Handbuch d. praktischen Arzneywissenschaft. Stendal, 1788. Th. III. p. 278.

Frank Epitome de curandis hominum morbis. Mannhemii. 1792. L. III.

Heberden Commentarii de morborum historia et curatione recudi curav. Sömmering. Francofurt. ad Moen. 1804. C. 36. p. 131.

Hu-

Hufeland System der praktischen Heilkunde. B. II. Abth. II. Jen. u. Leipz. 1805. p. 236.

Starks Handbuch zur Kenntniss u. Heilung innerer Krankheiten d. menschl. Körpers. Jen. 1799. Th. I. p. 585. §. 479. 480.

Reil über die Erkenntniss und Cur der Fieber. B. V. Halle, 1815. §. 86. p. 405. 406.

A. G. Richter specielle Therapie, herausgegeben von *G. A. Richter*. B. II. Abth. II. Berlin, 1813. p. 534.

Die meisten dieser Schriftsteller aber geben keine genaue Beschreibung des Porcellanausschlags, indem sie denselben nicht gehörig von dem Nesselausschlag unterscheiden.